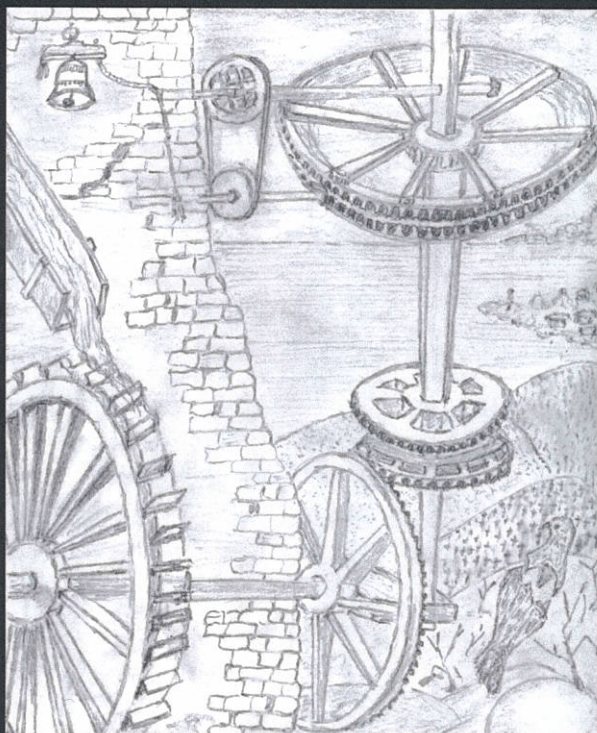


Manuel Becker

*Ideologieleitete
Diktaturen
in Deutschland*



Forum Junge Politikwissenschaft, Band 18

BOUVIER

Manuel Becker
Ideologiegeleitete Diktaturen
in Deutschland

Forum junge Politikwissenschaft
Herausgegeben von Gerd Langguth und Tilman Mayer

Band 18

Wissenschaftliche Abschlussarbeiten, die an der Universität verfasst werden, sind häufig nur einem kleinen Kreis Interessierter zugänglich. Exzellente Arbeiten erfahren häufig nicht die ihnen eigentlich zustehende Aufmerksamkeit. Deshalb werden herausragende politikwissenschaftliche Analysen im

FORUM JUNGE POLITIKWISSENSCHAFT

vorge stellt. Dabei werden innen-, außenpolitische wie auch politiktheoretische Themen behandelt.

Manuel Becker

Ideologiegeleitete
Diktaturen in Deutschland

Zu den weltanschaulichen
Grundlagen im
„Dritten Reich“ und in der DDR

2009



BOUVIER

ISBN 978-3-416-03272-8

© Bouvier Verlag Bonn 2009

Alle Rechte vorbehalten. Ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages ist es auch nicht gestattet, das Werk oder Teile daraus fotomechanisch zu vervielfältigen und zu verbreiten, oder auf Datenträger aufzuzeichnen.

Druck und Einband: buch bücher dd ag.

Gedruckt auf säurefreiem Papier

Geleitwort

Die vergleichende Diktaturforschung hat seit dem Zusammenbruch des real existierenden Sozialismus in Ost- und Mitteleuropa wieder Konjunktur. Vermeintlich veraltete Forschungsmodelle und -ansätze wurden reaktiviert und überarbeitet, der Erkenntnisgewinn vergleichender Politikwissenschaft und Zeitgeschichte im Spannungsfeld von Demokratie – Diktatur – Totalitarismus neu bewertet.

In diesem Zusammenhang rückt Deutschland in den Fokus des Interesses. Denn kein anderes Land hat – und dies ist der Ausgangspunkt der vorliegenden Studie Manuel Beckers – Erfahrungen mit zwei Diktaturen entgegen gesetzter ideologischer Prägung dieser Intensität gemacht. Im Mittelpunkt der Untersuchung, einem höchst anspruchsvollen diachronen Vergleich zwischen NS- und SED-Diktatur, steht die Rolle der Ideologie. Dabei wird der Anspruch, mittels einer komparativen Analyse der beiden Ideokratien Resultate zu destillieren, die Rückschlüsse auf „grundlegende Strukturen der Logik und Funktionsweise von Weltanschauungsdiktaturen im Generellen zulassen“, eindrucksvoll eingelöst. Ja, mehr noch: Herr Becker legt mit seiner Analyse Eckpunkte für ein noch näher auszuarbeitendes „Ideokratie-Modell“ vor, die die vorliegende Arbeit für die zukünftige Diktatur- und Ideologieforschung äußerst wertvoll machen.

Das Aufzeigen eines umfassenden Desiderats im Bereich der komparativen Ideokratieforschung sowie die systematische Einordnung und Analyse einer schier unüberschaubaren Anzahl von Sekundärliteratur zum Thema dürfen als große Leistungen dieser luziden Abhandlung gelten.

Bonn, im Juli 2009

Volker Kronenberg

Danksagung

Die vorliegende Publikation stellt eine geringfügig überarbeitete Fassung meiner Masterarbeit dar, die ich unter dem Titel „Theorie des Diktaturvergleichs und die Rolle der Ideologien in den beiden deutschen Diktaturen“ im Wintersemester 2008/09 der Philosophischen Fakultät der Universität Bonn vorgelegt habe. Ich danke meinem Betreuer Herrn PD Dr. Volker Kronenberg, der in einer recht frühen Phase meine allzu hoch fliegenden Themenpläne rückblickend zu Recht heruntergestutzt hat, um mir dann im weiteren Verlauf des Verfahrens die notwendigen Freiheiten zur Fertigstellung des Projekts zu lassen. Er war es auch, der mich während meines gesamten Studiums intensiv betreut und gefördert sowie mich auch zur Publikation der Arbeit ermuntert hat.

Für das dem wissenschaftlichen Nachwuchs selten gewährte Privileg, eine Masterarbeit veröffentlichen zu dürfen, danke ich den Herausgebern der Reihe Herrn Prof. Dr. Tilman Mayer und Herrn Prof. Dr. Gerd Langguth sowie Herrn Thomas Grundmann vom Bouvier-Verlag. Ebenso dankbar bin ich für den großzügigen Druckkostenzuschuss, der mir aus den Mitteln des Dorothee-Fliess-Fond der Forschungsgemeinschaft 20. Juli 1944 e. V. gewährt wurde.

Außerdem bin ich Herrn Prof. Dr. Frank Decker, Herrn Prof. Dr. Joachim Scholtysek und in ganz besonderer Weise Herrn Dr. Christoph Studt zu großem Dank verpflichtet, deren wertvolle Hinweise und Literaturtipps sehr zum Gelingen meines Projekts beigetragen haben. Gleiches gilt für Herrn Prof. Dr. Uwe Backes und Herrn PD Dr. Steffen Kailitz, die sich während meiner Zeit am Hannah-Arendt-Institut der TU Dresden so ausführlich Zeit genommen haben, mit mir über mein Projekt zu sprechen.

Volker Best M. A., Stephan Masseling M. A., Katrin Hahn-Laudenberg M. A., Steffen Ortwein M. A., Sandra Fischer M. A. und Natascha Zaun danke ich für die Durchsicht und für kritische Korrekturen meiner Arbeit. Schlussendlich ist es mir noch eine besondere Freude, meinen Eltern und meiner Familie für die Unterstützung und Ermunterung während meines gesamten Studiums ganz recht herzlich zu danken. Der größte Dank gilt allerdings meiner Freundin Stephanie Bongartz, die den Entstehungsprozess der gesamten Arbeit seit der ersten Idee ebenso kritisch wie konstruktiv und liebevoll begleitet hat.

Gewidmet ist das vorliegende Buch meiner Urgroßmutter Martha Rodloff (*1907), die das Zeitalter der Ideologien am eigenen Leib durch Flucht und Vertreibung *erlebt* und noch bis zum heutigen Tage *überlebt* hat...

Bonn, im Juli 2009

Manuel Becker

Für Martha Rodloff

„Wie ist aber eine Geschichte a priori möglich? Antwort: wenn der Wahrsager die Begebenheiten selber macht und veranstaltet, die er im Voraus verkündigt.“

Immanuel Kant (1798)

„Allein die Verneinung des Jenseits hat die Bejahung des Diesseits zur Folge. Die Aufhebung eines besseren Lebens im Himmel schließt die Forderung in sich: es soll, es muß besser werden auf der Erde; sie verwandelt die bessere Zukunft aus dem Gegenstand eines müßigen Glaubens in einen Gegenstand der Pflicht, der menschlichen Selbsttätigkeit.“

Ludwig Feuerbach (1851)

„Es kann sein, daß dem Individuum Unrecht geschieht, aber das geht die Weltgeschichte nichts an, der die Individuen als Mittel in ihrem Fortschritt dienen.“

Georg Wilhelm Friedrich Hegel (1830)

„Die Religion ist undenkbar ohne den Glauben an das, was sie verkündet. Die Ideologie fordert nur eine formale Anerkennung und Hinnahme. Ideologie glaubt man nicht, man akzeptiert sie.“

Alexander Sinowjew (1983)

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	13
2. Theorie des Diktaturvergleichs	25
2.1 Der Diktatur-Begriff	25
2.2 Die Methodik des Vergleichs in Politik- und Geschichtswissenschaft	28
2.3 Formale Aspekte vergleichender Diktaturforschung	33
2.4 Inhaltliche Konzepte vergleichender Diktaturforschung	39
2.4.1 Die klassische Totalitarismustheorie	39
2.4.2 „Politische Religion“, „säkulare Religion“, „Religionsersatz“	44
2.4.3 Dynamische Totalitarismustheorien und Autokratieforschung	51
2.5 Die inhaltlichen Konzepte im innerdeutschen Diktaturvergleich	55
3. Die Ideologie in beiden deutschen Diktaturen	64
3.1 Operationalisierung des Ideologie-Begriffs	64
3.2 Die Ideologie im Nationalsozialismus	69
3.2.1 Wurzeln und Vorläufer	70
3.2.2 Feindbilder	82
3.2.3 Geschichtsdogma und Geschichtspolitik	90
3.2.4 Religionsähnliche Züge	98

3.3 Die Ideologie in der DDR	106
3.3.1 Wurzeln und Vorläufer	107
3.3.2 Das kodifizierte Dogmensystem des Marxismus-Leninismus in der DDR	112
3.3.3 Feindbilder	117
3.3.4 Geschichtsbewusstsein und Geschichtspolitik	125
3.3.5 Religionsähnliche Züge	134
4. Vergleich	145
4.1 Unterschiede und Ähnlichkeiten	145
4.2 Zwischen vorgeblicher Wissenschaftlichkeit und inneren Widersprüchen	161
4.3 Zwischen machttaktischem Kalkül und überzeugtem Dogmatismus	167
4.4 Die Funktionen der Ideologien in den beiden deutschen Diktaturen	174
5. Schlussbetrachtung	180
Quellen- und Literaturverzeichnis	190

1. Einleitung

Das Ende des „Zeitalters der Extreme“ (Eric Hobsbawm)¹, das durch den Fall der Berliner Mauer und den Untergang der Sowjetunion sowie der kommunistischen Regime in Osteuropa markiert wird, stellt die politikwissenschaftliche Zeitgeschichtsforschung vor neue Herausforderungen. Das „kurze 20. Jahrhundert“² war ebenso eine „Zeit der Ideologien“ (Karl Dietrich Bracher)³ wie das Saeculum der Diktatur⁴. Mit der Epochenäsur der Jahre 1989 bis 1991 eröffneten sich unabhängig vom politischen Standpunkt des Betrachters ungeahnte Perspektiven für eine distanziertere historisch-politologische Bewertung von weltanschaulich unterschiedlich ausgerichteten Diktaturen.⁵ Die deutsche politologische und zeitgeschichtliche Forschung sieht sich seitdem in besonderer Weise gefordert, da Deutschland das einzige Land ist, dessen Geschichtsaufarbeitung sich mit zwei Diktaturen entgegen gesetzter ideologischer Prägung dieser Intensität auseinandersetzen kann und muss. Insofern drängt sich ein Vergleich der beiden deutschen Diktaturen geradezu auf und birgt große Chancen, die DDR von Anfang an nicht nur als „historisches Individuum“, sondern auch vergleichend erforschen zu können.⁶ Zwar blitzte

¹ Vgl. Hobsbawm, Eric: *Age of Extremes. The short Twentieth Century, 1914-1991*, London 1994.

² Ebd.

³ Vgl. Bracher, Karl Dietrich: *Zeit der Ideologien. Eine Geschichte des politischen Denkens im 20. Jahrhundert*, Stuttgart 1982.

⁴ Vgl. aus der Fülle an Deutungen Diner, Dan: *Das Jahrhundert verstehen. Eine universalhistorische Deutung*, München 1999. – Mazower, Mark: *Der dunkle Kontinent. Europa im 20. Jahrhundert*, Berlin 2000. – Lee, Stephen J.: *The European Dictatorships, 1918-1945*, 2. Aufl., London 2000. – Besier, Gerhard: *Das Europa der Diktaturen. Eine neue Geschichte des 20. Jahrhunderts*, München 2006.

⁵ Vgl. Thamer, Hans-Ulrich: *Der Nationalsozialismus*, Stuttgart 2002, S. 451.

⁶ So die Einschätzung des im Historikerstreit dem Vergleich ideologisch entgegen gesetzter diktatorischer Regime noch äußerst skeptisch gegenüberstehenden Hans-Ulrich Wehler. Vgl. Wehler, Hans-Ulrich: *Diktaturenvergleich, Totalitarismustheorie und DDR-Geschichte*, in: Bauerkämper, Arnd et. al. (Hrsg.): *Doppelte Zeitgeschichte. Deutsch-deutsche Beziehungen 1945-1990*, Bonn 1998, S. 346-352, S. 346.

nach der Wiedervereinigung die konfrontative Grundkonstellation des erlahmten Historikerstreits erneut kurz auf,⁷ als Eberhard Jäckel und Jürgen Habermas vor einer Verengung der Perspektive auf die Verbrechen der DDR warnten und auf den edlen Kern der sozialistischen Ideologie hinwiesen,⁸ wohingegen Ernst Nolte die DDR zu dem Regime hochstilisierte, von dem Lenin geträumt und das Hitler gefürchtet habe⁹. Auch lehnte Wolfgang Wippermann noch einige Jahre später einen Vergleich zwischen dem „Dritten Reich“ und der DDR mit dem Verweis, dass man von Auschwitz nicht abstrahieren dürfe und jeder Vergleich mit der DDR automatisch zu einer Relativierung der nationalsozialistischen Verbrechen führen müsse, kategorisch ab.¹⁰ Aber ungeachtet dieser vertraut klingenden Argumentationsmuster, die durch ihre Wiederholung nicht unbedingt an Substanz gewinnen, sollte und muss es gerade nach der Auflösung der ideologischen Frontstellung möglich sein, sich der Herausforderung des deutsch-deutschen Diktaturvergleichs vorurteilsfrei stellen zu können. So betont auch Hans-Ulrich Wehler mittlerweile, dass der Antifaschismus nicht länger als Monstranz vorweg getragen werden könne und dass es nicht mehr genüge, allein den scheinbar lobenswerten Kern der sozialistischen Utopie zu verteidigen.¹¹ Der Vizepräsident des Zentralrats der Juden in Deutschland, Salomon Korn, forderte daher unlängst in der Hamburger Wochenzei-

⁷ Vgl. Kailitz, Steffen: Die politische Deutungskultur im Spiegel des „Historikerstreits“. What's right, what's left?, Wiesbaden 2001, S. 98.

⁸ Vgl. Jäckel, Eberhard: Die doppelte Vergangenheit, in: Der Spiegel vom 23. Dezember 1991. - Habermas, Jürgen: Bemerkungen zu einer verworrenen Diskussion. Was bedeutet „Aufarbeitung der Vergangenheit“ heute?, in: DIE ZEIT vom 12. April 1992.

⁹ Vgl. Nolte, Ernst: Die fortwirkende Verblendung: Über Gleichsetzungen und Vergleiche von Drittem Reich, DDR und Bundesrepublik, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 22. Februar 1992.

¹⁰ Vgl. Wippermann, Wolfgang: Totalitarismustheorien. Die Entwicklung der Diskussion von den Anfängen bis heute, Darmstadt 1997, S. 116-117.

¹¹ Vgl. Wehler: Diktaturenvergleich, in: Bauerkämper et al. (Hrsg.): a.a.O., S. 349.

tung DIE ZEIT: „Diktaturenvergleich jetzt!“¹² Selbst ein ehemaliger linientreuer SED-Historiker wie Gerhard Lozek hält den Vergleich beider deutscher Diktaturen inzwischen für legitim.¹³ Auch Jürgen Habermas gab zu Protokoll, dass die Aufeinanderfolge zweier Diktaturen „einer lehrreichen optischen Verstärkung der totalitären Gemeinsamkeiten“¹⁴ dienlich sein könne. Schließlich kommt einer intensiven Aufarbeitung der doppelten deutschen Diktaturerfahrung eine nicht unbedeutende Rolle bei der Selbstfindung und Selbstvergewisserung der „Berliner Republik“ zu.¹⁵ Dass in diesem Kontext gerade das Vermächtnis der zweiten deutschen Diktatur noch vollkommen unzureichend berücksichtigt wird, dokumentieren unter anderem die jüngst publizierten Studien zum DDR-Bild deutscher Schüler.¹⁶ Der Vergleich zwischen „Drittem Reich“

¹² Vgl. Diktaturenvergleich jetzt! Neuer Streit um die Gedächtnispolitik. Was unterscheidet NS-Verbrechen von DDR-Unrecht? Ein Interview mit Salomon Korn, in: DIE ZEIT vom 15. November 2007.

¹³ Vgl. Lozek, Gerhard: Vergleichen, nicht gleichsetzen. Fallbeispiel: Totalitäre Diktaturen, in: Fromm, Eberhard/Mende, Hans-Jürgen (Hrsg.): Vom Beitritt zur Vereinigung. Schwierigkeiten beim Umgang mit deutsch-deutscher Geschichte, Berlin 1993, S. 84-88.

¹⁴ Habermas, Jürgen: Die Bedeutung der Aufarbeitung der Geschichte der beiden deutschen Diktaturen für den Bestand der Demokratie in Deutschland und Europa, in: Deutscher Bundestag (Hrsg.): Materialien der Enquete-Kommission „Aufarbeitung der Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland“, Band IX, Baden-Baden 1995, S. 686-694, S. 688.

¹⁵ Vgl. Kühnhardt, Ludger: Einleitung, in: Ders. et al. (Hrsg.): Die doppelte deutsche Diktaturerfahrung. Drittes Reich und DDR. Ein historisch-politikwissenschaftlicher Vergleich, 2., neu bearbeitete Aufl., Frankfurt a. M. 1996, S. 11-16, S. 12.

¹⁶ Vgl. dazu etwa die von der „Stiftung Aufarbeitung der SED-Diktatur“ in Auftrag gegebene Studie, zu der 2005 5616 Schüler aus ganz Deutschland befragt wurden bei Arnswald, Ulrich et. al. (Hrsg.): DDR-Geschichte im Unterricht. Schulbuchanalyse, Schülerbefragung, Modellcurriculum, Berlin 2006. – Vgl. aktuell dazu Deutz-Schroeder, Monika/Schroeder, Klaus: Soziales Paradies oder Stasi-Staat? Das DDR-Bild von Schülern. Ein Ost-West-Vergleich, Stamsried 2008. – Vgl. zur Medienberichterstattung etwa Finger, Evelyn: Lob des Kommunismus. Eine Studie hat das DDR-Bild von Berliner Schülern erforscht, in: DIE ZEIT vom 15. November 2007. – Müller, Claus-Peter: Die DDR. So fern wie das Mittelalter, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 2. August 2008. – Schulz, Tanjev: Geschichte fällt aus, in: Süddeutsche Zeitung vom 14./15. August 2008.

und DDR bietet auch hier Chancen, ein differenzierteres Bild der DDR im Geschichtsunterricht zu vermitteln.

Um dem Standardvorwurf der vorschnellen Gleichsetzung entgegen zu treten, sei gleich zu Beginn auf die ohne Zweifel quantitativ wie qualitativ beträchtlichen Unterschiede zwischen beiden Regimen hingewiesen: Die DDR hat keinen Weltanschauungs- und Rassenkrieg vom Zaun gebrochen und ebenso wenig einen systematischen Genozid zu verantworten.¹⁷ Die Anzahl der Menschen, die dem SED-Regime zum Opfer fielen, war dementsprechend wesentlich niedriger.¹⁸ Handelte es sich beim Nationalsozialismus um ein gleichsam „hausgemachtes Problem“, so war die DDR ein Produkt des Kalten Krieges.¹⁹ Das „Dritte Reich“ war ein eigenständiges Herrschaftssystem, wohingegen die DDR einer Satrapie der Sowjetunion glich.²⁰ Andererseits hatte die SED-Führung 40 Jahre Zeit, die angestrebte radikale Veränderung der Gesellschaftsstruktur durchzusetzen,²¹ wohingegen sich in den zwölf Jahren des „Tausendjährigen Reiches“ das von Ernst Fraenkel so prägnant herausgearbeitete Nebeneinander von „Normen- und Maßnahmenstaat“²² entwickeln konnte. Die spezifische nationalsozialistische Verbindung aus traditionellen und revolutionären

¹⁷ Vgl. Heydemann, Günther/Schmiechen-Ackermann, Detlev: Zur Theorie und Methodologie vergleichender Diktaturforschung, in: Heydemann, Günther/Oberreuter, Heinrich (Hrsg.): Diktaturen in Deutschland. Vergleichsaspekte. Strukturen, Institutionen und Verhaltensweisen, Bonn 2003, S. 9-55, S. 9.

¹⁸ Ein simples Aufrechnen der Opferzahlen bezeichnet Wolfgang Schuller allerdings zu Recht als „unstatthaft“. Vgl. Schuller, Wolfgang: Vergangenheitsbewältigung in Deutschland. Die NS-Diktatur, die SED-Diktatur und der Rechtsstaat, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 12. März 1996.

¹⁹ Heydemann/Schmiechen-Ackermann: Theorie und Methodologie vergleichender Diktaturforschung, in: Heydemann/Oberreuter (Hrsg.): a.a.O., S. 9.

²⁰ Vgl. Wehler: Diktaturenvergleich, in: Bauerkämper et al. (Hrsg.): a.a.O., S. 348.

²¹ Vgl. Schuller, Wolfgang: Deutscher Diktaturvergleich, in: Timmermann, Heiner (Hrsg.): Die DDR. Analysen eines aufgegebenen Staates, Berlin 2001, S. 849-857, S. 850.

²² Fraenkel, Ernst: Der Doppelstaat, 2., durchgesehene Aufl., hrsg. und eingeleitet von Alexander von Brünneck, Hamburg 1974.

nären, aus alten und neuen Elementen²³ war für die meisten Zeitgenossen nur schwer erkennbar. Insofern waren, wie Jürgen Kocka zu Recht betont, Grad und Intensität der Gesellschaftsdurchherrschung in der zweiten deutschen Diktatur weit höher als in der ersten.²⁴ War der Untergang des Nationalsozialismus das folgerichtige Ergebnis eines selbst angezettelten Weltkrieges,²⁵ so lässt sich das Ende der DDR nur aus dem komplexen Zusammenhang international bedeutsamer Entwicklungen und innenpolitischer Strukturdefizite heraus erklären²⁶. Dies sind zweifellos sämtlich sehr gravierende und fundamentale Unterschiede zwischen dem „Dritten Reich“ und der DDR, aber sie sind eben erst das Ergebnis einer vergleichenden Betrachtung. Die DDR heute nur noch ausnahmslos aus sich selbst heraus erklären zu wollen, spräche, wie der wohl profilierteste Experte auf dem Gebiet der vergleichenden Diktaturforschung in Deutschland Detlef Schmiechen-Ackermann betont, jeglicher kritischen zeithistorischen Forschung Hohn.²⁷ Nach der Einheit wurden in der Forschung verschiedene Ansatzpunkte für den innerdeutschen Diktaturvergleich vorgeschlagen. Wolfgang Schuller empfiehlt insgesamt sieben Vergleichsebenen: historische Ausgangslage, im Vorhinein vorhandene Strukturen, Ideologieanspruch der führenden Partei, „Durchherrschtheit“ der Gesellschaft, Repression, Nachrich-

²³ Vgl. Bracher, Karl Dietrich: Tradition und Revolution im Nationalsozialismus, in: Ders.: Zeitgeschichtliche Kontroversen, S. 62-78.

²⁴ Vgl. Stellungnahme von Prof. Dr. Jürgen Kocka aus der Anhörung am 3. Mai 1994, in: Drechsel, Ingrun et al. (Hrsg.): Getrennte Vergangenheit, gemeinsame Zukunft. Ausgewählte Dokumente, Zeitzeugenberichte und Diskussionen der Enquête-Kommission „Aufarbeitung der Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland“ des Deutschen Bundestages 1992-1994, Band 4, München 1997, S. 25-34, S. 31-32.

²⁵ Vgl. Schuller: Deutscher Diktaturenvergleich, in: Timmermann (Hrsg.): a.a.O., S. 855.

²⁶ Vgl. Jesse, Eckhard: Der innenpolitische Weg zur deutschen Einheit. Zäsuren einer atemberaubenden Entwicklung, in: Ders./Mitter, Armin (Hrsg.): Die Gestaltung der deutschen Einheit. Geschichte – Politik – Gesellschaft, Bonn 1992, S. 111-141, S. 112.

²⁷ Vgl. Schmiechen-Ackermann, Detlef: Diktaturen im Vergleich, 2., durchgesehene Aufl., Darmstadt 2006, S. 87.

ten- und Meinungsmonopol sowie Herrschaftsende.²⁸ Noch feiner ziseliert fällt der mehrfach erweiterte Katalog von Günther Heydemann aus, der mittlerweile insgesamt 15 Referenzpunkte umfasst.²⁹ Da eine Abarbeitung aller dieser Punkte im Einzelnen den Rahmen der vorliegenden Arbeit bei Weitem sprengen würde, beschränkt sie sich auf die Untersuchung eines singulären, gleichwohl allerdings grundlegenden Merkmals in beiden deutschen Diktaturen. Sowohl das „Dritte Reich“ als auch die DDR werden in der Literatur als „Ideokratien“³⁰ charakterisiert, d. h. sie rechtfertigten ihren Herrschaftsanspruch maßgeblich vor dem Hintergrund einer deterministischen Weltanschauung. Die Ideologien als konstitutive normativ-theoretische Grundlage des NS- bzw. SED-Regimes sollen hier zunächst separat analysiert und anschließend in ihrer je spezifischen Ausprägung miteinander verglichen werden. Es wird hier also die Ebene von Herrschaftsanspruch und Herrschaftslegitimation untersucht; Fragen nach Herrschaftsdurchsetzung und Herrschaftsorganisation sind daher von untergeordneter Bedeutung.³¹ Die folgenden Aus-

²⁸ Vgl. Schuller: Deutscher Diktaturenvergleich, in: Timmermann (Hrsg.): a.a.O., S. 850-855.

²⁹ Im Einzelnen sind dies: zeitliche Dauer, Entstehungs- und Ausgangslage, Grundstrukturen der Herrschaftssysteme, innen- und außenpolitische Handlungsmöglichkeiten, Ideologie, Eliten und Elitenrekrutierung, gesellschaftliche Akzeptanz und Mobilisierung, Recht und Justiz, Wirtschaft, Terror und Repression, nationale Frage, Art und Bedingung des Zusammenbruchs, Kirchenpolitik, Infiltration und Penetration sowie schlussendlich widerständiges Verhalten. Vgl. Heydemann, Günther/Beckmann, Christoph: Zwei Diktaturen in Deutschland. Möglichkeiten und Grenzen des historischen Diktaturvergleichs, in: Deutschland-Archiv 30 (1997), S. 12-40. – Heydemann, Günther: Die DDR-Vergangenheit im Spiegel des NS-Regimes? Zur Theorie und Methodologie des Diktaturvergleichs, in: Internationale Schulbuchforschung 22 (2000), S. 407-416. – Heydemann, Günther: Integraler und sektoraler Vergleich. Zur Methodologie der empirischen Diktaturforschung, in: Timmermann, Heiner (Hrsg.): a.a.O., S. 841-847.

³⁰ Vgl. z. B. Backes, Uwe: Politische Extreme. Eine Wort- und Begriffsgeschichte von der Antike bis in die Gegenwart, Göttingen 2006, S. 167-168. – Der Begriff wird später noch in die Autokratieforschung eingeordnet.

³¹ Vgl. zum Verhältnis beider Ebenen Höreth, Marcus: Ideologischer Anspruch und politische Wirklichkeit, in: Kühnhardt et al. (Hrsg.): a.a.O., S. 155-167.

führungen beschränken sich jedoch nicht allein auf weltanschauliche Theorien, sondern sind ebenfalls darum bemüht, das ideologische Fundament in den Kontext der diktatorischen Praxis zu stellen.

Aufgrund der methodischen Schwierigkeiten und der Tatsache, dass historische Vergleiche (insbesondere solche, die sich auf weltanschaulich entgegengesetzte Regime richten) sehr leicht angreifbar sind, muss die methodische Herangehensweise an den Vergleich zwischen dem „Dritten Reich“ und der DDR intensiv reflektiert werden. Der erste Abschnitt der Arbeit beschäftigt sich daher ausführlich mit der Theorie des Diktaturvergleichs. Er soll das methodische Rüstzeug für die anschließende Untersuchung der Weltanschauungen bereitstellen. Dazu muss zunächst der Begriff „Diktatur“ als grundlegender vergleichskonzeptioneller Referenzpunkt historisch eingeordnet und terminologisch präzisiert werden. Anschließend soll die Methode des Vergleichs in Politik- und Geschichtswissenschaft in ihren analytischen Vorzügen und Nachteilen thematisiert werden, bevor die formalen Aspekte des Vergleichs bestimmt werden können, d. h. Vergleichsfälle, Vergleichsmerkmal, Vergleichsintentionen, Vergleichszeitebene und Vergleichsperspektiven. Von diesen formalen Kriterien kann zur inhaltlichen Ebene übergeleitet werden. Die in der Wissenschaft diskutierten inhaltlichen Konzepte komparativer Diktaturforschung lassen sich drei Großtheoriegruppen zuordnen: klassische totalitarismustheoretische Ansätze, Konzepte der politischen bzw. säkularen Religion sowie eine dritte Theoriengruppe, der in dieser Arbeit aus noch zu erläuternden Gründen das Label „dynamische Totalitarismustheorie und Autokratieforschung“ zugewiesen wird. Alle drei sollen in ihren Grundthesen zusammengefasst sowie kritisch auf ihren theoretischen Gehalt und auf ihre forschungspraktische Umsetzbarkeit hin geprüft werden. Erst dann können sie mit Blick auf den hier interessierenden Vergleichsfall konkretisiert werden. Einen guten Überblick über die Theorie des Diktaturvergleichs vermitteln die Lehrbücher von Detlef Schmiechen-Ackermann und Hartmut Kaelble, zu denen die Monografien des amerika-

nischen Politologen Paul Brooker eine gute, mit historischen Fallbeispielen angereicherte Ergänzung bieten.³²

Auf der Basis der methodischen Vorüberlegungen kann als nächstes das Vergleichsmerkmal Ideologie operationalisiert werden. Wird der Ideologie-Begriff im Kapitel zu den formalen Aspekten des Diktaturvergleichs lediglich terminologisch eingegrenzt, so muss er an dieser Stelle für die wissenschaftliche Analyse handhabbar gemacht werden. In Anlehnung an nützliche Arbeiten wie die begriffshistorischen Studien Terry Eagletons, die soziologischen Analysen von Eugen Lemberg und die politikwissenschaftlichen Untersuchungen Alexander Korchaks³³ soll hierzu ein Analyseraster erarbeitet werden, das die Einzeluntersuchungen zu den beiden Ideologien vorstrukturiert und das ein nützliches Fundament für den Vergleich bereitzustellen vermag.

Daran schließt sich die Einzeldarstellung der beiden Weltanschauungen an, die zunächst um eine weitestgehend kritikfreie und wertneutrale Darlegung der jeweiligen ideologischen Struktur bemüht ist. Kritische Maßstäbe aus liberaler Perspektive werden in dem später folgenden vergleichenden Kapitel

³² Vgl. Schmiechen-Ackermann: Diktaturen im Vergleich. – Kaelble, Hartmut: Der historische Vergleich. Eine Einführung zum 19. und 20. Jahrhundert, Frankfurt a. M. 1999. – Brooker, Paul: Twentieth-Century Dictatorships. The Ideological One-Party States, London 1995. – Brooker, Paul: Non-Democratic Regimes. Theory, Government and Politics, New York 2000.

³³ Vgl. Eagleton, Terry: Ideologie. Eine Einführung, Stuttgart 1993. – Lemberg, Eugen: Ideologie und Gesellschaft. Eine Theorie der ideologischen Systeme, ihrer Struktur und Funktion, Stuttgart 1971. – Korchak, Alexander: Contemporary Totalitarianism. A Systems Approach, New York 1994. – Vgl. ferner Barth, Hans: Wahrheit und Ideologie, 2., erweiterte Aufl., Stuttgart 1961. – Hölzle, Erwin: Idee und Ideologie. Eine Zeitkritik aus universalhistorischer Sicht, Bern 1969. – Lieber, Hans-Joachim: Ideologie. Eine historisch-systematische Einführung, Paderborn et al. 1985. – Besonders wertvoll für den Ideologievergleich war dabei Fritze, Lothar: Kommunistische und nationalsozialistische Weltanschauung. Strukturelle Parallelen und inhaltliche Unterschiede, in: Totalitarismus und Demokratie 1 (2005), S. 101-152 sowie das Kapitel „Strukturen extremistischer Doktrinen“ in Backes, Uwe: Politischer Extremismus in demokratischen Verfassungsstaaten. Elemente einer normativen Rahmentheorie, Opladen 1989, S. 289-318.

angelegt. Zur Rekonstruktion der nationalsozialistischen Ideologie wurden die maßgeblichen Schriften und Reden führender Ideologen des „Dritten Reiches“ ausgewertet.³⁴ Der Schwerpunkt lag dabei auf Adolf Hitler als der entscheidenden politischen Führungsfigur und auf Alfred Rosenberg als dem so genannten „Chefideologen“³⁵ mit allerdings untergeordneter politischer Bedeutung im Nationalsozialismus. Im SED-Regime gab es keine herausragenden Einzelpersönlichkeiten, die als „Chefideologen“ zu bezeichnen gewesen wären. Die einschlägigen ideologischen Schriften wurden vielmehr von Autorenkollektiven als Teil der staatlichen Propagandamaschinerie publiziert. Die Rekonstruktion des marxistisch-leninistischen Gedankengebäudes in der DDR stützt sich daher in erster Linie auf die Auswertung einschlägiger politischer Wörterbücher.³⁶ Ferner wurden auch Zeitungen wie „Neues

³⁴ U. a. Hitler, Adolf: Mein Kampf, Bd. 1 und 2, München 1932. - Institut für Zeitgeschichte (Hrsg.): Hitlers Zweites Buch, Stuttgart 1961. - Jäckel, Eberhard/Kuhn, Axel (Hrsg.): Hitler. Sämtliche Aufzeichnungen 1905-1924, Stuttgart 1980. - Picker, Henry (Hrsg.): Hitlers Tischgespräche im Führerhauptquartier 1941-1942, Bonn 1951. Der Quellenwert der letzten Sammlung ist in der Forschung bezweifelt worden. Es ist mit Sicherheit davon auszugehen, dass die im Nachhinein entstandenen Aufzeichnungen Dritter nicht den genauen Wortlaut Hitlers bei den Tischgesprächen wiedergeben. Insofern wäre es problematisch, sich allein darauf stützen. Allerdings können sie mit der gebotenen quellenkritischen Vorsicht im Abgleich mit anderen gesicherten Zeugnissen des Diktators einer Rekonstruktion seiner Gedankenwelt insgesamt dienlich sein. - Rosenberg, Alfred: Der Mythos des 20. Jahrhunderts, München 1930. - Alfred Rosenberg: Gestaltung der Idee. Blut und Ehre, Band 2, Reden und Aufsätze von 1933-1935, 10. Aufl., München 1939. - Darré, R. Walther: Das Bauerntum als Lebensquell der nordischen Rasse, 3. Aufl., München 1930. - Darré, R. Walther: Um Blut und Boden. Reden und Aufsätze, München 1940. - Vgl. ebenfalls die nützliche, von Léon Poliakov und Joseph Wulf zusammengestellte Quellensammlung Poliakov, Léon/Wulf, Joseph: Das Dritte Reich und seine Denker, Wiesbaden 1989 (erstmalig Berlin 1959).

³⁵ Vgl. Piper, Ernst: Alfred Rosenberg. Hitlers Chefideologe, München 2005.

³⁶ U. a. Buhr, Manfred/Kosing, Alfred: Kleines Wörterbuch der marxistisch-leninistischen Philosophie, 4., überarb. Aufl., Ost-Berlin 1979. - Grundlagen des Marxismus-Leninismus. Lehrbuch nach der zweiten, überarbeiteten und ergänzten russischen Ausgabe, Ost-Berlin 1963. - Kleines Politisches Wörterbuch, Neuausgabe, Ost-Berlin 1988. Dieses wird in der vorliegenden Untersuchung relativ häufig zu Rate gezogen werden, da es in Anbetracht

Deutschland“ und Fachzeitschriften wie die „Zeitschrift für Geschichtswissenschaft“ nach Reden und Vorträgen der wichtigsten Protagonisten des Regimes sowie nach Aufsätzen führender SED-Historiker durchforstet. Um das Bild abzurunden, wurden ebenfalls die wichtigsten Kompendien zur politisch-ideologischen Bildung und zur Staatsbürgerschulung zu Rate gezogen.³⁷ Aus der Sekundärliteratur fanden neben einschlägigen Gesamtdarstellungen zum Nationalsozialismus³⁸ vor allem die Habilitationsschriften von Frank-Lothar Kroll und Barbara Zehnpfennig Verwendung.³⁹ Kroll befasst sich neben Hitler noch mit weiteren NS-Ideologen, während sich Zehnpfennigs Textauslegung auf das Hauptwerk des Diktators beschränkt. Zur Erarbeitung des Marxismus-Leninismus in der DDR erwiesen sich neben grundlegenden Überblickswerken zur zweiten deutschen Diktatur⁴⁰ unter anderem die Materialien der

des Veröffentlichungsdatums in eindrucksvoller Weise veranschaulicht, wie starr selbst kurz vor dem Ende der DDR noch an orthodoxen marxistisch-leninistischen Dogmen festgehalten wurde.

³⁷ U. a. Gentner, Bruno/Kruppa, Reinhold: Methodik Geschichtsunterricht, Ost-Berlin 1983. - Adam, Horst: Zur Entwicklung des Freund-Feind-Bildes im Staatsbürgerkundeunterricht der Klassen 7 und 8, in: Geschichtsunterricht und Staatsbürgerkunde 2 (1970), S. 141-151. - Ahrbeck, Rosemarie: Die allseitig entwickelte sozialistische Persönlichkeit. Studien zur Geschichte des humanistischen Bildungsideals, 2. Aufl., Ost-Berlin 1984. - Laabs, Hans-Joachim et al. (Hrsg.): Pädagogisches Wörterbuch, Ost-Berlin 1987.

³⁸ Hildebrand, Klaus: Das Dritte Reich, 6. Aufl., München 2003. - Hehl, Ulrich von: Nationalsozialistische Herrschaft, München 1996. - Kershaw, Ian: Der NS-Staat. Geschichtsinterpretationen und Kontroversen im Überblick, 4. Aufl., Reinbek bei Hamburg 2006. - Burleigh, Michael: Die Zeit des Nationalsozialismus. Eine Gesamtdarstellung, Frankfurt a. M. 2000. - Thamer: Hans-Ulrich: Der Nationalsozialismus, Stuttgart 2002. - Vgl. auch die neuesten Überblicksdarstellungen Wildt, Michael: Geschichte des Nationalsozialismus, Göttingen 2008. - Bauer, Kurt: Nationalsozialismus. Ursprünge, Anfänge, Aufstieg, Fall, Wien 2008.

³⁹ Kroll, Frank-Lothar: Utopie als Ideologie. Geschichtsdenken und politisches Handeln im Dritten Reich, Paderborn 1998. - Zehnpfennig, Barbara: Hitlers Mein Kampf. Eine Interpretation, München 2000.

⁴⁰ Weber, Hermann: Die DDR 1945-1990, 3. Aufl., München 2006. - Weber, Hermann: Geschichte der DDR, München 1999. - Wolle, Stefan: Die heile Welt der Diktatur. Alltag und Herrschaft in der DDR 1971-1989, 2., durchgesehene Aufl., Bonn 1999. - Schroeder, Klaus: Der SED-Staat. Partei, Staat und Gesellschaft 1949-1990, München 1998. - Judt, Matthias (Hrsg.): DDR-

Enquête-Kommissionen des Deutschen Bundestages⁴¹ als besonders hilfreich. Für den hier interessierenden Themenbereich lieferten insbesondere die Bände zu „Ideologie, Integration und Disziplinierung“ (Band III/1-3) sowie „Kirchen in der SED-Diktatur“ (Band VI/1-2) wertvolle Hinweise.

Jede Forschung zur nationalsozialistischen Weltanschauung muss sich mit dem Problem auseinandersetzen, dass es *die NS-Ideologie* so nie gegeben hat, sondern dass der Nationalsozialismus im Grunde mindestens ebenso viele Weltanschauungen umfasste, wie es Ideologen im „Dritten Reich“ gab. Darum ist der wissenschaftliche Anspruch einer Totalerfassung *der* NS-Ideologie, „in der *alle* wesentlichen Merkmale berücksichtigt werden“⁴², wie Frank-Lothar Kroll und sein Schüler Michael

Geschichte in Dokumenten. Beschlüsse, Berichte, interne Materialien und Alltagszeugnisse, Berlin 1997. – Heydemann, Günther: Die Innenpolitik der DDR, München 2003. – Ihme-Tuchel, Beate: Die DDR, 2., unveränderte Aufl., Darmstadt 2007. – Mählert, Ulrich: Kleine Geschichte der DDR, 5. Aufl., München 2008.

⁴¹ Am 12.3.1992 wurde die erste Enquête-Kommission des 12. Deutschen Bundestages zur „Aufarbeitung der Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland“ eingesetzt, die bis 1994 tagte. Die erarbeiteten Materialien (Protokolle, Vorträge, Zeitzeugenberichte, Expertisen und Gutachten) wurden 1995 in einer neubändigen Edition veröffentlicht. [Deutscher Bundestag (Hrsg.): Materialien der Enquête-Kommission „Aufarbeitung der Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland“, 9 Bände in 18 Teilbänden, Baden-Baden 1995.] Zwei Jahre später erschienen ausgewählte Schlüsseltexte der dickleibigen neun Bände in vier schmaleren Heftchen. [Drechsel, Ingrun et al. (Hrsg.): Getrennte Vergangenheit, gemeinsame Zukunft. Ausgewählte Dokumente, Zeitzeugenberichte und Diskussionen der Enquête-Kommission „Aufarbeitung der Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland“ des Deutschen Bundestages 1992-1994, 4 Bde., München 1997.] Am 22.6.1995 setzte der 13. Deutsche Bundestag eine zweite Kommission mit dem Titel „Überwindung der Folgen der SED-Diktatur im Prozeß der Deutschen Einheit“ ein. Deren Ergebnisse wurden 1999 in 8 Bänden publiziert. [Deutscher Bundestag (Hrsg.): Materialien der Enquête-Kommission „Überwindung der Folgen der SED-Diktatur im Prozeß der Deutschen Einheit“, 8 Bände in 14 Teilbänden, Baden-Baden 1999.]

⁴² Diesen schwer einlösbaren Anspruch stellt sich in einem Vorwort Bärsch, Claus-Ekkehard: Die politische Religion des Nationalsozialismus. Die religiöse Dimension der NS-Ideologie in den Schriften von Dietrich Eckhart,

Rißmann zu Recht kritisieren, zum Scheitern verurteilt.⁴³ Dennoch liegt der vorliegenden Untersuchung die Annahme zu Grunde, dass sich die Weltanschauung des Nationalsozialismus nicht nur personal strukturiert anhand der einzelnen Ideologen darstellen lässt, sondern dass mit der noch zu leistenden Operationalisierung des Ideologie-Begriffs ein Analyseschema entwickelt werden kann, mit dem sich gewisse personenunabhängige Grundstrukturen der NS-Ideologie herausarbeiten lassen, ohne dass individuelle Schattierungen und Differenzen etwa zwischen Alfred Rosenberg und Richard Walther Darré damit ausgeschlossen wären. Im Übrigen ist die verdienstvolle, an Personen orientierte Vorgehensweise von Frank-Lothar Kroll unter bestimmten methodischen Leitfragen zwar sehr nützlich, wäre dem hier angestrebten Ideologievergleich allerdings wenig zuträglich. Ferner wird, so viel sei an dieser Stelle bereits vorweg genommen, die NS-Ideologie aufgrund ihrer Heterogenität wesentlich schwieriger kohärent darzulegen sein als das weltanschauliche Fundament in der DDR. Die Ideen des Marxismus-Leninismus lassen sich weit einfacher anhand eines narrativen Leitfadens entwickeln, wohingegen die NS-Ideologie es mehrfach erfordern wird, das Gedankensystem analytisch in seine Einzelteile zu zerlegen, um es erst nach deren genauer Prüfung wieder zusammensetzen.

Im Anschluss an die partikuläre Untersuchung der beiden Ideologien folgen die vergleichenden Betrachtungen. Im Abgleich der zuvor herausgearbeiteten Ergebnisse aus den Separatdarstellungen werden systematisch Ähnlichkeiten und Unterschiede der beiden Denksysteme ausdifferenziert. Die komparative Analyse der beiden deutschen Ideokratien soll dabei auch Resultate zu Tage fördern, die Rückschlüsse auf grundlegende

Joseph Goebbels, Alfred Rosenberg und Adolf Hitler, München 1998, S. 9. [Hervorhebung, M.B.]

⁴³ Vgl. Kroll, Frank-Lothar: Endzeit, Apokalypse, neuer Mensch. Utopische Potentiale im Nationalsozialismus und im Bolschewismus, in: Backes, Uwe (Hrsg.): Rechtsextreme Ideologien in Geschichte und Gegenwart, Köln 2003, S. 139-157, S. 147, Fußnote 24. – Vgl. Rißmann, Michael: Hitlers Gott. Vorsehungsglaube und Sendungsbewußtsein des deutschen Diktators, München 2001, S. 16-17.

Strukturen der Logik und Funktionsweise von Weltanschauungsdiktaturen im Generellen zulassen. Darauf aufbauend wird zum Abschluss eine zusammenfassende Funktionsanalyse angestrebt, die verdeutlichen soll, welche Aufgaben die Ideologie im jeweiligen Herrschaftsgefüge zu erfüllen hatte. Die Schlussbetrachtung soll schließlich nicht nur die wichtigsten Ergebnisse der Untersuchung zusammenfassen und synthetisieren, sondern darüber hinaus auch einen abschließenden Blick auf die geschichtspolitische Bedeutung des deutsch-deutschen Diktaturvergleichs für die politische Kultur der „Berliner Republik“ werfen.

2. Theorie des Diktaturvergleichs

2.1 Der Diktatur-Begriff

Wie alle grundlegenden politischen Schlüsselbegriffe, deren Wurzeln im politischen Denken der Antike zu verorten sind, unterliegt auch der Diktatur-Begriff einem zeitlich bedingten inhaltlichen Wandel. Die Grenzen zwischen Diktatur und dem Komplementärbegriff Demokratie sind in der empirischen Vielfalt der Staatenwelt bis heute häufig nur schwierig präzise zu definieren.⁴⁴ In den 1950er Jahren legten Julius Deutsch (1953)⁴⁵ und George W. F. Hallgarten (1957)⁴⁶ Standardwerke zum historischen Überblick über die Diktaturen der Menschheitsgeschichte vor. Deutsch kommt zu dem Ergebnis, dass es angesichts der Vielfalt an empirischen Erscheinungsformen von Diktaturen in der Geschichte wenig nützlich zu sein scheint, einen allgemein verbindlichen Begriff für diese Phänomene zu definieren.⁴⁷ Hallgarten verwendet eine historisch ausgelegte Typologie von insgesamt fünf Diktaturepochen in der Geschichte der Menschheit: „Diktaturen der antiken

⁴⁴ Vgl. hierzu ausführlich den Sammelband Bendel, Petra et al. (Hrsg.): Zwischen Demokratie und Diktatur. Zur Konzeption und Empirie demokratischer Grauzonen, Opladen 2002.

⁴⁵ Deutsch, Julius: Wesen und Wandlung der Diktaturen, Wien 1953.

⁴⁶ Hallgarten, George W. F.: Dämonen oder Retter? Eine kurze Geschichte der Diktatur seit 600 vor Christus, Frankfurt a. M. 1957.

⁴⁷ Vgl. Deutsch: Wesen und Wandlung, S. 247.

Welt“, „Diktaturen des Frühkapitalismus“, „Diktaturen der Aufstiegsperiode des industriellen Kapitalismus“, „moderne totalitäre Diktaturen“ und „Diktaturen der Gegenwart“.48 Vom Standpunkt der politischen Soziologie aus entwickelt Otto Stammer eine weniger historisch-chronologische, sondern vielmehr analytisch-systematische Diktaturtypologie, die fünf verschiedene Ausprägungen umfasst: die *despotische Einzelherrschaft*, die *elitengebundene Herrschaft*, die *orientalische Despotie*, die *totalitäre Herrschaft* und die *konstitutionelle Diktatur*.49 Franz Neumann, einer der Gründerväter der deutschen Politikwissenschaft, arbeitet in seinen unvollendet gebliebenen „Notizen zur Diktatur“ eine dreiteilige Binnendifferenzierung des Diktatur-Begriffs heraus, die sich als Stufenmodell interpretieren lässt: Er unterscheidet eine *einfache Diktatur*, in der sich der Umfang der monopolisierten Macht auf die traditionellen Zwangsmittel von Armee, Polizei, Bürokratie und Justiz erstreckt, eine *cäsaristische Diktatur*, die darüber hinaus um öffentliche Unterstützung auf Massenbasis wirbt und auf eine Person konzentriert ist, und schließlich eine *totalitäre Diktatur*, die zusätzlich noch auf die Unterwerfung der gesamten Gesellschaft zielt und einen Verfügungsanspruch auf das Privatleben der Individuen erhebt.50

Das Spektrum historisch kontingenter Diktaturausformungen ist also ebenso breit wie heterogen: Es erstreckt sich von der antiken Tyrannis, die lediglich eine zeitlich begrenzte Form der Krisenregierung darstellte,51 über die frühneuzeitliche absolu-

48 Für Hallgarten stellt sich im Rückblick das Kommen und Gehen von Diktaturen nicht als bloßes Produkt des historischen Zufalls heraus, sondern ergibt sich immer aus spezifischen sozialen Kontexten heraus, die den Aufstieg starker Führungsfiguren bzw. die Machtkonzentration befördern. Vgl. Hallgarten: *Dämonen oder Retter?*, S. 9.

49 Vgl. Stammer, Otto: *Dictatorship*, in: Sills, David (Hrsg.): *International Encyclopedia of the Social Sciences*, Vol. 4, New York 1968, S. 161-169.

50 Vgl. Neumann, Franz: *Notizen zur Theorie der Diktatur*, in: *Ders.: Demokratischer und autoritärer Staat. Studien zur politischen Theorie*, Frankfurt a. M. 1967, S. 224-247, S. 226-238.

51 Vgl. Bracher, Karl Dietrich: *Diktatur*, in: *Staatslexikon. Recht, Wirtschaft, Gesellschaft*, Bd. 2, hrsg. von der Görres-Gesellschaft, 7., völlig neu bearbeitete Aufl., Freiburg i. Br. 1986, Sp. 55-59, Sp. 56. – Davon abweichend

tistische Monarchie⁵² bis hin zu den Diktaturen des 20. Jahrhunderts, um die es im hier gegebenen Kontext gehen soll. Denn in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts führte der Rückgang der klassischen Autokratien eben nicht zum erwarteten Sieg des Liberalismus; stattdessen erhielten neue bis dato in Organisation und Intensität ungekannte Formen von Diktatur und Despotie Einzug.⁵³ Paul Valéry bemerkte dazu im Jahre 1938, „daß die Idee der Diktatur gegenwärtig so ansteckend sei wie im vorigen Jahrhundert die Idee der Freiheit.“⁵⁴ Für den Politologen Paul Brooker war die Kombination von Ideologie und Einparteienstaat das entscheidende Merkmal der Diktaturen des 20. Jahrhunderts.⁵⁵ In der multifunktionalen Rolle von Ideologie- und Einheitsparteikomponente schufen moderne Diktaturen eine neue zusätzliche Kapazität der gesellschaftlichen Durchherrschaft, die in ihrer Wirksamkeit weit über die Instrumente klassischer Herrschaft hinausging. Insofern waren diese neuen Formen von Despotie zynischerweise in gewisser Hinsicht weitaus „moderner“ als viele Demokratien zur gleichen Zeit.⁵⁶

In einem ganz allgemeinen Sinne lässt sich die Diktatur mit Karl Dietrich Bracher als „unbeschränkte Machtverfügung eines einzelnen, einer Gruppe oder Partei über den Staat“⁵⁷ auffassen. Ähnlich definiert auch Franz Neumann: „Unter Diktatur verstehen wir die Herrschaft einer Person oder einer Gruppe, die sich die Macht im Staat aneignet, sie monopolisiert und ohne Einschränkung ausübt.“⁵⁸ Diese recht allgemeinen Definitionen werden für den hier angestrebten Vergleich

sprach Elie Halévy bereits in den 1930ern von der „Ära der Tyrannen“, um gerade zu betonen, dass die Tyrannei im Gegensatz zur Diktatur auf Dauer angelegt sei. Vgl. Halévy, Elie: *L'Ère des tyrannies*, ND Paris 1990.

⁵² Vgl. Neumann: Notizen, S. 225.

⁵³ Vgl. Bracher: *Zeit der Ideologien*, S. 121.

⁵⁴ Zit. nach Silone, Ignazio: *Die Kunst der Diktatur*, Köln/Berlin 1965, S. 36.

⁵⁵ Vgl. Brooker: *Twentieth-Century Dictatorships*, S. 1.

⁵⁶ Vgl. ebd., S. 6-8. – Vgl. zur Rolle der Ideologie auch Fritze, Lothar: *Verführung und Anpassung. Zur Logik der Weltanschauungsdiktatur*, Berlin 2004, besonders S. 30-42.

⁵⁷ Bracher: *Diktatur*, a.a.O., Sp. 55.

⁵⁸ Neumann: Notizen, S. 224.

mittels des Ideokratie-Begriffs noch etwas genauer eingegrenzt. Wie bereits in der Einleitung ausgeführt, ist eine solche Diktatur, die ihre Existenz maßgeblich unter Berufung auf eine vorgegebene Weltanschauung legitimiert, als Ideokratie zu bezeichnen.⁵⁹ Der Ideokratie-Begriff steht in der begriffsgeschichtlichen Tradition der mittelalterlichen Theokratie und wurde Ulrich Dierse zufolge von dem Historiker Heinrich Leo im Jahre 1833 eingeführt.⁶⁰ Sowohl das SED-Regime als auch das „Dritte Reich“ sind, wie noch zu zeigen sein wird, typische Beispiele für ideokratische Herrschaftssysteme.

2.2 Die Methodik des Vergleichs in Politik- und Geschichtswissenschaft

Die historische Komparatistik nahm in der deutschen Geschichtsschreibung bis weit in das 20. Jahrhundert hinein eine unterprivilegierte Stellung ein. Das die deutsche Geschichtswissenschaft dominierende Historismus-Paradigma⁶¹ blieb der Rekonstruktion historischer Individualitäten in ihrem jeweilig als spezifisch verstandenen Kontext verpflichtet.⁶² Lediglich interdisziplinäre Grenzgänger wie Max Weber oder Pioniere wie Otto Hintze bedienten sich bereits komparatistischer Instrumentarien.⁶³ Dies begann sich nach dem Zweiten Weltkrieg zu ändern: 1965 strich Theodor Schieder den Nutzen des his-

⁵⁹ Die Termini Ideokratie und Weltanschauungsdiktatur werden hier als austauschbare Synonyme verwendet.

⁶⁰ Vgl. Dierse, Ulrich: Ideologie, in: *Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-soziologischen Sprache in Deutschland*, hrsg. von Otto Brunner et al., Bd. 3, Stuttgart 1982, Sp. 131-169, Sp. 143. Für Leo macht der Fanatismus einer Heilslehre das entscheidende Definiens einer Autokratie dieses Typs aus. Leo, Heinrich: *Zu einer Naturlehre des Staates*, eingeleitet und mit einer Bibliographie versehen von Mantz, Kurt, Frankfurt a. M. 1948, S. 181-186.

⁶¹ Vgl. zum Historismus Oexle, Otto Gerhard: *Geschichtswissenschaft im Zeichen des Historismus. Studien zu Problemgeschichten der Moderne*, Göttingen 1996.

⁶² Vgl. Kocka, Jürgen: *Historische Komparatistik in Deutschland*, in: Haupt, Heinz-Gerhard/Ders. (Hrsg.): *Geschichte und Vergleich. Ansätze und Ergebnisse internationale vergleichender Geschichtsschreibung*, Frankfurt a. M. 1996, S. 47-60, S. 47.

⁶³ Vgl. ebd.

torischen Vergleich „im Dienste universalgeschichtlicher Deutung“⁶⁴ nachdrücklich heraus. Die Aufwertung vergleichender historischer Analysen ist in weiten Teilen den neuen methodischen Zugängen der Sozialgeschichte zuzuschreiben. Hatte sich in Frankreich Marc Bloch, der Begründer der wirkmächtigen Annales-Schule⁶⁵, bereits 1923 für den historischen Vergleich als bedeutende Erweiterung und Schärfung der geschichtswissenschaftlichen Methodik ausgesprochen, so bezeichnete der Schieder-Schüler Hans-Ulrich Wehler 1972 den Vergleich gar als „Königsweg“ der Geschichtswissenschaft, der ihm in besonderer Weise geeignet schien, Hypothesen auf ihre Validität hin zu testen⁶⁶.

In anderen Sozialwissenschaften außerhalb der Geschichtswissenschaft spielten und spielen komparative Untersuchungen eine ungleich wichtigere Rolle.⁶⁷ Dies gilt insbesondere für die Politische Wissenschaft, die epistemologisch zwischen dem universalistischen Interesse der Verhaltenswissenschaften und dem partikularistischen Interesse von Geschichtswissenschaft und Staatsrecht angesiedelt ist.⁶⁸ Die vergleichende Methode erweist sich dabei vor allem im Bereich der Regierungslehre als unverzichtbar. Der systematische Verfassungs- und Gesellschaftsvergleich verweist auf eine lange Traditionslinie, die sich von Aristoteles und Thukydides über Machiavelli bis hin zu Rousseau und Tocqueville erstreckt. Den Beginn der modernen vergleichenden Politikwissenschaft markiert der englische

⁶⁴ Schieder, Theodor: Möglichkeiten und Grenzen vergleichender Geschichtswissenschaft, in: Ders.: Geschichte als Wissenschaft. Eine Einführung, München/Wien 1965, S. 187-211, S. 197.

⁶⁵ Vgl. den knappen Überblick Burke, Peter: Offene Geschichte. Die Schule der „Annales“, Frankfurt a. M. 2001.

⁶⁶ Vgl. hierzu näher Wehler, Hans-Ulrich (Hrsg.): Geschichte und Soziologie, Köln 1972. – Vgl. hierzu auch Welskopp, Thomas: Stolpersteine auf dem Königsweg. Methodenkritische Anmerkungen zum internationalen Vergleich in der Gesellschaftsgeschichte, in: Archiv für Sozialgeschichte 35 (1995), S. 339-367.

⁶⁷ Sowohl behavioralistische, institutionalistische als auch funktionalistische Ansätze schließen den Vergleich in ihr Methodeninstrumentarium ein. Vgl. Beyme, Klaus von: Der Vergleich in der Politikwissenschaft, München 1988, S. 51.

⁶⁸ Vgl. ebd., S. 7.

Publizist Walter Bagehot, der mit seiner Studie von 1867⁶⁹ den entscheidenden Schritt vom rein formalen Verfassungsvergleich zur Komparatistik der Verfassungspraxis vollzog.⁷⁰ Nach weiteren frühen Pionierarbeiten von James Bryce⁷¹ und Lawrence Lowell⁷² führten historisch bedeutsame Entwicklungen wie der Zusammenbruch von Kolonialreichen und die zunehmende Internationalisierung zu einem Aufschwung systematischer Vergleichsstudien.⁷³ Die Verwerfungen im Europa der Zwischenkriegszeit wirkten bei allen negativen Konsequenzen gleichzeitig anregend auf die theoretische Beschäftigung mit den normativ-abstrakten Grundlagen konkreter Politik. Welche Bedeutung der Vergleich in diesem Kontext einnahm, lässt sich hier nur mit Verweis auf die Bahn brechenden Studien von Karl Loewenstein zur Verfassungslehre⁷⁴ oder den daran anknüpfenden Untersuchungen von Ernst Fraenkel zum parlamentarischen Regierungssystem⁷⁵ exemplarisch andeuten. Ebenso zentral erwies sich der Vergleich auch für die Diktatur- und Totalitarismusforschung, wie im Folgenden noch deutlich werden wird.

Die historische Komparatistik ist gleichermaßen durch methodische Vorzüge wie Risiken gekennzeichnet. Sie kommt nicht umhin, die Vielschichtigkeit und den Umfang des gegebenen

⁶⁹ Vgl. Bagehot, Walter: Die englische Verfassung, hrsg. von Klaus Streifhau, Neuwied 1971.

⁷⁰ Vgl. Hartmann, Jürgen: Vergleichende Regierungslehre und vergleichende Politikwissenschaft, in: Berg-Schlosser, Dirk/Müller-Rommel, Ferdinand (Hrsg.): Vergleichende Politikwissenschaft, 4., überarbeitete und erweiterte Aufl., Opladen 2003, S. 31-56, S. 31.

⁷¹ Vgl. Bryce, James: The American Commonwealth, New York 1888.

⁷² Vgl. Lowell, Lawrence: The governments of France, Italy and Germany, Cambridge 1914.

⁷³ Vgl. Berg-Schlosser, Dirk/Müller-Rommel, Ferdinand: Entwicklung und Stellenwert der vergleichenden Politikwissenschaft, in: Dies. (Hrsg.): a.a.O., S. 13-28, S. 19-20.

⁷⁴ Hierbei handelt es sich ebenfalls um ein Grundlagenwerk für die moderne Totalitarismus- und Autokratieforschung. - Vgl. Loewenstein, Karl: Verfassungslehre, Tübingen 1959.

⁷⁵ Vgl. Fraenkel, Ernst: Parlamentarisches Regierungssystem, in: Ders./Bracher, Karl Dietrich (Hrsg.): Lexikon Staat und Politik, 2. Aufl., Frankfurt a. M. 1964, S. 238-243.

Forschungsgegenstandes massiv zu begrenzen;⁷⁶ allerdings ist es gerade Aufgabe jeder wissenschaftlichen Theoriebildung, den Komplexitätsgrad der Realität zu reduzieren. Zudem erschwert es der Vergleich, eine generelle Fragestellung zu formulieren und einen analytisch praktikablen Rahmen für die Untersuchung der gegebenen Einzelfälle zu entwickeln.⁷⁷ Ein solcher Rahmen soll im Zuge der Operationalisierung des Ideologie-Begriffs generiert werden. Darüber hinaus läuft der Vergleich immer Gefahr, *prima facie* strukturell ähnliche erscheinende Phänomene vorschnell als inhaltliche Gemeinsamkeiten aufzufassen. Dabei muss jede historische Konstellation letztendlich immer als individuell, unkopierbar und insofern als einmalig betrachtet werden.⁷⁸ Dieser Einwand lässt sich mit der Maßgabe abschwächen, dass jeder gehaltvolle historische Vergleich einerseits auf den Begriff „Gemeinsamkeiten“ verzichten und andererseits zunächst einmal prinzipiell darum bemüht sein sollte, Unterschiede klar zu konturieren, bevor er mit der gebotenen Vorsicht gewisse Ähnlichkeiten herausgearbeitet werden können. Weitere Bedenken gegen die historische Komparatistik ergeben sich aus der Problematik, nicht zu extensiv ins Detail gehen zu können und als Vergleichsgegenstand ein repräsentatives *pars pro toto* mit exemplarischer Aussagekraft auswählen zu müssen.⁷⁹ Damit einhergehend ist es kaum zu vermeiden, ein Gesamtphänomen in Einzelteile zu zerschneiden, die wiederum das Feststellen struktureller Parallelen nur in gewissen Hinsichten zulassen.⁸⁰ Das für diese Untersuchung gewählte Merkmal „Ideologie“ kann Anspruch auf exemplarische Aussagekraft in Bezug auf das gesamte Herrschaftssystem von NS- bzw. SED-Regime erheben.

⁷⁶ Vgl. Schmiechen-Ackermann: Diktaturen im Vergleich, S. 12.

⁷⁷ Vgl. Breuilly, John: Introduction. Making Comparisons in history, in: Ders.: Labour and liberalism in nineteenth-century Europe. Essays in comparative history, Manchester 1992, S. 1-25, S. 3.

⁷⁸ Vgl. Heydemann/Schmiechen-Ackermann: Theorie und Methodologie vergleichender Diktaturforschung, in: Heydemann/Oberreuter (Hrsg.): a.a.O., S. 9.

⁷⁹ Vgl. ebd., S. 26.

⁸⁰ Vgl. Haupt/Kocka: Historischer Vergleich, in: Dies. (Hrsg.) a.a.O., S. 24.

Neben den gravierenden Nachteilen, die zugleich die methodischen Grenzen des historischen Vergleichs abstecken, bieten komparatistische Verfahren ein ganzes Bündel an methodisch fruchtbaren und operational hilfreichen Vorteilen: Schon im 19. Jahrhundert verstand der Positivismus den Vergleich als „Surrogat für das Fehlen experimenteller Möglichkeiten in den Sozialwissenschaften“⁸¹. Tatsächlich gibt es kein methodisches Verfahren in den Geisteswissenschaften, das dem naturwissenschaftlichen Experiment näher kommt.⁸² Der Vergleich ermöglicht es, Fragen, Analysekatégorien und Leitperspektiven, die sich in einem bestimmten Fallbeispiel als nützlich erwiesen haben, versuchsweise auf einen anderen Fall zu übertragen.⁸³ Des Weiteren vermag gerade der Vergleich ein tieferes Verständnis für die Besonderheit historischer Partikularitäten zu vermitteln, womit der Tradition des Historismus ebenfalls Rechnung getragen werden kann. Heinz-Gerhard Haupt und Jürgen Kocka identifizieren vier methodische Funktionen komparativer Verfahren: in *heuristischer Funktion* öffnen sie den Blick für neue Fragehorizonte und Problemfelder, in *deskriptiver Funktion* dienen sie der prägnanten Profilierung und der markanten Konturierung singulärer Einzelphänomene, in *analytischer Funktion* helfen sie dabei, Sachverhalte zu klären, pauschalisierende Pseudo-Erklärungen zurückzuweisen, Ursachen zu erforschen und Hypothesen zu testen, und schließlich weiten sie in *paradigmatischer Funktion* die Perspektive für alternative Optionen.⁸⁴ Insofern erweist sich der historische Vergleich in vielfacher Hinsicht als nützliches Hilfsmittel zur wissenschaftlich seriösen Beschäftigung mit zeithistorischen Untersuchungsgegenständen, wenn er sich erprobter Kategorienbildung und typologisierender Methoden bedient, wie sie sich in der vergleichenden Politikwissenschaft bewährt haben.

⁸¹ Beyme: Vergleich in der Politikwissenschaft, S. 52.

⁸² Vgl. Breuilly: Introduction, in: Ders.: a.a.O., S. 3-4.

⁸³ Vgl. Wehler: Diktaturenvergleich, in: Bauerkämper et. al. (Hrsg.): a.a.O., S. 346.

⁸⁴ Vgl. Haupt/Kocka: Einleitung, in: Dies. (Hrsg.): a.a.O., S. 12-15.

2.3 Formale Aspekte vergleichender Diktaturforschung

Im Rahmen der formalen Aspekte des Diktaturvergleichs gilt es zunächst einmal, die *Vergleichsfälle* präzise zu definieren. Es handelt sich zum Einen um die nationalsozialistische Diktatur, die mit der Übertragung des Reichskanzlerpostens auf Adolf Hitler am 30. Januar 1933 begann und mit der bedingungslosen Kapitulation des „Dritten Reiches“ am 8. Mai 1945 endete; zum Anderen um die SED-Diktatur, die am 7. Oktober 1949 unter dem Namen „Deutsche Demokratische Republik“ in der Sowjetischen Besatzungszone durch die Konstituierung der Provisorischen Volkskammer gegründet wurde und mit dem Beitritt der fünf neuen Bundesländer und Ost-Berlins zur Bundesrepublik Deutschland am 3. Oktober 1990 zu bestehen aufhörte. Für die Analyse ist nicht nur die eigentliche Regimephase von Bedeutung, sondern mit Blick auf das Vergleichsmerkmal Ideologie müssen ebenfalls Wurzeln und Vorläufer bzw. die „Bewegungsphase“ des Nationalsozialismus Berücksichtigung finden. Eine Besonderheit dieses Vergleichs liegt darin, dass zwei hochgradig ideologisch aufgeladene Diktaturen konträrer weltanschaulicher Ausrichtung im selben nationalen Kontext verglichen werden, womit der Zuschnitt dieses komparativen Fallbeispiels einzigartig sein dürfte.⁸⁵

Das zu untersuchende *Vergleichsmerkmal* ist das der Ideologie. Für diesen Begriff gibt es keine angemessene und einheitliche Definition.⁸⁶ Ein früher gedanklicher Vorläufer war die Idolenlehre des englischen Renaissancephilosophen Francis Bacon (1561-1626).⁸⁷ Für Bacon waren die *idola* Vorurteile, von denen der Verstand durch die Einsicht in deren Funktionsweise gereinigt werden sollte. Der aus den beiden geistesgeschichtlichen Grundbegriffen „idea“ (griechisch für Idee) und „logos“

⁸⁵ Jesse, Eckard: Das Dritte Reich und die DDR. Zwei „deutsche Diktaturen“, in: Totalitarismus und Demokratie 1 (2005), S. 39-59, S. 43.

⁸⁶ Terry Eagleton sammelt insgesamt 16 verschiedene Verwendungsweisen des Begriffs, ohne Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben oder Hierarchien für diese Liste festlegen zu können. Vgl. Eagleton: Ideologie, S. 7-8.

⁸⁷ Vgl. Lieber: Ideologie, S. 20-27.

(griechisch für Vernunft) zusammengesetzte Terminus⁸⁸ wurde erstmals im Jahre 1796 in einem Vortrag des französischen Aufklärers Antoine Louis Claude Destutt, Comte de Tracy (1754-1836) verwendet, der die Ideologie als neue philosophische Grundwissenschaft in den Rang der „einzigen Wissenschaft“ erhob.⁸⁹ In seiner Ursprungsbedeutung hatte der Ideologie-Begriff eine dezidiert positive Konnotation. Erst durch Napoleon Bonaparte, der die Ideologen als realitätsferne Träumer verachtete und die politische Tat dem in seinen Augen nutzlosen Rasonnieren vorzog, erhielt der Ideologie-Begriff seine pejorative Einfärbung.⁹⁰ Ihre moderne Bedeutung verdankt die „Ideologie“ keinem Geringeren als Karl Marx. Für Marx kennzeichnete der Ideologie-Begriff ein idealistisches und bürgerliches und insofern „falsches Bewusstsein“, demgegenüber das „richtige Bewusstsein“ stets dialektisch, materialistisch und proletarisch sein musste.⁹¹ Marx nutzte den Ideologie-Begriff als polemischen Kampfbegriff gegenüber der Philosophie als bloßer Ideengeschichte, der er unter dem gesellschaftlich-ökonomischen Paradigma die reine Realgeschichte entgegensetzen versuchte.⁹² Erst mit Lenin setzte sich im Marxismus wieder ein affirmatives Ideologieverständnis durch.⁹³ Im Nationalsozialismus hingegen wurde der Ideologie-Begriff ganz ähnlich wie bei Napoleon verachtet und u. a. zur Diffamierung von Intellektuellen verwendet.⁹⁴ Unabhängig

⁸⁸ Arno Baruzzi verweist darauf, dass kein neuer Grundbegriff, sondern eher eine „Karikatur philosophischer Grundbegriffe“ entstanden sei. Baruzzi, Arno: Ideologie, in: Staatsexikon. Recht – Wissenschaft – Gesellschaft, hrsg. von der Görres-Gesellschaft, 7., völlig neu bearbeitete Aufl., Bd. 3, Freiburg 1987, Sp. 28-32, Sp. 32.

⁸⁹ Vgl. Barth: Wahrheit und Ideologie, S. 13-29.

⁹⁰ Vgl. die Sammlung pejorativer Aussagen zum Ideologiebegriff bei Hölzle: Idee und Ideologie, S. 135-136.

⁹¹ Vgl. Kuppe, Johannes L.: Zur Funktion des Marxismus-Leninismus, in: Materialien Bd. III/2, S. 1370-1400, S. 1374. – Auf diesen Punkt wird später noch einmal zurückzukommen sein.

⁹² Vgl. zu Marx' Ideologiekritik Romberg, Reinhard: Unterkapitel II, in: Dierse, Ulrich: Ideologie, in: Geschichtliche Grundbegriffe, a.a.O., Sp. 164.

⁹³ Vgl. Lemberg: Ideologie und Gesellschaft, S. 29.

⁹⁴ Vgl. Romberg: Ideologie, in: Geschichtliche Grundbegriffe, a.a.O., Sp. 173-174.

von der konkreten inhaltlichen Füllung des Ideologie-Begriffs in verschiedenen soziohistorischen Kontexten ging es stets um das auf Marx zurückgehende Wechselverhältnis zwischen Basis und Überbau, zwischen Gedankengebäude und konkreter Wirklichkeit. Eine genauere Operationalisierung des hier lediglich historisch eingeordneten Ideologie-Begriffs wird zu Beginn des eigentlichen Vergleichs noch zu leisten sein und daher hier erst einmal zurückgestellt.

Seit John Stuart Mill unterscheidet die historische Komparatistik zwei *Arten* des zeitgeschichtlichen Vergleichs: die von ihm als „method of agreement“ bestimmte Konkordanzmethode und die von ihm als „method of difference“ bezeichnete Differenzmethode.⁹⁵ Ist das Ziel erster das Aufdecken allgemeiner Regeln und invarianter Gesetzmäßigkeiten, so konzentriert sich zweite auf das Herausarbeiten von Unterschieden und Eigenentwicklungen.⁹⁶ Die Differenzmethode fordert eine Untersuchung möglichst gleicher Systeme, um aus den Abweichungen einzelner Variablen im Vergleich Erkenntnisse zu erlangen. Die Konkordanzmethode kommt zumeist beim Anlegen großer Datenbanken mit zahlreichen Fällen und Variablen zum Tragen. Sie ermöglicht es, nomothetische Erkenntnisse zu erarbeiten, indem systemspezifische Variablen ausgesondert werden. In der neueren sozialwissenschaftlichen Forschung ähnelt der Konkordanzmethode dem „most different systems approach“ (auch „most dissimilar cases design“), wohingegen die Differenzmethode dem „most similar system approach“ (auch „most similar cases design“) entspricht. Bei der Differenz- und Konkordanzmethode stehen allerdings jeweils die untersuchten Variablen im Vordergrund, wohingegen sich die beiden empirischen Forschungsdesigns auf die Kontextbedingungen beziehen.⁹⁷ Differenz- und Konkor-

⁹⁵ Vgl. Mill, John Stuart: *Philosophy of Scientific Method*, New York 1881, S. 211-233. – Vgl. ebenso Hinze, Otto: *Soziologische und geschichtliche Staatsauffassung*, in: Ders.: *Soziologie und Geschichte. Gesammelte Abhandlungen*, hrsg. von Gerhard Oestreich, Bd. 2, Göttingen 1964, S. 251.

⁹⁶ Vgl. Kaelble: *Der historische Vergleich*, S. 26-27.

⁹⁷ Vgl. Jahn, Detlef: *Einführung in die vergleichende Politikwissenschaft*, Wiesbaden 2006, S. 236-238.

danzmethode müssen sich nicht ausschließen und der vergleichend arbeitende Zeithistoriker ist zumeist darauf angewiesen, beide gleichzeitig anzuwenden.⁹⁸

Laut Kaelble kann der historische Vergleich vier verschiedene *Intentionen* haben: mit Hilfe des analytischen Vergleichs lassen sich Ursachen untersuchen bzw. Typologien generieren; der normativ ausgerichtete aufklärend-urteilende Vergleich zielt letztendlich auf die bewertende Gegenüberstellung verschiedener historischer Entwicklungen; verstehende Vergleiche setzen sich intensiv mit den zu betrachtenden Phänomenen auseinander, wodurch fremde Gesellschaften besser zugänglich gemacht werden können; Identitätsvergleiche schließlich konzentrieren sich auf die Herausarbeitung kollektiver Identitäten.⁹⁹ In dieser Arbeit dominieren die Intentionen des analytischen Vergleichs sowie des verstehenden Vergleichs. Beide eignen sich zur anvisierten Funktionstypologie und vermögen die historische Vielfalt und Widersprüchlichkeit in ihrer Komplexität angemessen zu erschließen.¹⁰⁰ Doch weil ein sinnvoller Vergleich zwischen einer rechten und einer linken Diktatur nur aus der Perspektive einer liberalen Demokratie eingenommen werden kann,¹⁰¹ kann auch eine subkutan stets vorhandene aufklärend-urteilende Dimension nicht verleugnet werden. Im Gegensatz zu Demokratievergleichen rufen Diktaturvergleiche in der Regel Emotionen und nicht selten hitzige Debatten hervor.¹⁰² Gerade Deutschland war besonders häufig Gegenstand urteilender Vergleiche. Die Gefahr für den Historiker,

⁹⁸ Vgl. Haupt/Kocka: Historischer Vergleich, in: Dies. (Hrsg.): a.a.O., S. 11. – Vgl. Kaelble: Der historische Vergleich, S. 27.

⁹⁹ Vgl. ebd., S. 48-78. Als Sonderform des historischen Vergleichs versteht Kaelble umfassende Zivilisationsvergleiche, für die Huntingtons „Clash of Civilizations“ das prominenteste Beispiel sein dürfte. Vgl. Kaelble, Hartmut: Der historische Zivilisationsvergleich, in: Ders./Schriewer, Jürgen (Hrsg.): Diskurse und Entwicklungspfade. Der Gesellschaftsvergleich in den Geschichts- und Sozialwissenschaften, Frankfurt a. M. 1999, S. 29-52.

¹⁰⁰ Vgl. Kaelble: Der historische Vergleich, S. 52-53.

¹⁰¹ Vgl. Kühnhardt: Einleitung, in: Ders. (Hrsg.): a.a.O., S. 11.

¹⁰² Vgl. Jesse, Eckhard: Staatsformen und politische Systeme im Vergleich, in: Gallus, Alexander/Jesse, Eckhard (Hrsg.): Staatsformen. Von der Antike bis zur Gegenwart, Bonn 2007, S. 329-370, S. 354.

sich die Rolle des Richters über geschichtliche Entwicklungen anzumaßen, muss daher stets im Blick behalten werden.¹⁰³ Dies gilt für die hier behandelte Thematik in besonderem Maße.

Des Weiteren muss die zeitgeschichtliche Komparatistik die *Zeitebene* in der Herangehensweise angemessen berücksichtigen. Hier lassen sich synchrone Vergleiche, die in der gleichen Zeit angesiedelt sind, von diachronen oder inter-temporalen Vergleichen, die historische Entwicklungen zeitversetzt vergleichen, unterscheiden.¹⁰⁴ Diachrone Vergleiche, wie der zwischen dem „Dritten Reich“ und der DDR, sollten noch vorsichtiger bei der Herausarbeitung von Ähnlichkeiten vorgehen, da die Singularität eines historischen Phänomens in erster Linie durch den zeitlichen Kontext bedingt ist. Er ist aufgrund des größeren Zeitraums und wegen der unterschiedlichen Systembedingungen besonders schwierig durchzuführen.¹⁰⁵ Die diachrone Struktur des Vergleichs wird in den folgenden Ausführungen noch mehrfach zur Erklärung gewisser Untersuchungsergebnisse zu Rate gezogen werden müssen.

Schlussendlich stellt sich noch die Frage, ob *Global- oder Partikularstrukturen*¹⁰⁶ zueinander in Beziehung gesetzt werden sollen. Der integrale bzw. ganzheitliche Vergleich setzt sich auf einer sehr abstrakten Ebene mit gesamtgesellschaftlichen Strukturzusammenhängen auseinander. Dabei kommt er nicht umhin, temporäre Entwicklungen und regionale Unterschiede bis zu einem gewissen Grade auszublenden.¹⁰⁷ Insofern sieht er sich gezwungen, mit relativ „weichen“ Kriterien zu operieren und erfüllt die Funktion einer generellen Orientierung und

¹⁰³ Vgl. Kaelble: Der historische Vergleich, S. 56.

¹⁰⁴ Vgl. ebd., S. 14-16.

¹⁰⁵ Vgl. Wehler: Diktaturenvergleich, in: Bauerkämper et. al. (Hrsg.): a.a.O., S. 347.

¹⁰⁶ Vgl. hierzu aus sozialgeschichtlicher Perspektive Haupt/Kocka: Einleitung, in: Dies. (Hrsg.): a.a.O., S. 26-29.

¹⁰⁷ Vgl. Heydemann: Integraler und sektoraler Vergleich. Zur Methodologie der empirischen Diktaturforschung, in: Ders./Jesse (Hrsg.): a.a.O., S. 230.

Vorinformation.¹⁰⁸ Demgegenüber steht der sektorale bzw. partielle Vergleich, der sich auf bestimmte partikuläre Strukturen, Mechanismen bzw. Sektoren konzentriert und insofern konkreter und spezifischer verfahren kann.¹⁰⁹ Er kann wiederum mit „harten“, präziseren Kriterien arbeiten; sein Befund muss trotz hoher Aussagekraft allerdings stets punktuell bleiben.¹¹⁰ Beide Vergleichsperspektiven stehen in einem reziproken Verhältnis zueinander, da einerseits integrale Vergleiche die Vorbedingung für sektorale Vergleiche darstellen, während andererseits „empirisch gewonnene [...] Ergebnisse von selektiven bzw. sektoralen Vergleichen wiederum in den ganzheitlich-integralen Vergleich zurückgeführt werden können und diesen eventuell zu präzisieren vermögen.“¹¹¹ Das Kriterium Ideologie lässt sich nur aus integraler Perspektive untersuchen. Im Bewusstsein, dass Partikularstrukturen, temporale und regionale Differenzen und Veränderungen sowie Einzelsegmente der beiden deutschen Diktaturen bis zu einem gewissen Grade außer Betracht gelassen werden müssen, soll hier versucht werden, eine entscheidende Dimension diktatorischer Herrschaft zu analysieren, die Rückschlüsse auf den Grundcharakter von Ideokratien zulässt. Um sich dabei nicht in Allgemeinplätzen mit geringem Erkenntnisgewinn zu verlieren, müssen neben den formalen auch die inhaltlichen Aspekte vergleichender Diktaturforschung berücksichtigt werden.

¹⁰⁸ Vgl. Heydemann/Schmiechen-Ackermann: Theorie und Methodologie vergleichender Diktaturforschung, in: Heydemann/Oberreuter (Hrsg.): a.a.O., S. 35.

¹⁰⁹ Vgl. Heydemann: Integraler und sektoraler Vergleich, in: Heydemann/Jesse (Hrsg.): a.a.O., S. 230.

¹¹⁰ Vgl. Heydemann/Schmiechen-Ackermann: Theorie und Methodologie vergleichender Diktaturforschung, in: Heydemann/Oberreuter (Hrsg.): a.a.O., S. 95.

¹¹¹ Vgl. Heydemann: Integraler und sektoraler Vergleich, in: Timmermann, Heiner (Hrsg.): a.a.O., S. 846-847.

2.4 Inhaltliche Konzepte vergleichender Diktaturforschung

Zur vergleichenden Betrachtung der mannigfaltigen Formen von Diktaturen im 20. Jahrhundert wurden in der Forschung verschiedene, auf die inhaltliche Dimension abzielende Konzepte entwickelt. Sie lassen sich in drei große Gruppen einteilen: in die Theorien der klassischen Totalitarismusforschung, die Ansätze der politischen bzw. säkularen Religion sowie in eine dritte Theoriengruppe, die dynamische Totalitarismustheorien und die Autokratieforschung umfasst. Die Grundthesen dieser drei Schulen sollen im Folgenden überblicksartig in der gebotenen Kürze zusammengestellt sowie jeweils in Gegenüberstellung von Vorzügen und Nachteilen einer knappen methodenkritischen Prüfung unterzogen werden. Im Anschluss wird ihr jeweiliges Analysepotential in Bezug auf die in dieser Arbeit behandelte Thematik herausgearbeitet.

2.4.1 Die klassische Totalitarismustheorie

Totalitäre Systeme, die Gerhard Leibholz als „das politische Phänomen des 20. Jahrhunderts“¹¹² apostrophierte, wurden bereits sehr früh Gegenstand intensiver wissenschaftlicher und politischer Kommentierung. Die Theoriebildung der Totalitarismusforschung kann gleichsam als Mutter aller Diktaturvergleiche im 20. Jahrhundert bezeichnet werden.¹¹³ Dementspre-

¹¹² Leibholz, Gerhard: Strukturprobleme der modernen Demokratie, Karlsruhe 1958, S. 225. – Eine andere Meinung vertritt Alexander Korchak, der auch das antike Ägypten und China während der Zin-Periode (221-206 v. Chr.) als Totalitarismen charakterisiert. Vgl. Korchak: Contemporary Totalitarianism, S. 7-8.

¹¹³ Vgl. zum Forschungsüberblick über die ältere Totalitarismusdebatte Seidel, Bruno/Jenkner, Siegfried (Hrsg.): Wege der Totalitarismusforschung, Darmstadt 1968. – Jänicke, Martin: Totalitäre Herrschaft. Anatomie eines politischen Begriffs, Berlin 1971. – Schlangen, Walter: Die Totalitarismus-Theorie. Entwicklung und Probleme, Stuttgart et. al. 1976. Vgl. aktuellere Sammelbände zur jüngeren Diskussion Söllner, Alfons et. al. (Hrsg.): Totalitarismus. Eine Ideengeschichte des 20. Jahrhunderts, Berlin 1997. – Siegel, Achim (Hrsg.): Totalitarismustheorien nach dem Ende des Kommunismus, Köln 1998. – Jesse, Eckhard (Hrsg.): Totalitarismus im 20. Jahrhundert. Eine Bilanz der internationalen Forschung, 2., erweiterte Aufl., Bonn 1999.

chend wurde der Totalitarismusbegriff im Rückblick von so unterschiedlichen Autoren wie Ernst Nolte, Karl Dietrich Bracher oder François Furet als „komparative Epochenkategorie“¹¹⁴ verwendet. Seitdem der italienische Oppositionelle Giovanni Amendola den Begriff „*sistema totalitario*“ 1923 in einem Artikel gegen Mussolinis Faschisten in die Welt gesetzt hatte,¹¹⁵ durchlief er eine ebenso wechselvolle wie spannungsreiche Rezeptionsgeschichte. Sein Werdegang kann als „Spiegelbild der politischen Entwicklung“ umschrieben werden: In den 1920er und 1930er Jahren noch unausgereift auf kommunistische wie faschistische Regime projiziert, nach dem Überfall Deutschlands auf die Sowjetunion vor allem auf den Nationalsozialismus angewendet, avancierten die Totalitarismustheorien in den 1950ern zum dominierenden Diktaturvergleichskonzept des Kalten Krieges, während man sie in den 1960er und 1970er Jahren eher als störend für die Entspannungspolitik empfand, ehe sie beginnend in den 1980er Jahren und dann vor allem nach dem Untergang der Sowjetunion eine bemerkenswerte Renaissance erlebten.¹¹⁶

Im Kern unterstellen alle Varianten der Totalitarismustheorie eine strukturelle Wesensverwandtschaft zwischen Diktaturen

¹¹⁴ Fischer, Karsten: Totalitarismus als komparative Epochenkategorie. Zur Renaissance des Konzepts in der Historiographie des 20. Jahrhunderts, in: Söllner et. al. (Hrsg.): a.a.O., S. 284-296. – Vgl. auch Kronenberg, Volker: Rückblick auf das tragische Jahrhundert. Furet, Nolte und die Deutung des totalitären Zeitalters, in: Backes, Uwe/Jesse, Eckhard (Hrsg.): Jahrbuch Extremismus & Demokratie, Bd. 10, Baden-Baden 1998, S. 49-80.

¹¹⁵ Vgl. zur Begriffsprägung Möll, Marc-Pierre: Gesellschaft und totalitäre Ordnung. Eine theoriegeschichtliche Auseinandersetzung mit dem Totalitarismus, Baden-Baden 1998, S. 29-42. – 1919 sprach bereits Alfons Pacquet mit Blick auf das bolschewistische Russland von einem „Totalismus“. Vgl. Pacquet, Alfons: Im kommunistischen Rußland. Briefe aus Moskau, Jena 1919, S. 111. Allerdings wurde der Begriff im Gegensatz zu Italien nicht vom Herrschaftsregime aufgegriffen und zur Selbstbezeichnung verwendet. Bezeichnenderweise lehnten linke Diktaturen im Gegensatz zu rechten auch in der Folgezeit stets die Bezeichnung „totalitär“ zur Selbstcharakterisierung ab.

¹¹⁶ Vgl. im Einzelnen Kailitz, Steffen: Der Streit um den Totalitarismusbegriff. Ein Spiegelbild der politischen Entwicklung, in: Jesse, Eckhard/Ders. (Hrsg.): Prägekräfte des 20. Jahrhunderts. Demokratie, Extremismus, Totalitarismus, Baden-Baden 1997, S. 219-250, S. 221-231.

unterschiedlicher ideologischer Zielsetzung. Nationalsozialismus und Bolschewismus gelten als die „[z]wei Gesichter des Totalitarismus“.¹¹⁷ Die totalitären Regime des 20. Jahrhunderts werden sowohl von der liberalen Demokratie als auch von autokratischen Diktaturen inklusive aller früheren klassischen Diktaturformen deutlich abgegrenzt und als gleichermaßen antidemokratisch, pseudodemokratisch und postdemokratisch definiert.¹¹⁸ Sie zielen darauf, das gesamte physische und moralische Potential des Menschen nicht durch Individuen, sondern durch kollektive Kraft zur Geltung zu bringen.¹¹⁹ Zur Orientierung in der verwirrenden Vielfalt an verschlungenen Pfaden und unterschiedlichen Ausrichtungen diverser Totalitarismuskonzepte dient die an Ernst Nolte angelehnte Typologie von Eckhard Jesse,¹²⁰ der fünf verschiedene Varianten der Totalitarismusforschung herausarbeitet: (1) das herrschaftsstrukturell orientierte Modell nach Carl J. Friedrich,¹²¹ (2) die geschichtsphilosophisch ausgerichtete Variante Hannah Arendts,¹²² (3) das sozialreligiöse Konzept, auf das im Folgenden noch näher einzugehen sein wird, (4) die auf Ernst Nolte zurückgehende genetisch-interaktionistische Theorie¹²³ und schließlich (5) Karl

¹¹⁷ Luks, Leonid: *Zwei Gesichter des Totalitarismus. Bolschewismus und Nationalsozialismus im Vergleich*, Köln 2007.

¹¹⁸ Vgl. Backes, Uwe/Jesse, Eckhard: *Totalitarismus und Totalitarismusforschung. Zur Renaissance einer lange tabuisierten Konzeption*, in: Dies. (Hrsg.): *Jahrbuch Extremismus & Demokratie*, Bd. 4, Bonn 1992, S. 7-27, S. 7.

¹¹⁹ Vgl. Roberts, David D.: *The Totalitarian Experiment in Twentieth-century Europe. Understanding the Poverty of Great Politics*, London 2006, S. 425.

¹²⁰ Vgl. Jesse, Eckhard: *Die Totalitarismusforschung und ihre Repräsentanten. Konzeptionen von Carl J. Friedrich, Hannah Arendt, Eric Voegelin, Ernst Nolte und Karl Dietrich Bracher*, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 20 (1998), S. 3-18, S. 9-16.

¹²¹ Friedrich, Carl J./Brzezinski, Zbigniew K.: *Totalitarian Dictatorship and Autocracy*, 2. Aufl., Cambridge 1965.

¹²² Arendt, Hannah: *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft. Antisemitismus, Imperialismus, Totalitarismus*, 10. Aufl., München 2005.

¹²³ Nolte, Ernst: *Die historisch-genetische Version der Totalitarismustheorie. Ärgernis oder Einsicht?*, in: *Zeitschrift für Politik* 43 (1996), S. 111-122. – Vgl. grundsätzlich zu Noltens Totalitarismusverständnis Kronenberg, Volker: *Ernst Nolte und das totalitäre Zeitalter. Versuch einer Verständigung*, Bonn

Dietrich Brachers demokratiethoretisch-normative Position¹²⁴.

Entsprechend ihrer wechselvollen Geschichte und ihrer pluralistischen Ausgestaltungsformen waren die Totalitarismustheorien Gegenstand breit gefächerter Kritik. Steffen Kailitz unterscheidet zwischen auf generelle Ablehnung des Totalitarismusbegriffs zielender Fundamental- und begrenzt analytische Aussagekraft unterstellender Partialkritik.¹²⁵ Erste war und ist zu meist politisch, zweite weitestgehend wissenschaftlich motiviert. Hauptkritikpunkt ist die „normativ-deskriptive Doppelfunktion“¹²⁶ des Begriffs, dessen wissenschaftliche Qualität schon immer unter seiner Instrumentalisierung als politischer Kampfbegriff zu leiden hatte.¹²⁷ Damit zusammenhängend wurde seit jeher eine vorschnelle Gleichsetzung kommunistischer und faschistischer Diktaturen auf der Basis formaler Kriterien angeprangert, die angeblich die ideologische Ausrichtung nicht angemessen berücksichtige.¹²⁸ Dies wiederum führe zu einer Negation der Einzigartigkeit und somit zur Relativierung der nationalsozialistischen Verbrechen.¹²⁹ Klaus von

1999. – Möll, Marc-Pierre: Historische Existenz und politische Ordnung. Zum Totalitarismusverständnis von Ernst Nolte, in: Kronenberg, Volker (Hrsg.): Zeitgeschichte, Wissenschaft, Politik. Der „Historikerstreit“ – 20 Jahre danach, Wiesbaden 2008, S. 12-26.

¹²⁴ Bracher, Karl Dietrich: Der umstrittene Totalitarismus. Erfahrung und Aktualität, in: Ders.: Zeitgeschichtliche Kontroversen, München 1976, S. 33-61.

¹²⁵ Vgl. Kailitz: Der Streit um den Totalitarismusbegriff, in: Jesse/Kailitz (Hrsg.): a.a.O., S. 231.

¹²⁶ Mannheim, Karl: Ideologie und Utopie, 3. Aufl., Frankfurt a. M. 1952, S. 232.

¹²⁷ Dies gilt insbesondere für die Zeit des Kalten Krieges. Vgl. exemplarisch hierzu Kühnl, Reinhard: Zur politischen Funktion der Totalitarismustheorien in der Bundesrepublik Deutschland, in: Greiffenhagen, Martin/Kühnl, Reinhard/Müller, Johann B. (Hrsg.): Totalitarismus. Zur Problematik eines politischen Begriffs, München 1972, S. 7-22.

¹²⁸ Vgl. stellvertretend für viele Grebing, Helga: Linksradikalismus gleich Rechtsradikalismus. Eine falsche Gleichung, Stuttgart et. al. 1971.

¹²⁹ Vgl. etwa Meier, Christian: Verurteilen und Verstehen. An einem Wendepunkt deutscher Geschichtserinnerung, in: „Historikerstreit“: Die Dokumentation der Kontroverse um die Einzigartigkeit der nationalsozialistischen Judenvernichtung, München 1987, S.48-61, S. 53.

Beyme ist der Auffassung, die postmoderne Demokratie sei sich ihrer Grundwerte hinreichend bewusst, so dass die Bundesrepublik den Begriff als Feindbild nicht länger benötige.¹³⁰ Ganz ähnlich moniert Wolfgang Wippermann, einer der wohl engagiertesten Kritiker aus jüngerer Zeit, die Totalitarismustheorie nehme selbst den „Charakter einer Staatsideologie [sic]“¹³¹ der Bundesrepublik an. Wippermann und von Beyme zielen dabei auf die geschichtspolitische Dimension der Totalitarismustheorie und nicht auf das wissenschaftliche Analysekonzept. Dergleichen fundamentalkritische, primär politisch imprägnierte Einwände dürften aber heute den Ansatz gerade angesichts der entspannteren politischen Situation nach dem Ende des Ost-West-Konflikts im wiedervereinigten Deutschland als wissenschaftliches Instrument des Diktaturvergleichs nicht mehr anfechten.

Methodisch konstruktiv aufzunehmen gilt es hingegen die insbesondere an Friedrichs Modell sich festmachende Kritik einer zu statischen Konzeption, die den dynamischen Wandel totalitärer Herrschaftsgefüge nicht genügend berücksichtige.¹³² Auch die einseitige Ausrichtung einiger Ansätze auf den herrschaftsstrukturellen Aspekt zu Lasten der gesellschaftlichen Ebene¹³³ muss in der wissenschaftlichen Analyse ebenso berücksichtigt werden wie die zweifelsfrei begrenzte empirische

¹³⁰ Vgl. Beyme, Klaus von: Totalitarismus. Zur Renaissance eines Begriffs nach dem Ende der kommunistischen Regime, in: Siegel (Hrsg.): a.a.O., S. 23-36, S. 36.

¹³¹ Wippermann: Totalitarismustheorien, S. 44.

¹³² Vgl. z. B. Johnson, Chalmers: Change in Communist Systems, Stanford 1970, S. 2. Diesem Mangel, der im Übrigen auch von Brzezinski selbst erkannt wurde, versucht Achim Siegel durch seine funktionalistische Neuinterpretation entgegenzuwirken. Vgl. Siegel, Achim: Diktaturvergleich und Totalitarismustheorie. Zur Weiterentwicklung des Totalitarismuskonzepts von Carl, Joachim Friedrich, in: Heydemann/Jesse (Hrsg): a.a.O, S. 74-95.

¹³³ Hans Mommsen verweist im Zuge seines Standpunktes zur Einordnung des NS-Regimes auch darauf, dass mit dem monolithischen Charakter der Totalitarismustheorie die polykratische Struktur der nationalsozialistischen Herrschaftsausübung kaum angemessen erfasst werden kann. Vgl. Mommsen, Hans: Referat, in: Totalitarismus und Faschismus. Eine wissenschaftliche und politische Begriffskontroverse. Kolloquium im Institut für Zeitgeschichte am 24. November 1978, München 1980, S. 18-27.

Anwendbarkeit¹³⁴ des in erster Linie normativ ausgelegten Totalitarismuskonzepts. Allerdings zeigt schon allein die unüberschaubare Literatur zur Theorie der totalitären Regime sowie die Auseinandersetzungen um den Begriff selbst, wie anregend und die Wissenschaft stimulierend er doch offenbar wirkt. Als diktaturvergleichender Ansatz bleibt die Totalitarismustheorie in all ihren Ausprägungen bis heute unverzichtbar,¹³⁵ was im Übrigen der Bedeutung separater Kommunismus-, Faschismus- und NS-Forschung keinen Abbruch tut¹³⁶. Mit dem normativ-deskriptiven Doppelcharakter muss der Totalitarismusbegriff wie viele weitere Begriffe im Feld der politischen Ideengeschichte wohl auskommen. Er bleibt auch weiterhin nicht gegen politische Instrumentalisierung gefeit.

2.4.2 „Politische Religion“, „säkulare Religion“, „Religionsersatz“

Wie oben gesehen, wird der Ansatz der „politischen Religion“ mitunter in der Forschung gar nicht als Diktaturvergleichskonzept *sui generis* gefasst, sondern dem Totalitarismus-Paradigma untergeordnet.¹³⁷ Dies ist auch insofern plausibel, als dass beide Theoriegruppen beträchtliche Schnittmengen aufweisen.¹³⁸ Es erscheint jedoch sinnvoll, gerade mit Blick auf das Vergleichsmerkmal der Ideologie in dieser Arbeit, die pseudo-sakrale Dimension verschiedener Diktaturen des 20. Jahrhunderts gesondert hervorzuheben, zumal die Forschung diesem Ansatz in den letzten Jahren auch deutlich mehr Beachtung geschenkt hat als zuvor. Die Geschichte und Entwicklung des

¹³⁴ Vgl. Fritze, Lothar: Unschärfen des Totalitarismusbegriffs. Methodologische Bemerkungen zu Carl Joachim Friedrichs Begriff der totalitären Diktatur, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 43 (1995), S. 629-641, S. 636.

¹³⁵ So auch das Gesamturteil bei Grieder, Peter: In Defence of Totalitarianism Theory as a Tool of Historical Scholarship, in: Totalitarian Movements and Political Religions 3-4 (2007), S. 563-589.

¹³⁶ Vgl. Jesse: Der Totalitarismusbegriff, in: Kühnhardt/Tschubarjan (Hrsg.): a.a.O., S. 60.

¹³⁷ So zum Beispiel Jesse: Die Totalitarismusforschung und ihre Repräsentanten, S. 12-13.

¹³⁸ Vgl. etwa Gurian, Waldemar: Totalitarian Religions, in: The Review of Politics 14 (1952), S. 3-14.

Ansatzes ist bisher im Vergleich zu derjenigen der Totalitarismus-Theorien weniger gut erforscht. Der Begriff wurde in den 1930er Jahren geprägt. Frühe Pionierstudien stammen von Lucie Varga¹³⁹, dem britischen Journalisten Frederick August Voigt¹⁴⁰ und vor allem von Eric Voegelin.¹⁴¹ Bereits zuvor sprach Karl Christian Bry 1925 vom Kommunismus als „verkappte[r] Religion[...]“¹⁴² und auch der Hannoveraner Pfarrer Richard Kahrwell bezeichnete den Nationalsozialismus schon 1931 als „politisches Messiasium“¹⁴³.

Grundsätzlich geht dieses Diktaturvergleichskonzept von einer Verlagerung der religiösen Manifestation in die politische Sphäre aus. Dazu muss der Begriff des Religiösen dergestalt erweitert werden, dass er nicht mehr auf ausschließlich transzendente, sondern auch auf innerweltliche Phänomene bezogen wird. Geistesströmungen, so Voegelin,¹⁴⁴ die „das Göttliche in Teilinhalten der Welt finden, sollen innerweltliche Religionen heißen“¹⁴⁵. Während die generelle Seinsoffenheit des

¹³⁹ Vgl. Varga, Lucie: La genèse du national-socialisme. Notes d'analyse sociale, in: *Annales d'histoire économique et sociale* 9 (1937), S. 529-546. – Vgl. zu Vargas Rolle für die Entwicklung dieses Forschungskonzepts, die lange Zeit unterschätzt wurde, Schöttler, Peter: Das Konzept der politischen Religion bei Lucie Varga und Franz Borkenau, in: Ley, Michael/Schoeps, Julius H. (Hrsg.): *Der Nationalsozialismus als politische Religion*, Bodenheim 1997, S. 186-205.

¹⁴⁰ Vgl. Voigt, Frederick August: *Unto Caesar*, London 1938. – Vgl. hierzu Huttner, Markus: *Totalitarismus und säkulare Religionen. Zur Frühgeschichte totalitarismuskritischer Begriffs- und Theoriebildung in Großbritannien*, Bonn 1999, S. 99-142.

¹⁴¹ Vgl. Völkel, Evelyn: Das „Dritte Reich“ als Produkt einer säkularen/politischen Religion? Die frühen Schriften von Frederick A. Voigt, Eric Voegelin und Raymond Aron, in: Backes, Uwe/Jesse, Eckhard (Hrsg.): *Jahrbuch Extremismus & Demokratie*, Band 19, Baden-Baden 2008, S. 66-88.

¹⁴² Vgl. Bry, Karl Christian: *Verkappte Religionen*, 3. Aufl., Lochham 1964.

¹⁴³ Vgl. Glufke, Dirk: Richard Kahrwehls „Politisches Messiasium“. Zur Auseinandersetzung zwischen Kirche und Nationalsozialismus, in: *Jahrbuch der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte* 90 (1992), S. 201-218, S. 207.

¹⁴⁴ Vgl. Voegelin, Eric: *Die politischen Religionen*, München 1993. – Voegelin, Eric: *Das Volk Gottes*, München 1992.

¹⁴⁵ Voegelin: *Politische Religionen*, S. 17.

Menschen in der außerweltlichen Religion erhalten bleibt, geht die innerweltliche Religiosität von einer Geschlossenheit des Seins aus.¹⁴⁶ Im Rahmen einer „Verschmelzung des politischen und spirituellen Sinns“¹⁴⁷ wird die frühneuzeitliche Errungenschaft der Dichotomie zwischen Religion und Politik aufgelöst.¹⁴⁸ Voegelin analysiert die totalitären Regime und findet Symbole religiöser Provenienz etwa in der terminologischen Trinitätsanspielung „Drittes Reich“, in der gottähnlichen „Führererscheinung“, in ideologischen Heilspropheten und in der „geistigen Vergemeinschaftung“.¹⁴⁹

Eine gewisse Akzentverlagerung zu den auf der christlichen Anthropologie basierenden Forschungen Voegelins kennzeichnet den eher sozialwissenschaftlich angelegten Ansatz von Raymond Aron, der den Begriff „säkulare Religion“¹⁵⁰ ins Felde führt. Für Aron bereitet die Wechselwirkung zwischen Säkularisierung und unvermindertem Glaubensbedürfnis der Menschen den Boden für säkulare Religionen.¹⁵¹ In religionskritischer Absicht unterstellt Aron den modernen totalitären Regimen, sie seien gezielt bestrebt, die Trennung zwischen Religion und Politik rückgängig zu machen, um eigene neue Doktrinen zu etablieren.¹⁵² Wichtige historische Analysen zum politischen Messianismus seit der Französischen Revolution hat auch der liberalkonservative Israeli Jacob Talmon in den

¹⁴⁶ Vgl. ebd., S. 65.

¹⁴⁷ Linz, Juan J.: Der religiöse Gebrauch der Politik und/oder der politische Gebrauch der Religion, Ersatz-Ideologie gegen Ersatz-Religion, in: Maier, Hans (Hrsg.): Totalitarismus und „politische Religion“. Konzepte des Diktaturvergleichs, Paderborn et. al. 1996, S. 129-154, S. 132.

¹⁴⁸ Vgl. allgemein zu den Auswirkungen des Faschismus auf die Rolle der Religion den jüngst erschienen Sammelband Junginger, Horst (Hrsg.): The Study of Religion under the Impact of Fascism, Boston 2008.

¹⁴⁹ Vgl. Voegelin, Eric: Religionsersatz. Die gnostischen Massenbewegungen unserer Zeit, 1985, S. 10-14.

¹⁵⁰ Vgl. Aron, Raymond: Das Zeitalter der Tyrannen, in: Ders.: Über Deutschland und den Nationalsozialismus. Frühe politische Schriften 1930-39, hrsg. von Joachim Starek, Opladen 1993, S. 186-208.

¹⁵¹ Vgl. Aron, Raymond: L'avenir des religions séculières, in: Commentaire 8 (1985), S. 359-383.

¹⁵² Vgl. Maier, Hans: Konzepte des Diktaturvergleichs. „Totalitarismus“ und „politische Religionen“, in: Ders. (Hrsg.): a.a.O., S. 233-250, S. 243.

1950ern vorgelegt.¹⁵³ Weitere Vertreter dieser Theoriengruppe sind James Billington, James Rhodes und Uriel Tal.¹⁵⁴

Der lange in der wissenschaftlichen Debatte eher unterrepräsentierte Ansatz der politischen bzw. säkularen Religion hat seit der Mitte der 1990er Jahre in Deutschland und in der internationalen Forschung eine signifikante Aufwertung erfahren. Im Jahr 2000 gründeten die britischen Historiker Michael Burleigh und Robert Mallet eine neue Fachzeitschrift mit dem Titel „Totalitarian Movements and Political Religions“, in der seitdem namhafte Historiker und Politologen von internationalem Ansehen Aufsätze zu diesem Forschungsansatz publizieren. In den vergangenen Jahren legte Burleigh seine beiden monumentalen Werke „Earthly Powers“ und „Sacred Causes“ vor, in denen die Sakralisierung des Politischen von der Französischen Revolution bis zu „9/11“ nachgezeichnet wird.¹⁵⁵ In Deutschland sind es Julius Schoeps, Michael Ley und vor allem Hans Maier, die sich mit der Thematik beschäftigen.¹⁵⁶ Unter Verweis auf Emile Durkheims Analysen zur sozialfunktionalen Rolle von Religion nahm sich auch der italienische Faschis-

¹⁵³ Vgl. Talmon, Jacob: Politischer Messianismus. Die romantische Phase, Köln 1963. – Eine Neuausgabe dieses unhandlich edierten Werkes ist derzeit am Dresdener Hannah-Arendt-Institut in Arbeit.

¹⁵⁴ Vgl. Billington, James: Fire in the Minds of Men. Origins of Revolutionary Faith, New York 1980. – Rhodes, James: The Hitler Movement. A Modern Millenarian Revolution, Stanford 1980. – Tal, Uriel: Political Faith of Nazism prior to the Holocaust, Tel Aviv 1978.

¹⁵⁵ Vgl. Burleigh, Michael: Earthly Powers. Religion and Politics in Europe from the French Revolution to the Great War, London 2005. – Burleigh, Michael: Sacred Causes. Religion and Politics from European Dictators to Al Qaeda, London 2006.

¹⁵⁶ Vgl. Maier (Hrsg.): a.a.O. – Maier, Hans/Schäfer, Michael (Hrsg.): Totalitarismus und politische Religionen. Konzepte des Diktaturvergleichs, Band II, Paderborn et. al. 1997. – Maier Hans (Hrsg.): Totalitarismus und politische Religionen. Deutungsgeschichte und Theorien, Band III, Paderborn 2003. – Ley/Schoeps (Hrsg.): a.a.O. – Lübke, Hermann (Hrsg.): Heilserwartung und Terror. Politische Religionen des 20. Jahrhunderts, Düsseldorf 1995. – Hildebrand, Klaus (Hrsg.): Zwischen Politik und Religion. Studien zur Entstehung, Existenz und Wirkung des Totalitarismus, München 2003. – Vgl. auch Besier, Gerhard/Lübke, Hermann (Hrsg.): Politische Religion und Religionskritik. Zwischen Totalitarismus und Bürgerfreiheit, Göttingen 2005.

mus-Experte Emilio Gentile dem Forschungskonzept an.¹⁵⁷ In der französischen Tradition Arons steht der systematisch-typologisch ausgerichtete neuere Ansatz von François Bédarida,¹⁵⁸ auf den im Kapitel zum Nationalsozialismus noch einmal zurückzukommen sein wird. Ein ähnlich gelagerter Untersuchungsansatz stammt von Jean-Pierre Sironneau, der insbesondere auf die Wesensverwandtschaft zwischen religiösen Erfahrungen und totalitärer Herrschaft in ritualisierten Verhaltensweisen und kodierten Glaubensbekenntnissen sowie in der Funktion der sozialen Integration und Legitimation abstellt.¹⁵⁹ In der Tat erscheint es *prima facie* durchaus plausibel, dass der Aufstieg der totalitären Bewegungen „ohne [...] die Verheißung einer zum politischen Glauben, ja zur politischen Religion gesteigerten Ideologie“¹⁶⁰ undenkbar ist. Das Konzept erfasst einen wesentlichen Zug totalitärer Herrschaftspraxis und erschließt vor allem die psychologische Dimension der aus heutiger Sicht manchmal schwierig zu erklärenden Massengefolschaft. Allerdings wird von Kritikern des Konzepts bemängelt, der Begriff der Religion werde unpräzise verwendet.¹⁶¹ Der Terminus „politische Religion“ setze einen falschen

¹⁵⁷ Für Gentile sind die politischen Religionen deutlich abzugrenzen von ihrem historischen Vorläufer, der für die Aufklärung wichtigen Idee einer Zivilreligion: Während die Zivilreligion auf eine pluralistisch-demokratische Ordnung verweist, laufen politische Religionen auf einen ideologischen Monopolismus hinaus. Vgl. Gentile, Emilio: *Politics as Religion*, Princeton 2006, S. XV.

¹⁵⁸ Vgl. Bédarida, François: Nationalsozialistische Verkündigung und säkulare Religion, in: Ley/Schoeps (Hrsg.): a.a.O., S. 153-167.

¹⁵⁹ Vgl. Sironneau, Jean-Pierre: *Sécularisation et religions politiques*, Paris 1982. – Vgl. ferner die gute Zusammenfassung bei Burrin, Philippe: Die politischen Religionen. Das Mythologisch-Symbolische in einer säkularisierten Welt, in: Ley/Schoeps (Hrsg.): a.a.O., S. 168-185, S. 170-171.

¹⁶⁰ Bracher, Karl Dietrich: *Die totalitäre Erfahrung*, München 1987, S. 196.

¹⁶¹ Philippe Burrin macht zu Recht geltend, dass der Begriff eher auf ein sehr allgemeines Religiöses verweise als auf eine klar definierte Religion. Auf dieser allgemeinen Ebene sei das mythologische Element integraler Bestandteil aller modernen Staaten und es sei insofern überflüssig, im Kontext totalitärer Bewegungen noch einmal gesondert darauf zu verweisen. Vgl. Burrin: *Die politischen Religionen*, S. 172-173. – Voegelin selbst hat sich später von dem ihm als zu unscharf empfundenen Begriff „politische Religion“ distanziert. Vgl. Ottmann, Henning: *Der Geist der Moderne. Sekten und Huma-*

Akzent, da die Politik nur als näher bestimmendes Adjektiv auftaucht.¹⁶² Er passe besser zu Regimen wie etwa dem Iran Khomeinis, in denen tatsächlich die Religion die Politik absorbiere. Weltanschauungsdiktaturen verführen nämlich genau umgekehrt.¹⁶³ Die Analogie zwischen Religion und Ideologie sei ebenfalls nicht so einfach zu unterstellen: Erstens sei die Ideologie in der Regel stärker auf Prinzipien und politische Ziele fokussiert, während sich die allermeisten Religionen lediglich auf unpolitische, geistige Dinge konzentrieren, und zweitens gehe es der Religion um außerweltliche, der Ideologie hingegen um innerweltliche Erlösung.¹⁶⁴ Zudem könne der Begriff auch leicht zu dem Missverständnis führen, politische Religionen würden genau wie klassische Religionen funktionieren, obwohl sie in der Regel kaum mehr als eine „Karikatur fundamentaler religiöser Glaubensformen in modernen Gesellschaftsformen“¹⁶⁵ darstellten. Darüber hinaus sei der Begriff eigentlich positiv konnotiert und laufe insofern Gefahr, zur Relativierung und Euphemisierung totalitärer Regime beizutragen.¹⁶⁶ So wittert Hannah Arendt hinter der Charakterisierung totalitärer Regime als politische Religionen ein unverdientes Kompliment, das aus ihrer Sicht an Blasphemie grenzt.¹⁶⁷ Dem gegenüber lässt sich mit Talmon entgegenhalten, dass die Forschung im Geiste der politischen Religion gerade dazu beiträgt, den jüdisch-christlichen Messianismus in seiner ursprünglichen Form von den totalitären Pseudo-Religionen abzugrenzen.¹⁶⁸

nismus bei Eric Voegelin, in: Zeitschrift für Politik 3 (1996), S. 333-338, S. 338.

¹⁶² Vgl. Burrin, Philippe: Political Religion: The Relevance of a Concept, in: History and Memory 9 (1997), S. 321-352, S. 326.

¹⁶³ Vgl. Hockerts, Hans-Günter: War der Nationalsozialismus eine politische Religion? Über Chancen und Grenzen eines Erklärungsmodells, in: Hildebrand (Hrsg.): a.a.O., S. 45-71, S. 68.

¹⁶⁴ Vgl. Brooker: Twentieth-Century Dictatorships, S. 14.

¹⁶⁵ Burleigh: Die Zeit des Nationalsozialismus, S. 24.

¹⁶⁶ Vgl. Maier, Hans: Politische Religionen. Möglichkeiten und Grenzen eines Begriffs, in: Ders./Schäfer (Hrsg.): a.a.O., S. 299-310, S. 306-310.

¹⁶⁷ Vgl. Arendt, Hannah: Zwischen Vergangenheit und Zukunft. Übungen im politischen Denken I, 2., durchgesehene Aufl., München 2000, S. 307-309.

¹⁶⁸ Vgl. Talmon: Politischer Messianismus, S. 467.

Ferner ist hierfür auch die scharfsinnige Differenzierung Hans Buchheims von Bedeutung, nach der besser von einem Religionsersatz als von Ersatzreligion gesprochen werden sollte: Ersatzreligion sei nämlich ebenso Religion wie das Ersatzheer ein echtes Heer ist, wohingegen der Religionsersatz so wenig Religion sei wie der Kaffeersatz echter Kaffee.¹⁶⁹ Buchheim wendet sich damit dezidiert gegen Voegelins Ausweitung des Religionsbegriffs auf innerweltliche Phänomene. Jan Assmann wirft dem Ansatz Eric Voegelins einen Frontalangriff gegen die Moderne und eine Denunziation der Aufklärung vor.¹⁷⁰ Ernster zu nehmen ist hingegen der Vorwurf Hans Mommsens, mit dem Konzept der politischen Religionen lasse sich der herrschaftsstrukturelle Aspekt von Diktaturen nicht angemessen erfassen.¹⁷¹ Hier liegt tatsächlich eine Grenze des Ansatzes, die es zu bedenken gilt, da sich reale Geschichte in der wissenschaftlichen Rekonstruktion nicht in bloße Geistes- und Religionsgeschichte auflösen darf¹⁷². Entsprechend der Gesamtbeurteilung von Dietmar Herz erscheint das Konzept der politischen Religion kaum geeignet, um die politischen Massenbewegungen der Moderne umfassend zu verstehen; es stellt allerdings ein „taugliches archäologisches Instrument [dar], um die Wurzeln der Bewegungen frei zu legen, die [im 20.] Jahrhundert so bestimmend waren.“¹⁷³

¹⁶⁹ Vgl. Buchheim, Hans: Despotie, Ersatzreligion, Religionsersatz, in: Maier (Hrsg.): a.a.O., S. 260-263, S. 262.

¹⁷⁰ Vgl. Assmann, Jan: Der Sonderweg des christlichen Abendlandes, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 3. Juni 1994. – Vgl. zur Auseinandersetzung mit Assmanns Vorwürfen Kraus, Hans-Christof: Eric Voegelin redivivus? Politische Wissenschaft als politische Theologie, in: Ley/Schoeps (Hrsg.): a.a.O., S. 74-88, S. 85-88.

¹⁷¹ Vgl. Mommsen, Hans: Der Nationalsozialismus als säkulare Religion, in: Besier, Gerhard (Hrsg.): Zwischen „nationaler Revolution“ und militärischer Aggression. Transformation in Kirche und Gesellschaft 1934-1939, München 2001, S. 43-53, S. 53.

¹⁷² So die Gefahr laut Maier: Konzepte des Diktaturvergleichs, in: Ders. (Hrsg.): a.a.O., S. 250.

¹⁷³ Herz, Dietmar: Der Begriff der „politischen Religion“ im Denken Eric Voegelins, in: Maier (Hrsg.): a.a.O., S. 191-209, S. 209.

2.4.3 Dynamische Totalitarismustheorien und Autokratieforschung

Aus der Kritik an den eher statisch konzipierten klassischen Totalitarismustheorien entwickelten sich die dynamischen Totalitarismustheorien und die moderne Autokratieforschung. Beide zeichnen sich durch methodisch offenere und inhaltlich stärker ausdifferenzierte Anknüpfungspunkte aus. Wie Alfons Söllner überzeugend herausgearbeitet hat, kann Sigmund Neumann mit seiner Monografie „Permanent Revolution“¹⁷⁴ als Gründungsvater dieser Ansätze gelten.¹⁷⁵ Der bleibende Wert von Neumanns Werk liegt laut Söllner in dessen Ergebnisoffenheit: Neumann antizipiere nicht *a priori* eine Wesensgleichheit zwischen Diktaturen unterschiedlicher ideologischer Zielsetzung, sondern trachte danach, vorurteilsfrei die Phänomene im Kontext ihrer Genese zu untersuchen.¹⁷⁶ Die Diskussion der drei Fallstudien Sowjetrussland, faschistisches Italien und nationalsozialistisches Deutschland anhand der fünf Kriterien Stabilitätsversprechen, Aktionismus statt Programmatik, pseudo-demokratische Fundierung, Kriegspsychologie und Führerprinzip¹⁷⁷ bestätigen seine zentrale These: „The first aim of totalitarianism is to perpetuate and to *institutionalize revolution*.“¹⁷⁸ Weitere strukturanalytische Modifikationsvorschläge der Totalitarismustheorie finden sich bei Zbigniew Brzezinski selbst,¹⁷⁹ in der oben bereits kurz angerissenen soziologisch inspirierten Diktaturforschung Otto Stammers oder etwa bei Martin Draht mit seiner Unterscheidung eines primären von sekundären Merkmalen des Totalitarismus. Nach Draht ist ein

¹⁷⁴ Neumann, Sigmund: *Permanent Revolution. Totalitarianism in the Age of International Civil War*, 2. Aufl., London 1965.

¹⁷⁵ Vgl. Söllner, Alfons: Sigmund Neumanns „Permanent Revolution“. Ein vergessener Klassiker der vergleichenden Diktaturforschung, in: Ders. et. al. (Hrsg.): a.a.O., S. 53-73.

¹⁷⁶ Ironischerweise, so Söllner, sei es Neumann selbst dabei nie um eine methodische Fortentwicklung der vergleichenden Diktaturforschung gegangen. Vgl. Söllner: *Vergessener Klassiker*, in: Ders. et. al. (Hrsg.): a.a.O., S. 54.

¹⁷⁷ Vgl. Neumann: *Permanent Revolution*, S. 36-43.

¹⁷⁸ Ebd., S. xiii. [Hervorhebung im Original, M. B.]

¹⁷⁹ Vgl. Brzezinski, Zbigniew K.: *Totalitarismus und Rationalität*, in: Seidel/Jenkner (Hrsg.): a.a.O., S. 267-288.

fundamentales Merkmal, das „in innerer Folgerichtigkeit erst zur Ausprägung weiterer ebenfalls charakteristischer Merkmale“¹⁸⁰ führt, als primäres Merkmal zu bezeichnen, alle übrigen als sekundär. Giovanni Sartori schlägt vor, den Katalog totalitärer Merkmale mittels einer Nominalskala um die Dimensionen Zeit und Herrschaftsintensität zu ergänzen.¹⁸¹ Mit diesem modifizierten Modell können verschiedene Trends und Entwicklungen im Verlaufe verschiedener Herrschaftsperioden in einem gegebenen Regime besser verfolgt werden. In die Linie dieser Ansätze einreihen lassen sich mit Blick auf die DDR ebenfalls die Forschungen unter dem Begriff „moderne Diktatur“, der von Jürgen Kocka in Ablehnung des Totalitarismusbegriffs geprägt wurde, was im folgenden, konkretisierenden Kapitel noch näher ausgeführt wird. Als wenig sinnvoll und irreführend erscheinen die Einteilungen von Detlev Schmiechen-Ackermann und Gerhard Besier, die beide sämtliche dynamische Fortschreibungen der Totalitarismus- und Autokratieforschung unter dem Begriff „moderne Diktatur“ subsummieren.¹⁸² Dies scheint aus zwei Gründen verfehlt: Erstens ist der Begriff klar der Debatte um die Einstufung der DDR in den 1990er Jahren zuzuordnen und zweitens lehnen Autokratieforscher wie Juan Linz oder Uwe Backes (s. u.) in der Regel den Diktatur-Begriff als zu undifferenziert ab.

Für die Etablierung des Autokratiebegriffs in der Politikwissenschaft war maßgeblich Karl Loewenstein verantwortlich, der in seiner „Verfassungslehre“ die klassische Demokratie-Diktatur-Dichotomie durch die präziseren Begriffe Autokratie und Konstitutionalismus ersetzte.¹⁸³ Der wohl einflussreichste und meistrezitierte Beitrag zur modernen Autokratieforschung

¹⁸⁰ Draht, Martin: Einleitung. Totalitarismus in der Volksdemokratie, in: Richert, Ernst: Macht ohne Mandat. Der Staatsapparat in der Sowjetischen Besatzungszone Deutschlands, Opladen 1958, S. IX-XXXIV, S. XVIII.

¹⁸¹ Vgl. Sartori, Giovanni: Totalitarismus, Modellmanie und Lernen aus Irrtümern, in: Jesse (Hrsg.): a.a.O., S. 572-589, S. 579-586.

¹⁸² Vgl. Schmiechen-Ackermann: Diktaturen im Vergleich, S. 56-62. – Besier: Europa der Diktaturen, S. 691-695.

¹⁸³ Vgl. Loewenstein: Verfassungslehre, S. 26-29.

stammt von Juan Linz.¹⁸⁴ In einem umfangreichen Handbuchartikel unterscheidet er drei Typen autokratischer Regime: Totalitarismus, Autoritarismus und den häufig vergessenen Sultanismus. Seine Binnendifferenzierung der autoritären Regime in sieben Unterkategorien¹⁸⁵ vermag zwar nicht in jedem Punkt zu überzeugen, stellt allerdings einen anschlussfähigen Rahmen für die von den klassischen Totalitarismustheorien vernachlässigte empirische vergleichende Diktaturforschung dar. Neben Forschern wie Guillermo O'Donnell und Amos Perlmutter¹⁸⁶ haben in Deutschland vor allem die Studien zur Systemtransformation von Wolfgang Merkel der Autokratieforschung wichtige Impulse gegeben. Merkel versucht der historisch gut informierten Vorarbeit von Linz zusätzlich theoretische Stringenz hinzuzufügen: Seine Typologie politischer Systeme arbeitet mit den sechs Klassifikationskategorien Herrschaftslegitimation, Herrschaftszugang, Herrschaftsmonopol, Herrschaftsstruktur, Herrschaftsanspruch und Herrschaftsweise.¹⁸⁷ Auf der Grundlage des definierenden Primärkriteriums ideologische Herrschaftslegitimation nennt Merkel neun Sub-

¹⁸⁴ Vgl. Linz, Juan J.: *Totalitäre und autoritäre Regime*, 2., überarb. und ergänzte Aufl., Berlin 2003. [Original: Linz, Juan J.: *Totalitarian and Authoritarian Regimes*, in: Greenstein, Fred I./Polsby, Nelson W. (Hrsg.): *Handbook of Political Science*, Bd. 3: *Macropolitical Theory*, Reading et al. 1975, S. 175-411.]

¹⁸⁵ Es handelt sich dabei um bürokratisch-militärische, korporatistisch-autoritäre, mobilisierend-autoritäre, postkoloniale, ethnische, „prätotalitäre“ und posttotalitäre Regime. Vgl. ebd., S. 157-256.

¹⁸⁶ Guillermo O'Donnell unterscheidet zwischen traditionellen, populistischen und bürokratischen Autokratien, wobei er sich vor allem mit dem letzteren Typus intensiv beschäftigt. Vgl. O'Donnell, Guillermo: *Modernization and Bureaucratic Authoritarianism. Studies in South American Politics*, Berkeley 1973. - Amos Perlmutter's Arbeit zum modernen Autoritarismus versucht sowohl alte als auch neue Autokratien wie auch das nationalsozialistische und die faschistischen und kommunistischen Regime analytisch unter einen Hut zu bringen. Er konzentriert sich dabei vor allem auf die Analyse der institutionellen Strukturen, während die Ideologie für ihn praktisch keine Rolle spielt. Vgl. Perlmutter, Amos: *Modern Authoritarianism. A Comparative Institutional Analysis*, New Haven 1981.

¹⁸⁷ Vgl. Merkel, Wolfgang: *Systemtransformation. Eine Einführung in die Theorie und Empirie der Transformationsforschung*, Opladen 1999, S. 25-26.

typen des autokratischen Idealtypus¹⁸⁸ und drei des totalitären Idealtypus, nämlich totalitär-kommunistische, totalitär-faschistische und theokratisch-totalitäre Regime.¹⁸⁹ Den Kategorienkatalog von Merkel modifizierend und ergänzend arbeitet Uwe Backes eine vier Varianten umfassende Autokratietypologie heraus: Extremformen umschreiben die willkürbasierte Despotie und die durch eine monistische Weltanschauung charakterisierte Ideokratie. Dazwischen siedelt Backes den dynastischen Absolutismus und den nicht-dynastischen, sich auf Traditionsbestände berufenden Autoritarismus an.¹⁹⁰

Ihre interpretative Offenheit und ihr theoretischer Differenzierungsgrad lassen die dynamischen Ansätze der Autokratieforschung gerade für vergleichende Analysen als besonders wertvoll erscheinen. Während allerdings der Begriff des Totalitarismus auf zu wenige Diktaturfälle empirisch angewendet werden kann, laboriert der Autokratiebegriff im Gegenteil eher daran, dass die Anwendungspalette heterogen und unübersichtlich ist.¹⁹¹ Er bedarf daher der genauen Präzisierung und muss methodisch weiterentwickelt und differenziert werden. Darin liegt wohl auch das Zukunftspotential dieser Ansätze. In absehbarer Zeit wird ein methodisch ausdifferenzierter Autokratiebegriff wohl den der Diktatur in der politikwissenschaftlichen Forschung ersetzt haben. Gewinnt man wie Neumann, Linz oder Merkel aus historischen Fakten politikwissenschaftliche Begriffskategorien, die auf Strukturen verweisen, aus denen wiederum eine Theorie generiert werden kann, so ist der Weg dazu gewiesen, „sozialwissenschaftliche Forschung und

¹⁸⁸ Im Einzelnen sind dies kommunistisch-autoritäre, faschistisch-autoritäre, militärische, korporatistisch-autoritäre, rassistisch-autoritäre, autoritäre, theokratisch-autoritäre, dynastisch-autoritäre und sultanistisch-autoritäre Regime. Vgl. ebd., S. 38-43.

¹⁸⁹ Vgl. Merkel, Wolfgang: Totalitäre Regimes, in: Totalitarismus und Demokratie 2 (2004), S. 183-201, S. 194-197.

¹⁹⁰ Vgl. Backes, Uwe: Was heißt Totalitarismus? Zur Herrschaftskritik eines extremen Autokratie-Typs, in: Stoklosa, Katarzyna/Strübind, Andreas (Hrsg.): Glaube, Freiheit, Diktatur in Europa und in den USA. Festschrift für Gerhard Besier zum 60. Geburtstag, Göttingen 2007, S. 609-625, S. 617-624.

¹⁹¹ Vgl. Brooker: Non-Democratic Regimes, S. 21-22.

historische Urteilsbildung nicht als Gegensatz, sondern als dynamische Einheit¹⁹² aufzufassen.

2.5 Die inhaltlichen Konzepte im innerdeutschen Diktaturvergleich

Die drei Metatheoriekonzepte des Diktaturvergleichs werden nun in Bezug auf die hier zur Rede stehende Thematik konkretisiert. Dies geschieht in einem zweistufigen Verfahren: (a) Die erste Präzisierung bezieht sich auf die beiden *Vergleichsfälle* NS- und SED-Regime; (b) die zweite Präzisierung nimmt das *Vergleichskriterium* Ideologie in den Blick, um dann abschließend die Ergebnisse als Fundament für die weitere Analyse zusammenzufassen.

(a) Was die zweite der drei vorgestellten Theorieschulen angeht, so hat die Forschung mittlerweile einhellig herausgearbeitet, dass der Nationalsozialismus bewusst religiöse Symbole und Rituale imitierte. Umstritten ist demgegenüber, ob es sich dabei lediglich um machttaktisch inszenierte Propaganda von untergeordneter Bedeutung handelte¹⁹³ oder ob die versprochene Heilslehre das Proprium der NS-Ideologie gewesen ist¹⁹⁴. In der bisherigen DDR-Forschung finden sich Referenzen auf den pseudoreligiösen Charakter des SED-Regimes meist lediglich im Zusammenhang mit der Unterdrückung der kirchlichen Opposition. In Bezug auf das Herrschaftsgefüge der DDR liegt keine umfangreiche Untersuchung unter dem Paradigma der politischen Religion vor.

Wurde der Totalitarismusansatz nicht aus grundsätzlichen Einwänden abgelehnt, bestritt niemand jemals ernsthaft den totalitären Charakter des Hitler-Regimes. Die Klassifizierung der DDR als totalitär ist demgegenüber seit jeher umstritten gewesen. Die DDR-Geschichtswissenschaft, die unter massivem Loyalitätszwang zur SED-Führung stand,¹⁹⁵ diffamierte

¹⁹² Söllner: *Vergessener Klassiker*, in: Ders. et. al. (Hrsg.): a.a.O., S. 70.

¹⁹³ Vgl. etwa Mommsen, Hans: *Nationalsozialismus als politische Religion*, in: Maier/Schäfer (Hrsg.): a.a.O., S. 173-181.

¹⁹⁴ Vgl. exemplarisch Bärsch: *Politische Religion des Nationalsozialismus*.

¹⁹⁵ Vgl. zur „Parteilichkeit“ der DDR-Geschichtswissenschaft das entsprechende Kapitel dieser Arbeit.

den Totalitarismusbegriff als feindliches imperialistisches Motiv.¹⁹⁶ In der DDR- bzw. Deutschlandforschung der Bundesrepublik verliefen die Gräben zwischen Befürwortern systemtranszendenter und Verteidigern systemimmanenter Ansätze. Erstere traten im Geiste des Totalitarismusparadigmas dafür ein, die DDR am normativen Ideal der freiheitlich-demokratischen Grundordnung westlicher Prägung zu messen. Diese Schule dominierte die Zeit der Hallstein-Doktrin in den 1950er Jahren¹⁹⁷ und fand auch Ende der 1970er und Anfang der 1980er Jahre in Gelehrten wie Siegfried Mampel oder Jens Hacker namhafte Repräsentanten.¹⁹⁸ Im Laufe der 1960er Jahre entwickelten sich allerdings massive Widerstände. Peter Christian Ludz und Hartmut Zimmermann, beide frühere Mitarbeiter Otto Stammers, plädierten dafür, die DDR von „innen“ heraus zu betrachten, d. h. an den von ihr selbst propagierten Maßstäben zu messen.¹⁹⁹ In dieser Perspektive konstatierte Ludz in seiner viel beachteten Studie von 1968, die DDR habe sich von einem totalitären zu einem konsultativ-autoritären Industriestaat gewandelt.²⁰⁰ Dieser Forschungs-zweig hatte seine einflussreichste Periode in den 1960er und 1970er Jahren, war er doch politisch besser mit der einsetzen-

¹⁹⁶ Vgl. exemplarisch Lozek, Gerhard: Genesis, Wandlung und Wirksamkeit der imperialistischen Totalitarismuskonzeption, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 4 (1966), S. 525-541.

¹⁹⁷ Vgl. zur maßgeblich von Ernst Richert (und auch von Karl Dietrich Bracher) beeinflussten Begründung der sozialwissenschaftlichen DDR-Forschung am Institut für Politische Wissenschaft (IfPW) in Berlin Buchstein, Hubertus: Totalitarismustheorie und empirische Politikforschung. Die Wandlung der Totalitarismuskonzeption in der frühen Berliner Politikforschung, in: Söllner et. al (Hrsg.): a.a.O., S. 239-266, S. 246-257.

¹⁹⁸ Vgl. Heydemann, Günther: 25 Jahre Gesellschaft für Deutschlandforschung. Das geteilte Deutschland im Spiegel der wissenschaftlichen Vereinigung, in: Ders./Jesse, Eckhard (Hrsg.): 15 Jahre deutsche Einheit. Deutsch-deutsche Begegnungen, deutsch-deutsche Beziehungen, Berlin 2006, S. 361-376, S. S. 364-366.

¹⁹⁹ Vgl. Ludz, Peter Christian: Situation, Möglichkeiten und Aufgaben der DDR-Forschung, in: SBZ-Archiv 18 (1967), S. 322-324.

²⁰⁰ Vgl. Ludz, Peter Christian: Parteilite im Wandel. Funktionsaufbau, Sozialstruktur und Ideologie der SED-Führung. Eine empirisch-systematische Untersuchung, Köln 1968, S. 324.

den Entspannungspolitik kompatibel. Hermann Weber mit seinem an der Universität Mannheim angesiedelten Sonderforschungsbereich zur Erforschung der DDR eignete sich keine der beiden Positionen an.²⁰¹ Weber charakterisierte die DDR zwar als eindeutig stalinistisch,²⁰² arbeitete allerdings ansonsten ohne theoretisch verabsolutierte Kategorien.

Im Kontext der bereits erwähnten allgemeinen Renaissance der Totalitarismustheorien nach der Wiedervereinigung wurde in den 1990er Jahren auch in Deutschland der totalitäre Charakter der DDR erneut intensiv diskutiert. Nachdem klassische Deutungsmuster wie der systemimmanente Ansatz oder Günter Gaus' „Nischengesellschaft“-Paradigma²⁰³ an Bedeutung verloren hatten, trat der Vergleich der beiden deutschen Diktaturen vermehrt in den Vordergrund. Die Konfliktlinien verliefen zwischen Befürwortern des klassischen Totalitarismusbegriffs und Vertretern, die den von Jürgen Kocka eingeführten Begriff „moderne Diktatur“ etablieren wollten. Einen guten Einblick in diese Diskussion bietet die Anhörung der Enquête-Kommission des Deutschen Bundestages zur Aufarbeitung der SED-Diktatur vom 3. Mai 1994: Während Horst Möller ebenso wie Klaus Hornung den Totalitarismusbegriff nach wie vor für genügend flexibel und plural hielten, um mit ihm Strukturen und Herrschaftsmechanismen des SED-Regimes als solchem sowie Unterschiede zum „Dritten Reich“ herausarbeiten zu können,²⁰⁴ erschien er Jürgen Kocka und Sigrid Meuschel angesichts der oben bereits erläuterten theoretischen Defizite als zu undifferenziert für den Vergleich beider deutscher Dik-

²⁰¹ Nach der Wiedervereinigung ging der Arbeitsbereich zur DDR-Forschung zunächst im Arbeitsbereich Osteuropa auf und existiert heute gar nicht mehr. Das von Hermann Weber 1993 gegründete Jahrbuch für Kommunismusforschung gibt seit 2004 die Stiftung Aufarbeitung der SED-Diktatur heraus.

²⁰² Vgl. Weber: Die DDR 1945-1990, S. 141.

²⁰³ Vgl. Gaus, Günter: Wo Deutschland liegt. Eine Ortsbestimmung, 2. Aufl., München 1987, S. 115-169.

²⁰⁴ Vgl. Stellungnahme von Prof. Dr. Horst Möller aus der Anhörung am 3. Mai 1994, in: Drechsel et. al. (Hrsg.): a.a.O., Bd. 4, S. 13-25, S. 14-15. – Vgl. Stellungnahme von Prof. Dr. Klaus Hornung aus der Anhörung am 3. Mai 1994, in: ebd., S. 40-44, S. 41.

taturen²⁰⁵. Kocka stellte zwar die generelle Vergleichbarkeit beider deutscher Diktaturen nicht in Frage, wies allerdings darauf hin, dass die geschichtliche Wahrheit mit der historischen Komparatistik nur in Teildimensionen erfasst werden könne.²⁰⁶ Für ihn ebenso wie für Sigrid Meuschel erwies sich der Leitbegriff „moderne Diktatur“ als politisch weniger belastet, schlanker und neutraler im Vergleich zum Totalitarismusbegriff.²⁰⁷ Damit gaben bei Kocka allerdings in erster Linie politische und nicht wissenschaftliche Gründe den Ausschlag zu Gunsten der „modernen Diktatur“. Überhaupt verschwammen in dieser Anhörung, wie es so oft das Schicksal der Debatten um den Totalitarismusbegriff gewesen war, einmal mehr die Sphären politischer Willensbildung und wissenschaftlicher Wahrheitsfindung. Klaus Hornung suchte zwischen Kocka und Möller zu vermitteln, indem er vorschlug, man könne sich auf den Begriff „moderne Diktatur“ einigen und den Grad der Totalität als Maßstab anlegen.²⁰⁸

Die hier aufgezeigten Argumentationslinien durchzogen auch die wissenschaftlichen Publikationen zum Vergleich beider deutscher Diktaturen sowie zur häufig damit verbundenen Gesamtcharakterisierung der DDR. Dabei wurden diverse differenzierende Modifikationen in der Applikation des Totalitarismusbegriffs auf die DDR herausgearbeitet, wie etwa Eckhard Jesses an Linz angelehnte temporale Unterscheidung zwischen einer totalitären und einer post-totalitären Phase²⁰⁹ oder Wolfgang-Uwe Friedrichs Klassifizierung des SED-

²⁰⁵ Vgl. Stellungnahme von Prof. Dr. Jürgen Kocka aus der Anhörung am 3. Mai 1994, in: Drechsel et. al. (Hrsg.): a.a.O., Bd. 4, S. 25-34. – Vgl. Stellungnahme von Prof. Dr. Sigrid Meuschel aus der Anhörung am 3. Mai 1994, in: ebd., S. 36-40, S. 36.

²⁰⁶ Vgl. Stellungnahme Kocka, in: Drechsel et. al. (Hrsg.): a.a.O., Bd. 4, S. 34.
²⁰⁷ Vgl. ebd., S. 51.

²⁰⁸ Vgl. Stellungnahme Hornung, in: Drechsel et. al. (Hrsg.): a.a.O., Bd. 4, S. 41.

²⁰⁹ Jesse schreibt dazu: „Meine These ist, daß sich die DDR von einem durch und durch totalitären System in den ersten Jahren in eine zunehmend auch von autoritären Zügen bestimmte Diktatur umgeformt hat.“ Jesse, Eckhard: War die DDR totalitär?, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 40 (1994), S. 12-33, S. 13.

Regimes als „bürokratisch-totalitär“ im Unterschied zu „terroristisch-totalitär“²¹⁰. Siegfried Mampel differenziert zwischen variablen und konstanten Elementen (wie etwa der Ideologie) des Totalitarismus in verschiedenen Regimen wie dem „Dritten Reich“ und der DDR.²¹¹ Klaus-Dietmar Henke empfiehlt aufgrund des durch die technischen Möglichkeiten perfekt durchorganisierten Verfolgungs- und Repressionsapparats gar von einem „avancierten Totalitarismus“ zu sprechen.²¹² Klaus Schroeder bezeichnet die DDR als „(spät-)totalitär[en] Versorgungs- und Überwachungsstaat“.²¹³ Von Seiten des Modernisierungsansatzes plädiert Jürgen Kocka dafür, die DDR als „moderne Diktatur kommunistischen Typs“²¹⁴ einzustufen. Kocka geht es in erster Linie darum, die Herrschaftsdurchdringung der Gesellschaft mit den dynamischen Prozessen gesellschaftlicher Veränderung zu verbinden, womit er Jesses temporaler Unterscheidung nicht allzu fern steht. Dieser Syn-

²¹⁰ Vgl. Friedrich, Wolfgang-Uwe: Bürokratischer Totalitarismus. Zur Typologie des SED-Regimes, in: Ders. (Hrsg.): Die totalitäre Herrschaft der SED. Wirklichkeit und Nachwirkungen, München 1998, S. 1-22, S. 18-21. – Vgl. ferner Friedrich, Wolfgang-Uwe: Denkblockaden. Das Totalitarismusmodell aus Sicht der PDS, in: Eckert, Rainer/Faulenbach, Bernd (Hrsg.): Halbherziger Revisionismus. Zum postkommunistischen Geschichtsbild, München 1996, S. 111-139, S. 112. – Peter Grieder hält diese Unterscheidung allerdings für problematisch, da sie eine moralische Äquivalenz zwischen beiden deutschen Diktaturen impliziere und eine ähnliche Funktionsweise suggeriere. Vgl. Grieder: In Defence of Totalitarianism Theory, S. 577.

²¹¹ Vgl. die erstmalige Differenzierung bei Mampel, Siegfried: Versuch eines Ansatzes für eine Theorie des Totalitarismus, in: Löw, Konrad (Hrsg.): Totalitarismus, 2. Aufl., Berlin 1993, S. 13-15. – Vgl. ausführlicher Mampel, Siegfried: Totalitäres Herrschaftssystem. Normativer Charakter, Definition, konstante und variable Essenzialien, Instumentarium, Berlin 2001, S. 47-51.

²¹² Vgl. Henke, Klaus-Dietmar: Für eine „Anatomie des SED-Sozialismus“, in: Deutschland-Archiv 31 (1998), S. 83-86.

²¹³ Schroeder, Klaus: Der SED-Staat. Partei, Staat, Gesellschaft 1949-1990, München 1998, S. 643.

²¹⁴ Kocka, Jürgen: Die DDR. Eine moderne Diktatur? Überlegungen zur Begriffswahl, in: Grüttner, Michael et al. (Hrsg.): Geschichte und Emanzipation. Festschrift für Ernst Rürup, Frankfurt a. M. 1999, S. 540-550, S. 545. – Vgl. auch Kocka, Jürgen: Die Geschichte der DDR als Forschungsproblem. Einleitung, in: Ders. (Hrsg.): Historische DDR-Forschung. Aufsätze und Studien, Berlin 1992, S. 9-26.

these fühlt sich auch Sigrid Meuschel mit ihrer Studie zum „Paradox von Stabilität und Revolution“²¹⁵ verpflichtet. Konrad H. Jarauschs Begriff der „Fürsorgediktatur“, der die Doppelstruktur sozialistischer Sozialpolitik und politischer Repression zu erfassen versucht, versteht sich ausdrücklich als Vermittlungsvorschlag zwischen dem Totalitarismusbegriff und dem Begriff „moderne Diktatur“,²¹⁶ wobei allerdings eine gewisse Schlagseite zu Gunsten des Zweiten nicht zu übersehen ist.

Insgesamt verhartete die Diskussion zu Beginn der 1990er Jahre in einer deutschen Nabelschau und ignorierte die auf internationaler Ebene längst erreichten Standards des Diktaturvergleichs.²¹⁷ In der angelsächsischen Forschung finden sich einige interessante Ansichten zu dieser in Deutschland intensiv diskutierten Streitfrage: So stellt etwa der Birminghamer DDR-Experte Corey Ross fest, dass das SED-Regime mit dem Totalitarismuskonzept nicht zu analysieren sei.²¹⁸ Seine Londoner Kollegin Mary Fulbrook schlug jüngst den Begriff „participatory dictatorship“ für die DDR vor.²¹⁹ Peter Grieder nimmt eine eher als zynisch zu bezeichnende Position ein, der zufolge die DDR aufgrund von unfähiger Führung als die ineffizienteste totalitäre Herrschaft, die es je gab, zu bezeichnen wäre.²²⁰

Grundsätzlich kann zu dieser Diskussion festgehalten werden: Die Befürworter des Totalitarismusbegriffs verweisen eher auf den Herrschaftsanspruch und den diktatorischen Kern, wohingegen die Verfechter der „moderne Diktatur“-Begrifflichkeit

²¹⁵ Meuschel, Sigrid: *Legitimation und Parteiherrschaft. Zum Paradox von Stabilität und Revolution in der DDR 1945-1989*, Frankfurt a. M. 1992.

²¹⁶ Vgl. Jarausch, Konrad H.: *Realer Sozialismus als Fürsorgediktatur. Zur begrifflichen Einordnung der DDR*, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 20 (1998), S. 33-46, S. 41-45.

²¹⁷ Vgl. kritisch Schmiechen-Ackermann, Detlef: *Möglichkeiten und Grenzen des Diktaturenvergleichs*, in: *Totalitarismus und Demokratie* 1 (2005), S. 15-37, S. 16.

²¹⁸ Vgl. Ross, Corey: *The East German Dictatorship. Problems and Perspectives in the Interpretation of the GDR*, London 2002, S. 35.

²¹⁹ Vgl. Fulbrook, Mary: *The People's State. East German Society from Hitler to Honecker*, London 2005, S. 235-288.

²²⁰ Vgl. Grieder: *In Defence of Totalitarian Theory*, S. 571-572.

eher die Grenzen des Herrschaftsanspruchs in der gesellschaftlichen Wirklichkeit aufzeigen. Insofern lässt sich nur unter Berücksichtigung beider Ansätze die komplexe historische Realität im Rahmen eines methodisch anspruchsvollen Diktaturvergleichs erhellen. Mittlerweile scheinen die Befürworter des Totalitarismusbegriffs sich allerdings durchgesetzt zu haben: laut einer Umfrage unter DDR-Forschern bezeichneten 2004 50 % der Befragten die DDR als „totalitäre Diktatur“, nur 33,73 % hingegen als „moderne Diktatur“.²²¹

(b) Das in dieser Arbeit interessierende Ideologiekriterium spielt im Kontext aller Diktaturvergleichsansätze eine bedeutende Rolle,²²² was seine oben festgestellte exemplarische Aussagekraft zusätzlich stützt: Die Ideologie ist Teil des klassischen Katalogs totalitärer Herrschaftsmerkmale nach Friedrich²²³ und spielt auch bei Bracher eine wesentliche Rolle, der sie neben dem Herrschaftssystem und dem Bewegungskarakter zu den entscheidenden „großen Dimensionen“ seiner Totalitarismusdefinition zählt²²⁴. Ebenso zentral ist der Schlüsselbegriff in Arendts und Noltes Studien.²²⁵ Als zweites der drei Kriterien totalitärer Herrschaft wird auch bei Linz die „exklusive, [...] autonome Ideologie“ genannt.²²⁶ Martin Draht bezeichnet die Durchsetzung eines neuen gesellschaftlichen Wertesystems als das Primärphänomen des Totalitarismus, das

²²¹ Vgl. Hüttmann, Jens: Die „Gelehrte DDR“ und ihre Akteure. Inhalte, Motivationen, Strategien. Die DDR als Gegenstand in Lehre und Forschung an den deutschen Universitäten, HoF-Arbeitsbericht 4/2004, hrsg. von Peer Pasternack, Wittenberg 2004, S. 36-41.

²²² Abweichend von dieser vom Mainstream der Totalitarismusforscher geteilten Einschätzung hält Alexander Korchak es für einen der grundlegenden Fehler der Totalitarismusforschung, dass die Bedeutung der Ideologie zu Lasten der hierarchisierten Organisationsstruktur weitgehend überschätzt wird. Vgl. Korchak: *Contemporary Totalitarianism*, S. 213.

²²³ Friedrich, Carl J./Brzezinski, Zbigniew K.: *Totalitarian Dictatorship*, S. 22.

²²⁴ Vgl. exemplarisch Bracher: *Die totalitäre Erfahrung*, S. 18-20.

²²⁵ Vgl. Arendt: *Elemente und Ursprünge*, S. 944-979. – Vgl. zu Noltes Verständnis von Ideologie Nolte, Ernst: *Ideologie, Engagement, Perspektive*, in: Schulz, Gerhard (Hrsg.): *Geschichte heute. Positionen, Tendenzen, Probleme*, Göttingen 1973, S. 281-304.

²²⁶ Linz: *Totalitäre und autoritäre Regime*, S. 25.

dessen Eigenart bestimmt und seine weiteren sekundären Charakteristika durchformt.²²⁷ In der neueren Forschung bleibt das Kriterium ebenso ein zentrales Moment zur Erforschung diktatorischer Herrschaft: Kocka zählt den Hegemonialanspruch einer institutionalisierten Ideologie zu den wichtigsten Gemeinsamkeiten zwischen NS- und SED-Regime.²²⁸ Der Totalitarismusforscher Wolfgang-Uwe Friedrich definiert in Anlehnung an Draht die „historizistische Ideologie“ als entscheidendes Primärmerkmal totalitärer Regime, das neben der monokratischen Struktur des Herrschaftsapparats die *differentia specifica* zu anderen politischen Systemen bilde.²²⁹ Wie bereits gesehen, sieht auch Paul Brooker in seiner Fallanalyse den „ideologischen Einparteiensstaat“ als Wesenskern der Diktaturen im 20. Jahrhundert an.²³⁰ Es besteht in der Forschung also Einigkeit darüber, dass totalitäre Herrschaft sich ganz wesentlich darüber definiert, dass sie ideologisch motivierte Herrschaft ist.²³¹ Insgesamt konzentrieren sich Totalitarismustheorien allerdings eher auf die Gemeinsamkeiten und Ähnlichkeiten in der Herrschaftsausübung und betonen die ideologischen Unterschiede. Seltener werden hingegen die auffälligen formalstrukturellen Parallelen zwischen marxistisch-leninistischen und nationalsozialistischen Denkstrukturen in den Blick genommen.²³²

Das Konzept „politische/säkulare Religion“ konzentriert sich exakt auf den hier interessierenden Aspekt der ideologischen Grundlagen von Diktaturen. Es lässt sich ohne Rekurs auf die Ideologie gar nicht anwenden, daher stellt die Ideologie den Dreh- und Angelpunkt von Untersuchungen unter dem Paradigma „politische Religion“ dar. Aus diesem Grund dürfte

²²⁷ Vgl. Draht: Einleitung, in: Richert, a.a.O., S. XXVII.

²²⁸ Vgl. Stellungnahme Kocka, in: Drechsel et al. (Hrsg.): a.a.O., Bd. 4, S. 27.

²²⁹ Friedrich, Wolfgang-Uwe: Formen des Totalitarismus. Zur Phänomenologie ideologischer Herrschaft im 20. Jahrhundert, in: Jesse/Kailitz (Hrsg.): a.a.O., S. 251-283, S. 251-257.

²³⁰ Vgl. Brooker: Twentieth-Century Dictatorships, S 1.

²³¹ Vgl. Zehnpfennig: Hitlers Mein Kampf, S. 275.

²³² Vgl. Fritze, Lothar: Kommunistische und nationalsozialistische Weltanschauung, S. 102.

diese Theoriegruppe den anschlussfähigsten Rahmen für das Vergleichs-Item Ideologie zur Verfügung stellen. Dies gilt es bei der Operationalisierung des Ideologie-Begriffs entsprechend zu berücksichtigen, wobei der Gang der Untersuchung noch zu zeigen haben wird, inwiefern die Theorien zur „politischen Religion“ den Charakter des SED-Regimes zu erhellen vermögen. Auch die Totalitarismustheorien scheinen sinnvoll anwendbar zu sein. Aus ihrer Vielfältigkeit sind weniger die auf die Herrschaftsstrukturen bezogenen Aspekte, sondern vielmehr die auf der Ideenebene angesiedelten Elemente verwendbar. Da sich die Ansätze der dynamischen Totalitarismustheorie und der Autokratieforschung eher auf die gesellschaftlichen Grenzen diktatorischer Herrschaftsansprüche beziehen, werden sie im Kontext eines Ideologievergleichs eine geringere Rolle spielen. Sie vermögen allerdings den Blick für zeitliche Veränderungen insbesondere in der vierzigjährigen Herrschaft der SED zu schärfen. Alle drei Ansätze müssen in jedem Fall angemessen zueinander gewichtet werden, da es nur so gelingen kann, die subkutane normativ-aufklärende mit der hauptsächlich anvisierten analytisch-typologischen Vergleichsintention zu verbinden, ohne dass die eine die andere Intention diskreditiert. In der Anwendung aller drei Vergleichsszenarien auf den Vergleich der NS- mit der SED-Diktatur muss die diachrone Struktur des Vergleichs angemessen berücksichtigt werden. Es gilt der Tatsache Rechnung zu tragen, dass vor allem die klassischen Autoren der Totalitarismustheorien ihre Gedanken eher im Hinblick auf Hitlerismus und Stalinismus und nicht in Bezug auf die seinerzeit noch nicht oder erst in Anfängen existierende DDR entwickelt haben. Nach diesen ausführlichen orientierenden Vorüberlegungen zur Theorie des Diktaturvergleichs und deren Konkretisierung in Bezug auf das Thema dieser Arbeit kann nun die Operationalisierung des Ideologie-Begriffs vorgenommen werden, die zum eigentlichen Vergleich überleiten soll.

3. Die Ideologie in beiden deutschen Diktaturen

3.1 Operationalisierung des Ideologie-Begriffs

Wie lässt sich der begrifflich schwer eingrenzbare Ideologieterminus²³³ nun für eine wissenschaftliche Analyse handhabbar machen, aus der sich zugleich eine Funktionstypologie generieren lässt? Da der Ideologie-Begriff wie bereits dargelegt eine wichtige Stellung im Kontext des Diktaturvergleichs und der Totalitarismuskritik einnimmt, gibt es in der Forschung zu dessen Operationalisierung verschiedene nützliche Vorschläge: Eugen Lemberg unterscheidet auf einer ganz basalen Ebene zwischen *Ideologien erster Ordnung (Großideologien)*, zu denen er Religionen und politische Weltanschauungen zählt, und einer Kategorie von *Ideologien zweiter Ordnung (Ad-hoc-Ideologien)*, unter der er Partei- und Verbandsprogramme subsumiert.²³⁴ Daran lässt sich schon erkennen, dass Lemberg den Ideologie-Begriff wertneutral verwendet und seine Ausführungen auf der Annahme gründen, dass jedes Denken automatisch ideologiebehaftet sein müsse. Mit Blick auf die beiden deutschen Diktaturen wird in dieser Arbeit jedoch von einem enger gefassten Ideologie-Begriff ausgegangen, der nur die Ideologien erster Ordnung im Sinne Lembergs als solche betrachtet. So verstandene Ideologien können zwar flexibel und anpassungsfähig sein, verfügen aber im Kern stets über ein zentrales, unantastbares Dogma.²³⁵ Karl Mannheim grenzt eine *partikuläre Ideologie*, die einzelne Behauptungen des Gegners verunglimpft, von einer *totalen Ideologie*, die die umfassende Weltanschauung des Gegners in Frage stellt, ab.²³⁶ Peter Christian Ludz, der Vertreter des systemimmanenten Ansatzes in der DDR-Forschung, differenziert zwischen einer *Primärideologie* im ursprünglichen Sinne, die das intentional-utopische Moment samt seiner geschichtsphilosophischen und anthropologischen Aussagen in

²³³ Vgl. zur Unschärfe der begrifflichen Anwendung in der Umgangssprache und in der Wissenschaft Lemberg: *Ideologie und Gesellschaft*, S. 25-26.

²³⁴ Vgl. ebd., S. 40-43.

²³⁵ Vgl. Lühjen, Thorben: *Das Ende der Ideologien und der amerikanische Sonderweg*, in: *Zeitschrift für Politik* 3 (2008), S. 292-314, S. 298.

²³⁶ Vgl. Mannheim, Karl: *Ideologie und Utopie*, Frankfurt a. M. 1953, S. 53.

den Mittelpunkt stellt, und einer *Sekundärideologie*, in der die konstitutive Primärerfahrung abgestorben und deren strategisch-machtpolitische Zielorientierung ausschlaggebend ist.²³⁷ Diese Differenzierung wird später noch nützlich sein. Paul Brooker entwickelt auf der empirisch gesättigten Basis von Fallbeispielen eine vierteilige Ideologietypologie: er unterscheidet zwischen (1) Ideologien, die sich primär auf Kategorien wie Nation oder Rasse stützen (etwa Faschismus und Nationalsozialismus); (2) Ideologien, die sozialistische Elemente mit nationalen oder regionalen Interpretationsmustern mischen (zum Beispiel arabischer und afrikanischer Sozialismus); (3) Ideologien des kommunistisch-sozialistischen Typs (wie Stalinismus und Maoismus) und (4) Ideologien, die sich auf universelle Prinzipien beziehen und diese mit einem konkreten nationalen Kontext kombinieren (etwa Kemalismus).²³⁸ Alexander Korschak differenziert zwischen der Hauptstruktur von Ideologien, die er *Axiom* nennt, und einer Komplementärstruktur sekundärer Ordnung, die von den jeweiligen inneren und äußeren Bedingungen der Ideologie abhängig ist (etwa Land, Kultur, Tradition etc.) und die er als *Paradigmen* bezeichnet.²³⁹ Dieser Analyse liegt die daran anknüpfende Hypothese zu Grunde, dass sich die Ideologien des „Dritten Reiches“ und der DDR in ihrer Axiomatik stark ähneln, wenngleich sie in ihren Paradigmen teilweise beträchtliche Differenzen aufweisen. Oder präziser auf den Punkt gebracht: Auch wenn inhaltliche Aussagen voneinander abweichen, können formalstrukturelle Prinzipien einander in erheblichem Maße ähnlich sein. Erst diese Annahme macht einen Ideologievergleich überhaupt möglich. Daher sollen nun ebenjene Axiome bzw. ebenjene formal-

²³⁷ Aus diesem Grund sind Nationalsozialismus und Faschismus für Ludz keine Ideologien im klassischen Sinne des Wortes mehr. Vgl. Ludz, Peter Christian: Ideologiebegriff und marxistische Theorie. Ansätze zu einer immanenten Kritik, Opladen 1976, S. 85-92.

²³⁸ Vgl. Brooker: Twentieth-Century Dictatorships, S. 254.

²³⁹ Vgl. Korschak: Contemporary Totalitarianism, S. 189. Auf die Bedeutung übereinstimmender Strukturmerkmale trotz inhaltlich unterschiedlicher Weltanschauungen hat unlängst auch Lothar Fritze hingewiesen. Vgl. Fritze: Kommunistische und nationalsozialistische Weltanschauung, S. 103.

strukturellen Prinzipien erarbeitet werden, auf denen sich ein sinnvoller Vergleich von Ideologien aufbauen lässt.

Da die normative Grundlage von Weltanschauungsdiktaturen nicht von einem auf den anderen Tag entsteht, wird es notwendig sein, sich zunächst die Wurzeln und Vorläufer des Nationalsozialismus wie auch des Marxismus-Leninismus in der DDR zu vergegenwärtigen. Ferner weisen Ideologien charakteristischerweise eine ab- bzw. ausgrenzende Dimension auf,²⁴⁰ die sich häufig in umfassender Gesellschaftskritik, angeprangerter Dekadenz und in Verschwörungstheorien²⁴¹ widerspiegelt. Hochkomplexe politische Phänomene werden mit pauschalen Werturteilen wie „wahr“ und „falsch“ belegt.²⁴² Die Ideologien dienten den Diktaturen des 20. Jahrhunderts neben der Isolation der Gesellschaft von der Außenwelt, der Konstitution einer Parteimoral, der Kreation von Ritualen und der Formung einer spezifischen Sprache vor allem dazu, zwischen „uns“ und „den Anderen“ zu unterscheiden.²⁴³ Dass das Freund-Feind-Denken bzw. die Dämonisierung mindestens ebenso zentral für die Weltanschauungsdiktaturen war wie die Heroisierung von charismatischen Führungspersonlichkeiten, rückt erst nach und nach in das Bewusstsein der neueren Forschung.²⁴⁴

Für Hannah Arendt umschreibt der Ideologie-Begriff eine vordeterminierte Geschichtsauffassung, in der die initiative Spontaneität des Menschen einem aufdiktierten Natur- oder Geschichtsgesetz geopfert wird.²⁴⁵ Seit der Französischen Revolution, mit der die symbolische Dimension politischen Handelns eine neue Qualität erreichte, erschien die Geschichte als plan- und machbar, wodurch sie intensiver als jemals zuvor

²⁴⁰ Vgl. Lieber: *Ideologie*, S. 111-118.

²⁴¹ Vgl. dazu Backes: *Politischer Extremismus*, S. 306-309.

²⁴² Vgl. Topitsch, Ernst/Salamun, Kurt: *Ideologie. Herrschaft des Vorurteils*, München 1972, S. 101-112.

²⁴³ Vgl. Korschak: *Contemporary Totalitarianism*, S. 9.

²⁴⁴ Vgl. Lambert, Peter/Mallett, Robert: Introduction. *The Heroisation-Demonisation Phenomenon in Mass Dictatorships*, in: *Totalitarian Movements and Political Religions* 3-4 (2007), S. 453- 463, S. 458.

²⁴⁵ Vgl. Arendt: *Elemente und Ursprünge*, S. 682-702, S. 947-952.

zum Legitimationsinstrument staatlichen Handelns missbraucht werden konnte.²⁴⁶ Die Existenz dogmatischer Geschichtsmymen, die Politik rechtfertigen sollen, ist ein wesentliches Kennzeichen moderner Ideologien. Dabei lassen sich in Bezug auf die Relevanz von Geschichte für die Ideologien in Weltanschauungsdiktaturen zwei eng miteinander verknüpfte Dimensionen ausdifferenzieren: einerseits das eher mystisch aufgeladene Dogma, in dessen Lichte die Geschichte interpretiert wird, und andererseits die mehr auf der machtpolitischen Ebene angesiedelte Geschichtspolitik²⁴⁷.

Üblicherweise kulminiert die geschichtliche Deutung des Weltgeschehens in einer in Aussicht gestellten weltimmanenten Heilsvision. Auf die Bedeutung der Imitation und der machtpolitischen Indienstnahme religiöser Ausdrucksformen ist bereits in den Ausführungen zum Diktaturvergleichskonzept „politische/säkulare Religion“ ausführlich eingegangen worden. Dieses grundlegende Axiom der beiden Herrschaftsgefüge soll ebenfalls einen zentralen Fixpunkt des Vergleichs bilden.

Dabei gilt es, zwei übergreifenden ständigen Spannungsverhältnissen der Ideologien im „Dritten Reich“ und in der DDR nähere Aufmerksamkeit zu schenken. In beiden Systemen waren die Machthaber darum bemüht, die jeweilige Ideologie als vernunftbestimmt und sogar wissenschaftlich abgesichert darzustellen. Diese vorgebliche Wissenschaftlichkeit steht in scharfem Kontrast zu den allen Ideologien inhärenten inneren Unstimmigkeiten. Bereits mit der Endung des Wortes *Ideologie* wird suggeriert, dass weltanschauliche Perspektiven Gegenstand einer Wissenschaft sein könnten, in ähnlicher Weise wie

²⁴⁶ Vgl. Furet: Ende der Illusion, S. 13-51. – Vgl. auch Wolfrum, Edgar: Geschichtspolitik in der Bundesrepublik Deutschland. Der Weg der bundesrepublikanischen Erinnerung 1948-1990, Darmstadt 1999, S. 16-17.

²⁴⁷ Der Begriff „Geschichtspolitik“ wird hier wie im Mainstream der wissenschaftlichen Publikationen als staatlich verordneter Umgang mit der Vergangenheit, der nach dem „top-down-Prinzip“ verfährt, verstanden, und der sich mit so genannter „Erinnerungskultur“, die den gesellschaftlichen Umgang mit Gedächtnis und Gedenken meint und nach dem „bottom-up-Prinzip“ funktioniert, kontrastieren lässt. Vgl. Assmann, Aleida: Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik, München 2006, S. 274.

zum Beispiel die Tiere den Gegenstand der Zoologie bilden.²⁴⁸ Inwiefern eine determinierte Weltanschauung überhaupt mit den Grundprinzipien der Wissenschaftlichkeit kompatibel sein kann, wird im Laufe der Untersuchung noch einer eingehenden Prüfung unterzogen werden müssen. Die zweite zentrale und vielleicht sogar noch wichtigere Konfliktlinie betrifft das Spannungsverhältnis zwischen Wahrheitsglaube und Machtzyklus, das jede Ideologie in dem Moment durchzieht, in dem sie als Herrschaftsgrundlage wirksam geworden ist. Keine Ideologie lässt sich ohne ihren herrschaftslegitimierenden Aspekt analysieren, weswegen John B. Thompson Ideologieuntersuchungen immer auch für Untersuchungen der Aufrechterhaltung von Herrschaft hält.²⁴⁹ Das Wechselverhältnis zwischen Macht-/Herrschaftslegitimation und Ideologiegläubigkeit findet auch Eingang in die Ideologiedefinition Karl Dietrich Brachers. Der Bonner Zeithistoriker, für den analog zu Arendt die Ideologisierung des Politischen aus einer Fortschrittskrise der Neuzeit resultiert,²⁵⁰ definiert den Ideologie-Begriff in Anlehnung an Karl Mannheim als möglichst umfassendes System von Ideen und Begriffen, „welches geeignet ist, die Wirklichkeit sowohl auf eine Formel zu bringen, wie zugleich sie im Interesse von Machtpolitik zu verbiegen oder gar zu verhüllen.“²⁵¹

Diese Überlegungen sollen zu folgendem Analyserahmen zusammengefügt werden: Zunächst werden Wurzeln und Vorläufer der Ideologien des „Dritten Reiches“ und der DDR herausgearbeitet. Anschließend werden die folgenden Dimensionen moderner Ideologien analysiert werden: (1) Feindbilder und Negationen, (2) Geschichtsdogma und Geschichtspolitik sowie schließlich (3) religionsähnliche Züge und Heilsvision. Flankiert werden diese drei Pfeiler von zwei übergreifenden Konfliktlinien: (a) (pseudo-) wissenschaftlicher Anspruch vs.

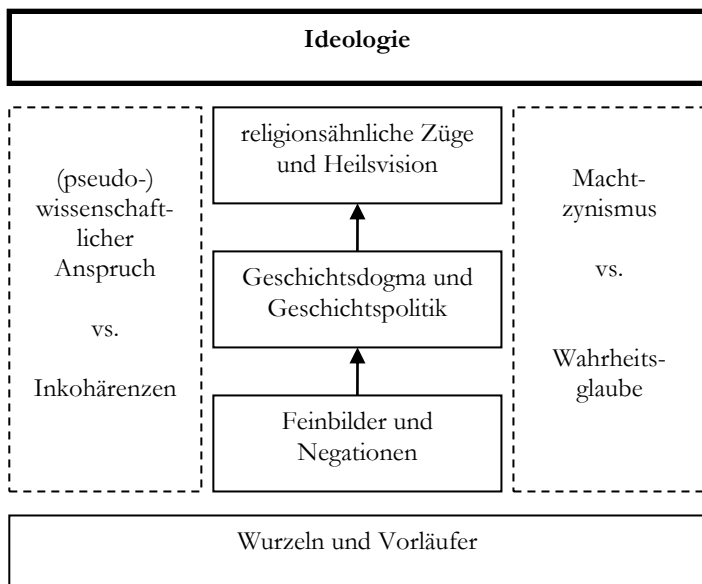
²⁴⁸ Vgl. Arendt, Hannah: Elemente und Ursprünge, S. 962-963

²⁴⁹ Vgl. Thompson, John B.: Studies in the Theory of Ideology, Cambridge 1984, S. 4.

²⁵⁰ Vgl. Bracher, Karl-Dietrich: Geschichte und Gewalt, Berlin 1981, S. 211-232.

²⁵¹ Vgl. Bracher: Zeit der Ideologien, S. 14.

Inkonsistenzen und Ungereimtheiten des Gedankengebäudes sowie (b) machtpolitische Interessen vs. überzeugungsbasierter Wahrheitsglaube. Dieses aus einer grundsätzlichen Vorüberlegung, drei systematischen Fixpunkten und zwei umrahmenden Konfliktlinien bestehende Analyseraster dürfte sich sowohl für die vergleichende Betrachtung im Generellen als auch zur Generierung der angestrebten Funktionstypologie eignen und kann graphisch folgendermaßen dargestellt werden:



Dieses Schema sollte den im Theoriekapitel erwähnten für jeden Vergleich unbedingt notwendigen analytisch praktikablen Rahmen zur vergleichenden Zusammenführung der Einzelfälle liefern. Entsprechend der hier aufgezeigten Vorgehensweise sollen die Ideologien im „Dritten Reich“ und in der DDR zunächst separat analysiert werden, um auf dieser Grundlage anschließend den Vergleich durchzuführen.

3.2 Die Ideologie im Nationalsozialismus

Ältere Studien sahen in Hitler einen prinzipienlosen Machtopportunisten und im Nationalsozialismus lediglich den blanken

Eroberungswillen,²⁵² während die Bedeutung der Ideologie für das Herrschaftsgefüge weitgehend unterschätzt wurde.²⁵³ Es ist das Verdienst Eberhard Jäckels, mit seiner Studie erstmalig die Weltanschauung Hitlers zusammenhängend dargelegt zu haben.²⁵⁴ Seitdem wird der Einfluss der Ideologie auf die nationalsozialistische Herrschaft in der Forschung zwar wesentlich höher eingeschätzt, es gibt aber nach wie vor nur sehr wenige systematische Arbeiten, die sich speziell mit dem weltanschaulichen Aspekt der NS-Herrschaft auseinandersetzen.²⁵⁵ Entsprechend dem vorab entwickelten Schema soll nun zunächst nach Wurzeln und Vorläufern der nationalsozialistischen Ideologie gefragt werden.

3.2.1 Wurzeln und Vorläufer

Bei der Beschäftigung mit den ideologischen Ursprüngen des Nationalsozialismus fallen zunächst die verwirrende Vielfalt und die schwer überschaubare Heterogenität der Wurzeln und Vorläufer auf. Im Folgenden werden die verschiedenen Quellen des ideologischen Gebräus im 19. Jahrhundert, aus denen sich der Nationalsozialismus speiste, analytisch getrennt voneinander dargestellt, ohne dass damit suggeriert werden soll, die einzelnen Ideen hätten sich nicht aufs Engste wechselseitig beeinflusst und gegenseitig hochgeschaukelt.

(1) Seit dem Untergang des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation 1806 bewegte die Idee des *Nationalismus* in Europa im Allgemeinen und in Deutschland im Besonderen die Gemüter.²⁵⁶ Johann Gottlieb Fichtes „Reden an die deutsche

²⁵² Vgl. zur frühen NS-Ideologieforschung den Literaturüberblick bei Michalka, Wolfgang: Geplante Utopie. Zur Ideologie des Nationalsozialismus, in: Neue Politische Literatur 1 (1973), S. 210-224.

²⁵³ Vgl. exemplarisch Bullock, Alan: Hitler. Eine Studie über Tyrannei. Düsseldorf 1961, S. 804. – Laski, Harold J.: Revolutionäre Wandlungen in unserer Zeit, Zürich 1945, S. 116.

²⁵⁴ Vgl. Jäckel, Eberhard: Hitlers Weltanschauung. Entwurf einer Herrschaft, erw. u. überarb. Neuausgabe, Stuttgart 1981. (erstmalig 1969)

²⁵⁵ Verdienstvolle Ausnahmen sind Kroll: Utopie als Ideologie, sowie Zehn-pfennig: Hitlers Mein Kampf.

²⁵⁶ Vgl. hierzu grundlegend Dann, Otto: Nation und Nationalismus in Deutschland 1770-1990, 3. Aufl., München 1996. – Hobsbawm, Eric: Natio-

Nation“ (1808)²⁵⁷ führten maßgeblich zur typisch deutschen Ausprägung des Begriffs der Kultur- und Volksnation²⁵⁸. In keinem anderen Land drang die romantisierte völkische Idee so intensiv in die nationale Seele ein wie in Deutschland.²⁵⁹ Bei Fichte und bei weiteren Ahnherren des deutschen Nationalismus wie Ernst Moritz Arndt und „Turnvater“ Friedrich Ludwig Jahn verband sich das Freiheits- und Aufklärungspathos bereits mit der Ausgrenzung des Fremden und einer massiven Deutschtümelei.²⁶⁰ Schon im Vormärz wurde die Idee einer deutschkulturellen Hegemonialstellung mit der Ausdehnung auf den Raum des mittelalterlichen Reiches in Ost- und Südosteuropa assoziiert, wo die angeblich geschichts- und kulturlosen slawischen Völker leben sollten.²⁶¹ Aber erst die gescheiterte Revolution von 1848/49 und die dann „von oben“ vollzogene Reichsgründung 1871 führten zu einer Verschiebung des Nationalismus weg vom politisch linken Spektrum, wo er entstanden war, hin zum „rechten Nationalismus“, wie er im Kaiserreich wirksam wurde.²⁶² Vor allem in der wilhelminischen Zeit radikalisierte sich der Nationalismus, wie sich an den Gründungen der nationalistischen Agitationsverbände nachvollziehen lässt, die imposant steigende Mitgliederzuwächse zu verzeichnen hatten.²⁶³ Vor allem der 1890 gegründete

nen und Nationalismus. Mythos und Realität seit 1780, Bonn 2005. - Lange-wiesche, Dieter: Nation, Nationalismus, Nationalstaat in Deutschland und Europa, München 2000.

²⁵⁷ Fichte, Johann Gottlieb: Reden an die deutsche Nation, Berlin 1808.

²⁵⁸ Vgl. Bracher, Karl Dietrich: Die deutsche Diktatur. Entstehung, Struktur, Folgen des Nationalsozialismus, 7. Aufl., Köln 1993, S. 31.

²⁵⁹ Vgl. Mosse, George L.: Ein Volk, ein Reich, ein Führer. Die völkischen Ursprünge des Nationalsozialismus Königstein 1979, S. 77.

²⁶⁰ Vgl. Bauer: Nationalsozialismus, S. 18-19.

²⁶¹ Vgl. Wippermann, Wolfgang: Der „deutsche Drang nach Osten“. Ideologie und Wirklichkeit eines politischen Schlagwortes, Darmstadt 1981, S. 104-116.

²⁶² Vgl. Winkler, Heinrich August: Der lange Weg nach Westen. Band 1: Deutsche Geschichte 1806-1933, Bonn 2002, S. 213-265. – Vgl. auch Kronenberg, Volker: Patriotismus in Deutschland. Perspektiven für eine weltof-fene Nation, Wiesbaden 2005, S. 138-141.

²⁶³ Vgl. Walkenhorst, Peter: Nation – Volk – Rasse. Radikaler Nationalismus im Deutschen Kaiserreich 1890-1914, Göttingen 2007, S. 309-314.

Alldeutsche Verband als wichtigstes Organ der völkischen Bewegung im Kaiserreich bewirkte eine Verschärfung des nationalistischen Klimas.²⁶⁴ Auch die sich im so genannten „Germanenmythos“ verdichtende Idee einer Kontinuitätslinie von den Germanen der antiken Welt zu den zeitgenössischen Deutschen²⁶⁵ erfuhr im Kaiserreich eine signifikante und breitenwirksame Aufwertung.²⁶⁶ Der Germane galt als ungebrochenes und geschlossenes Wesen, das vor Kraft und Virilität nur so strotzte.²⁶⁷ Bereits im Kaiserreich sind das klassisch-traditionale Nationalgefühl und der eine neue ideologische Qualität erreichende Nationalismus kaum mehr trennscharf voneinander zu unterscheiden. Das gilt umso mehr für die Weimarer Republik, in der der als Schmach empfundene Versailler Vertrag zusätzlich mobilisierend auf den völkischen Nationalismus wirkte.²⁶⁸ Universitäten und Hochschulen, das protestantische Agrarmilieu sowie eine Reihe nationalistischer Debattierzirkel wie der „Deutsche Herrenklub“ oder der „Hamburger Nationalclub“ waren hier die wichtigsten Säulen des nationalistischen Denkens.²⁶⁹

(2) Eine weitere wichtige Quelle der nationalsozialistischen Ideologie waren die im 19. Jahrhundert überall in Europa grassierenden *Rassentheorien*. Der moderne Rassismus, der sich im

²⁶⁴ Vgl. hierzu die sozialpolitisch-kulturell angelegte Studie Chickering, Roger: *We Men Who Feel Most German. A Cultural Study of the Pan-German League 1886-1914*, Boston 1974. – Vgl. zur völkischen Ideologie des ADVs Peters, Michael: *Der Alldeutsche Verband am Vorabend des Ersten Weltkrieges (1908-1914). Ein Beitrag zur Geschichte des völkischen Nationalismus im spätwilhelminischen Deutschland*, 2., korrigierte Aufl., Frankfurt a. M. 1996, S. 30-44.

²⁶⁵ Vgl. hierzu grundlegend See, Klaus von: *Deutsche Germanenideologie vom Humanismus bis zur Gegenwart*, Frankfurt a. M. 1970. – See, Klaus von: *Barbar, Germane, Arier. Die Suche nach der Identität der Deutschen*, Heidelberg 1994.

²⁶⁶ Vgl. Kipper, Rainer: *Der Germanenmythos im Deutschen Kaiserreich. Formen und Funktionen historischer Selbstthematization*, Göttingen 2002, S. 359.

²⁶⁷ Vgl. ebd., S. 356.

²⁶⁸ Vgl. Salewski, Michael: *Das Weimarer Revisionssyndrom*, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 2 (1980), S. 14-25.

²⁶⁹ Vgl. Bauer: *Nationalsozialismus*, S. 146-149.

Gewande von Romantik, Rationalismus und Aufklärung gleichsam als „Hydra mit tausend Köpfen“²⁷⁰ präsentierte, lässt sich mit Imanuel Geiss über die Elemente Xenophobie, Endogamie, „Blutreinheit“ und Ethnozentrik definieren.²⁷¹ Der rassistische Biologismus erklärte die Ethnie zur entscheidenden Chiffre von Identität und drängte überkommene identitätsstiftende Kategorien wie Staat, Nation oder Konfession nach und nach in den Hintergrund.²⁷² Ein wichtiger Wegbereiter des Rassismus war der französische Diplomat Arthur de Gobineau, der in seinem „Essay über die Ungleichheit der Menschenrassen“ (1853)²⁷³ erstmals den Begriff der „arischen Rasse“, zwar noch nicht antisemitisch aufgeladen, aber im Sinne eines kulturschöpfend wirkenden Urvolks, verwendete.²⁷⁴ Mindestens ebenso bedeutsam war der germanophile, mit Richard Wagners Tochter Eva verheiratete Brite Houston Stewart Chamberlain, der in seinem Hauptwerk „Die Grundlagen des 19. Jahrhunderts“ (1902)²⁷⁵ den Rassebegriff primär über voluntative Bewusstseinskategorien und weniger über biologische Denkmuster definierte.²⁷⁶

Anders als die sehr stark gefühlsbetonte völkische Idee wirkte der eng mit den Rassentheorien verbundene *Sozialdarwinismus* wissenschaftlich fundiert.²⁷⁷ Er stellte eine Kombination der mit naturwissenschaftlicher Methodik arbeitenden Biologie Charles Darwins²⁷⁸ mit der Sozialphilosophie Herbert

²⁷⁰ Delacampagne, Christian: Die Geschichte des Rassismus, Düsseldorf 2005, S. 141.

²⁷¹ Vgl. Geiss, Immanuel: Geschichte des Rassismus, Frankfurt a. M. 1988, S. 24-37.

²⁷² Vgl. Kipper: Germanenmythos, S. 354.

²⁷³ Gobineau, Arthur de: Essay über die Ungleichheit der Menschenrassen, Paris 1853-1855.

²⁷⁴ Vgl. Geulen, Christian: Wahlverwandte. Rassendiskurs und Nationalismus im späten 19. Jahrhundert, Hamburg 2004, S. 59-71.

²⁷⁵ Vgl. Chamberlain, Houston Stewart: Die Grundlagen des 19. Jahrhunderts, München 1902.

²⁷⁶ Vgl. Mosse, George L.: Geschichte des Rassismus in Europa, Frankfurt a. M. 1990, S. 118-135.

²⁷⁷ Vgl. Mosse: Ein Volk, ein Reich, ein Führer, S. 99.

²⁷⁸ Vgl. exemplarisch zu Darwins Evolutionstheorie Darwin, Charles: On the Origin of Species by Means of Natural Selection, or the Preservation of

Spencers²⁷⁹ dar.²⁸⁰ Die Diskussion über den Sozialdarwinismus als biologisch festgelegtem ständigen Kampf zwischen den Rassen wurde im 19. Jahrhundert intensiv geführt.²⁸¹ Die „Rasse“ erschien insbesondere in Deutschland als letztes Bollwerk zur Verteidigung nationaler Individualität und die mit ihr verknüpften Theorien galten vielen als wirksames Antidot gegen potentielle Revolutionen.²⁸² Es wäre insofern verfehlt, die Rassentheorien als Rückfall in vormodern-archaische Zeiten zu interpretieren; sie schienen für die Zeitgenossen vielmehr gerade durch ihre vorgebliche Wissenschaftlichkeit den Weg in eine moderne Welt zu weisen.²⁸³

Andererseits gab es auch irrational-mystische Ausprägungen des biologischen Rassismus, da „der Biologismus trotz seines naturwissenschaftlichen Anspruchs in normativer Hinsicht nur die abhängige Variable eines bestimmten Geschichtsbildes“²⁸⁴ blieb. Guido von List (1848-1919), auf den auch die Interpretation des Hakenkreuzsymbols als Versinnbildlichung der Reinheit des Blutes zurückgeht,²⁸⁵ entwickelte in seiner esoterisch eingefärbten „Ariosophie“ die Idee der allen anderen überlegenen germanischen Rasse.²⁸⁶ Ebenso erhob sein Schüler Jörg Lanz von Liebenfels (1874-1954) die germanische Rasse zu Nachkommen gottgleicher Wesen und deutete den Rassenkampf als heilige Mission.²⁸⁷ Der Rassenkult dieser völkischen

Favoured Races in the Struggle for Life, London 1859. – Vgl. zu Darwins Einfluss auf den modernen Rassismus Breuer, Stefan: Ordnungen der Ungleichheit. Die deutsche Rechte im Widerstreit ihrer Ideen 1871-1945, Darmstadt 2001, S. 59-61.

²⁷⁹ Herbert Spencer popularisierte die Idee, die biologischen Prinzipien Charles Darwins auf soziale Verhältnisse zu applizieren.

²⁸⁰ Vgl. Koch, Hannsjoachim W.: Der Sozialdarwinismus. Seine Genese und sein Einfluß auf das imperialistische Denken, München 1963, S. 154-155, S. 64.

²⁸¹ Vgl. hierzu Zmarzlik, Hans-Günter: Der Sozialdarwinismus als geschichtliches Problem, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 11 (1963), S. 246-273.

²⁸² Vgl. Koch: Sozialdarwinismus, S. 114.

²⁸³ Vgl. Walkenhorst: Nation – Volk – Rasse, S. 102.

²⁸⁴ Kipper: Germanenmythos, S. 353.

²⁸⁵ Vgl. Bauer: Nationalsozialismus, S. 38.

²⁸⁶ Vgl. Kipper: Germanenmythos, S. 335-347.

²⁸⁷ Vgl. ebd., S. 347-351.

Okkultisten nahm Züge eines „arteigenen Glaubens“²⁸⁸ an, der in seltsamem, damals kaum hinterfragtem Kontrast zu dem vorgeblich wissenschaftlichen Anstrich der Rassentheorien stand.

Im Umfeld dieser Theorien entfaltete sich auch der Wunsch, die menschlichen Erbanlagen durch Zuchtmaßnahmen zu verbessern. Diese als Eugenik bezeichnete Wissenschaft geht auf den Briten Francis Galton (1822-1911) zurück.²⁸⁹ Die darauf aufbauende Idee der Rassenhygiene erfreute sich in der Weimarer Republik großer Beliebtheit, wie sich an Publikationen wie „Die Freigabe der Vernichtung lebensunwerten Lebens“ (1920)²⁹⁰, dem auflagenstarken Standardwerk „Grundriß der menschlichen Erblichkeitslehre und Rassenhygiene“ (1923)²⁹¹ oder der 1926 gegründeten „Zeitschrift für Volksaufartung und Erbkunde“²⁹² exemplifizieren lässt. Vor allem Hans F. K. Günther (1891-1968), der bereits vor Hitlers Machtergreifung einen Lehrstuhl erhielt und der bei Studenten ungemein beliebt war,²⁹³ trug mit seiner in dem über eine halbe Million mal verkauften Kassenschlager „Rassenkunde des deutschen Volkes“ (1922)²⁹⁴ publizierten Rassentypologie dazu bei, dass die spätere Vernichtungspolitik bereits früh als wissenschaftlich abgesichert erscheinen konnte.

(3) Auf der Basis dieser rassistischen und sozialdarwinistischen Theorien erhielt auch die traditionelle Judenfeindschaft eine

²⁸⁸ Vgl. hierzu Puschner, Uwe: Die völkische Bewegung im wilhelminischen Kaiserreich. Sprache – Rasse – Religion, Darmstadt 2001, S. 203-263.

²⁸⁹ Vgl. Galton, Francis: Hereditary Genius. An Inquiry into its Laws and Consequences, London 1892.

²⁹⁰ Das Buch enthält sowohl rechtliche als auch volkswirtschaftliche Überlegungen zum Thema Rassenhygiene. Binding, Karl/Hoche, Alfred: Die Freigabe der Vernichtung lebensunwerten Lebens. Ihr Maß und ihr Ziel (1920), Einführung von Wolfgang Naucke, Berlin 2006.

²⁹¹ Baur, Erwin/Fischer, Eugen/Lenz, Fritz: Grundriß der menschlichen Erblichkeitslehre und Rassenhygiene, München 1923.

²⁹² Vgl. Jaekel, Petra: Rassenhygiene in der Weimarer Zeit. Das Beispiel der „Zeitschrift für Volksaufartung“ (1926-1933), in: Vokus. Volkskundlich-kulturwissenschaftliche Schriften 1 (2002), S. 73-82.

²⁹³ Vgl. Mosse, George L.: Die völkische Revolution. Über die geistigen Wurzeln des Nationalsozialismus, Frankfurt a. M. 1991, S. 318-319.

²⁹⁴ Günther, Hans F. K.: Rassenkunde des deutschen Volkes, München 1922.

völlig neue Dimension.²⁹⁵ Der klassische primär ökonomisch imprägnierte Antijudaismus transformierte sich zum politischen *Antisemitismus*.²⁹⁶ Im Kaiserreich begann eine systematisch organisierte und nicht nur von spontanen Agitationen getragene Judenhetze.²⁹⁷ Wilhelm Marr, ein gescheiterter Journalist, veröffentlichte 1879 die Schrift „Der Sieg des Judentums über das Germanentum“²⁹⁸, in der erstmals der Begriff „Semitismus“ Verwendung fand, womit auch die Judenfeindschaft seitdem unter der Bezeichnung „Antisemitismus“ firmierte.²⁹⁹ Mit seinem Aufsatz „Unsere Aussichten“³⁰⁰, in dem die später oft verwendeten Worte „Die Juden sind unser Unglück“ fielen, löste der prominente Historiker Heinrich von Treitschke den „Berliner Antisemitismusstreit“ aus.³⁰¹ Auch wenn allein schon die Tatsache, dass dieser Aufsatz kontrovers diskutiert wurde, darauf verweist, dass es noch Vorbehalte gegen judenfeindliche Unterstellungen gab, so dürfte unumstritten sein, dass von Treitschke den Antisemitismus auch in Bildungsschichten hoffähig machte, indem er ihn in ein wissenschaftliches Gewand kleidete.³⁰² 1880 erschien „Die Judenfrage als Rassen-, Sitten- und Kulturfrage“³⁰³, eine Schrift, in der der Soziologe Eugen Dühring die Entartung der Juden in Kultur, Moral und Sitte auf deren rassische Eigenschaften

²⁹⁵ Vgl. Benz, Wolfgang: Was ist Antisemitismus?, Bonn 2004, S. 85.

²⁹⁶ Vgl. Sterling, Eleonore: Judenhaß. Die Anfänge des politischen Antisemitismus in Deutschland (1815-1850), Frankfurt a. M. 1968, S. 115-129.

²⁹⁷ Vgl. Pfahl-Traughber, Armin: Antisemitismus in der deutschen Geschichte, Opladen 2002, S. 56.

²⁹⁸ Marr, Wilhelm: Der Sieg des Judentums über das Germanentum, vom nichtkonfessionellen Standpunkt aus betrachtet, *Vae victis!*, Berlin 1879.

²⁹⁹ Vgl. Rürup Reinhard: Emanzipation und Antisemitismus, Göttingen 1975, S. 95.

³⁰⁰ Treitschke, Heinrich von: Unsere Aussichten, in: Preußische Jahrbücher 44 (1879), S. 559-576.

³⁰¹ Vgl. Hoffmann, Christhard: Geschichte und Ideologie. Der Berliner Antisemitismusstreit 1879/81, in: Benz, Wolfgang/Bergmann, Werner (Hrsg.): Vorurteil und Völkermord. Entwicklungslinien des Antisemitismus, Freiburg 1997, S. 219-251.

³⁰² Vgl. ebd., S. 226.

³⁰³ Dühring, Eugen: Die Juden als Rassen-, Sitten- und Kulturfrage. Mit einer weltgeschichtlichen Antwort, Karlsruhe 1881.

zurückführte und die „nordischen Götter“ als noch immer lebendige Naturkräfte um Hilfe gegen die kulturelle Unterwanderung durch die Juden anrief.³⁰⁴ Dem Berliner Hofprediger Adolf Stöcker gelang es, mit seiner Christlich-Sozialen Arbeiterpartei den nun intellektuell verbreiteten Antisemitismus dann ebenfalls in die Politik zu tragen.³⁰⁵

Das wirkmächtigste antisemitische Propagandainstrument der Weimarer Zeit waren die „Protokolle der Weisen von Zion“³⁰⁶, die angeblich die unterstellte jüdische Weltverschwörung beweisen sollten, in Wahrheit aber nur ein von der zaristischen Geheimpolizei aus verschiedenen Schriftstücken zusammengesetztes Plagiat aus dem Ende des 19. Jahrhunderts waren.³⁰⁷

Auch in der Literatur war der Antisemitismus weit verbreitet.³⁰⁸ Der spätere nationalsozialistische Chefideologe Alfred Rosenberg veröffentlichte bereits zu Beginn der 1920er Jahre diverse antisemitische Hetzschriften.³⁰⁹ Ab 1923 erschien das von Julius Streicher herausgegebene NSDAP-Hetzblatt „Der Stürmer“, das sich von Treitschkes Diktum „Die Juden sind unser Unglück“ zur Leitparole wählte.³¹⁰ Beschränkte sich der Antisemitismus zu Beginn der Weimarer Republik noch weitgehend auf propagandistische Elemente, so brutalisierte und kriminalisierte er sich im Laufe der 1920er Jahre immer mehr.³¹¹ Die Juden gerieten zum Symbol für unerwünschte

³⁰⁴ Vgl. Mosse: Völkische Revolution, S. 82, S. 144-145.

³⁰⁵ Vgl. Pfahl-Traughber, Armin: Adolf Stöckers politische Instrumentalisierung des Antisemitismus. Zu einigen politischen und sozialen Komponenten der Judenfeindschaft im wilhelminischen Kaiserreich, in: Bernhardt, Peter (Hrsg.): Religiöse Judenfeindschaft, Frankfurt a. M. 1992, S. 69-80, S. 69, S. 77-79.

³⁰⁶ Beek, Gottfried zur (Hrsg.): Die Geheimnisse der Weisen von Zion, Berlin 1920.

³⁰⁷ Vgl. Pfahl, Traughber: Antisemitismus, S. 89-92.

³⁰⁸ Vgl. etwa den viel gelesenen Roman Artur Dinter: Die Sünde wider das Blut. Zeitroman über die Juden- und Rassenfrage (1917).

³⁰⁹ Dazu zählen etwa „Die Spur der Juden im Wandel der Zeiten“ (1920), „Unmoral im Talmud“ (1920) sowie „Pest in Deutschland“ (1922).

³¹⁰ Vgl. zu Streicher Ruault, Franco: „Neuschöpfer des deutschen Volkes“. Julius Streicher im Kampf gegen „Rassenschande“, Frankfurt a. M. 2006.

³¹¹ Vgl. Walter, Dirk: Antisemitische Kriminalität und Gewalt. Judenfeindschaft in der Weimarer Republik, Bonn 1999, S. 15.

Modernisierungsentwicklungen und wurden als deren Verursacher beschuldigt.³¹² Der als gefühllos, martialisch und weltverschwörerisch beschriebene Jude galt als der personifizierte Gegensatz zur deutschen Seele.³¹³ Der Boden für einen biologistisch und rassistisch begründeten Antisemitismus in großen Teilen der Bevölkerung war also bereits weit vor 1933 bereitet. (4) Damit ist ein weiterer Entwicklungsstrang im Reservoir der geistigen Wurzeln des Nationalsozialismus angerissen, den man als *Modernitätskrise* und *Modernitätskritik* bezeichnen kann. Er wird vor allem in den von Fritz Stern untersuchten Schriften der deutschen Kulturpessimisten Paul de Lagarde (1827-1891), Julius Langbehn (1851-1907) und Arthur Moeller van den Bruck (1876-1925) deutlich.³¹⁴ Der Theologe Lagarde beklagte den kulturellen Verfall und das aufgebrauchte geistige Kapital des Bismarckreiches.³¹⁵ Für ihn hatten Protestantismus und Katholizismus ihr religiöses Potential erschöpft und er wollte mit seiner Idee der „nationalen Religion“ die Bestimmungsgrößen „Nation“ und „Volk“ sakralisieren.³¹⁶ Lagardes Nachfolger im Geiste, der Schriftsteller Langbehn, veröffentlichte 1890 das viel gelesene Buch „Rembrandt als Erzieher“³¹⁷. Der niederländische Maler Rembrandt van Rijn wird darin zum romantischen Ideal vergangener Zeiten hochstilisiert, um der verhassten modernen Welt den Spiegel vorzuhalten.³¹⁸

Als Katalysator für die modernitätskritische Einstellung wirkte der von George F. Kennan als „great seminal catastrophe“³¹⁹

³¹² Vgl. Frederickson, George M.: Rassismus. Ein historischer Abriss, Hamburg 2004, S. 100.

³¹³ Vgl. Mosse: Ein Volk, ein Reich, ein Führer, S. 139.

³¹⁴ Vgl. Stern, Fritz: Kulturpessimismus als politische Gefahr, Berlin 1963.

³¹⁵ Vgl. Lagarde, Paul de: Deutsche Schriften, 5. Aufl., Göttingen 1920, S. 313.

³¹⁶ Vgl. Stern: Kulturpessimismus, S. 60-79. – Vgl. Mosse: Völkische Revolution, S. 41-49.

³¹⁷ Von einem Deutschen: Rembrandt als Erzieher, Leipzig 1890. Das Werk wurde zunächst anonym veröffentlicht.

³¹⁸ Vgl. Stern: Kulturpessimismus, S. 148-170.

³¹⁹ Kennan, George F.: Bismarcks europäisches System in der Auflösung. Die französisch-russische Annäherung 1875-1890, Frankfurt am Main 1981,

des 20. Jahrhunderts bezeichnete Erste Weltkrieg und seine Folgen. Zu Beginn waren es „Augusterlebnis“ und Burgfriedensmentalität, später Fronterlebnis und allgemeine Verunsicherung und Desorientierung, die der Ablehnung der „Ideen von 1789“ Vorschub leisteten.³²⁰ Ein diffuses Gefühl generalisierter Unsicherheit griff um sich. Vom Abgesang auf die eigene Kultur war es kein großer gedanklicher Schritt, den Verfall derselben auf Einflüsse von außen zurückführen und die Entfernung alles „Fremden“ zur Grundlage der deutschen Erneuerung zu erklären.³²¹

Die geschilderten Tendenzen begünstigten in Weimar das, was Kurt Sontheimer mit dem prägnanten Begriff „antidemokratisches Denken“ eingefangen hat.³²² Zwischen linken Literaten und jungen Nationalisten konnte sich in der Weimarer Zeit keine dritte, politische Kraft der Mitte etablieren und die beiden dominierenden Gruppen teilten bei allen Unterschieden eine radikale Modernitätskritik ebenso wie die Ablehnung der bürgerlichen Werte des 19. Jahrhunderts.³²³ Beispielhaft für dieses Denken sei eine Gruppe von Autoren genannt, die man zumeist unter dem Begriff „Konservative Revolution“³²⁴ zusammenfasst. Auf den kleinsten gemeinsamen Nenner herunter gebrochen einte diese sehr heterogene Gruppe ein modernitätskritischer, antiaufklärerischer und gegen 1789 gerichteter Impetus, der an die Stelle der parlamentarischen Demokratie eine klassen- und schichtübergreifende völkische Homogenität setzen wollte.³²⁵ Zur „Konservativen Revolution“ zählten un-

S. 12. – Die bewusst doppeldeutige Formulierung „seminal“, die sowohl „ursprünglich“ als auch „schöpferisch“ meint, transportiert sich in der deutschen Übersetzung „Urkatastrophe“ nicht in Gänze.

³²⁰ Vgl. Bauer: Nationalsozialismus, S. 54-59.

³²¹ Vgl. Altgeld, Wolfgang: Die Ideologie des Nationalsozialismus und ihre Vorläufer, in: Bracher, Karl Dietrich/ Valiani, Leo (Hrsg.): Faschismus und Nationalsozialismus, Berlin 1991, S. 107-136, S. 123.

³²² Vgl. Sontheimer, Kurt: Antidemokratisches Denken in der Weimarer Republik, 4. Aufl., München 1994.

³²³ Vgl. ebd., S. 306-307.

³²⁴ Vgl. zur Kritik des Begriffs Breuer, Stefan: Anatomie der Konservativen Revolution, Darmstadt 1993, S. 1-7.

³²⁵ Vgl. Stern: Kulturpessimismus, S. 7, 10-11, 14-15.

ter anderen Dietrich Eckart (1868-1923), von dem auch der Begriff „Drittes Reich“ stammt,³²⁶ den Moeller van den Bruck dann popularisierte,³²⁷ der Geschichtsphilosoph Oswald Spengler (1880-1936) mit seinem „Untergang des Abendlandes“³²⁸ oder auch der Schriftsteller Ernst Jünger (1895-1998) mit seinen gewaltzelebrierenden, dem schicksalhaften Kampf des nationalistischen Kollektivismus huldigenden Schriften,³²⁹ um nur einige Vertreter zu nennen. Obgleich sie häufig aus intellektuellem Dünkel heraus ein ausgesprochen ambivalentes Verhältnis zur nationalsozialistischen Bewegung unterhielten, müssen sie nichtsdestotrotz als geistige Wegbereiter der NS-Ideologie bezeichnet werden. Das weit verbreitete antidemokratische und antimoderne Denken entzog der Weimarer Republik den geistigen Boden. Weil Liberalismus und Parlamentarismus defizitär waren, sollten sie in „fanatischer Einseitigkeit“ gleich komplett eliminiert werden.³³⁰

(5) Ein im Vergleich mit den bisher dargestellten Ideenkreisen eher untergeordnetes, aber dennoch wichtiges Element stellen die Ideen rund um *Lebensraumkonzept* und *Geopolitik* dar. Der Begriff Lebensraum wurde von dem Geographen Friedrich Ratzel geprägt.³³¹ Für Ratzel stellte die geografische Kategorie „Raum“ die Grundlage für Nahrung und Leben dar, weswegen Raumfragen angesichts einer von ihm angenommenen drohenden Überbevölkerung zugleich Existenzfragen bedeute-

³²⁶ Vgl. Bärsch: Politische Religion des Nationalsozialismus, S. 45-58.

³²⁷ Moeller an den Bruck, Arthur: Das dritte Reich, 3. Aufl., hrsg. von Hans Schwarz, Hamburg 1931.

³²⁸ Spengler, Oswald: Der Untergang des Abendlandes. Umriss einer Morphologie der Weltgeschichte, Bd. 1: Gestalt und Wirklichkeit, Bd. 2: Welthistorische Perspektiven, München 1923.

³²⁹ Die bekanntesten dürften die schon durch ihre martialischen Titel bestehenden „In Stahlgewittern“ (1920) und „Der Kampf als inneres Erlebnis“ (1922) sein.

³³⁰ Sontheimer: Antidemokratisches Denken, S. 315.

³³¹ Vgl. Faber, Karl Georg: Zur Vorgeschichte der Geopolitik. Staat, Nation und Lebensraum im Denken deutscher Geographen vor 1914, in: Dollinger, Heinz et al. (Hrsg.): Weltpolitik, Europagedanke, Regionalismus, Münster 1982, S. 389-406, S. 393-394.

ten.³³² Aus dieser Prämisse leitete sich die politische Forderung nach Ausdehnung des Lebensraums für ein sich überlegen fühlendes Volk ab. Ratzel, der auch Mitbegründer des Alldeutschen Vereins war, ging es nicht um Kolonialpolitik, sondern um grenzunmittelbar gelegene Besiedlungsflächen, die an das Reichsgebiet angeschlossen werden sollten. Auf diese Überlegungen griff die geopolitische Schule in den 1920er Jahren zurück, als deren führender Exponent Karl Haushofer anzusehen ist.³³³ Haushofer brachte geopolitische Deutungsmuster mit der deutschen Außenpolitik und der Revision von Versailles in Verbindung, wodurch sie später zu einer wichtigen ideologischen Grundlage der nationalsozialistischen Außenpolitik werden konnten.³³⁴

(6) Schließlich darf nicht vergessen werden, dass auch die *soziale Frage* und die gesellschaftlichen Verwerfungen im Kontext der Industrialisierung zum geistigen Nährboden der nationalsozialistischen Ideologie gehörten. Häufig wird übersehen, dass sich der spätere NS-Rassismus nicht nur aus dem Antisemitismus, sondern auch aus dem Hass auf das Bürgertum speiste. In der Suche nach einem gangbaren Mittelweg zwischen Kapitalismus und Sozialismus³³⁵ wiesen die Wurzeln der NS-Ideologie eine nicht zu unterschätzende ökonomische Dimension auf.

Aus diesem bunt gescheckten Reservoir bedienten sich Hitler und die anderen NS-Ideologen. Sie fügten aus all den genannten verschiedenen Gedankenketten und ideologischen Splittern, die in ihrer Provenienz kaum heterogener sein könnten, ein Gedankengebäude zusammen, in dem sich keine eindeutig

³³² Vgl. Ratzel, Friedrich: Der Lebensraum. Eine biogeographische Studie, Tübingen 1901, S. 43-63.

³³³ Vgl. Haushofer, Karl/Trampler, Kurt (Hrsg.): Deutschlands Weg an der Zeitenwende, München 1931.

³³⁴ Vgl. insgesamt hierzu Hipler, Bruno: Hitlers Lehrmeister. Karl Haushofer als Vater der NS-Ideologie, St. Ottilien 1996, S. 149-210. – Jacobsen, Hans-Adolph: Karl Haushofer. Leben und Werk, 2 Bde., Boppard 1979.

³³⁵ Vgl. Mosse: Ein Volk, ein Reich, ein Führer, S. 121.

zu definierende Hauptwurzel und kein klar erkennbarer Ahnherr der nationalsozialistischen Ideologie ausmachen lässt.³³⁶

3.2.2 Feindbilder

Eines der ersten auffälligen Kennzeichen der nationalsozialistischen Ideologie sind ihre Negationen bzw. Feindbilder.³³⁷ Der Begriff „Volksgemeinschaft“ fungierte bereits im Kaiserreich als Differenzkategorie, mit der man das „Eigene“ vom „Fremden“ trennte.³³⁸ Ein klar entworfenes Bild von Dystopie, Bedrohung und Zerfall war die Voraussetzung, um darauf aufbauend eine hoffnungsvolle Zukunftsutopie entwickeln zu können.³³⁹ Folgende dichotomische Deutungsmuster und dämonisierende Freund-Feind-Stereotypen waren charakteristisch für den Nationalsozialismus:

(1) Der erste wichtige Freund-Feind-Gegensatz der NS-Ideologie war der zwischen *Ariern und Juden*. Der Jude war in den Augen Hitlers ein kulturloser, materialistischer und egoistischer „P a r a s i t im Körper anderer Völker“³⁴⁰. Die Juden, so der Diktator, nisteten als eigener Staat in anderen Völkern und bedienten sich der Religionsbezeichnung lediglich als Deckmantel, um ihre volkszersetzenden Ziele durchsetzen zu können.³⁴¹ Der Antisemitismus sei „die notwendige Abwehr gegen eine Pest, welche die Welt heute ergriffen hat.“³⁴² Die aus dem Bereich der Parasitologie stammende, die Juden entmenschlichende Metaphorik war kennzeichnend für die Ter-

³³⁶ Vgl. Vahlefeld: Deutschlands totalitäre Tradition, S. 51.

³³⁷ Vgl. Pohlmann, Friedrich: Ideologie und Terror im Nationalsozialismus, Freiburg 1992, S. 229.

³³⁸ Vgl. Walkenhorst: Nation – Volk – Rasse, S. 304.

³³⁹ Vgl. Lambert, Peter: Heroisation and Demonisation in the Third Reich. The Consensus-building value of a Nazi Pantheon of Heroes, in: Totalitarian Movements and Political Religions 3-4 (2007), S. 523-546, S- 524.

³⁴⁰ Hitler: Mein Kampf, S. 334. [Sperrung im Original, M.B.].

³⁴¹ Vgl. ebd., S. 334-335. – Vgl. hierzu auch Zehnppfennig: Hitlers Mein Kampf, S. 137-139.

³⁴² Rede auf dem NSDAP-Parteitag am 29. Januar 1923, in: Jäckel (Hrsg.): a.a.O., S. 821-823, S. 822.

minologie des „Dritten Reiches“.³⁴³ Im Laufe der Zeit wandelte sich die bakteriologische Bildsprache, die auf die Juden rekurrierte, von Mikroben über Ungeziefer und Tiere bis hin zu Bestien.³⁴⁴ Daraus wurde abgeleitet, dass die Juden auch wie eine Pest auszurotten seien: „Der Jude aber wird und wurde durch die Jahrtausende hindurch zur Rassentuberkulose der Völker. Ihn bekämpfen heißt ihn entfernen.“³⁴⁵ Die Kombination mit rassistischen Deutungsmustern gab dem nationalsozialistischen Antisemitismus eine ganz andere ideologische Intensität als klassischen sozial oder ökonomisch motivierten Antijudaismen. Der rassistische Antisemitismus präsentierte sich als dezidiert wissenschaftlich, indem er die soziale Deprivation von Juden als biologisch begründet ausgab.³⁴⁶ Zusammen mit der in exemplarischen Auszügen zitierten gewaltverharmlosenden, parasitologischen Sprache konnte die grausame Organisation des Massenmords an den europäischen Juden als notwendige, chirurgische Säuberungsaktion im Dienste sowohl der eigenen Rasse als auch der gesamten Menschheit verkauft werden.

(2) Ein weiterer zentraler Gegensatz war derjenige zwischen *Nationalsozialismus und Bolschewismus*. In diesem Punkt zeigt sich der große Einfluss von Dietrich Eckart und Alfred Rosenberg auf die NS-Ideologie.³⁴⁷ Laut Friedrich Pohlmann unterschied sich der Antibolschewismus der Nationalsozialisten in dreierlei Hinsicht von konservativen, christlichen oder demokratischen Spielarten: Er war erstens ein unverschleierte Vernichtungs-Antikommunismus, zweitens sollte er die Massen zur revolutionären Gefolgsbereitschaft mobilisieren und drittens war eine

³⁴³ Vgl. Jäckel, Eberhard: Hitlers Weltanschauung, S. 82. – Vgl. auch Altgeld: Ideologie und ihre Vorläufer, in: Bracher/Valiani (Hrsg.): a.a.O., S. 117.

³⁴⁴ Vgl. Buchbender, Ortwin: Zentrum des Bösen. Zur Genesis nationalsozialistischer Feindbilder, in: Wagenlehner, Günther (Hrsg.): Feindbild. Geschichte, Dokumentation, Problematik, Frankfurt a. M. 1989, S. 7-38, S. 21.

³⁴⁵ Hitler, Adolf: Brief an Konstantin Hierl vom 3. Juli 1920, in: Jäckel (Hrsg.): a.a.O., S. 155-156, S. 156.

³⁴⁶ Vgl. Pfahl-Traughber: Antisemitismus, S. 152.

³⁴⁷ Vgl. Merz, Kai-Uwe: Das Schreckbild. Deutschland und der Bolschewismus 1917 bis 1921, Frankfurt a. M. 1995, S. 432-448.

ungeheuerere Ideologisierung für ihn kennzeichnend.³⁴⁸ Auch hier bediente man sich einer pathologisch-hygenisierenden Sprache: „Der Bolschewismus muß vernichtet werden, wenn Europa wieder gesunden soll.“³⁴⁹ In zahllosen Dokumenten und Reden setzte Hitler den Nationalsozialismus immer wieder in Bezug zum Marxismus; er begriff seine Ideologie explizit als Gegenideologie zum Marxismus.³⁵⁰ Hitler machte dabei keinen Unterschied zwischen Sozialdemokratie³⁵¹ und Kommunismus und sein Hass richtete sich auf alle im weiteren Sinne dem Marxismus zuzurechnenden Ideenkreise. Der Antibolschewismus war auch eine wichtige Grundlage für den angestrebten Lebensraumgewinn im Osten. Hitler teilte weder die historische Angst noch die Bewunderung der Deutschen für den Osten, sondern er sah ihn lediglich unter imperialistisch-rassistischen Prämissen.³⁵² Dass er sich zu Beginn des Zweiten Weltkrieges mit dem Hitler-Stalin-Pakt 1939 in einer ideologisch verkehrten Frontstellung wiederfand,³⁵³ ist ein Beleg für die realpolitische Flexibilität der nationalsozialistischen Ideologie, die machtpolitisch vor nichts zurückschreckte.³⁵⁴

(3) Ein weiteres Feindbild des Nationalsozialismus war das *Christentum*. Die Ablehnung des Christentums und aller Moral, für die es steht,³⁵⁵ ergab sich schon aus sachlogischen Gründen: Eine Weltanschauung wie die nationalsozialistische, so Hitler mit nicht von der Hand zu weisender innerer Stringenz,

³⁴⁸ Vgl. Pohlmann: *Ideologie und Terror*, S. 250-251.

³⁴⁹ Goebbels, Josef: *Der Bolschewismus*. Rede auf dem Parteikongreß in Nürnberg 1936, München 1936, S. 10.

³⁵⁰ Vgl. Merz: *Deutschland und der Bolschewismus*, S. 460.

³⁵¹ Die Sozialdemokratie bezeichnete er als „unter der Larve sozialer Tugend und Nächstenliebe wandelnde Pestilenz, von der möglichst die Menschheit schnell die Erde befreien möge.“ Hitler: *Mein Kampf*, S. 40.

³⁵² Vgl. Wippermann, Wolfgang: *Die Deutschen und der Osten*. Feindbild und Traumland, Darmstadt 2007, S. 70.

³⁵³ Vgl. Hildebrand, Klaus: *Das vergangene Reich*. Deutsche Außenpolitik von Bismarck bis Hitler 1871-1945, Stuttgart 1995, S. 706-707.

³⁵⁴ Diesen Punkt gilt es an einer späteren Stelle der Untersuchung noch zu vertiefen.

³⁵⁵ Diese Beobachtung findet sich laut der Recherchen von Franz Neumann zum ersten Mal bei Samuel, Maurice: *The Great Hatred*, New York 1940.

dürfe dem Anspruch nach keine weitere neben sich dulden.³⁵⁶ Unter anderem hierin manifestiert sich der später noch genauer zu untersuchende pseudosakrale Anstrich des Nationalsozialismus. Für Hitler zerstörte die Religion des Christentums die „Freude am Schönen“ und behinderte die Bestandssicherung des deutschen Volkes.³⁵⁷ Die Nationalsozialisten vertraten eine Politik des Rassenegoismus und verehrten Brutalität und Kraft, daher kam die christliche Nächstenliebe für sie einer „Krankheit der Seele“³⁵⁸ gleich. Die christliche Moral, die den besonderen Schutz und die Fürsorge der Schwachen innerhalb einer Gesellschaft fordert, stand ebenso wie der aufgeklärte Rechts- und Toleranzbegriff konträr zum Prinzip der Rassenauslese der Besten und vertrug sich insofern nicht mit den Grundparadigmen der nationalsozialistischen Ideologie.³⁵⁹

(4) Ebenso ablehnend wie dem Judentum, dem Bolschewismus und dem Christentum stand der Nationalsozialismus allen Entwicklungen gegenüber, die sich unter dem Schlagwort „*Modernisierung*“ zusammenfassen lassen.³⁶⁰ Dies gilt zum einen für die *Kapitalisierung* der Weltwirtschaft, die für Hitler einer unerwünschten Erlahmung des Kampfeswillens Vorschub leistete. In seinen Augen war es eine a-historische und törichte Fiktion zu glauben, man könne mit internationalem Warenaustausch den Weltfrieden erlangen.³⁶¹ Damit hing auch die Geißelung des *Pazifismus* zusammen, der aus den gleichen Gründen als die Volksseele zersetzend an den Pranger gestellt wurde. Ferner wurde eine zunehmende Ausbreitung körperlicher Krankheiten wie der Syphilis als Ausdruck moderner Dekadenz gewertet.³⁶² Ebensolche Verfallserscheinungen sahen NS-Ideologen

³⁵⁶ Vgl. Hitler: *Mein Kampf*, S. 506-508.

³⁵⁷ Vgl. Hitler am 1.12.1941 abends, in: Picker (Hrsg.): *Hitlers Tischgespräche*, S. 345-347, S. 347.

³⁵⁸ Burleigh: *Zeit des Nationalsozialismus*, S. 298-299.

³⁵⁹ Vgl. Thamer: *Nationalsozialismus*, S. 48.

³⁶⁰ Vgl. eingehend zu Hitlers Zivilisations- und Modernitätskritik Fest, Joachim: *Hitler. Eine Biographie*, Frankfurt a. M. 1973, S. 136-147.

³⁶¹ Vgl. Hitler: *Mein Kampf*, S. 164-171. Die Unterordnung der Politik unter die Ökonomie hält der Diktator für eine Perversion des politischen Denkens seiner Zeit. Vgl. Zehnpfennig: *Hitlers Mein Kampf*, S. 87-88.

³⁶² Vgl. Hitler: *Mein Kampf*, S. 269.

im Bereich von Kunst und Kultur³⁶³, in der *Frauenemanzipation*³⁶⁴ und in der *Urbanisierung*³⁶⁵. In Hitlers Vorstellungswelt war jedes Element pessimistischer Zivilisationskritik vertreten.³⁶⁶ Jegliche Form gesellschaftlicher Differenzierung wurde als Angriff auf das angestrebte Ideal einer soziohistorischen Einheit verstanden.³⁶⁷ Dabei wirkte vor allem die Auseinandersetzung mit den Ideen der französischen Revolution mobilisierend.³⁶⁸ *Liberalismus* und *Demokratie* waren ebenfalls wichtige Zielscheiben nationalsozialistischer Fundamentalkritik. Ihnen wurde unterstellt, sie förderten lediglich Mittelmäßigkeit und behinderten das Hervorbringen großer Werke und Taten.³⁶⁹ In letzter Konsequenz, so Joachim Fest, offenbare Hitler mit seiner grundsätzlichen Geringschätzung des Politischen ein schwer rational zu erklärendes Ideal einer „unpolitischen Politik“.³⁷⁰ Auch George L. Mosse hält die nationalsozialistische Gedankenwelt im Kern für „anti-politisch“.³⁷¹ Die Verneinung der *Politik* im klassischen Sinne umschreibt die vielleicht unbewussteste, gleichwohl aber letzte und absoluteste Negation der NS-Ideologie.

Strukturell ähnlich zu dem vorangegangenen Teilkapitel, in dem die Ursprünge nationalsozialistischen Denkens ebenfalls aus analytischen Gründen separat aufgeführt worden sind, können auch hier die einzelnen Feindbilder nur in ihrem Zusammenhang begriffen werden. Denn der wahre Charakter des nationalsozialistischen Feindbildeklectizismus erschließt sich erst in der Verbindung aller soeben aufgeführten negierten Ideen, Denksysteme und sozialen Gruppen. Für den Nationalsozialismus waren Juden und Bolschewisten nämlich identisch. „Im russischen Bolschewismus haben wir den im zwanzigsten

³⁶³ Vgl. ebd., S. 282-284.

³⁶⁴ Vgl. Rosenberg: *Mythus*, S. 493.

³⁶⁵ Vgl. Hitler: *Mein Kampf*, S. 288-292.

³⁶⁶ Vgl. Fest: *Hitler*, S. 144.

³⁶⁷ Vgl. Pohlmann: *Ideologie und Terror*, S. 112.

³⁶⁸ Vgl. hierzu Rosenberg: *Mythus*, S. 497.

³⁶⁹ Vgl. Hitlers *Zweites Buch*, S. 67.

³⁷⁰ Vgl. Fest: *Hitler*, S. 522.

³⁷¹ Vgl. Mosse: *Die völkische Revolution*, S. 8.

Jahrhundert unternommenen Versuch des Juden zu erblicken, sich die Weltherrschaft anzueignen.³⁷² Doch nicht nur hinter dem Bolschewismus, sondern hinter nahezu jedem denkbaren Übel witterte Hitler jüdischen Einfluss.³⁷³ Juden seien verantwortlich für die „pazifistisch-demokratische[...] Vergiftung“³⁷⁴, nutzen das internationale Börsen- und Leihkapital als Hauptwaffe und zerstörten als kulturlose Nomaden die völkische Identität sowie das vorgeblich natürliche Prinzip von Kraft und Stärke.³⁷⁵ Hitler kritisierte an dem von ihm konstruierten Feindbild des jüdischen Bolschewismus, dass dieser „auf allen Gebieten des menschlichen Lebens die überragende Bedeutung der Persönlichkeit abzuschaffen und durch die Zahl der Masse zu ersetzen“³⁷⁶ versuche. Die angeblich die Volksseele zerstörende jüdisch-marxistische Demokratie wird mit der so bezeichneten wahrhaft germanischen Demokratie kontrastiert, die sich durch die Wahl eines überragenden Führers auszeichne.³⁷⁷ Angesichts der Gleichsetzung von Judentum und Bolschewismus sind sich die Interpreten uneinig, ob der Antibolschewismus oder der Antisemitismus als die Hauptdeterminante nationalsozialistischer Feindbildneurosen anzusehen ist.³⁷⁸ Tatsächlich ist beides wohl kaum voneinander zu trennen, da die NS-Ideologie im Ganzen kaum um präzise, rational nachvollziehbare Differenzierungen bemüht war. Der Versuch, eine strikte Hierarchisierung in das nationalsozialistische Negationsgefüge zu bringen, hieße, in eine in vielerlei Hinsicht wenig

³⁷² Hitler: *Mein Kampf*, S. 751-752.

³⁷³ Vgl. Altgeld: *Ideologie und ihre Vorläufer*, in: Bracher/Valiani (Hrsg.): *a.a.O.*, S. 116.

³⁷⁴ *Hitlers Zweites Buch*, S. 64.

³⁷⁵ Vgl. Hitler: *Mein Kampf*, S. 69.

³⁷⁶ *Ebd.*, S. 498.

³⁷⁷ Vgl. *ebd.*, S. 95-100.

³⁷⁸ Die erstere Meinung vertritt etwa Ernst Nolte, der den Nationalsozialismus letzten Endes als Anti-Marxismus begriff. Vgl. Nolte: *Europäischer Bürgerkrieg*, S. 55-70. – Zur Gegenposition vgl. exemplarisch Mosse: *Ein Volk, ein Reich, ein Führer*, S. 314, S. 326. sowie Kershaw, Ian: *Hitler 1889-1936*, Stuttgart 1998, S. 199. – Vgl. zu diesem Aspekt auch Traverso, Enzo: *Der neue Antikommunismus*. Nolte, Furet und Courtois interpretieren die Geschichte des 20. Jahrhunderts, in: Kronenberg (Hrsg.): *a.a.O.*, S. 67-90, S. 70-71.

konsistente Ideologie im Nachhinein einen höheren Kohärenzgrad hineinkonstruieren zu wollen. Das Feinbildkonglomerat wird bei genauerer Betrachtung der nationalsozialistischen Interpretation des Christentums noch verwirrender. In einer seiner Ansprachen im Führerhauptquartier führte der Diktator aus: „Christus war ein Arier. Aber Paulus hat seine Lehre dazu benutzt, die Unterwelt zu mobilisieren und einen Vorbolschewismus zu organisieren.“³⁷⁹ Schon Anfang der 1920er Jahre hatte ihm Dietrich Eckart eingetrichtert, dass im Grunde schon die jüdisch-christliche Überlieferung des Alten Testaments eine bolschewistische Lehre sei.³⁸⁰ Das Christentum, so Hitlers feste Überzeugung noch in seinen letzten Stunden, könne nur dem jüdischen Hirn entsprungen sein.³⁸¹ Das heißt also: Für den Nationalsozialismus war das Christentum eine Art „Vor-Bolschewismus“³⁸² und der Bolschewismus ein Kind des Christentums. Als dritte Komponente kommen die Juden hinzu: der Bolschewismus wird als jüdisches Werkzeug in einen universalhistorischen Zusammenhang von Paulus bis Marx eingeordnet.³⁸³

Auf einen Nenner gebracht lässt sich festhalten, dass der Nationalsozialismus zwei in seinen Augen miteinander zusammenhängende Entwicklungen zum Feindbild erklärte: zum ersten die „jüdisch-marxistisch-christlichen Zersetzungskräfte“ und zum zweiten die „Ideen von 1789“ und alles, was mit ihnen zusammenhing. Hitlers Schrift „Mein Kampf“ war eher manisch auf negative Feindbilder fixiert, als dass in ihr ein positives Ideenangebot offeriert wurde.³⁸⁴ Der „arische Herren-

³⁷⁹ Vgl. Hitler am 13.12.1941 nachmittags, in: Picker (Hrsg.): a.a.O., S. 348-349, S. 348.

³⁸⁰ Vgl. Eckart, Dietrich: Bolschewismus von Moses bis Lenin. Zwiegespräch zwischen Adolf Hitler und mir, München 1925, S. 5-10.

³⁸¹ Vgl. Hitlers politisches Testament. Die Bormann-Diktate vom Februar und April 1945, Hamburg 1981, S. 109-110.

³⁸² Vgl. Pohlmann, Friedrich: Zum Verhältnis von Terror und Ideologie im Nationalsozialismus, in: Ders.: Marxismus, Leninismus, Kommunismus, Faschismus. Aufsätze zu Ideologie und Herrschaftsstruktur der totalitären Diktatur, Pfaffenweiler 1995, S. 158-182, S. 170.

³⁸³ Vgl. Nolte: Faschismus in seiner Epoche, S. 490-491.

³⁸⁴ Vgl. Lambert: Heroisation and Demonisation, S. 524.

mensch“, so ist man mit Peter Lambert festzustellen geneigt, scheint ohne den mutmaßlichen „jüdischen Parasiten“ kaum identifizierbar, geschweige denn denkbar zu sein.³⁸⁵ Ernst Nolte vermag die Gedankenwelt des Nationalsozialismus gar aufgrund ihrer Fixierung auf die Anklage vorgeblich widernatürlicher Lehren und Ideen nicht einmal als Ideologie zu bezeichnen, sondern nennt sie lediglich Legende.³⁸⁶ Feindbildkonstruktionen arbeiten typischerweise mit Sündenbockstrategien,³⁸⁷ und „der Jude“ eignete sich dafür nicht nur wegen der kulturhistorischen Tradition antijüdischer Stereotype, sondern auch aufgrund der Vagheit des Begriffs.³⁸⁸ Mit den verschiedenen Negationen bediente der Nationalsozialismus ein öffentliches Bedürfnis nach Sündenböcken, die den kollektiven Kulturpessimismus und die damit verbundenen Frustrationen und Bedrohungsgefühle kanalisieren konnten.³⁸⁹ Denn gerade weil die Feindbilder so vielschichtig waren und auf einen scheinbar so einfachen Nenner herunter gebrochen wurden, konnten sie in einem Klima des von breiten Schichten empfundenen Grundgefühls elementarer Angst in der deutschen Gesellschaft so wirksam werden. Darum waren die nationalsozialistischen Negationen auch sämtlich solche, die für moderne Emanzipationstendenzen standen: Juden, Bolschewisten, Internationalisten, lockere Moralvorstellungen und emanzipierte Frauen.³⁹⁰ Der Soziologe Talcott Parsons interpretiert den Nationalsozialismus daher treffend als radikalen Aufstand gegen den Rationalismus der modernen Welt.³⁹¹ Aber die Feindbilder kanalisiert nicht nur Ängste und lieferten Erklärungsmuster für beunruhigende Modernisierungsentwicklungen, sondern auf

³⁸⁵ Vgl. ebd.

³⁸⁶ Vgl. Nolte: Faschismus in seiner Epoche, S. 509.

³⁸⁷ Vgl. Allport, Gordon: Die Natur des Vorurteils, Köln 1971, S. 192.

³⁸⁸ Vgl. Zischka, Johannes: Die NS-Rassenideologie. Machttaktisches Instrument oder handlungsbestimmendes Ideal?, Frankfurt a. M. u. a. 1986, S. 80.

³⁸⁹ Vgl. Thamer: Nationalsozialismus, S. 45.

³⁹⁰ Vgl. Parsons, Talcott: Demokratie und Sozialstruktur in Deutschland vor der Zeit des Nationalsozialismus, in: Parsons, Talcott: Soziologische Theorie, Neuwied 1973, S. 256-281, S. 275.

³⁹¹ Vgl. ebd., S. 281.

ihrer Basis ließ sich auch ein idealisiertes Selbstbild entwickeln,³⁹² das sich vor allem in der Geschichtsteologie des Nationalsozialismus widerspiegelt, von der nun zu handeln sein wird.

3.2.3 Geschichtsdogma und Geschichtspolitik

Zum nationalsozialistischen Geschichtsbild schrieb der Literat Gottfried Benn an die Adresse der aus Deutschland Emigrierten: „Ich glaube, Sie kämen den Ereignissen in Deutschland näher, wenn Sie die Geschichte nicht weiter als den Kontoauszug betrachteten, den Ihr bürgerliches Neunzehntes-Jahrhundert-Gehirn der Schöpfung präsentierte. [...] Natürlich ist diese Auffassung der Geschichte nicht aufklärerisch und nicht humanistisch, sondern metaphysisch.“³⁹³ Diese metaphysische Geschichtsauffassung gilt es nun genauer unter die Lupe zu nehmen, bevor anschließend die nationalsozialistische Geschichtspolitik analysiert werden kann.

Träger und Determinanten der Geschichte im engeren Sinne waren für Hitler weder Klassen noch Religionen noch Staaten,³⁹⁴ sondern es waren lediglich Rassen, die zum Formprinzip geschichtlicher Entwicklung hypostasiert wurden³⁹⁵. Jede dieser Rassen, so eine weitere Prämisse, zeichne sich durch einen natürlichen Selbsterhaltungstrieb aus, der die Grundlage aller menschlichen Gemeinschaftsbildung ausmache.³⁹⁶ Dieses Streben nach Arterhaltung muss im Zusammenhang mit der angeblichen Knappheit des zu verteilenden Lebensraums gesehen werden, auf dem sich die Rassen niederlassen, entwickeln und große Taten vollbringen können. Die explosive Mischung aus natürlichem Selbsterhaltungstrieb und kontingenter Begrenztheit des Raums, so die Schlussfolgerung, müsse notwendigerweise in einen dauerhaften Überlebenskampf zwischen

³⁹² Vgl. Pohlmann: *Ideologie und Terror*, S. 238.

³⁹³ Zit. nach Vahlefeld: *Deutschlands totalitäre Tradition*, S. 58.

³⁹⁴ Vgl. Haffner, Sebastian: *Anmerkungen zu Hitler*, 8. Aufl., München 1978, S. 99.

³⁹⁵ Vgl. Kroll: *Utopie als Ideologie*, S. 44.

³⁹⁶ Vgl. Hitlers *Zweites Buch*, S. 68.

den verschiedenen Rassen münden.³⁹⁷ Hitler reduzierte den Sinn von Staat und Politik auf die Bereitstellung des Instrumentariums für die Rassen, um ebenjenen Kampf um Selbsterhaltung führen zu können.³⁹⁸ Klassische geschichtliche Kategorien wie Staat und Politik sind nach dieser Lesart kein „Zweck an sich selbst“, sondern bloß ein Mittel im Dienste der Arterhaltung. Im so genannten „Zweiten Buch“, das Hitlers außenpolitische Gedankenbildung enthält, formuliert er eines der Kernprinzipien des nationalsozialistischen Geschichtsverständnisses: „Politik ist die Kunst der Durchführung des Lebenskampfes eines Volkes um sein irdisches Dasein.“³⁹⁹ Für die Nationalsozialisten war der Krieg insofern der geschichtliche Normalzustand und Friedenszeiten dienten lediglich der Vorbereitung von neuen Lebensraumkriegen.⁴⁰⁰

Wie bereits erwähnt wurden die Rassen untereinander nicht als gleichwertig angesehen, sondern der Nationalsozialismus unterstellte eine Hierarchie verschiedener höherwertiger und minderwertiger Rassen. Eine Vermischung zwischen höheren und minderen Rassen galt es für die NS-Ideologen unbedingt zu vermeiden, da die höherwertige Rasse dadurch verunreinigt und bastardisiert werde.⁴⁰¹ Mit diesem Dogma wurde historisches Werden in biologisches Sein transformiert.⁴⁰² Auf der höchsten Stufe der Rassenhierarchie throne der Arier. Hier wird nun deutlich, wie die im vorigen Kapitel beschriebene Konstruktion des Feindbildes mit der Hochstilisierung des Selbstbildes einhergeht. Hitler bezeichnete den Arier als „Prometheus der Menschheit“⁴⁰³. Das idealtypische Bild des Ariers

³⁹⁷ Vgl. Jäckel: Hitlers Weltanschauung, S. 101.

³⁹⁸ Vgl. Hitler: Mein Kampf, S. 431-435. – Vgl. zu Hitlers Staatsverständnis auch Zehnpfennig: Hitlers Mein Kampf, S. 177-180.

³⁹⁹ Hitlers Zweites Buch, S. 62.

⁴⁰⁰ Vgl. Altgeld: Ideologie und ihre Vorläufer, in: Bracher/Valiani (Hrsg.): a.a.O., S.112.

⁴⁰¹ Vgl. Wippermann, Wolfgang: Ideologie, in: Benz, Wolfgang et. al. (Hrsg.): Enzyklopädie des Nationalsozialismus, 4. Aufl., München 2001, S. 11-21, S. 12.

⁴⁰² Vgl. Hildebrand, Klaus: Deutsche Außenpolitik 1933-1945. Kalkül oder Dogma?, 5. Aufl., Stuttgart 1990, S. 28.

⁴⁰³ Hitler: Mein Kampf, S. 319.

war das eines „Abendländer[s] männlichen Geschlechts, der den ‚oberen‘ oder bürgerlichen Klassen angehörte und sich ebenso durch den Unterschied zu Farbigen, Proletariern und Frauen definieren ließ.“⁴⁰⁴ Man stellte ihn sich ästhetisch und attraktiv vor, was sich an den optischen Erkennungsmerkmalen „blond“ und „blauäugig“ festmachen ließ. Der Arier sollte zudem naturverbunden und von ursprünglich authentischem Charakter sein, und fungierte mithin als das genaue Gegenbild des zum Feindbild erklärten modern-urbanen Massenmenschen.⁴⁰⁵ Im Gegensatz zu dem in den Augen der Nationalsozialisten kulturlosen bzw. kulturzerstörenden Juden war der Arier für sie der historisch auserkorene Kulturbegründer.⁴⁰⁶ Entsprechend der inneren Logik des Gedankengebäudes konnte die Geschichte nur durch die Herrschaft dieses „höchste[n] Ebenbild[s] des Herrn“⁴⁰⁷ ihre Vollendung finden.⁴⁰⁸ Das finale Ziel des Ariers konnte daher nichts anderes als die Weltherrschaft sein.⁴⁰⁹ Doch da Hitler dies in der ihm vergönnten Lebenszeit nicht mehr realisieren zu können glaubte, wurde als Nahziel zunächst der Gewinn von Lebensraum⁴¹⁰ im Osten ins Auge gefasst, wobei man an das mittelalterliche Topos vom „deutschen Drang nach Osten“⁴¹¹ anknüpfen konnte. Die nationalsozialistischen Ideologen griffen dabei auf die erwähnten geopolitischen Konzepte Karl Haushofers zurück. Gemeinsam mit dem Europagedanken avancierten die geopolitischen Überlegungen zum „wissenschaftlich-geistige[n] Rüst-

⁴⁰⁴ Vgl. Poliakov, Léon: Der arische Mythos. Zu den Quellen von Rassismus und Nationalismus, Wien 1971, S. 317.

⁴⁰⁵ Vgl. Piper: Alfred Rosenberg, S. 202.

⁴⁰⁶ Vgl. Zehnpenning: Hitlers Mein Kampf, S. 136-137.

⁴⁰⁷ Bärsch: Politische Religion des Nationalsozialismus, S. 300-312.

⁴⁰⁸ Vgl. Kroll: Utopie als Ideologie, S. 44-49.

⁴⁰⁹ Vgl. hierzu Hillgruber, Andreas: Endlich genug über Nationalsozialismus und Zweiten Weltkrieg? Forschungsstand und Literatur, Düsseldorf 1982, S. 34-35.

⁴¹⁰ Vgl. Lange, Karl: Der Terminus „Lebensraum“ in Hitlers „Mein Kampf“, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 13 (1965), S. 426-437.

⁴¹¹ Vgl. Wippermann: Ideologie, in: Benz, Wolfgang et. al. (Hrsg.): a.a.O., S. 15.

zeug der geplanten [territorialen] Veränderungen.⁴¹² Die angeblich gesamteuropäischen Ideen waren allerdings nichts anderes als verklausulierte deutsche Interessen.⁴¹³ Nichtsdestotrotz wird man festhalten müssen, dass das nationalsozialistische Geschichtsbild nur aus sich selbst heraus betrachtet im Vergleich zu den Untersuchungsfeldern Wurzeln/Vorläufer und Feinbilder/Negationen einen höheren Grad an Stringenz und innerer Stimmigkeit aufweist als häufig in der Literatur etwas vorschnell zu lesen ist.⁴¹⁴ Damit ist über die moralische Qualität selbstverständlich noch nichts ausgesagt.

Wertvolle Impulse für das nationalsozialistische Geschichtsbild (wenn auch nicht immer in Einklang mit der NS-Spitze) lieferte die Geschichtsauffassung von Richard Walther Darré mit dem für sie fundamentalen „Blut-und-Boden-Motiv“.⁴¹⁵ Gegenüber dem Juden als „Nomaden“, der bloß die Früchte des Bodens in Anspruch nehme, so Darré, zeichne sich der Arier als „Siedler“ durch das Bestreben aus, sich an den Boden binden zu wollen.⁴¹⁶ Insofern stellte das Bauerntum die einzig adäquate Lebensform des nordischen Ariers dar und die Abkehr von Land und Boden machte Darré für den Niedergang nordischer Blutreinheit verantwortlich.⁴¹⁷ Durch züchterische Maßnahmen wollte Darré das Bauerntum, in dem für ihn das nordische Blut zirkulierte, gegen Verunreinigung schützen. Er wollte dem Blut seine alte „Reinheit“ wiedergeben, damit wieder Kultur geschaffen und die Geschichte vorangebracht werden konnte.⁴¹⁸ Darré stand mit seiner Glorifizierung protoindustriell-agrarischer Lebenswelten für einen archaisch und

⁴¹² Kletzin, Birgit: Europa aus Rasse und Raum. Die nationalsozialistische Idee der Neuen Ordnung, Münster 2000, S. 9.

⁴¹³ Vgl. ebd., S. 210.

⁴¹⁴ Vgl. zu dieser Einschätzung auch Zehnpfennig: Hitlers Mein Kampf, S. 34-36.

⁴¹⁵ Vgl. ausführlich Kroll: Utopie als Ideologie, S. 157-205.

⁴¹⁶ Vgl. Darré: Das Bauerntum, S. 16-20, S. 40-48. – Vgl. hierzu auch Eidenbenz, Mathias: „Blut und Boden“. Zu Funktion und Genese der Metaphern des Agrarismus und Biologismus in der nationalsozialistischen Bauernpropaganda R. W. Darrés, Bern 1993, S. 35-40.

⁴¹⁷ Vgl. Darré: Um Blut und Boden, S. 22-29.

⁴¹⁸ Vgl. Kroll: Utopie als Ideologie, S. 167, S. 188-197.

vormodern anmutenden Zug der nationalsozialistischen Ideologie. Er vertrat ein zyklisches Geschichtsbild, da seine Zukunftsutopie in der Wiederkehr bäuerlicher Lebensformen gipfelte.

Neben dem festen Glauben an diese historischen Dogmen entwickelte der Nationalsozialismus allerdings ebenso raffinierte geschichtspolitische Strategien, um aus gezielt aufgebauten historischen Mythen machtpolitisches und herrschaftskonsolidierendes Potential zu schlagen. Das gilt etwa für die so genannte Reichsidee, die seit jeher eine wichtige Denkfigur im politischen Denken der Deutschen darstellte.⁴¹⁹ Die geschickte Vereinnahmung eines solch tradierten Schlüsselbegriffs eignete sich vorzüglich, um die konservativ-elitären Kreise der Weimarer Republik für das Regime zu gewinnen.⁴²⁰ Wirkte der „Führermythos“⁴²¹ primär auf das einfache Volk, so entfaltete der Reichsmythos seine Wirkung bei den gebildeteren Schichten.⁴²² Berliner Ausstellungen wie „Ewiges Deutschland“ oder „Das deutsche Antlitz im Spiegel der Jahrhunderte“ setzten bewusst auf eine historische Kontinuitätslinie von Arminius bis Hitler. Der Reichsmythos sollte identitätsbildend wirken und Gefühle von Kraft und Stolz bei den Menschen erzeugen.⁴²³ Der imperial grundierte germanische Weltherrschaftsanspruch der Nationalsozialisten war allerdings eine Perversion der klassischen Reichsidee, die sich die aus dem Kaiserreich überlieferte Kritik an der Schwäche der deutschen Nation zu Nutze machte, um dem Regime den Anschein historischer Legitimation zu verleihen.

⁴¹⁹ Vgl. Kroll, Frank-Lothar: Die Reichsidee im Nationalsozialismus, in: Bosbach, Franz/Hiery, Hermann Josef (Hrsg.): Imperium, Empire, Reich. Ein Konzept politischer Herrschaft im deutsch-britischen Vergleich, München 1999, S. 179-196, S. 179.

⁴²⁰ Vgl. Conze, Vanessa: Das Europa der Deutschen. Ideen von Europa in Deutschland zwischen Reichstradition und Westorientierung (1920-1970), München 2005, S. 58.

⁴²¹ Vgl. dazu das Standardwerk Kershaw, Ian: Der Hitler-Mythos. Führerkult und Volksverneinung, Stuttgart 1999.

⁴²² Vgl. Kettenacker, Lothar: Der Mythos vom Reich, in: Berding, Helmut (Hrsg.): Mythos und Nation, Frankfurt a. M. 1996, S. 261-289, S. 264.

⁴²³ Vgl. Wolfrum, Edgar: Geschichte als Waffe. Vom Kaiserreich bis zur Wiedervereinigung, Göttingen 2001, S. 40.

hen.⁴²⁴ Das Scheitern ihrer maßlosen Entgrenzung bedeutete zugleich auch das Ende der Reichsidee, die die deutsche Nation lange getragen hatte.⁴²⁵

Die Frage nach der Rolle der Historiker als Sekundanten nationalsozialistischer Geschichtspolitik ist von der Forschung lange Zeit stiefmütterlich behandelt worden. Sie wurde bis in die 1980er Jahre kaum thematisiert und kulminierte in einer höchst emotionalen Debatte auf dem 42. Historikertag in Frankfurt am Main 1998.⁴²⁶ Mittlerweile haben eine Reihe von Studien erwiesen, dass die Verbindungen führender Historiker mit dem Regime umfangreicher waren als man lange angenommen hatte.⁴²⁷ Es gab zwar nie eine zentrale politische Lenkung der Geschichtswissenschaft im „Dritten Reich“, aber als „politische Kommentatoren“ trugen viele Historiker zur Akzeptanz des Regimes und seiner Herrschaftsambitionen in Europa bei.⁴²⁸

Wie wichtig die Geschichtspolitik für den Aufbau der nationalsozialistischen Herrschaft war, lässt sich nicht nur an der wirkmächtigen „Dolchstoßlegende“ ablesen, sondern auch anhand von Hitlers Inthronisation am „Tag von Potsdam“ illustrieren. Ort und Datum waren bewusst gewählt: Am 21. März war 1871 der Reichstag des Kaiserreiches eröffnet worden und unter der Potsdamer Garnisonskirche ruhten die verstorbenen preußischen Könige. Von der Kleiderordnung über die Kanonen- und Fahnenbestückung bis hin zum wohlweislichen Ausschluss von Kommunisten und Sozialdemokraten

⁴²⁴ Vgl. Langewiesche: Nation, Nationalismus, Nationalstaat, S. 214.

⁴²⁵ Vgl. dazu Dann: Nation und Nationalismus, S. 308-350.

⁴²⁶ Vgl. die Dokumentation der Debatte bei Schulze Winfried/Oexle, Gerhard (Hrsg.): Deutsche Historiker im Nationalsozialismus, Frankfurt a. M. 1999.

⁴²⁷ Vgl. z. B. Haar, Ingo: Historiker im Nationalsozialismus. Deutsche Geschichtswissenschaft und der „Volkstumskampf“ im Osten, 2., durchges. und verbess. Aufl., Göttingen 2002.

⁴²⁸ Vgl. Schönwälder, Karen: „Lehrmeisterin der Völker und der Jugend“. Historiker als politische Kommentatoren, 1933-1945, in: Schöttler, Peter (Hrsg.): Geschichtsschreibung als Legitimationswissenschaft 1918-1945, Frankfurt a. M. 1997, S. 128-165, S. 149, S. 155.

wurde nichts dem Zufall überlassen.⁴²⁹ Mit der Versöhnungsgeste gegenüber dem Reichspräsidenten beeindruckte Hitler die Anhänger des Kaiserreiches. Der zuvor als wild und proletarisch verschriene Nationalsozialismus galt in jenen Kreisen von nun an als Spross des traditionellen Konservatismus.⁴³⁰ Erich Czech-Jochberg schrieb darüber: „Verschmelzung Deutschtum, Veredlung des deutschen Menschen der deutschen Tradition. [...] Adolf Hitler ist als Deutscher Preuße. Und in seinem Lager ist Deutschland.“⁴³¹ Insbesondere gegenüber dem Militär hielten die Nationalsozialisten die Rückbesinnung auf das Preußentum für geboten.⁴³² Der preußische Pflichtbegriff wurde dabei seiner moralischen Komponente entkleidet und auf rein formale Pflichterfüllung reduziert.⁴³³ In der Wahl geschichtlicher Vorbilder wurden ungeachtet historischer Fakten willkürlich solche Elemente deutscher Geschichte herausgenommen, die zur Glorifizierung des Regimes beitragen sollten. Deutsche Geschichte von der Antike bis zur Gegenwart wurde inszeniert als eine Kette von Höhepunkten.⁴³⁴ NS-Ideologen rekurrten wechselweise auf Arminius, Barbarossa, Friedrich den Großen und Bismarck. Für Alfred Rosenberg war Hitler sowohl Nachfolger Karls des Großen als auch des Sachsenherzogs Widukind,⁴³⁵ die laut historisch belegten Fakten erbitterte Feinde gewesen sind. Je nach Bedarf wurden ebenso geschichtspolitische Mythen um anonyme Kollektive wie die Bauern oder die „deutschen Arbeiter“ ge-

⁴²⁹ Vgl. Thamer, Hans-Ulrich: *Verführung und Gewalt. Deutschland 1933-1945*, 2., druchges. Aufl., Berlin 1986, S. 270.

⁴³⁰ Vgl. ebd.

⁴³¹ Czech-Jochberg, Erich: *Deutsche Geschichte nationalsozialistisch gesehen*, Leipzig 1933, S. 344.

⁴³² Vgl. Mommsen, Hans: *Preußentum und Nationalsozialismus*, in: Benz, Wolfgang et al. (Hrsg.): *Der Nationalsozialismus. Studien zur Ideologie und Herrschaft*, Frankfurt a. M. 1993, S. 29-41, S. 32-33.

⁴³³ Vgl. ebd., S. 33-34.

⁴³⁴ Vgl. Hacke, Jens: *Die Rechte und die Revolution. Erwartung und Deutung der „Zeitenwende“ von 1933*, in: Winkler, Heinrich August (Hrsg.): *Griff nach der Deutungsmacht. Zur Geschichte der Geschichtspolitik in Deutschland*, Göttingen 2004, S. 160-184, S. 165.

⁴³⁵ Vgl. Rosenberg, Alfred: *Der erste Dreißigjährige Krieg*, in: Ders.: *Gestaltung der Idee*, a.a.O., S. 107-115, S. 110-111.

sponnen.⁴³⁶ Das politische Denken des Diktators selbst war stark historisch geprägt. Seit frühester Jugend hatte ihn die Geschichte fasziniert.⁴³⁷ Er verstand sie als „unerschöpflichen Quell des Verständnisses für das geschichtliche Handeln, also für Politik.“⁴³⁸ Hitler verfügte über ein extrem voluntaristisches Geschichtsverständnis, das sich auf große Persönlichkeiten konzentrierte und unempfänglich für Strukturen und Probleme historischer Zusammenhänge war. Die Weltgeschichte geriet bei ihm zum „Steinbruch, der Versatzstücke zu Beurteilung und Rechtfertigung [von Politik] zu liefern hatte.“⁴³⁹ Hitler griff nur selten auf geschichtliche Vorbilder zurück und sah sich selbst spätestens seit der Machtergreifung als historisch beispiellos an.⁴⁴⁰ Einzig auf Friedrich den Großen bezog er sich häufiger und verglich sich in seinen Reden immer wieder mit dem Preußenkönig.⁴⁴¹ Er sah in ihm jedoch nur den intransigenten Feldherrn des Siebenjährigen Krieges und nicht den schönggeistigen Intellektuellen und Kulturförderer, der er eben auch gewesen war.

Die Fähigkeit des Regimes, sich selbst mit weitgehend akzeptierten historischen „Helden“ zu assoziieren, war ein wichtiger Faktor für die breitenwirksame Unterstützung in der ersten Phase nationalsozialistischer Herrschaft. Hatten historische Vorbilder und Preußenreminiszenzen ihre Funktion als geschichtspolitische Instrumentarien zur Machtkonsolidierung erschöpft, maß man ihnen keinerlei Bedeutung mehr bei.⁴⁴² Das galt sowohl für das Preußentum, das für die auf den rassistischen Weltkrieg ausgerichtete Politik nicht mehr als Legitimationsressource taugte,⁴⁴³ als auch für den Reichsmythos: Die

⁴³⁶ Vgl. Lambert: Heroisation and Demonisation, S. 528-531.

⁴³⁷ Vgl. Salewski, Michael: Geschichte als Waffe. Der nationalsozialistische Mißbrauch, in: Jahrbuch des Instituts für deutsche Geschichte der Universität Tel Aviv 14 (1985), S. 289-310, S. 294-295.

⁴³⁸ Hitler: Mein Kampf, S. 14.

⁴³⁹ Hacke: Rechte Revolution, in: Winkler (Hrsg.): a.a.O., S. 166.

⁴⁴⁰ Vgl. Nolte: Faschismus in seiner Epoche, S. 500.

⁴⁴¹ Vgl. Mommsen, Hans: Preußentum und Nationalsozialismus, in: Benz (Hrsg.): a.a.O., S. 35.

⁴⁴² Lambert: Heroisation and Demonisation, S. 527.

⁴⁴³ Vgl. Wolfrum: Geschichte als Waffe, S. 41.

von Eckhart und Moeller van den Bruck übernommene Terminologie „Drittes Reich“ wurde ab 1939 nicht mehr verwendet, da es in der Bevölkerung verwirrende Spekulationen um ein potentielles „Viertes Reich“ gab⁴⁴⁴. Die historischen Vorbilder verloren in dem Maße an Prägekraft, in dem der Hitler'sche Führermythos aufgebaut wurde.⁴⁴⁵ Bezeichnenderweise entdeckten die Nationalsozialisten das Preußentum erst in der aussichtslosen Lage 1944/1945 wieder neu und beschworen es propagandistisch.⁴⁴⁶

Beim Vergleich der metaphysischen mit den machtpolitischen Elementen nationalsozialistischen Geschichtsdenkens fällt auf, dass es zwar ungeachtet unterschiedlicher Ausbuchstabierungen verschiedener NS-Ideologen ein feststehendes *Geschichtsdogma* im Nationalsozialismus gab, die *Geschichtspolitik* demgegenüber allerdings uneinheitlich, ungeplant, desorganisiert und sehr heterogen war. Versucht man weltanschauliche Überzeugung und taktisches Kalkül analytisch in ein angemessenes Verhältnis zu setzen, überwiegt eindeutig der Glaube an die als geschichtlich vorgegeben angenommenen Dogmen. In welcher Hinsicht Glaubensdogmen noch für den Nationalsozialismus als Religionsersatz von Bedeutung waren, soll nun zum Gegenstand der Untersuchung gemacht werden.

3.2.4 Religionsähnliche Züge

Wie oben gesehen betrachtete der Nationalsozialismus das Christentum als weltanschaulichen Konkurrenten und machte es daher zu einem seiner wichtigsten Feindbilder, zumal die Lehren von Vergebung und Nächstenliebe hart gesottene NS-Ideologen zutiefst zuwider sein mussten. Hitler war allerdings klug genug, den alten Kulturkampf des Kaiserreiches nicht zu reanimieren und zog es stattdessen vor, die Juden für

⁴⁴⁴ Vgl. Winkler: Langer Weg, Band 2, S. 7.

⁴⁴⁵ Vgl. Wolfrum: Geschichte als Waffe, S. 40.

⁴⁴⁶ Vgl. Behrenbeck, Sabine: Der Kult um die toten Helden. Nationalsozialistische Mythen, Riten und Symbole 1923-1945, Vierow bei Greifswald 1996, S. 546.

Spannungen zwischen Staat und Kirche⁴⁴⁷ bzw. zwischen den Konfessionen verantwortlich zu machen.⁴⁴⁸ Das Regime versuchte, die Kirche auf subtile Art und Weise durch Angriffe auf das kirchliche Verbands- und Pressewesen sowie durch gezielte Verleumdungskampagnen zu diskreditieren.⁴⁴⁹ Es galt die Devise: „so viel Konflikt mit den Kirchen wie nötig, aber zugleich auch so wenig wie möglich.“⁴⁵⁰ Hitler respektierte die Disziplinierungsleistung und die hierarchische Struktur der katholischen Kirche und sah in den beiden Konfessionen politisch instrumentalisierbare Werkzeuge.⁴⁵¹

Trotz der grundsätzlich ablehnenden Haltung gegenüber den Kirchen und dem Christentum nahmen sich die Nationalsozialisten die katholische Kirche nicht nur in Bezug auf die innere Organisation der Parteihierarchie vom „omnipotenten“ Führer zum einfachen Parteimitglied zum Vorbild,⁴⁵² sondern auch durch die Imitation religiöser Mythen, Symbole und Rituale. Der wirkmächtigste Mythos war natürlich der Führermythos selbst, den Ian Kershaw als „das zentrale Triebwerk für die Integration, Mobilisierung und Legitimierung im NS-Herrschaftssystem“⁴⁵³ bezeichnet. In der offiziellen Propaganda des Regimes war Hitler kein gewöhnlicher Sterblicher.⁴⁵⁴ Darüber hinaus maß der Nationalsozialismus dem Gefallenen-gedenken eine hohe Bedeutung bei. Der „Kult um die toten

⁴⁴⁷ Vgl. grundsätzlich zum Forschungsstand über das Verhältnis zwischen Nationalsozialismus und Kirche Scholder, Klaus: Die Kirche und das Dritte Reich, Bd. 1: Vorgeschichte und Zeit der Illusionen 1918-1934, Bd. 2: Das Jahr der Ernüchterung 1934, Frankfurt a. M. 1986-1988. Den dritten Band verfasste Besier, Gerhard: Die Kirche und das Dritte Reich, Bd. 3: Spaltung und Abwehrkämpfe, Berlin 2000.

⁴⁴⁸ Vgl. Burleigh: Sacred Causes, S. 99.

⁴⁴⁹ Vgl. von Hehl: Nationalsozialistische Herrschaft, S. 39.

⁴⁵⁰ Hockerts: Chancen und Grenzen, in: Hildebrand (Hrsg.): a.a.O., S. 60.

⁴⁵¹ Vgl. Rißmann: Hitlers Gott, S. 86-87.

⁴⁵² Vgl. Vondung, Klaus: National Socialism as a Political Religion. Potentials and Limits of an Analytical Concept, in: Totalitarian Movements and Political Religions 6 (2005), S. 87-96, S. 88.

⁴⁵³ Vgl. Kershaw: Hitler-Mythos, S. 313.

⁴⁵⁴ Vgl. Rißmann: Hitlers Gott, S. 58.

Helden⁴⁴⁵⁵ nahm bewusst den religiösen Opfer-Gedanken auf, indem NS-Kämpfer wie etwa Horst Wessel⁴⁵⁶ oder der während der Ruhrbesetzung gefallene Albert Leo Schlageter⁴⁵⁷ zu Märtyrern und „Apostel[n] unserer Bewegung“⁴⁵⁸ verklärt wurden. Naturreligiöse Anleihen sind auch in der nationalsozialistischen Symbolik unübersehbar: Vom uralten Hakenkreuzsymbol⁴⁵⁹ über die altgermanisch inspirierten SS-Runen⁴⁶⁰ und die diversen Ehrentempel und Denkmäler⁴⁶¹ bis hin zum ewigen Feuer in der Feldherrenhalle⁴⁶² wimmelte es im „Dritten Reich“ nur so von naturreligiösen und christlichen Entlehnungen. Der auf den Reichsparteitagen zelebrierte öffentliche Kult⁴⁶³ mit seiner perfekt durchgearbeiteten Choreographie umschrieb in der Wahl seiner Formelemente eine Kombination christlicher Liturgie mit Militärfolklore, die mit der Operndramaturgie Richard Wagners und antiker Mythologie garniert wurde.⁴⁶⁴ Besonders stark ausgeprägt war die Ritualisierung an nationalsozialistischen Feiertagen. Der Feiertagskalender umfasste den „Machtergreifungstag“ (30. Januar), die Proklamati-

⁴⁴⁵⁵ Vgl. hierzu ausführlich Behrenbeck: Kult um die toten Helden, insbesondere S. 65-76.

⁴⁵⁶ Vgl. Rede auf der Gedenkfeier am Grabe Horst Wessels vom 22.1.1930, in: Domarus: Reden und Proklamationen, S. 181.

⁴⁵⁷ Vgl. Burleigh: Sacred Causes, S. 114.

⁴⁵⁸ Trauerrede Hitlers zur Beisetzung Leopolders in Dessau vom 26.10.1935, in: Domarus: Reden und Proklamationen, S. 547-548.

⁴⁵⁹ Vgl. zur Herkunft Bauer: Nationalsozialismus, S. 120.

⁴⁶⁰ Vgl. hierzu ausführlich Weißmann, Karlheinz: Schwarze Fahnen, Runenzeichen. Die Entwicklung der politischen Symbolik der deutschen Rechten zwischen 1890 und 1945, Düsseldorf 1991.

⁴⁶¹ Vgl. hierzu Arndt, Karl: Die NSDAP und ihre Denkmäler oder: Das NS-Regime und seine Denkmäler, in: Mai, Ekkehard/Schmirber, Gisela (Hrsg.): Denkmal, Zeichen, Monument. Skulptur und öffentlicher Raum heute, München 1989, S. 69-81.

⁴⁶² Vgl. Maier, Hans: Politische Religionen. Die totalitären Regime und das Christentum, Freiburg i. Br. 1995, S. 12.

⁴⁶³ Vgl. Zelnhefer, Siegfried: Die Reichsparteitage der NSDAP. Geschichte, Struktur und Bedeutung der größten Propagandafeste im nationalsozialistischen Feiertag, Nürnberg 1991.

⁴⁶⁴ Vgl. Hockerts, Hans-Günther: Mythos, Kult und Feste. München im nationalsozialistischen Feiertag, in: Münchner Stadtmuseum (Hrsg.): München. „Hauptstadt der Bewegung“, München 1993, S. 331-341, S. 332.

on des Parteitageprogramms (24. Februar), den Gedenktag für die toten Helden (16. März), den „Führer-Geburtstag“ (20. April), den nationalsozialistisch umgedeuteten „Tag der Arbeit“ (1. Mai), den Reichsparteitag im September, den Erntedanktag im Oktober und den Gedenktag für die Gefallenen (9. November).⁴⁶⁵ Neben diesen „Feiern im nationalsozialistischen Jahreslauf“ gab es noch weitere Feiertypen, die Analogien zum christlichen Feiertagen aufwiesen: Es gab die „Morgenfeiern“, die in ihrem Ablauf stark an christliche Morgenandachten und Gottesdienste erinnerten.⁴⁶⁶ Des Weiteren kannte der Nationalsozialismus drei so genannte „Lebensfeiern“, nämlich die Geburtsfeier, die Hochzeitsfeier und die Totenfeier, die die katholischen Sakramente von Taufe, Trauung und letzter Ölung ersetzen sollten.⁴⁶⁷ Im Rahmen der Jugendindoktrination gab es zum einen die parteiamtliche Jugendweihe und zum anderen die so genannte „Verpflichtungsfeier“, die bei der Aufnahme in die Hitlerjugend oder in den Bund Deutscher Mädel zelebriert wurde.⁴⁶⁸ Beim Ritus der Jugendweihe handelte es sich um einen Kult zur Aufnahme der Jugend in die Gemeinschaft, dessen Wurzeln in der Freidenkertradition des 19. Jahrhunderts lagen. Die parteiamtliche Jugendweihe verpflichtete die Jugendlichen zum Glauben an den Führer. Sie trug in ihrer Dramaturgie religionsähnliche Züge, war aber zugleich gegen die Kirche gerichtet.⁴⁶⁹ Die Verpflichtungsfeier war eng mit dem Motiv der Schaffung eines „neuen Menschen“ verbunden.⁴⁷⁰ Das Gelöbnis schloss mit einer Formel aus der chorischen Dichtung des Schriftstellers Eberhard Wolfgang Möller: „Wir glauben an das Blut [...]. Wir glauben an das

⁴⁶⁵ Vgl. hierzu ausführlich Vondung, Klaus: *Magie und Manipulation. Ideologischer Kult und politische Religion des Nationalsozialismus*, Göttingen 1971, vor allem S. 70-112.

⁴⁶⁶ Vgl. Vondung, Klaus: „Gläubigkeit“ im Nationalsozialismus, in: *Mayer/Schäfer (Hrsg.): a.a.O.*, S. 14-25, S. 19.

⁴⁶⁷ Vgl. Halberg, Bo: *Die Jugendweihe. Zur deutschen Jugendweihetradition*, Lund 1977.

⁴⁶⁸ Vgl. ebd., S. 112.

⁴⁶⁹ Vgl. ebd., S. 115.

⁴⁷⁰ Vgl. ebd., S. 130.

Land [...]. Wir glauben an das Volk [...].⁴⁷¹ Es war gewiss kein Zufall, dass eine dreifache Glaubensformel gewählt wurde, die unverhohlen an das christliche Trinitätsmotiv erinnerte. Die ursprünglich freidenkerische Tradition der Jugendweihe besaß nun nicht länger den Charakter einer „Weihe“, sondern war zu einem staatlichen Verpflichtungsritual degradiert worden.⁴⁷²

Was die äußere Gestalt und Performanz anging, so steht es außer Zweifel, dass sich der Nationalsozialismus aus dem Arsenal kirchlicher, christlicher und naturreligiöser Riten, Symbole und Mythen bediente. Doch war er auch auf der transzendenten Ebene eine Heilslehre, die als Religionsersatz zu bezeichnen wäre? Hitler verfügte über ein tiefes historisches Sendungsbewusstsein, wonach die Menschheit vor einer epochalen Schwelle stehe und er durch eigenes Handeln der Geschichte eine neue Richtung geben könne.⁴⁷³ Er glaubte nicht nur an höhere Mächte, ohne die der Mensch für ihn zu großen Taten nicht fähig sein konnte,⁴⁷⁴ sondern ebenso an eine besondere Verbindung Gottes zum arisch-deutschen Volk.⁴⁷⁵ Der Diktator definierte die nationalsozialistische Ideologie als „politisches Glaubensbekenntnis“.⁴⁷⁶ Er selbst nahm dabei sowohl die Rolle des religiösen Erlösers als auch die des politischen Führers ein.⁴⁷⁷ Hitler liebte es, seine Reden mit Bibelzitate auszuschnücken und rekurrierte vor allem in der Bewegungsphase häufig auf Gott.⁴⁷⁸ Nach 1933 wurde der Bezug auf „Gott“ jedoch zunehmend entpersonalisiert und durch den abstrakteren Begriff „Vorsehung“ ersetzt.⁴⁷⁹ Insofern war die

⁴⁷¹ Zit. nach Vondung: „Gläubigkeit“ im Nationalsozialismus, in: Mai-er/Schäfer (Hrsg.): a.a.O., S. 18-19.

⁴⁷² Vgl. Halberg: Jugendweihe, S. 134.

⁴⁷³ Vgl. Kroll: Utopie als Ideologie, S. 31, S. 43.

⁴⁷⁴ Vgl. Burleigh: Sacred Causes, S. 94.

⁴⁷⁵ Vgl. Bärsch: Politische Religion des Nationalsozialismus, S. 273-324.

⁴⁷⁶ Hitler: Mein Kampf, S. 424.

⁴⁷⁷ Vgl. Tal, Uriel: Structures of German “Political Theology” in the Nazi Era, in: Tal, Uriel: Religion, Politics and Ideology in the Third Reich. Selected Essays, London 2004, S. 87-129, S. 87.

⁴⁷⁸ Vgl. Burleigh: Sacred Causes, S. 100, 104.

⁴⁷⁹ Vgl. Ribmann: Hitlers Gott, S. 62-65.

Gottheit des Nationalsozialismus wohl eher ein anonymer Gott, der mehr an den Hegel'schen Weltgeist als an den christlichen Erlösergott erinnerte.⁴⁸⁰ Der Franzose François Bédarida entwickelt in Anlehnung an Raymond Aron drei Ebenen, auf denen sich die säkulare Religion des Nationalsozialismus manifestiert: (1) die „millenaristische Heilsreligion“, wie sie ihren Niederschlag im eschatologischen und apokalyptischen Gedankengut findet, (2) die „naturalistische Religion“, die Bédarida an den Elementen des nordischen Erbes und der germanischen Mythen festmacht, und (3) die Komponente des „Surrogationsmechanismus“, nach der die Ideologie als Religionsersatz auf Basis der Zerstörung des Judentums und der vorgeblichen Irrtümer des Christentums fungiert.⁴⁸¹

Ihren vielleicht prägnantesten Ausdruck pseudoreligiöser Übersteigerung fand die nationalsozialistische Ideologie in den Utopien von Alfred Rosenberg, die er auf über 700 Seiten in seinem Werk „Der Mythos des 20. Jahrhunderts“ entfaltete. Rosenbergs metaphysisch bestimmte Größe der „Rassenseele“ ging von einer Einheit biologischer Rasse und menschlicher Seele aus: Die Rasse war für ihn die Außenseite der Seele, während die Seele als Innenseite der Rasse galt.⁴⁸² „Die Sehnsucht der nordischen Rassenseele im Zeichen des Volksmythus ihre Form als Deutsche Kirche zu geben, ist mit die größte Aufgabe unseres Jahrhunderts.“⁴⁸³ Die Rückbesinnung auf germanische Werte sollte „dem arioheroischen Lichtmenschen zur Wiederauferstehung verhelfen.“⁴⁸⁴ Rosenberg, der sich auch vom Selbstverständnis her als eine Art neuer Luther begriff, huldigte dem Mythos des nordischen Blutes im Kampf mit dem dazu komplementären Antimythos des Judentums.⁴⁸⁵ Doch nicht nur für Rosenberg, auch für andere NS-Ideologen wie insbesondere für den bereits erwähnten Darré spielte das

⁴⁸⁰ Vgl. Vahlefeld: Deutschlands totalitäre Tradition, S. 62.

⁴⁸¹ Vgl. Bédarida: Nationalsozialistische Verkündigung, in: Ley/Schoeps (Hrsg): a.a.O., S. 155-162.

⁴⁸² Vgl. Rosenberg: Mythos, S. 2.

⁴⁸³ Ebd., S. 629.

⁴⁸⁴ Piper: Rosenberg, S. 202.

⁴⁸⁵ Vgl. ebd., S. 197.

Blutmotiv eine wichtige Rolle. Das Blut wurde als etwas Fundamentales und Absolutes und daher als eine gleichsam divine Quelle aufgefasst. Es wurde vom Volk inkorporiert, welches wiederum im Reich seine Realisierung fand; über allem thronte der charismatische Führer, der sowohl Volk als auch Reich repräsentierte.⁴⁸⁶

Der Manichäismus zwischen arischer Rasse und jüdischem Untermenschentum war auch konstitutiver Bestandteil dessen, was Saul Friedländer als „Erlösungsantisemitismus“⁴⁸⁷ bezeichnet hat. Die überkommene religiöse Einfärbung des Antijudaismus⁴⁸⁸ wurde von Hitler übersteigert und mit persönlicher Hybris verbunden: Siegte der Jude „über die Völker dieser Welt, dann wird seine Krone der Totenkranz der Menschheit sein. [...] Indem ich mich des Juden erwehre, kämpfe ich für das Werk des Herrn.“⁴⁸⁹ Der Kampf gegen das Judentum wurde so zur missionarischen Tat erklärt. Im Erlösungsantisemitismus verschmolz die mythisch aufgeladene Heiligkeit des arischen Blutes mit der Heilsvision einer deutsch-arischen Religion.⁴⁹⁰ Das Judentum war in diesem Sinne eine übermenschliche Kraft.⁴⁹¹ Alle Völker müssten sich zum Kampf gegen die Juden verbinden, da sie „in diesem schönen Spiel [des Lebensraumkampfes] die Spielverderber“⁴⁹² seien. Die Juden mussten nach dieser Logik vernichtet werden, um den Sinn der Geschichte, d. h. den gottgewollten Kampf um Lebensraum zwischen den Völkern, wieder herzustellen.⁴⁹³

Ungeachtet aller Widersprüche zwischen den einzelnen Ideologen verband die ebenfalls religioide Kategorie der Erneuerung und das Motiv von der Schaffung eines „neuen Men-

⁴⁸⁶ Vgl. Vondung: National Socialism as Political Religion, S. 91.

⁴⁸⁷ Vg. hierzu Friedländer, Saul: Das Dritte Reich und die Juden. Verfolgung und Vernichtung 1933-1945, Bonn 2006, S. 87-128.

⁴⁸⁸ Vgl. zu den Vorstellungsbildern von den Juden als Gottesmördern, Teufelsvolk etc. im größeren historischen Zusammenhang Wippermann, Wolfgang: Rassenwahn und Teufelsglaube, Berlin 2005, S. 40-53, S. 127-140.

⁴⁸⁹ Hitler: Mein Kampf, S. 69-70.

⁴⁹⁰ Vgl. Friedländer: Drittes Reich und Juden, S. 101.

⁴⁹¹ Vgl. ebd., S. 115.

⁴⁹² Haffner: Anmerkungen zu Hitler, S. 108.

⁴⁹³ Vgl. Jäckel: Hitlers Weltanschauung, S. 118.

schen“ alle führenden NS-Ideologen.⁴⁹⁴ In dem bereits erläuterten Begriff vom „Dritten Reich“ drückte sich keine politische Konzeption mehr aus, sondern eine Erlösungsdimension nach apokalyptischem Muster.⁴⁹⁵ Mit dem „Dritten Reich“ war der „Glaube von Millionen von Menschen an eine bessere Zukunft“ und eine „mystische Hoffnung auf ein neues Deutschland“⁴⁹⁶ untrennbar verbunden. Das „Großgermanische Reich“ sollte zum größten Imperium der Menschheitsgeschichte werden.⁴⁹⁷ Die gegenwärtige Ordnung wurde mit Blick auf eine zukünftige Welt transzendiert.⁴⁹⁸ Diese Verlängerung der nationalsozialistischen Geschichtsutopie in die Zukunft rundete das nationalsozialistische Weltbild erst ab und vervollständigte es.⁴⁹⁹

In diesem Punkt zeigt sich jedoch auch der oben erwähnte fundamentale Unterschied zu einer Religion klassischer Provenienz: Der Nationalsozialismus versprach keine transzendente Paradiessituation, sondern offerierte eine weltimmanente Erlösungsvision. Er nahm keinerlei Bezug auf eine postmortale Existenz, sondern entwickelte die eher bizarr anmutende Vorstellung des Fortlebens im Rahmen der biologischen Seinskette der überlegenen arischen Rasse.⁵⁰⁰ Ferner dominierte in der nationalsozialistischen Sprache die biologistische Metaphorik eindeutig den religiösen Ton.⁵⁰¹ Hitler, dem die metaphysischen Spekulationen Rosenbergs in höchstem Grade verdächtig vorkamen, wiederholte mehrfach unmissverständlich, dass er nicht im Sinn habe, eine neue Religion zu gründen. Er ver-

⁴⁹⁴ Vgl. Kroll: Utopie als Ideologie, S. 86, S. 144, S. 289-293, S. 300, S. 311.

⁴⁹⁵ Vgl. Bärsch: Politische Religion des Nationalsozialismus, S. 45-91.

⁴⁹⁶ Hitlers Rede vor dem Industrieclub in Düsseldorf vom 19.4.1932, S. 68-90, S. 71.

⁴⁹⁷ Vgl. Ackermann: Himmler als Ideologe, S. 178-194.

⁴⁹⁸ Vgl. Kroll: Utopie als Ideologie, S. 311.

⁴⁹⁹ Vgl. hierzu Kroll, Frank-Lothar: Der Faktor „Zukunft“ in Hitlers Geschichtsbild, in: Ders. (Hrsg.): Neue Wege der Ideengeschichte. Festschrift für Kurt Kluxen zum 85. Geburtstag, Paderborn et al. 1996, S. 391-409, S. 393.

⁵⁰⁰ Vgl. Burleigh: Zeit des Nationalsozialismus, S. 299.

⁵⁰¹ Vgl. Hockerts: Chancen und Grenzen, in: Hildebrand (Hrsg.): a.a.O., S. 56.

stand sich als Mann der Tat, dessen Bewegung im Geiste einer wissenschaftsbasierten Wirklichkeitslehre handelte.⁵⁰² Zudem waren die Bezugsformen nationalsozialistischer Religionsanspielungen in keiner Weise einheitlich, sondern wiesen im Gegenteil einen hohen Grad an Heterogenität auf: Wie gesehen wurden mehr oder weniger wahllos christliche mit heidnischen und naturreligiösen Elementen gemischt. Aus verschiedenen Gründen empfiehlt es sich also, Vorsicht walten zu lassen und dem Nationalsozialismus nicht allzu schnell das Etikett einer „politischen Religion“ anzuheften, da die soeben herausgearbeiteten Unterschiede zu tradierten Formen von Religion nicht übersehen werden dürfen. Dennoch bleibt festzuhalten, dass der Nationalsozialismus ohne Zweifel religiöse Ausdrucksformen kopierte und ebenso eine – wenn auch weltimmanente – Erlösungsvision anbot. Hans Buchheims bereits erläuterte Formulierung „Religionsersatz“ trifft den Kern der Dinge wohl am besten, da sich die religionsähnlichen Züge in dieser Formulierung spiegeln, ohne dass die NS-Ideologie selbst als Religion bezeichnet wird. Denn ohne die Indienstnahme religiöser Praktiken und den Entwurf von Erneuerungsvisionen lassen sich die Faszination und die Attraktivität, die die nationalsozialistische Ideologie auf die Zeitgenossen ausübte, kaum angemessen verstehen. Die mystische Sprache politischer Metaphysik traf den Ton der Zeit, gerade weil sie so wolkig und irrational, an Gefühle appellierend und schwammig war.⁵⁰³ Für die, die an ihn glaubten, war der Nationalsozialismus keine herkömmliche Überzeugung, sondern er wurde gelebt: „Er packte die Gläubigen [...] existentiell und total, in ihrer existentiellen Totalität.“⁵⁰⁴

3.3 Die Ideologie in der DDR

Lässt sich nun auch mit Blick auf den Marxismus-Leninismus in der zweiten deutschen Diktatur von einem existenziellen Zugriff der Ideologie auf das Bewusstsein der Menschen spre-

⁵⁰² Vgl. Rißmann: Hitlers Gott, S. 68.

⁵⁰³ Vgl. Vahlefeld: Deutschlands totalitäre Tradition, S. 53-54.

⁵⁰⁴ Ebd., S. 69.

chen? Im Gegensatz zur frühen NS-Forschung neigte die anfängliche DDR-Forschung eher dazu, die Bedeutung der Ideologie für das Herrschaftsgefüge des SED-Regimes zu überschätzen.⁵⁰⁵ Ab den 1970er Jahren wurde der Marxismus-Leninismus in seiner herrschaftsfunktionalen Instrumentalität demgegenüber im Mainstream der Forschung eher unterschätzt, bevor sich seit der Wiedervereinigung eine vorurteilsfrei-ere, differenzierter gewichtende Betrachtungsweise durchsetzen konnte.⁵⁰⁶ Die Struktur der folgenden Ausführungen orientiert sich weitestgehend an dem bekannten Schema, weicht jedoch partiell zum Kapitel über die nationalsozialistische Ideologie ab. So wird nach der Betrachtung von Wurzeln und Vorläufern ein Teilkapitel eingeschoben, das das marxistisch-leninistische Gedankengebäude zunächst einmal *in toto* darstellt, um darauf aufbauend die einzelnen Felder Feindbilder, Geschichtspolitik und religionsähnliche Züge in den Blick zu nehmen. Eine solche Abweichung in der Kapitelstruktur bietet sich an, weil die Ideologie in der DDR offiziell kodifiziert wurde und sich daher schlüssig und zusammenhängend darlegen lässt. Auf dieser Grundlage können die genannten Einzeldimensionen umso leichter analysiert werden. Diese Vorgehensweise war bei der Untersuchung der nationalsozialistischen Ideologie so nicht möglich, da das NS-Regime dieselbe niemals offiziell festgehalten oder verfassungspolitisch verankert hat und sie daher aus den verschiedenen Schriftstücken und Reden führender Ideologen zusammengetragen werden musste.

3.3.1 Wurzeln und Vorläufer

Der Begriff Marxismus⁵⁰⁷, der um 1870 in polemischer Konnotation von französischen Anarchisten geprägt wurde,⁵⁰⁸

⁵⁰⁵ Vgl. den Literaturüberblick bei Weber: Die DDR 1945-1990, S. 197.

⁵⁰⁶ Vgl. ebd.

⁵⁰⁷ Vgl. zum Ursprung der Begriffsgeschichte Lobkowicz, Nikolaus: Von Hegel zu Marx, in: Schubert, Venanz (Hrsg.): Wissenschaft und Philosophie. Interdisziplinäre Studien, Bd. 1: Karl Marx (1818-1883). Eine Ringvorlesung an der Universität München, St. Ottilien 1984, S. 65-97.

lässt sich in zweierlei Hinsicht definieren. Eine restriktive Definition lautet: „Unter Marxismus [...] sind die Lehre und die schriftlichen Aktivitäten von Marx und Engels zu verstehen. Dies ist der engstmögliche Begriff von Marxismus.“⁵⁰⁹ Darüber hinaus wird der Terminus auch als Sammelbezeichnung für alle sich auf Marx berufenden Theorien und Ansätze gebraucht.⁵¹⁰ Der Marxismus entstand als Gegenströmung zu den individualistisch begründeten, freiheitlichen Gesellschaftsordnungsentwürfen des 19. Jahrhunderts.⁵¹¹ Er war eine Philosophie des Materialismus in bewusster Abgrenzung zum Idealismus⁵¹² und übte massive Gesellschaftskritik etwa an Ehe und Familie, am bürgerlichen Staat, an der Nation und in erster Linie am Privateigentum und an der Kapitalagglomeration⁵¹³. „Voraussetzung aller Kritik“⁵¹⁴ am Bestehenden war für Marx die Religionskritik. Er und Engels postulierten ein Wechselverhältnis von Überbau und Basis bzw. von Sein und Bewusstsein und entwickelten aus diesem Theorem eine Geschichtstheorie des Klassenkampfes, deren moralphilosophische Grundlage eine Arbeitswertlehre bildete. Nach Otto Kalscheuer lassen sich

⁵⁰⁸ Vgl. Dierse, Ulrich: Marxismus, in: Historisches Wörterbuch der Philosophie, hrsg. von Joachim Ritter und Karlfried Gründer, Bd. 4, Stuttgart 1976, Sp. 758-790, Sp. 758.

⁵⁰⁹ Nolte, Ernst: Marxismus und industrielle Revolution, Stuttgart 1983, S. 26-27.

⁵¹⁰ Es gibt eine kaum überschaubare Vielzahl solcher Ansätze. Die wichtigsten sind revolutionstheoretische Ausdeutungen (u.a. Lenin), revisionistische Richtungen (u.a. Bernstein), trotzkistische Strömungen, politisch-aktionistische Theorien (u.a. Mao), strukturalistische Weiterentwicklungen (u.a. Althusser) sowie neomarxistische Varianten (u.a. Gramsci, Frankfurter Schule). Vgl. hierzu ausführlich Kolakowski, Leszek: Die Hauptströmungen des Marxismus, 3 Bde., München 1977/1978.

⁵¹¹ Vgl. Wisniewski, Roswitha: Marxismus als Voraussetzung des politischen Systems der DDR, in: Materialien, Bd. III/3, S. 2062-2095, S. 2062.

⁵¹² Vgl. Ludz, Peter C./Ludz, Ursula: Marxismus-Leninismus, in: DDR-Handbuch, hrsg. vom Bundesministerium für innerdeutsche Beziehungen, Köln 1985, S. 858-874, S. 859.

⁵¹³ Vgl. Wiesniewski: Marxismus als Voraussetzung, in: Materialien Bd. III/3, S. 2084-2090.

⁵¹⁴ Marx, Karl: Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung, in: Karl Marx/Friedrich Engels-Gesamtwerte, Bd. 1, Ost-Berlin 1974, S. 378-391, S. 378.

schematisch vereinfacht vier Prozesse der Ausbreitung des Marxismus benennen: (1) die internationale Verbreitung der Schriften von Marx und Engels, (2) deren Rezeption in der wissenschaftlichen und kulturellen Elite, (3) Versuche, die Lehre zu systematisieren und zu popularisieren und (4) die Entwicklung sozialistischer Arbeiterparteien mit marxistischem Selbstverständnis.⁵¹⁵

Dies leitet über zu Wladimir Iljitsch Lenins voluntaristischer Fortschreibung der marxistischen Theorieschule. Lenins Beitrag zum Marxismus bestand vor allem in der Lehre von der kommunistischen „Partei neuen Typs“.⁵¹⁶ Lenin suchte die Kluft zwischen der Ideologie des Marxismus und dem sich nicht von selbst einstellenden sozialistischen Bewusstsein in der Gesellschaft durch die Instanz einer Partei zu überbrücken.⁵¹⁷ Die aus Berufsrevolutionären bestehende, konspirativ konzipierte Kaderpartei sollte für Lenin eine Art Avantgarde-rolle einnehmen und als Ausdruck des proletarischen Klasseninteresses fungieren.⁵¹⁸ Häufig wird übersehen, dass Lenin vor allem in seiner Schrift „Staat und Revolution“⁵¹⁹ die politische Autorität des Staates als Träger des Revolutionsprozesses zum Aufbau der klassenlosen Gesellschaft besonders unterstrich.⁵²⁰

⁵¹⁵ Kallscheuer, Otto: Marxismus und Sozialismus bis zum Ersten Weltkrieg, in: Pipers Handbuch der politischen Ideen, Bd. 4, hrsg. von Iring Fetscher und Herfried Münkler, München 1986, S. 515-588, S. 517.

⁵¹⁶ Vgl. Hornung, Klaus: Marxismus-Leninismus, in: Eppelmann, Rainer et al. (Hrsg.): Lexikon des DDR-Sozialismus. Das Staats- und Gesellschaftssystem der Deutschen Demokratischen Republik, Paderborn 1996, S. 390-396, S. 392.

⁵¹⁷ Vgl. Kuppe: Marxismus-Leninismus, in: Materialien Bd. III/2, S. 1374.

⁵¹⁸ Konrad Löw weist überzeugend nach, dass die Idee einer elitär-konkurrenzlosen Partei, wenn auch nicht *expressis verbis* gefordert, bei Marx und Engels bereits angelegt war. Vgl. Löw, Konrad: Zur Funktion des Marxismus-Leninismus im SED-Staat, in: Materialien Bd. III/2, S. 1401-1442, S. 1413-1417.

⁵¹⁹ Lenin, Vladimir I.: Staat und Revolution. Die Lehre des Marxismus vom Staat und die Aufgaben des Proletariats in der Revolution, 15. Aufl., Ost-Berlin 1970.

⁵²⁰ Vgl. Scherrer, Jutta: Politische Ideen im vorrevolutionären und revolutionären Rußland, in: Pipers Handbuch der politischen Ideen, Bd. 5, hrsg. von Iring Fetscher und Herfried Münkler, München 1986, S. 203-281, S. 270.

Ferner ergänzte er eine Imperialismustheorie, die den Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus begreift.⁵²¹ Lenins Interpretation des Marxismus führte zur Rückdrängung der Rolle des Proletariats und verschob den Fokus auf die Vernichtung des Imperialismus. Dabei darf nicht vergessen werden, dass Lenin die Marx'sche Lehre mit Blick auf seine praktisch-politischen Ziele zurechtschnitt. Für ihn war dieser praxisorientierte Pragmatismus jedoch kein Opportunismus, sondern die konsequente Ausbuchstabierung des für ihn maßgeblichen Primats der Praxis gegenüber der Theorie.⁵²² Die Oktoberrevolution und die von ihr ausgehende „universelle Faszination“⁵²³ schien die marxistische Lehre zu erfüllen und zu bestätigen. Dabei wurde allerdings übersehen, dass sich die Revolution nach Marx' Prognose eigentlich in einem kapitalistisch voll entwickelten Land hätte vollziehen, auf viele Länder übergreifen sowie von den Proletariern und nicht von einer elitären Intelligenz hätte angeführt werden müssen.⁵²⁴

Josef Wissarionowitsch Dschugaschwili, genannt Stalin, schreckte bei der Durchsetzung der marxistischen Lehre zu einer alle Lebensbereiche umfassenden Doktrin nicht vor terroristischen Mitteln wie Zwangsenteignungen, Kollektivierungen und massenhaftem Kulakenmord zurück.⁵²⁵ Im Stalinismus verband sich die Marx'sche Lehre auch mit einem exzessiv betriebenen Personenkult⁵²⁶ und der Verabsolutierung der

⁵²¹ Vgl. Löw: Zur Funktion des Marxismus-Leninismus, in: Materialien Bd. III/2, S. 1417.

⁵²² Vgl. Lobkowicz, Nikolaus/Nolte, Ernst: Marxismus, in: Staatslexikon. Recht, Wirtschaft, Gesellschaft, Bd. 3, hrsg. von der Görres-Gesellschaft, 7., völlig neu bearbeitete Aufl., Freiburg i. Br. 1986, Sp. 1032-1046, Sp. 1033.

⁵²³ Vgl. hierzu Furet, François: Das Ende der Illusion. Der Kommunismus im 20. Jahrhundert, München 1996, S. 87-136.

⁵²⁴ Vgl. Löw: Zur Funktion des Marxismus-Leninismus, in: Materialien, Bd. III/2, S. 1418-1419.

⁵²⁵ Vgl. hierzu jetzt neuerdings Daniels, Robert V.: The Rise and Fall of Communism in Russia, London 2007, S. 199-272. Stalins Terror war allerdings bereits im Staat Lenins unmittelbar angelegt. Vgl. hierzu etwa Bracher, Karl Dietrich: Die Krise Europas, aktualisierte Ausgabe, Berlin 1998, S. 38-48.

⁵²⁶ Vgl. hierzu Lee, Chongoon: Visual Stalinism from the Perspective of Heroisation. Posters, Paintings and Illustrations in the 1930ies, in: Totalitari-

Einparteienherrschaft. Das internationalistische Paradigma wandelte sich zur Parole vom „Sozialismus in einem Land“.⁵²⁷ Die Bezeichnung Marxismus-Leninismus steht für das unter Stalin kodifizierte Dogmensystem der Lehren von Marx, Engels, Lenin und ihm selbst.⁵²⁸ Laut der am 14.11.1938 vom Zentralkomitee der KPdSU verabschiedeten Resolution bildeten Marxismus und Leninismus eine untrennbare Einheit.⁵²⁹ Der Marxismus-Leninismus wurde zur offiziellen Ideologie des sowjetischen Staates und nach dem Zweiten Weltkrieg auch als für die kommunistischen Parteien außerhalb der Sowjetunion verbindlich erklärt.⁵³⁰

In der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ) tolerierte die Sowjetunion in den unmittelbaren Nachkriegsjahren zunächst verschiedene weltanschauliche Einstellungen, solange sie nur eine strikt antifaschistische Ordnung garantierten.⁵³¹ Zu ersten ideologepolitischen Verschärfungen kam es im Jahre 1948 mit dem Parteisäuberungs-Beschluss vom 28.7. Ab dem 20.9. mussten alle SED-Mitglieder intensiv die Geschichte der Sowjetunion studieren.⁵³² Auf der I. Parteikonferenz der SED vom 25. bis 28.1.1949 wurde die Angleichung der SED an alle anderen stalinistischen Parteien offiziell vollzogen. Da sie damit gleichzeitig zum Studium des Marxismus-Leninismus verpflichtet wurde, kann der 28.1.1949 als Einführungsdatum des

an Movements and Political Religions 3/4 (2007), S. 503-521. – Vgl. Ferner Heller, Klaus/Plamper, Jan (Hrsg.): *Personality Cults in Stalinism – Personenkulte im Stalinismus*, Göttingen 2004.

⁵²⁷ Vgl. Furet: *Ende der Illusion*, S. 173-208.

⁵²⁸ Vgl. Hornung: *Marxismus-Leninismus*, in: Eppelmann (Hrsg.): a.a.O., S. 390.

⁵²⁹ Vgl. Leonhard, Wolfgang: *Die Etablierung des Marxismus-Leninismus in der SBZ/DDR (1945-1955)*, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 40 (1994), S. 3-11, S. 3.

⁵³⁰ Vgl. Hornung: *Marxismus-Leninismus*, in: Eppelmann (Hrsg.): a.a.O., S. 390.

⁵³¹ Vgl. Weber, Hermann/Lange, Lydia: *Zur Funktion des Marxismus-Leninismus*, in: *Materialien III/2*, S. 2034-2062, S. 2048-2049.

⁵³² Vgl. Leonhard, Wolfgang: *Marxismus-Leninismus und die Umgestaltung in der SBZ/DDR*, in: *Materialien III/2*, S. 33-45, S. 34.

Marxismus-Leninismus als amtlicher Staatsideologie in der DDR gelten.⁵³³

3.3.2 Das kodifizierte Dogmensystem des Marxismus-Leninismus in der DDR

Der Marxismus-Leninismus zerfiel nach offiziell kodifizierter Lesart des Regimes in drei Hauptbestandteile: (1) dialektischer und historischer Materialismus, (2) marxistische Ökonomie und (3) „wissenschaftlicher Sozialismus/Kommunismus“⁵³⁴.

(1) Mit dem Materialismus wird eine dem Idealismus entgegen gesetzte Philosophie bezeichnet.⁵³⁵ Er geht konträr zum Idealismus von einem Primat der Materie als Urgrund des Seins gegenüber dem Bewusstsein aus.⁵³⁶ Das Bewusstsein wird als etwas Sekundäres verstanden, das aus der Materie abgeleitet ist.⁵³⁷ Eine weitere Prämisse besagt, dass sich die Gesellschaft ebenso wie die Natur nach objektiven, vom Menschen zwar unbeeinflussbaren Gesetzen entwickelt, die zu erkennen und einzusehen allerdings möglich ist.⁵³⁸ Im Marxismus-Leninismus bilden dialektischer und historischer Materialismus eine Einheit. Der dialektische Materialismus (*Diamat*) war für die DDR-Ideologen eine von Marx veredelte Fortentwicklung der Idee Georg Wilhelm Friedrich Hegels, die als die größte Errungenschaft der klassischen deutschen Philosophie gefeiert wurde.⁵³⁹ Die Welt wird dabei als Universum von sich widersprechenden Wechselwirkungen aufgefasst,⁵⁴⁰ aus denen heraus sich eine vom Niederen zum Höheren voranschreitende Menschheitsentwicklung insgesamt ergibt: „Somit vollzog sich die Entwicklung der Gesellschaft nicht im Kreis und nicht gradlinig, sondern gleichsam wie *in einer Spirale*: Sie reproduzierte einige Züge

⁵³³ Vgl. ebd.

⁵³⁴ Der dritte Teil firmiert erst später unter dieser Bezeichnung.

⁵³⁵ Vgl. zur Abgrenzung vom Idealismus Grundlagen des ML, S. 19-20 sowie S. 40-48.

⁵³⁶ Vgl. ebd., S. 27-30.

⁵³⁷ Vgl. Materialismus, in: Kleines Politisches Wörterbuch, S. 613-615, S. 613.

⁵³⁸ Vgl. Grundlagen des ML, S. 9.

⁵³⁹ Vgl. Buhr/Kosing: Kleines Wörterbuch, S. 71.

⁵⁴⁰ Vgl. Grundlagen des ML, S. 71-73.

des Vergangenen, aber auf unvergleichlich höherer Stufe.“⁵⁴¹ An dieser Stelle setzt komplementär der historische Materialismus (*Histomat*) ein. Ihm obliegt es, die Frage nach dem Verhältnis zwischen gesellschaftlichem Sein und gesellschaftlichem Bewusstsein zu beantworten.⁵⁴² Triebfedern des Geschichtsprozesses sind in erster Linie die dialektischen Reziprozitäten zwischen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen sowie der sich daraus ergebende Klassenkampf:

„In der gesellschaftlichen Produktion ihres Lebens gehen die Menschen bestimmte, notwendige, von ihrem Willen unabhängige Verhältnisse ein, Produktionsverhältnisse, die einer bestimmten Entwicklungsstufe ihrer materiellen Produktivkräfte entsprechen. Die Gesamtheit dieser Produktionsverhältnisse bildet die ökonomische Struktur der Gesellschaft, die reale Basis, worauf sich ein politischer Überbau erhebt, und der bestimmte gesellschaftliche Bewußtseinsformen entsprechen. Die Produktionsweise des materiellen Lebens bedingt den sozialen, politischen und geistigen Lebensprozeß überhaupt. Es ist nicht das Bewußtsein der Menschen, das ihr Sein bestimmt, sondern umgekehrt ihr gesellschaftliches Sein, das ihr Bewußtsein bestimmt.“⁵⁴³

Mit dem Überbau sind also das gesellschaftliche Bewusstsein bzw. die Produktivkräfte und damit Staat, Wissenschaft, Kunst und Religion gemeint, wohingegen der Begriff Basis für das gesellschaftliche Sein bzw. die Produktionsverhältnisse steht.⁵⁴⁴ Ab einer gewissen Stufe geraten die materiellen Kräfte der Gesellschaft nach dem dialektischen Prinzip in Widerspruch

⁵⁴¹ Ebd., S. 97. [Hervorhebung im Original, M. B.]

⁵⁴² Vgl. dialektischer und historischer Materialismus, in: Kleines Politisches Wörterbuch, S. 197-202, S. 199.

⁵⁴³ Marx, Karl: Zur Kritik der Politischen Ökonomie, in: Marx/Engels-Gesamtwerke, Bd. 13, S. 3-160, S. 8-9.

⁵⁴⁴ Vgl. Grundlagen des ML, S. 144-147.

mit den Produktions- und Eigentumsverhältnissen.⁵⁴⁵ Dann tritt die Geschichte in die Phase der sozialen Revolution,⁵⁴⁶ die als höchste Stufe des proletarischen Klassenkampfes gilt⁵⁴⁷. Die Geschichte ist für den Marxismus-Leninismus eine spiralförmige Entwicklung sich nacheinander ablösender ökonomischer Gesellschaftsformationen, die vom Stadium der Urgesellschaft über die Entwicklungsstufen der Sklavenhalterordnung, der Feudalherrschaft und des Kapitalismus schließlich zum höchsten Entwicklungsstand des Kommunismus führt.⁵⁴⁸ Der Übergang zum Endziel des Kommunismus vollzieht sich durch die Errichtung des Sozialismus und die Perfektionierung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft.⁵⁴⁹ Nur die Arbeiterklasse ist in der Lage, die Menschheit in diesen sie selbst vervollkommnenden Status zu heben.⁵⁵⁰

(2) Mit dem dialektischen und historischen Materialismus eng verflochten ist auch die Politische Ökonomie, die im Vorangegangenen in Teilen bereits implizit angerissen worden ist. Der Begriff geht auf Friedrich Engels zurück und bezeichnet die „Wissenschaft von den Bedingungen und Formen, unter denen die verschiedenen menschlichen Gesellschaften produziert und ausgetauscht und unter denen sich demgemäß jedes Mal die Produkte verteilt haben.“⁵⁵¹ Die politische Ökonomie entstand im vormonopolistischen Kapitalismus des Merkantilismus.⁵⁵² Kennzeichen des kapitalistischen Wirtschaftens ist die Tatsache, dass Geld nicht mehr nur als Mittel zum Zweck des Erwerbs von Waren angesehen wird (Gebrauchswert), sondern im Sinne des Tauschwertes begriffen wird, also als „Verwandlung von Geld in Ware und Rückverwandlung von Ware in

⁵⁴⁵ Vgl. dialektischer und historischer Materialismus, in: Kleines Politisches Wörterbuch, S. 197-202, S. 200.

⁵⁴⁶ Vgl. ebd.

⁵⁴⁷ Vgl. Grundlagen des ML, S. 199.

⁵⁴⁸ Vgl. ebd., S. 147-165.

⁵⁴⁹ Vgl. Epoche des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus, in: Kleines Politisches Wörterbuch, S. 238-239.

⁵⁵⁰ Vgl. Grundlagen des ML, S. 239.

⁵⁵¹ Engels, Friedrich: Herrn Eugen Dühring's Umwälzung der Wissenschaft, in: Marx/Engels-Werke, Bd. 20, S. 1-303, S. 139.

⁵⁵² Vgl. Grundlagen des ML, S. 251-259.

Geld [...]. Geld, das in seiner Bewegung diese letzte Zirkulation beschreibt, verwandelt sich in Kapital.⁵⁵³ Der bei der Rückverwandlung der Ware in Geld entstehende Mehrwert ergibt sich aus der als Ware zu verstehenden Arbeitskraft, auf die der Kapitalist für seinen Profit oder Gewinn angewiesen ist. Da also aus Arbeit Mehrwert entsteht und der Unternehmer die Steigerung seines Profits erzielen möchte, beruht der Mehrwert des Unternehmers „auf [der] Exploitation fremder[...] Arbeit.“⁵⁵⁴ Demnach liegt die für die Profitsteigerung und Kapitalakkumulation notwendige Ausbeutung von Menschen, die Arbeitskraft zur Verfügung stellen können, im Wesen des kapitalistischen Wirtschaftssystems. Wie bereits angedeutet, gilt der Imperialismus seit Lenin als höchste Stufe desselben.⁵⁵⁵ Da das „imperialistische Lager“ laut offizieller Propaganda nicht in der Lage sei, den Prozess der Veränderung des Kräfteverhältnisses zu Gunsten des sozialistischen Lagers aufzuhalten,⁵⁵⁶ sei der Imperialismus auf der letzten Stufe seiner historischen Leiter angekommen und die Menschheit stehe kurz vor dem Übergang zum Kommunismus.⁵⁵⁷

(3) Der wissenschaftliche Sozialismus bzw. Kommunismus beschäftigte sich laut offizieller Propaganda mit der Analyse der gesellschaftlichen Prozesse, die zur Herausbildung des Kommunismus unter verschiedenen historischen Bedingungen und in unterschiedlichen Sphären des gesellschaftlichen Lebens führen sollten.⁵⁵⁸ Er baute sich auf den drei kognitiven Grundprinzipien der proletarischen Parteilichkeit in der theoretischen Arbeit, der Einheit von Politik und Wissenschaft und der schnellstmöglichen Umsetzung der theoretischen Erkennt-

⁵⁵³ Marx, Karl: Das Kapital. Band I, in: Marx/Engels-Werke, Bd. 23, S. 162.

⁵⁵⁴ Ebd., S. 790.

⁵⁵⁵ Vgl. Imperialismus, in: Kleines Politisches Wörterbuch, S. 399-406, S. 399.

⁵⁵⁶ Vgl. Grundlagen des ML, S. 347.

⁵⁵⁷ Vgl. Programm und Statut der KPdSU, zit. nach: ebd., S. 350.

⁵⁵⁸ Vgl. Großer, Günther: Der Gegenstand des wissenschaftlichen Kommunismus. Methodologische Probleme seiner Bestimmung, Ost-Berlin 1981, S. 38-39, 137.

nisse in den Kampf der Arbeiterklasse auf.⁵⁵⁹ Der entsprechende Artikel im kleinen Wörterbuch von Manfred Buhr und Alfred Kosing enthüllt den hybriden Charakter dieses offiziell eigenständigen marxistisch-leninistischen Teilbereichs: Der wissenschaftliche Kommunismus beschäftige sich demnach mit der welthistorischen Mission der Arbeiterklasse, mit dem Klassenkampf, mit der nationalen Befreiung sowie allgemein mit kommunistisch-sozialistischen Strategien.⁵⁶⁰ Einen konkreten Einzelbereich *sui generis* wird man ihn daher wohl kaum nennen können, da er eher einem Derivat verschiedener Bestandteile des historischen und dialektischen Materialismus bzw. der Politischen Ökonomie gleicht. Er wurde erst 1964 offiziell eingeführt und den anderen kanonischen Teilen des Marxismus-Leninismus zur Seite gestellt.⁵⁶¹ Als fester Bestandteil wurde der wissenschaftliche Sozialismus/Kommunismus in das Bildungssystem und hierbei insbesondere in das Hochschulwesen integriert.⁵⁶² Die Diskussionen um seinen genau abgegrenzten Inhalt hielten allerdings bis in die 1980er Jahre an.⁵⁶³ Rückblickend wird man feststellen können, dass der umstrittene Inhalt weniger zentral war als das wirkmächtige Epitheton „wissenschaftlich“. Die weltanschauliche Grundlage des SED-Staates trug demnach den wissenschaftlichen An-

⁵⁵⁹ Vgl. Koop, Dieter: Wissenschafts- und Politikverständnis im Wissenschaftlichen Kommunismus, in: Greven, Michael Th./Koop, Dieter (Hrsg.): War der Wissenschaftliche Kommunismus eine Wissenschaft? Vom Wissenschaftlichen Kommunismus zur Politikwissenschaft, Opladen 1993, S. 35-49, S. 40.

⁵⁶⁰ Buhr/Kosing: Kleines Wörterbuch, S. 352-355.

⁵⁶¹ Vgl. den entsprechenden Beschluss Staatssekretariat für das Hoch- und Fachschulwesen: Die weitere Veränderung im Studium des Marxismus-Leninismus an den Universitäten und Hochschulen vom 22. Juni 1964, in: Beiträge für das gesellschaftswissenschaftliche Grundstudium, 1 (1965), S. 75-87.

⁵⁶² Vgl. Schmeling, Dirk/Jentsch, Harald: Der Studiengang Wissenschaftlicher Kommunismus, in: Greven/Koop (Hrsg.): a.a.O., S. 49-92.

⁵⁶³ Vgl. hierzu den Überblick über die verschiedenen Positionen bei Gottschalg, Jonny: Die Bestimmung des „Sozialen“ bzw. „sozialer Verhältnisse“. Methodologisch-theoretische Aspekte der Diskussion zum Gegenstand des wissenschaftlichen Kommunismus, in: Deutsche Zeitschrift für Philosophie 8 (1982), S. 1023-1031.

spruch bereits in ihrem Namen, worauf in den vergleichenden Betrachtungen noch einmal gesondert einzugehen sein wird.

3.3.3 Feindbilder

Das Denken in Freund-Feind-Kategorien war im Grundparadigma des Historischen Materialismus von der Geschichte als fortwährendem Klassenkampf bereits angelegt.⁵⁶⁴ In der Literatur zur Didaktik des Staatsbürgerkundeunterrichts heißt es: „Das klare Freund-Feind-Bild ist in der Klassenauseinandersetzung für den einzelnen unerlässlich, denn es gibt ihm die notwendige ideologische Orientierung und bestimmt seine persönliche Haltung unter den verschiedenen Formen des Klassenkampfes.“⁵⁶⁵ Das marxistisch-leninistische Welt- und Selbstbild funktionierte nach polaren Denkschemata, die aufgrund ihrer dichotomischen Struktur keine dritten Wege, Schattierungen oder Abstufungen zuließen.⁵⁶⁶

Das Denken in Gegnerkategorien verdichtete sich in dem politischen Kampfbegriff des „Antifaschismus“.⁵⁶⁷ Der aggressive Antifaschismus, dem der stalinistische Kommunismus einen wichtigen Teil seiner Anziehungskraft verdankte,⁵⁶⁸ wurde stets als Kern der DDR-Identität propagiert.⁵⁶⁹ Dies hing u. a. mit der Gründungsgeschichte der DDR zusammen: Die Jahre zwischen 1945 und 1949 firmierten im Selbstbild des Regimes

⁵⁶⁴ Vgl. Wolle, Stefan: DDR, Frankfurt a. M. 2004, S. 100.

⁵⁶⁵ Adam: Zur Entwicklung des Freund-Feind-Bildes, S. 142.

⁵⁶⁶ Vgl. Sajutkow, Silke/ Gries, Rainer: Feindbilder des Sozialismus. Eine theoretische Einführung in: Dies. (Hrsg.): Unsere Feinde. Konstruktionen des Anderen im Sozialismus, Leipzig 2004, S. 13-70, S. 22-26.

⁵⁶⁷ Vgl. zu Wortherkunft und Bedeutung Backes, Uwe: Antifaschismus. Anmerkungen zu Begriff und Geschichte, in: Agethen, Manfred et al. (Hrsg.): Der missbrauchte Antifaschismus. DDR-Staatsdoktrin und Lebenslüge der deutschen Linken, Freiburg i. Br. 2002, S. 31-39. – Funke, Manfred: Faschismus und Antifaschismus. Versuch einer historisch-politischen Begriffsbestimmung, in: Bundesministerium des Inneren (Hrsg.): Bedeutung und Funktion des Antifaschismus, Bonn 1990, S. 7-20.

⁵⁶⁸ Vgl. Furet: Ende der Illusion, S. 273.

⁵⁶⁹ Vgl. Schubarth, Wilfried et. al.: Verordneter Antifaschismus und die Folgen. Das Dilemma der antifaschistischen Erziehung am Ende der DDR, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 9 (1991), S. 3-16, S. 3.

als „antifaschistisch-demokratische Umwälzung“, die die Voraussetzungen zum Aufbau des Sozialismus schaffen sollte.⁵⁷⁰ Bereits am 1. September 1945 wurde erstmals ein Gedenktag für die Opfer des Faschismus gefeiert.⁵⁷¹ Nicht nur die KPD propagierte in ihrem von Manfred Wilke als „Gründungsurkunde der DDR“⁵⁷² bezeichneten Aufruf an das deutsche Volk den Antifaschismus,⁵⁷³ vielmehr einte der antifaschistische Konsens alle vier von der SMAD zugelassenen Parteien⁵⁷⁴. Der „antifaschistische Gründungsmythos“⁵⁷⁵ leitete sich aus der Erfahrung der nationalsozialistischen Terrorherrschaft ab,⁵⁷⁶ der den von vielen kritiklos aufgenommenen antifaschistischen Parolen einen fruchtbaren Boden bereitete.⁵⁷⁷ Zu Beginn der 1950er Jahre wandelte sich der anfänglich kritisch-aufklärende Antifaschismus zu einem Integrations- und Legitimationskonzept im Sinne des SED-Staates.⁵⁷⁸ Der antifaschistische Widerstand unter dem Hakenkreuz wurde einseitig verklärt⁵⁷⁹ und der Widerstand gegen Hitler auf die kommunistischen Dissi-

⁵⁷⁰ Vgl. Baus, Ralf Thomas: Die „antifaschistisch-demokratische Umwälzung“ in der sowjetisch besetzten Zone 1945-1949, in: Agethen et al. (Hrsg.): a.a.O., S. 100-113, S. 112.

⁵⁷¹ Vgl. Monteath, Peter: A Day to Remember. East Germany's Day of Remembrance for the Victims of Fascism, in: German History 2 (2008), S. 195-218, S. 200.

⁵⁷² Wilke, Manfred: Der instrumentelle Antifaschismus der SED und die Legitimation der DDR, in: Materialien Bd. III/1, S. 120-140, S. 127.

⁵⁷³ Aufruf des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Deutschlands an das deutsche Volk zum Aufbau eines antifaschistisch-demokratischen Deutschlands vom 11.6.1945, in: Deutsche Volkszeitung vom 13.6.1945.

⁵⁷⁴ Vgl. Weber: Die DDR 1945-1990, S. 8.

⁵⁷⁵ Münkler, Herfried: Antifaschismus und antifaschistischer Widerstand als politischer Gründungsmythos in der DDR, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 45 (1998), S. 16-29.

⁵⁷⁶ Wilke: Der instrumentelle Antifaschismus in: Materialien Bd. III/1, a.a.O., S. 123-127.

⁵⁷⁷ Vgl. Weber: Die DDR 1945-1990, S. 198.

⁵⁷⁸ Vgl. Danyel, Jürgen: Spätfolgen? Der ostdeutsche Rechtsextremismus als Hypothek der DDR-Vergangenheit und Erinnerungskultur, in: Behrends, Jan C. et al. (Hrsg.): Fremde und Fremdsein in der DDR. Zu historischen Ursachen der Fremdenfeindlichkeit in Europa, Berlin 2003, S. 23-40, S. 39.

⁵⁷⁹ Vgl. Schubarth et al.: Verordneter Antifaschismus, S. 5.

dentem reduziert⁵⁸⁰. Im Gefallenengedenken gab es insofern auch eine klare Hierarchisierung der Opfergruppen, in der den kommunistischen Widerstandskämpfern die höchste Ehre zu Teil wurde.⁵⁸¹ Dementsprechend war der Antifaschismus in der offiziellen Propaganda sowohl die ideelle Basis als auch Strategie des Wiederaufbaus in der frühen SBZ/DDR.⁵⁸² Jener Gründungsmythos wurde bevorzugt in den verschiedenen Krisenphasen des Regimes beschworen: Nachdem Ulbrichts 1963 propagierter Plan, die entwickelte sozialistische Gesellschaft als Alternative zur Bundesrepublik zu etablieren, gescheitert war, entdeckte die SED Anfang der 1970er das geschichtspolitische Potential des Antifaschismus wieder aufs Neue.⁵⁸³ Und auch wenn die stigmatisierende Feindbilddefinition im Zuge der Entspannungspolitik eine gewisse Abmilderung erfuhr,⁵⁸⁴ hatte der antifaschistische Gründungsmythos beim Zerfall staatlicher Autorität Mitte der 1980er wieder verstärkt Konjunktur.⁵⁸⁵

Die Berufung auf den Antifaschismus erwies sich als praktikables Herrschaftsinstrument, da die SED allein die Definitivshoheit über den Begriff beanspruchte.⁵⁸⁶ Es wurde bewusst

⁵⁸⁰ Vgl. Interview mit Günter Kunert: Der ausgeträumte DDR-Traum von Antifaschismus und Solidarität, in: Deutschland Archiv 2 (1990), S. 207-211, S. 209.

⁵⁸¹ Vgl. Groehler, Olaf: Verfolgten- und Opfergruppen im Spannungsfeld der politischen Auseinandersetzungen in der SBZ und in der DDR, in: Danyel, Jürgen (Hrsg.): Die geteilte Vergangenheit. Zum Umgang mit Nationalsozialismus und Widerstand in beiden deutschen Staaten, Berlin 1995, S. 17-30, S. 29.

⁵⁸² Vgl. Grunenberg, Antonia: Antifaschismus. Ein deutscher Mythos, Reinbek bei Hamburg 1993, S. 122.

⁵⁸³ Vgl. Fricke, Karl Wilhelm: Der wiederentdeckte Antifaschismus, in: Deutschland Archiv 12 (1974), S. 1292-1295, S. 1292.

⁵⁸⁴ Vgl. Backes: Politische Extreme, S. 182.

⁵⁸⁵ Vgl. Wilke: Antifaschismus als Legitimation staatlicher Herrschaft in der DDR, in: BMI (Hrsg.): a.a.O., S. 52-64, S. 63-64. - Vgl. zum Beispiel die Rede des Generalsekretärs zum 40. Jahrestag des Kriegsendes Honecker, Erich: Eine welthistorische Tat, die auch das deutsche Volk befreite, in: Neues Deutschland Nr. 70 vom 23./24.3. 1985.

⁵⁸⁶ Vgl. Wilke: Der instrumentelle Antifaschismus in: Materialien Bd. III/1, a.a.O., S. 133-135.

nicht zwischen dem, was der Begriff ursprünglich bedeutete, und dem, was die SED als antifaschistisch ausgab, differenziert.⁵⁸⁷ Die Partei engte den Begriff also einerseits auf ihren jeweiligen politischen Kurs ein⁵⁸⁸ und bestimmte andererseits in gleicher Weise, was als faschistisch und damit als feindlich zu gelten hatte. Jegliche antisowjetischen Vorbehalte, alle anti-kommunistischen Ideologeme sowie nahezu jede Form gesellschaftlichen Widerstandes wurde mit dem Bannfluch des Faschismus belegt⁵⁸⁹: Beispiele hierfür sind der so genannte „Tito-Faschismus“ in Jugoslawien oder der angeblich „faschistische Aufstand des 17. Juni“⁵⁹⁰. In diesem Sinne wurde auch die Berliner Mauer als „antifaschistischer Schutzwall“ bezeichnet.⁵⁹¹ Der „Faschismus“ als Gegnerkategorie oszillierte je nach Regimephase zwischen eher instrumenteller und mehr identitätsbildender Funktion. Als Feindbild entfaltete er seine Wirkung vor allem bei den systemnahen Eliten.⁵⁹²

Bereits 1950 hatte Ulbricht das Projekt der erfolgreichen Ausrottung des Faschismus für abgeschlossen erklärt.⁵⁹³ Dieser Anspruch fand auch in Artikel 6 der Verfassung von 1968 seinen konstitutionellen Niederschlag: „Die Deutsche Demokratische Republik hat getreu den Interessen des Volkes und den internationalen Verpflichtungen auf ihrem Gebiet den deutschen Militarismus und Nazismus ausgerottet.“⁵⁹⁴ Diese

⁵⁸⁷ Vgl. Maser, Peter: Faszination des Kommunismus: Antifaschismus, in: Deutschland Archiv 2 (2001), S. 271-276, S. 276.

⁵⁸⁸ Vgl. Weber: Die DDR 1945-1990, S. 198.

⁵⁸⁹ Vgl. Schubarth et al.: Verordneter Antifaschismus, S. 5.

⁵⁹⁰ Die Niederschlagung des Aufstands wurde gar in eine Kontinuitätslinie mit dem heldenhaften Widerstand gegen Hitler eingeordnet. Vgl. Backes: Politische Extreme, S. 178-179.

⁵⁹¹ Vgl. Weber: Die DDR 1945-1990, S. 198.

⁵⁹² Vgl. Classen, Christoph: Feindbild Faschismus. Zum Doppelcharakter einer Gegnerkategorie in der frühen DDR, in: Satjukow/Gries (Hrsg.): a.a.O., S. 127-148, S. 142-144.

⁵⁹³ Die nationale Front des demokratischen Deutschland und die soziale Einheit Deutschlands. Entschließung des Parteivorstandes vom 4.10.1949, in: Dokumente der SED, Bd. 2, Berlin 1952, S. 352-353.

⁵⁹⁴ Verfassung der Deutschen Demokratischen Republik vom 6.4.1968 in der Fassung des Gesetzes zur Änderung der Verfassung der Deutschen Demokratischen Republik vom 7.10.1974, in: Mampel, Siegfried (Hrsg.): Die sozia-

verfassungsrechtliche Verankerung enthüllt den wahren Status des Antifaschismus in der DDR: Er war weit mehr als ein politisch instrumentalisiertes Feindbild, er wurde gleichsam in den Rang einer Staatslegitimation erhoben.⁵⁹⁵ Wie hoch diese staatslegitimierende Funktion des Antifaschismus in der DDR einzuschätzen ist, wurde erst nach dem Ende des SED-Regimes deutlich.⁵⁹⁶ Ebenso lässt sich heute sagen, dass es machtpolitisch gesehen ein geschickter Schachzug war, sich die Plakette des Antifaschismus gewissermaßen *a priori* anzuheften, da so eine tatsächliche und ernsthafte Aufarbeitung der Vergangenheit ausbleiben konnte.⁵⁹⁷ Der Antifaschismus degenerierte nämlich zum Teil einer historischen Entlastungsstrategie.⁵⁹⁸ Da man sich nicht als geschichtlicher Nachfolger des „Dritten Reiches“ betrachtete, gab es in der SBZ/DDR auch keine mit der Bundesrepublik vergleichbaren Bemühungen um finanzielle „Wiedergutmachungen“ für frühere NS-Opfer.⁵⁹⁹ Im antifaschistischen Selbstverständnis zeigte sich also gerade kein verantwortungsbewusster Umgang mit der Vergangenheit,⁶⁰⁰ sondern in der „regierungsamtlichen Mischung aus rhetorisch-akklamatorischem Antifaschismus und früh gestatteter Schlußstrichmentalität“⁶⁰¹ lebten ganz im Gegenteil un-

listische Verfassung der Deutschen Demokratischen Republik. Kommentar, 2., völlig neubearbeit. und erw. Aufl., Frankfurt a. M. 1982, S. 3-28, S. 5-6.

⁵⁹⁵ Vgl. Wilke: Antifaschismus als Legitimation staatlicher Herrschaft, in: BMI (Hrsg.): a.a.O., S. 52.

⁵⁹⁶ Vgl. Kleßmann, Christoph: Zwei Staaten, eine Nation, 2., überarb. und erw. Aufl., Bonn 1997, S. 477.

⁵⁹⁷ Vgl. Schubarth et al.: Verordneter Antifaschismus, S. 16.

⁵⁹⁸ Vgl. Münkler, Herfried: Antifaschismus als Gründungsmythos der DDR. Abgrenzungsinstrument nach Westen und Herrschaftsmittel nach innen, in: Agethen et al. (Hrsg.): a.a.O., S. 79-99, S. 86.

⁵⁹⁹ Vgl. Mertens, Lothar: Die SED und die NS-Vergangenheit, in: Bergmann, Werner et al. (Hrsg.): Schwieriges Erbe. Der Umgang mit Nationalsozialismus und Antisemitismus in Österreich, der DDR und der Bundesrepublik Deutschland, Frankfurt 1995, S. 194-211, S. 197-199.

⁶⁰⁰ Vgl. in diesem Zusammenhang auch Sturm, Daniel Friedrich: „Hitler war ein Westdeutscher“. Vom Antifaschismus als Herrschaftsinstrument, in: Die Welt vom 1.9.200.

⁶⁰¹ Melis, Damian van: „Der große Freund der kleinen Nazis“. Antifaschismus in den Farben der SED, in: Timmermann, Heiner (Hrsg.): Die DDR.

terbewusst Versatzstücke der braunen Ideologie weiter fort.⁶⁰² Die frühe Fixierung des Antifaschismus als legitimatorisches Zentrum des zweiten deutschen Staates stand einer dialektischen Aufhebung der nationalsozialistischen Vergangenheit im Wege. „Der staatsoffizielle Antifaschismus erstarrte früh in Ritualen und Sprachregelungen und blieb so ein hochgradig artifizielles Konstrukt.“⁶⁰³ Spiegelbildlich zu Ralph Giordanos Diktum in Bezug auf die Bundesrepublik stellt Jürgen Danyel die These von der „zweiten Schuld“ der DDR auf.⁶⁰⁴ Klaus Schroeder spricht mit Blick auf die Kampagne gegen Paul Merker⁶⁰⁵ und die Verunglimpfung Israels als Brückenkopf des Weltimperialismus⁶⁰⁶ gar von „antisemitische[n] Schatten auf

Erinnerungen an einen untergegangenen Staat, Berlin 1999, S. 245-264, S. 264.

⁶⁰² Vgl. Weiß, Konrad: Gebrochener, nicht „verordneter“ Antifaschismus, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 1.2.1993. – Vgl. zu dieser Thematik auch die Bonner Dissertation Illichmann, Jutta: Die DDR und die Juden. Die deutschlandpolitische Instrumentalisierung von Juden und Judentum durch die Partei- und Staatsführung der SBZ/DDR 1945 bis 1990, Frankfurt a. M. 1997.

⁶⁰³ Classen, Christoph: Fremdheit gegenüber der eigenen Geschichte. Zum öffentlichen Umgang mit dem Nationalsozialismus in beiden deutschen Staaten, in: Behrends (Hrsg.): a.a.O., S. 101-126, S. 124.

⁶⁰⁴ Vgl. Danyel, Jürgen: Vom schwierigen Umgang mit der Schuld. Die Deutschen in der DDR und der Nationalsozialismus, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 10 (1992), S. 915-928, S. 918. – Vgl. zur Integration früherer NS-Schergen in das MfS Leide, Henry: NS-Verbrecher und Staatssicherheit. Die geheime Vergangenheitspolitik der DDR, Göttingen 2005.

⁶⁰⁵ Dem aus dem Westen immigrierten Politbüromitglied Paul Merker wurde in den frühen 1950ern wegen seines Einsatzes für Entschädigungszahlungen an nichtrückkehrwillige Juden vorgeworfen, ein „Agent der Zionisten“ zu sein. Gegen ihn wurde ein Schauprozess mit eindeutig antisemitischer Einfärbung angestrengt. Vgl. hierzu Keßler, Mario: Die SED und die Juden. Zwischen Repression und Toleranz. Politische Entwicklung bis 1967, Berlin 1995, S. 85-99.

⁶⁰⁶ Vgl. hierzu Staadt, Jochen: Die geheime Westpolitik der SED 1960 bis 1970, Berlin 1993, S.161-162. – Vgl. ferner Wolfssohn, Michael: Die Deutschlandakte. Juden und Deutsche in Ost und West. Tatsachen und Legenden, München 1995, S. 177-274. – Vgl. zur Gesamtthematik Timm, Angelika: Hammer, Zirkel, Davidstern. Das gestörte Verhältnis der DDR zu Zionismus und Staat Israel, Bonn 1997.

dem antifaschistischen Selbstbild⁶⁰⁷. Es wäre allerdings verfehlt, in vergleichender Perspektive eine künstliche Parallele zum Nationalsozialismus konstruieren zu wollen. Ein rassistisch-biologistisch aufgeladener Antisemitismus blieb dem SED-Regime selbstverständlich fremd. Aber es gehört zum historisch umfassend und differenziert gezeichneten Bild, gewisse nationalistische und antizionistische Versatzstücke (von Funktionseleiten mit brauner Vergangenheit in Wissenschaft und Wirtschaft ganz zu schweigen⁶⁰⁸) in der antifaschistischen Selbstinszenierung der DDR nicht zu übersehen.

Mit dem nach klassisch marxistischer Lesart ökonomisch ausbuchstabierten Feindbild des Faschismus⁶⁰⁹, das alle „bürgerlichen Kräfte“ inklusive der „rechten SPD-Führer“ umfasste,⁶¹⁰ waren auch die weiteren Feindbilder der SED-Ideologie eng verbunden. Die DDR sah sich im moralischen Vorteil gegenüber der ungeliebten Bundesrepublik, der vorgeworfen wurde, nicht in gleicher Weise radikal mit der Vergangenheit gebrochen zu haben.⁶¹¹ In der Bundesrepublik sah man „Bonner Ultras“, „Kriegstreiber“ und „Schlotbarone“ am Werke.⁶¹² Die SED scheute sich nicht, gezielte antifaschistische Kampagnen gegen hochrangige Politiker der Bundesrepublik einzuleiten, von denen sich die bekanntesten gegen den so bezeichneten „Judenmörder Globke“, den angeblichen „KZ-Baumeister

⁶⁰⁷ Schroeder: Der SED-Staat, S. 550.

⁶⁰⁸ Vgl. hierzu Kappelt, Olaf: Braunbuch DDR. Nazis in der DDR, Berlin 1981.

⁶⁰⁹ Die kommunistische Faschismusdefinition geht auf eine Formel des sowjetischen Chefideologen Georgi Dimitroff zurück, für den der Faschismus eine „offene, terroristische Diktatur der reaktionären, chauvinistischen, am meisten imperialistischen Elemente des Finanzkapitals“ war. Vgl. Der Faschismus und die Arbeiterklasse. Bericht des Genossen Dimitroff auf dem VII. Weltkongreß der Kommunistischen Internationale, in: Pirker, Theo (Hrsg.): Komintern und Faschismus. Dokumente zur Geschichte und Theorie des Faschismus, Stuttgart 1965, S. 187.

⁶¹⁰ Vgl. Backes: Politische Extreme, S. 181.

⁶¹¹ Vgl. Schubarth et al.: Verordneter Antifaschismus, S. 5.

⁶¹² Vgl. zur Feindbildhetze in den 1950er Jahren Gibas, Monika: „Bonner Ultras“, „Kriegstreiber“ und „Schlotbarone“. Die Bundesrepublik als Feindbild der DDR in den fünfziger Jahren, in: Satjukow/Gries (Hrsg.): a.a.O., S. 75-106.

Lübke“ und gegen Theodor Oberländer richteten.⁶¹³ Aber nicht nur rechtsextreme Gruppierungen und die CDU/CSU gerieten ins Visier marxistisch-leninistischen Feindbilddenkens, sondern auch der so genannte „Sozialdemokratismus“, der als Opportunismus und Abfall von der kommunistischen Lehre an den Pranger gestellt wurde.⁶¹⁴ So verband sich im von oben verordneten Antifaschismus die Erziehung zum bedingungslosen Gehorsam gegenüber Partei und Staat mit dem unversöhnlichen Hass auf den vermeintlichen Klassenfeind im anderen Teil Deutschlands.⁶¹⁵ Die Bundesrepublik und die DDR standen einander aus Sicht der SED wie „Himmel und Hölle“⁶¹⁶ gegenüber. Der „Westen“ wurde mit alledem gleichgesetzt, was nach den marxistisch-leninistischen Paradigmen den Krieg verursacht hatte: Neben dem Faschismus waren dies auch der Imperialismus, der Kapitalismus, der Liberalismus, die Schwerindustrie und die Klassengesellschaft.⁶¹⁷ Die klassische „Zwei-Lager-Theorie“ der 1930er und 1940er Jahre, die die Welt in Kommunismus und Faschismus aufgeteilt hatte, wurde nun durch den angenommenen Gegensatz zwischen Sozialismus und Kapitalismus fortentwickelt.⁶¹⁸ Kapitalismus und Imperialismus galten als faschistische Auswüchse und umschrieben insofern Feindbilder, die es aufs Schärfste zu bekämpfen galt.⁶¹⁹

Zusammenfassend lässt sich konstatieren, dass ein klar definiertes dichotomes Freund-Feind-Denken⁶²⁰ auch für die Ideologie des SED-Regimes kennzeichnend war. Martin Sabrow

⁶¹³ Vgl. Lemke, Michael: Instrumentalisierter Antifaschismus und SED-Kampagnenpolitik im deutschen Sonderkonflikt 1960-1968, in: Danyel (Hrsg.): a.a.O., S. 61-86.

⁶¹⁴ Vgl. hierzu Spanger, Hans-Joachim: Die SED und der Sozialdemokratismus. Ideologische Abgrenzung in der DDR, Köln 1982.

⁶¹⁵ Vgl. Wittich, Bernd: Abschied vom Antifaschismus. Ost, in: Faller, Kurt/Wittich, Bernd (Hrsg.): Abschied vom Antifaschismus, Frankfurt a. d. Oder 1997, S. 13-40, S. 28.

⁶¹⁶ Backes: Politische Extreme, S. 178.

⁶¹⁷ Vgl. Grunenberg: Antifaschismus, S. 127.

⁶¹⁸ Vgl. ebd., S. 129.

⁶¹⁹ Vgl. Schubarth et al.: Verordneter Antifaschismus, S. 5.

⁶²⁰ Vgl. Schroeder: Der SED-Staat, S. 550.

schematisiert den Wandel der Konstruktion des „Anderen“ in der DDR in drei zeitlich aufeinander folgenden Stereotypen, die sich jedoch überlappen und aufeinander bezogen waren: (1) In der frühen Periode des Kalten Krieges war das Bild des „vertrauten Feindes“ dominierend, (2) der darauf folgenden Zeit des erlahmten Zukunftsoptimismus lässt sich das Muster des „objektiven Gegners“ zuordnen und (3) war die Figur des „kollegialen Konkurrenten“ in der Phase der internationalen Anerkennung und im Zuge des Wissenschaftsaustausches in den 1980er Jahren bestimmend.⁶²¹ Dem antifaschistischen Mythos wird in der Literatur oftmals gar der Charakter einer „Staatsdoktrin“⁶²² bzw. „Staatsraison“⁶²³ zugeschrieben. Er wirkte sowohl integrativ als auch exklusiv und diente zur Einschüchterung bzw. Disziplinierung der eigenen Bevölkerung ebenso wie zur Eindämmung oppositioneller Bestrebungen. Der Antifaschismus sollte die fehlende Staatslegitimation kompensieren und musste insofern als pseudo-moralische Basis des Regimes herhalten. Dabei war allerdings kaum zu übersehen, dass die Berufung auf den Antifaschismus mit der Zeit immer mehr zur puren Semantik verkam. Als geschichtspolitische Schimäre stand er der Aufarbeitung der Vergangenheit eher im Wege als dass er zu derselben beitrug. Damit ist die Frage nach Geschichtsbewusstsein und Geschichtspolitik in der Ideologie der DDR bereits angerissen.

3.3.4 Geschichtsbewusstsein und Geschichtspolitik

Da das marxistisch-leninistische Geschichtsdogma bereits in der überblicksartigen Skizze des kodifizierten Dogmensystems unter dessen Bestandteil „historischer Materialismus“ erörtert worden ist, kann sich dieses Kapitel mit der Analyse der Geschichtspolitik in der DDR begnügen. Die sozialistische Geschichtspädagogik zielte mit der Vermittlung einer antifaschis-

⁶²¹ Vgl. hierzu ausführlich Sabrow, Martin: Vertrauter Feind, objektiver Gegner, kollegialer Konkurrent, in: Satjukow/Gries (Hrsg.): a.a.O., S. 255-276, S. 259-271.

⁶²² Etwa Grunenberg: Antifaschismus, S. 129.

⁶²³ Etwa Wittich: Abschied vom Antifaschismus. Ost, in: Faller/Wittich: a.a.O., S. 24.

tischen Kampfhaltung auf die Verankerung eines sozialistischen Geschichtsbewusstseins in der Gesellschaft.⁶²⁴ So steht beispielsweise in einem der einschlägigen geschichtspädagogischen Kompendien für den Schulunterricht⁶²⁵ zu lesen: „Gegen den historischen Fortschritt gerichtetes Handeln muß so dargestellt werden, daß es *Haß und Abscheu hervorruft* [sic!] und zur historischen Ausprägung des Feindbildes der Schüler beiträgt.“⁶²⁶ In diesem Satz verdichten sich die Feindbild- und die Geschichtsbilddimension der SED-Ideologie zu einer unauflösbaren Einheit. Das geschichtsteleologische Dogma spielt im Marxismus-Leninismus eine herausgehobene Rolle.⁶²⁷ Die DDR-Historiographie stand dementsprechend in der Pflicht, den Determinismus des historischen Materialismus anhand der tatsächlichen historischen Gegebenheiten zu verifizieren.⁶²⁸ Die Beschäftigung mit der Geschichte war in der DDR nur unter den Paradigmen des „Histomats“ legitim.⁶²⁹ Die teleologische Gesetzmäßigkeit auf der einen und die Parteilichkeit im

⁶²⁴ Vgl. Geschichtsbewußtsein, in: Kleines Politisches Wörterbuch, S. 319-320, S. 319. – Vgl. hierzu noch immer grundlegend die beiden Bände Fischer, Alexander/Heydemann, Günther: Geschichtswissenschaft in der DDR, Bd. 1: Historische Entwicklung, Theoriediskussion und Geschichtsdidaktik, Bd. 2: Vor- und Frühgeschichte bis Neueste Geschichte, Berlin 1988, 1990.

⁶²⁵ Vgl. allgemein zu Historiographie und Geschichtsunterricht in der DDR Mätzing, Heike Christina: Geschichte im Zeichen des historischen Materialismus. Untersuchungen zu Geschichtswissenschaft und Geschichtsunterricht in der DDR, Hannover 1996. – Vgl. grundlegend zur Thematik jüngst Barkleit, Gerhard/Kwiatkowski-Celofiga, Tina (Hrsg.): Verfolgte Schüler – gebrochene Biographien. Zum Erziehungs- und Bildungssystem in der DDR, Dresden 2008.

⁶²⁶ Gentner/Kruppa: Methodik Geschichtsunterricht, S. 28. [Hervorhebung, M.B.]

⁶²⁷ Vgl. Kühn, Detlev: Wem gehört die Geschichte? Die Bundesrepublik und die DDR in ihrem Verhältnis zum historischen Erbe, in: Geschichte und nationale Identität, hrsg. von der Landeszentrale für politische Bildung Schleswig-Holstein, 2. Aufl., Kiel 1987, S. 31-43, S. 32.

⁶²⁸ Vgl. Heydemann, Günther: Geschichtswissenschaft und Geschichtsverständnis in der DDR seit 1945, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 13 (1987), S. 15-26, S. 17.

⁶²⁹ Vgl. Lutz, Felix Philipp: Das Geschichtsbewusstsein der Deutschen. Grundlagen der politischen Kultur in Ost und West, Köln 2000, S. 68.

Sinne der Machthaber⁶³⁰ auf der anderen Seite waren die beiden Leitlinien für die Historiographie.⁶³¹ Mag das Urteil Hans-Ullrich Wehlers, die Mehrheit der ostdeutschen Historiker habe „sich jahrzehntelang als geistige Büttel einer spätstalinistischen Partei prostituiert“⁶³², in Grundtenor und Wortwahl vielleicht etwas überzogen sein, so ist es dennoch kaum von der Hand zu weisen, dass keine andere akademische Disziplin so massiv ideologisch von der SED vereinnahmt wurde wie die Geschichtswissenschaft⁶³³. Daher war ihr auch jeder interpretatorische und methodische Pluralismus fremd.⁶³⁴ Es gab keine peinigenden, von Selbstzweifeln geprägten Auseinandersetzungen über die Vergangenheit wie etwa die Fischer-Kontroverse in der noch jungen Bundesrepublik. Die Existenz divergierender Geschichtsbilder wurde vielmehr als verurteilenswürdiges Dekadenzphänomen kapitalistischer Staaten abqualifiziert.⁶³⁵ Der historische Materialismus ließ eben nur Raum für eine ebenso singuläre wie einheitliche Geschichtsdeutung, die zugleich mit dem Anspruch naturgesetzmäßiger Wahrheitserkenntnis auftrat.

Geschichtspolitik war für die DDR stets „eine kostengünstige Ressource im Systemkonflikt und zugleich ein hochbedeutsames symbolisches Kapital.“⁶³⁶ Dabei müssen Ausgestaltung und Intensität der Geschichtspolitik in der DDR je nach Phase des Regimes unterschiedlich beurteilt werden. In der Anfangs-

⁶³⁰ Die „Einheit von Wissenschaftlichkeit und Parteilichkeit“ verweist auf die gegenseitige Durchdringung von Wissenschaft und Politik. Die gesellschaftliche Praxis sollte als Prüfstein für die historische Wahrheit dienen. Vgl. Eckermann, Walter/Mohr, Hubert (Hrsg.): Einführung in das Studium der Geschichte, 3. Aufl., Ost-Berlin 1979, S. 19.

⁶³¹ Vgl. Lutz: Geschichtsbewusstsein, S. 68-69.

⁶³² Wehler, Hans-Ulrich: Selbstverständnis und Zukunft der westdeutschen Geschichtswissenschaft, in: Ders.: Die Gegenwart der Geschichte. Essays, München 1995, S. 202-214, S. 204.

⁶³³ Vgl. Mertens, Lothar: „Geehrte“ DDR-Historiker, in: Timmermann, Heiner (Hrsg.): Das war die DDR. DDR-Forschung im Fadenkreuz von Herrschaft, Außenbeziehungen, Kultur und Souveränität, Münster 2004, S. 541-551, S. 541.

⁶³⁴ Vgl. Weber: Die DDR 1945-1990, S. 131.

⁶³⁵ Vgl. Geschichtsbewußtsein, in: Kleines Politisches Wörterbuch, S. 319.

⁶³⁶ Vgl. Wolfrum: Geschichtspolitik, S. 36.

zeit und bis in die frühen 1950er Jahre hinein dominierte angesichts der bereits beschriebenen vorgeblichen „antifaschistisch-demokratischen Umwälzung“ die so genannte „Misere-Theorie“⁶³⁷: Die deutsche Geschichte von Luther über Friedrich II. und Bismarck bis hin zu Hitler wurde als Kausalkette von Irrtümern gedeutet.⁶³⁸ Gleichzeitig wurde die deutsche Niederlage im Zweiten Weltkrieg als Sieg über den Faschismus⁶³⁹ interpretiert, die eine Hochstilisierung der DDR als „Siegerin der Geschichte“⁶⁴⁰ erlaubte. So konnte man sich als das „gute“ Deutschland präsentieren, das von der Bürde des Faschismus befreit ein Teil des weltweiten Kampfes gegen Imperialismus und Faschismus sein wollte.⁶⁴¹ In dieser Perspektive konnte die These vom Irrweg der deutschnationalen Geschichte mit derjenigen vom Irrweg der ausbeutenden Klassen zur Deckung gebracht werden,⁶⁴² so dass der reale Gang der Geschichte die Prämissen des Histomats in verblüffender Weise zu bestätigen schien.

Ab 1948 begann die SED dann aktiv damit, Professorenstellen mit linientreuen Wissenschaftlern zu besetzen.⁶⁴³ 1952 wurde das „Museum für deutsche Geschichte“ gegründet und 1953 erschien mit der „Zeitschrift für Geschichtswissenschaft“ die

⁶³⁷ Vgl. Bauer, Dörte: Geschichtskultur als Instrument zur staatlichen Identitätsstiftung. Feste, Feiern und Denkmalpflege in Bayern im 19. Jahrhundert und in der DDR, Neuried 2006, S. 204-210.

⁶³⁸ Vgl. Francke, Andrea: Die SED und die deutsche Geschichte, St. Augustin 1987, S. 8. – Vgl. als Beispiel hierfür Abusch, Alexander: Der Irrweg der Nation, Berlin 1946.

⁶³⁹ Vgl. Hammerstein, Katrin: Deutsche Geschichtsbilder vom Nationalsozialismus, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 3 (2007), S. 24-30, S. 25.

⁶⁴⁰ Moller, Sabine: Vielfache Vergangenheit. Öffentliche Erinnerungskulturen und Familienerinnerungen an die NS-Zeit in Ostdeutschland, Tübingen 2003, S. 42.

⁶⁴¹ Vgl. Herf, Jeffrey: Divided Memory. The Nazi Past in the two Germanys, London 1997, S. 200.

⁶⁴² Vgl. Blänsdorf, Agnes: Die Einordnung der NS-Zeit in das Bild der eigenen Geschichte. Österreich, die DDR und die Bundesrepublik Deutschland im Vergleich, in: Bergmann, Werner et al. (Hrsg.): a.a.O., S. 18-45, S. 28.

⁶⁴³ Vgl. Kuhrt, Eberhard/Löwis, Henning: Griff nach der deutschen Geschichte. Erbaneignung und Traditionspflege in der DDR, Paderborn 1988, S. 39.

erste Ausgabe des bis zum Ende der DDR maßgeblichen historiographischen Organs.⁶⁴⁴ Mit dem angestrebten Ideal der Verankerung eines sozialistischen Patriotismus in der Bevölkerung begann sich ein Wandel im Umgang mit der Geschichte abzuzeichnen, der die Freiheits- und Kampfes- sowie insbesondere die Revolutionstradition in den Mittelpunkt stellte.⁶⁴⁵ Die massiven Eingriffe in die Personalpolitik zeitigten Erfolge: Ab der zweiten Hälfte der 1950er Jahre übten sich die Historiker zumeist in vorauseilendem Gehorsam gegenüber der Parteiführung.⁶⁴⁶

In den 1960er Jahren verschob sich der Trend dahingehend, die fortschrittlichen Momente der deutschen Geschichte verstärkt zu betonen und die rückwärtsgewandten Elemente der ungeliebten Bundesrepublik anzuheften.⁶⁴⁷ Nach dem Mauerbau wurde die DDR wesentlich stärker als Inkarnation der positiven Seiten deutscher Geschichte beschrieben.⁶⁴⁸ Zentrale Bedeutung kommt in diesem Zusammenhang dem 1962 von Ulbricht veröffentlichten „Nationalen Dokument“⁶⁴⁹ zu. In

⁶⁴⁴ Vgl. Kuhrt, Eberhard: Geschichtsauffassung, in: Eppelmann et al. (Hrsg.): a.a.O., S. 240-248, S. 244.

⁶⁴⁵ Vgl. Heydemann, Günther: Geschichtswissenschaft im geteilten Deutschland. Entwicklungsgeschichte, Organisationsstruktur, Funktionen. Theorie- und Methodenprobleme in der Bundesrepublik Deutschland und in der DDR, Frankfurt a. M. 1980, S. 149.

⁶⁴⁶ Vgl. Neuhäuser-Wespy, Ulrich: Zur Gleichschaltung der DDR-Geschichtswissenschaft in der DDR. Die Historikerkonferenzen der SED 1956-1958, in: Timmermann, Heiner (Hrsg.): Diktaturen in Europa im 20. Jahrhundert. Der Fall DDR, Berlin 1996, S. 539-552, S. 552. – Der ansonsten sehr lesenswerte Aufsatz trägt leider einen ungeschickt gewählten Titel, da durch den historisch kontaminierten Begriff „Gleichschaltung“ eine vor-schnelle Parallele zum „Dritten Reich“ gezogen wird, die der wissenschaftlichen Differenzierung eher schädlich als dienlich ist.

⁶⁴⁷ Vgl. Neuhäuser-Wespy, Ulrich: Die SED und die deutsche Geschichte, in: Spittmann, Ilse: Die SED in Geschichte und Gegenwart, Köln 1987, S. 98-112, S. 102.

⁶⁴⁸ Vgl. Erdmann, Klaus: Der gescheiterte Nationalstaat. Die Interdependenz von Nations- und Geschichtsverständnis in der DDR, Frankfurt a. M. 1996, S. 303.

⁶⁴⁹ Ulbricht, Walter: Die geschichtliche Aufgabe der Deutschen Demokratischen Republik und die Zukunft Deutschlands, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 4 (1962), S. 758-786.

diesem Aufsatz wurde die so genannte „Zwei-Linien-Theorie“ entfaltet: Die deutsche Politik seit 1848 wurde in einen die revolutionäre Klasse der Arbeiter umfassenden positiven Strang und in eine die reaktionäre Klasse des Bürgertums einschließende negative Entwicklungslinie eingeteilt.⁶⁵⁰ Von dieser Grundthese ließ sich in einer immanent schlüssigen Verknüpfung die Bundesrepublik als Erbe der verhassten bürgerlichen Linie und die DDR als Resultat des positiven Weges ableiten: „Die Deutsche Demokratische Republik ist also [...] somit als einziger deutscher Friedensstaat der rechtmäßige deutsche Staat.“⁶⁵¹

Unter Honecker wurde die Geschichte in den 1970er Jahren wesentlich offener diskutiert. Im Vergleich dazu wirkten die Jahre zuvor auf die Zeitgenossen geradezu „geschichtslos“⁶⁵². Plötzlich wurde verlautbart, dass „historische Teilerkenntnisse“ unzureichend seien, um „die großen geschichtlichen Linien des Klassenkampfes der Gegenwart zum Bewußtsein zu bringen.“⁶⁵³ Die selektive Beschäftigung mit historischen Ereignissen, die als mit den Grundthesen des historischen Materialismus kompatibel galten, wandelte sich nun zu einer erweiterten Geschichtsbetrachtung.⁶⁵⁴ In der Bewertung der Geschichte blieb das selektive Element jedoch erhalten, wie die Diskussion um die Begriffe „Erbe“ und „Tradition“⁶⁵⁵ eindringlich zeigt. Man unterschied nun zwischen der stets kritisch zu betrachtenden deutschen Geschichte in ihrer widersprüchlichen Tota-

⁶⁵⁰ Vgl. ebd., S. 767-768. – Vgl. hierzu auch Schubert, Charlotte: Phasen und Zäsuren des Erbeverständnisses in der DDR, in: Materialien III/3, S. 1773-1811, S. 1783.

⁶⁵¹ Ulbricht: Die geschichtliche Aufgabe, S. 772.

⁶⁵² Wollé: Heile Welt, S. 134.

⁶⁵³ Bartel, Horst/Schmidt, Walter: Neue Probleme in der Geschichtswissenschaft der DDR. Zur bisherigen Auswertung des VIII. Parteitagés der SED durch die Historiker, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 7 (1972), S. 797-817, S. 802.

⁶⁵⁴ Vgl. Rögner-Francke: SED und deutsche Geschichte, S. 16-17.

⁶⁵⁵ Vgl. hierzu grundlegend Meier, Helmut/Schmidt, Walter (Hrsg.): Erbe und Tradition in der DDR. Die Diskussion der Historiker, Köln 1989.

lität, die man mit dem Terminus „Erbe“ belegte,⁶⁵⁶ und demjenigen Teilbereich des „Erbes“, der den progressiven Entwicklungsstrang der deutschen Geschichte enthalte und dessen Vermächtnis die DDR zu sein glaubte, der als „Tradition“ bezeichnet wurde⁶⁵⁷. Denn nur unter Maßgabe der Differenzierung zwischen „Erbe“ und „Tradition“, die Johannes Kuppe als „politische[n] Filter“⁶⁵⁸ bezeichnet, konnte die Erweiterung der Themengebiete in der Geschichtsbetrachtung mit der „Zwei-Linien-Theorie“ und den Prämissen des Historischen Materialismus in Einklang gebracht werden.⁶⁵⁹ Es handelte sich insofern bei der Erweiterung des Geschichtsbildes nur um eine Verschiebung des selektiven Elements und nicht um dessen Auflösung. Nichtsdestotrotz liegt der Argumentation Helmut Meiers⁶⁶⁰ sicher auch ein Wahrheitsmoment zu Grunde, der rückblickend geltend macht, dass die Debatte auch als Emanzipationsstreben der DDR-Historiker zu werten sei, die eng gesteckten Grenzen der SED-Vorgaben durch ein differenziertes Geschichtsbild zu ersetzen und dies unabhängig von der ideologisch-instrumentellen Ebene doch zu einem wissenschaftlicheren Geschichtsverständnis in der DDR geführt habe.⁶⁶¹

Wie dem auch sei, das neue Geschichtsbewusstsein schlug sich unverkennbar in der Erinnerungspolitik nieder. Es setzte eine in den 1950er Jahren wohl kaum für möglich gehaltene „Preu-

⁶⁵⁶ Vgl. Bartel, Horst: Erbe und Tradition in Geschichtsbild und Geschichtsforschung der DDR, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 5 (1981), S. 387-394, S. 389.

⁶⁵⁷ Vgl. ebd.

⁶⁵⁸ Kuppe, Johannes: Geschichtsschreibung und Geschichtsverständnis in der DDR, in: Spittmann-Rühle, Ilse J./Helwig, Gisela (Hrsg.): Tradition und Fortschritt in der DDR, Köln 1986, S. 3-11, S. 7.

⁶⁵⁹ Vgl. Ackermann, Manfred: Phasen und Zäsuren des Erbeverständnisses in der DDR, in: Materialien III/2, S. 768-795, S. 785-786.

⁶⁶⁰ Helmut Meier war selbst einer der seinerzeit wichtigsten Protagonisten der Erbe- und Tradition-Diskussion, weshalb seine Aussagen aufgrund des biografischen Bezugs mit Vorsicht behandelt werden müssen.

⁶⁶¹ Vgl. Meier, Helmut: Zu Formen des praktischen Umgangs mit Erbe und Traditionen in der DDR, in: Timmermann, Heiner (Hrsg.): Die DDR. Politik und Ideologie als Instrument, Berlin 1999, S. 135-152, S. 149-152.

Ben-Renaissance“⁶⁶² in der auf ehemaligem preußischen Kernterritorium liegenden DDR ein,⁶⁶³ die ihre theoretische Niederlegung in einem Aufsatz von Ingrid Mittenzwei über die „zwei Gesichter Preußens“⁶⁶⁴ fand und die sich praktisch in der Versetzung des Reiterdenkmals Friedrichs II. von Schloss Sanssouci in die Nähe seines ursprünglichen Standortes Unter den Linden am 30.11.1980 äußerte⁶⁶⁵. Das Jahr 1983 wurde vom im Juni 1980 gegründeten Martin-Luther-Komitee⁶⁶⁶ anlässlich des 500. Geburtstages des deutschen Reformators zum „Martin-Luther-Jahr“ ausgerufen.⁶⁶⁷ 1985 folgte die bekannte Bismarck-Biografie von Ernst Engelberg.⁶⁶⁸ Dies sind nur die prominentesten Beispiele der Neubewertung ehemals gebrandmarkter oder ignorierte historischer Persönlichkeiten, zu denen auch Bach, Händel oder Schinkel zählten. Gleiches gilt für den bürgerlichen Widerstand gegen Hitler und die Generäle des 20. Juli.⁶⁶⁹ Insgesamt zeigte sich in den 1980er Jahren eine bis dato ungekannte Emotionalität im Umgang mit der Geschichte, die Sigrid Meuschel als nationale „Gefühlsrenaissance“⁶⁷⁰ charakterisiert. Diese Entwicklung lässt sich mit dem nachlassenden Rückhalt des SED-Regimes in der Bevöl-

⁶⁶² Vgl. Wolfrum, Edgar: Die Preußen-Renaissance. Geschichtspolitik im deutsch-deutschen Konflikt, in: Sabrow, Martin (Hrsg.): Verwaltete Vergangenheit. Geschichtskultur und Herrschaftslegitimation in der DDR, Leipzig 1997, S. 145-166, S. 145-147.

⁶⁶³ Vgl. zeitgenössisch Förtsch, Eckhart: Revision des Preußen-Bildes? Ein neuer wissenschaftlicher Ansatz in der DDR, in: Deutschland Archiv 2 (1979), S. 168-173.

⁶⁶⁴ Es folgte die viel gelesene Biographie über Friedrich II. aus der Feder derselben Autorin.

⁶⁶⁵ Vgl. Wolle: Heile Welt, S. 132.

⁶⁶⁶ Vgl. hierzu Rede von Erich Honecker anlässlich der Konstituierung des staatlichen Martin-Luther-Komitees vom 13.6.1980 In der DDR wird die historische Leistung Martin Luthers bewahrt, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 10 (1980), S. 927-932.

⁶⁶⁷ Vgl. Hattenhauer, Hans: Martin Luther in der DDR, in: Wem gehört die deutsche Geschichte? a.a.O., S. 45-48.

⁶⁶⁸ Engelberg, Ernst: Bismarck. Urpreuße und Reichsgründer, Ost-Berlin 1985.

⁶⁶⁹ Vgl. hierzu Finker, Kurt: Widerstand und Geschichte des Widerstandes in der Forschung der DDR, in: Deutschland Archiv 7 (1986), S. 710-721.

⁶⁷⁰ Meuschel: Legitimation und Parteienherrschaft, S. 283.

kerung in den 1980er Jahren erklären: Die Förderung der Identifikation mit der Heimat zielte in langfristiger Perspektive auf die Herausbildung eines eigenen Nationalbewusstseins⁶⁷¹ zur Prävention gegen den staatlichen Verfall.

Überhaupt lässt sich in der Ideologie der DDR ein enger Zusammenhang zwischen Geschichtsbild und nationalem Selbstverständnis erkennen, wie ihn Klaus Erdmann überzeugend nachgewiesen hat. Erdmann sieht diese Interdependenz als Resultat des Kampfes der SED um innere Stabilität.⁶⁷² Für ihn manifestierte sich „im Geschichtsbild [...] das jeweilige propagierte Selbstverständnis.“⁶⁷³ Diese These belegen die jeweiligen ersten Artikel der verschiedenen DDR-Verfassungen, anhand derer sich das jeweils dominierende Selbstverständnis nachvollziehen lässt.⁶⁷⁴ Die verfassungsarithmetisch zentrale Stellung, in der das jeweilige nationale Selbstbild zum Ausdruck kam und die das Geschichtsbewusstsein widerspiegelte, enthüllt, dass das Geschichtsbild in gleicher Weise wie das faschistische Feindbild zur Kompensation der nicht vorhandenen Staatslegitimation herhalten musste.

Ungeachtet der geschilderten Veränderungen im Laufe der Zeit blieb die DDR über die gesamte Dauer ihrer Existenz auf eine ebensolche ständige geschichtsphilosophische Legitimation angewiesen.⁶⁷⁵ Geschichtswissenschaft und Geschichtspolitik ließen sich in der DDR nur schwer voneinander unterscheiden, da beide nicht mit bereichsspezifischen Rationalitätskriterien arbeiteten, sondern stattdessen eng miteinander verzahnt waren.⁶⁷⁶ Es erwies sich dabei als Problem für die

⁶⁷¹ Vgl. Wolle: Heile Welt, S. 133.

⁶⁷² Vgl. Erdmann: Der gescheiterte Nationalstaat, S. 303.

⁶⁷³ Ebd., S. 307.

⁶⁷⁴ In der Verfassung von 1949 heißt es: „Deutschland ist eine unteilbare deutsche Republik.“ Demgegenüber lautet es 1968: „Die Deutsche Demokratische Republik ist ein sozialistischer Staat deutscher Nation.“ 1974 wird dann wiederum festgehalten: „Die Deutsche Demokratische Republik ist ein sozialistischer Staat der Arbeiter und Bauern.“

⁶⁷⁵ Vgl. Münkler, Herfried: Das kollektive Gedächtnis der DDR, in: Vorsteher, Dieter (Hrsg.): Parteiauftrag Neues Deutschland, München 1996, S. 458-468, S. 468.

⁶⁷⁶ Vgl. Wolfrum: Geschichtspolitik, S. 32.

Machthaber, dass die relativ kurze Spanne seit 1945 gegenüber der schier übermächtigen tausendjährigen gesamtdeutschen Geschichte kaum ins Gewicht zu fallen schien.⁶⁷⁷ Auch in dieser Hinsicht mussten sich die Historiker Mittel und Wege einfallen lassen, ihre geschichtlichen Deutungsmuster in die Abgrenzungsstrategie gegenüber der Bundesrepublik einzupassen. Das verordnete Geschichtsbewusstsein stellte den DDR-Bürgern ein vorselektiertes, orientierendes Wissen zur Verfügung, so dass sie sich zur aktiven Teilnahme am Aufbau des Sozialismus motiviert fühlen sollten.⁶⁷⁸ Insofern sollte das von oben vorgeschriebene Geschichtsverständnis politisch systemstabilisierend wirken.⁶⁷⁹ Daher hält Hermann Weber in seinem Gesamturteil über ideologische Rolle und Funktion des Geschichtsbildes unter Hammer und Zirkel treffend fest: „Die Politisierung hatte in der DDR die Geschichte zur rückprojizierten Gegenwart degradiert.“⁶⁸⁰ Die Geschichtswissenschaft entartete zu einer Magd der Politik.⁶⁸¹

3.3.5 Religionsähnliche Züge

Um die Ideologie der DDR im Hinblick auf ihre religionsähnlichen Züge zu analysieren, muss zunächst die Rolle des traditionellen Moral- und Religionsverständnisses im Gedankensystem des Marxismus-Leninismus thematisiert werden. In allen Spielarten kommunistischer Ideologien wird die Religion nicht als ein metaphysisches, sondern als ein politisches Phänomen verstanden. Wie bereits in einem der vorangegangenen Kapitel dargelegt, gab es für den Marxismus-Leninismus keine Religion in einem klassisch-transzendenten Sinne; vielmehr wurde der

⁶⁷⁷ Vgl. Ackermann: Phasen und Zäsuren, in: Materialien III/2, a.a.O., S. 784.

⁶⁷⁸ Vgl. Förtsch, Eckhart: Geschichte. Gedächtnis und Verdrängung, in: Deutschland Archiv 4 (1975), S. 390-393, S. 390.

⁶⁷⁹ Vgl. Reuter, Frank: Geschichtsbewußtsein in der DDR, Programm und Aktion, Köln 1973, S. 13-14.

⁶⁸⁰ Vgl. Weber: Die DDR 1945-1990, S. 132.

⁶⁸¹ Vgl. hierzu auch die selbstkritischen Erinnerungen eines früheren SED-Historikers bei Petzold, Joachim: Parteinahme wofür? DDR-Historiker im Spannungsfeld von Politik und Wissenschaft, Potsdam 2000.

wissenschaftliche Atheismus⁶⁸² zur Grundlage des Dogmensystems erklärt⁶⁸³. Die Religion wurde als ein Teil des gesellschaftlichen Überbaus, als eine Form des das gesellschaftliche Sein widerspiegelnden sozialen Bewusstseins aufgefasst. Als Produkt der historischen Entwicklung, das von den herrschenden Klassen zur Ausbeutung missbraucht wird,⁶⁸⁴ war sie in den Augen der Ideologen mitsamt der kapitalistischen Basis dem Untergang geweiht.⁶⁸⁵ Für Marx wendet sich das ausgebeutete und entfremdete Individuum der Religion zu, um in ihr Trost zu suchen, wodurch das revolutionäre Potential des Volkswillens sediert wird: „Die Religion ist der Seufzer der bedrängten Kreatur, das Gemüt der herzlosen Welt, wie sie der Geist geistloser Zustände ist. Sie ist das Opium des Volkes.“⁶⁸⁶ Auch die Moral wurde als Form des gesellschaftlichen Bewusstseins interpretiert,⁶⁸⁷ deren Normen in engem Zusammenhang mit den angeblich objektiven Naturgesetzen der Gesellschaft gesehen wurden.⁶⁸⁸ Die letzte Grundlage der Moral sollte nicht in einem abstrakten Sittengesetz oder einem höheren Wesen ihre Begründung finden, sondern sich in den Anforderungen des materiellen Lebens der Menschen fundieren.⁶⁸⁹ Für Lenin war Moral nichts anderes als das proletarische Klasseninteresse.⁶⁹⁰

⁶⁸² In der DDR gab es eigene Lehrstühle für „wissenschaftlichen Atheismus“.

⁶⁸³ Vgl. Lenin, Vladimir I.: Religion, London o. J., S. 5.

⁶⁸⁴ Vgl. Schlosser, Herta: Marxismus und Religion. Die politische Interpretation des Religiösen in der DDR unter besonderer Berücksichtigung der Auseinandersetzung mit der Schönstattbewegung, Meisenheim am Glan 1970, S. 70-77.

⁶⁸⁵ Vgl. ebd., S. 64-70.

⁶⁸⁶ Marx, Karl: Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie, S. 378.

⁶⁸⁷ Vgl. Zentralkomitee der SED. Abteilung Wissenschaft und Propaganda (Hrsg.): Die Bedeutung der sozialistischen Moral für den Kampf um den Ausbau der sozialistischen Gesellschaftsordnung, Ost-Berlin 1957, S. 5.

⁶⁸⁸ Vgl. Junghänel, Günter et al.: Sozialistische Moralerziehung aus ethisch-philosophischer Sicht, Ost-Berlin 1987, S. 82.

⁶⁸⁹ Vgl. Zentralkomitee (Hrsg.): Sozialistische Moral, S. 6.

⁶⁹⁰ Vgl. Gregor, A. James: Facism, Marxism and Some Considerations Concerning Classification, in: Totalitarian Movements and Political Religions 2 (2002), S. 61-82, S. 65.

Diese so genannte Moral der Arbeiterklasse wurde zur einzigen Moral der Zukunft erhoben.⁶⁹¹

Doch auch wenn der Kommunismus die Religion auf das Härteste bekämpfte, ähnelte er ihr paradoxerweise in vielen Facetten.⁶⁹² Der Marxismus war mindestens ebenso sehr eine pseudoreligiös-ethische wie eine ökonomische Doktrin und glich in den Worten von Karl Dietrich Bracher einer „politische[n] Religion mit geschlossener Kirche und unumstößlichem Dogma“⁶⁹³. Die marxistisch-leninistische Utopie der revolutionären Gemeinschaft war insofern ein typisches Konzept eines Religionsersatzes, als dass eine kleine, nach innerweltlicher Erlösung strebende Elite eine Art kommunistisches Paradies ohne Ausbeutung und Entfremdung als Heilsvision einer besseren Welt entwarf.⁶⁹⁴ Mit der Revolution von 1917, die die Heilsversprechen der Propheten Marx und Engels zu erfüllen schien, wurde in Russland das politische Monopol auf Macht mit dem sakralen Monopol auf Glauben in Eins gesetzt.⁶⁹⁵ Mit den Parteikadern und Führungszirkeln gab es in fast allen kommunistischen Regimen eine mit Priestern vergleichbare Kaste, die die Jüngeren in die Lehren und Regeln der Ideologie einführte. Es gab ferner eine der katholischen Kirche nicht unähnliche strikte Hierarchie ebenso wie eine Art „heilige“ Stätten (Moskau, Leningrad, Karl-Marx-Stadt etc.) und nicht zuletzt eine gewisse Form der Verehrung von kommunistischen Säulenheiligen.⁶⁹⁶ Ein Beispiel hierfür ist die Lenin-Ikonographie, die den Revolutionsführer als leuchtenden Helden inszenierte, der seine Gläubigen zum Ende der Geschichte führt.⁶⁹⁷ Marx als der geniale Denker und Lenin als der praktische Umsetzer

⁶⁹¹ Vgl. Zentralkomitee (Hrsg.): Sozialistische Moral, S. 9-12.

⁶⁹² Vgl. Kula, Marcin: Communism as Religion, in: Totalitarian Movements and Political Religions 3 (2005), S. 371-381, S. 371.

⁶⁹³ Bracher: Zeit der Ideologien, S. 183.

⁶⁹⁴ Vgl. Riegel, Klaus-Georg: Marxism-Leninism as a Political Religion, in: Totalitarian Movements and Political Religions 1 (2005), S. 97-126, S. 97-110.

⁶⁹⁵ Vgl. ebd., S. 104-105.

⁶⁹⁶ Diese Liste markanter Ähnlichkeiten ließe sich noch weiter fortsetzen. Vgl. ausführlich dazu Cula: Communism as Religion, S. 371-378.

⁶⁹⁷ Vgl. Figes, Orlando/Kolonitskii, Boris: Interpreting the Russian Revolution. The Language and the Symbols of 1917, New Haven 1999, S. 101.

erinnerten stark an die klassisch religiöse Konstellation zwischen der Gottheit und dem ersten Propheten.⁶⁹⁸ In diesem Sinne gab der Schriftsteller Rolf Schneider unter dem Eindruck der Ereignisse 1989/1990 in einem Spiegel-Interview zu Protokoll: „Der Marxismus mit seinen Ordensregeln für das Jetzt und seinen Verheißungen für den Fall Utopia ist eine säkulare Religion.“⁶⁹⁹

Doch wie äußerten sich diese generellen Charakteristika der Regime, die sich auf den sozialistisch-kommunistischen Ideenkreis beriefen, in der konkreten marxistisch-leninistischen Ideologie des SED-Staates? Im Sinne der beschriebenen marxistischen Religionskritik betrieb die SED von Anfang an eine bewusst gegen den Einfluss der Kirche⁷⁰⁰ gerichtete Politik.⁷⁰¹ So wurde etwa am 30.5.1968 die Leipziger Universitätskirche öffentlichkeitswirksam gesprengt. Viele religiöse Menschen sahen sich vor existentielle Fragen gestellt, denn wie konnte man als gläubiger Mensch ein System bejahen, zu dessen Selbstverständnis ein mitunter aggressiver Atheismus gehörte?⁷⁰² Eine wie auch immer geartete „weltanschauliche Koexistenz“ mit den beiden Kirchen wurde vom Regime strikt abgelehnt.⁷⁰³ Während sich die Ideologie des Marxismus-Leninismus vorgeblich durch ihre Wissenschaftlichkeit aus-

⁶⁹⁸ Vgl. Bracher: *Zeit der Ideologien*, S. 185.

⁶⁹⁹ Volk ohne Trauer, Der Schriftsteller Rolf Schneider über seine Erfahrungen als DDR-Intellektueller, in: *DER SPIEGEL* 44 (1990), S. 264-270, S. 270.

⁷⁰⁰ Zum Verhältnis von Kirche und SED-Staat vgl. allgemein Besier, Gerhard: *Der SED-Staat und die Kirchen. Der Weg in die Anpassung*, München 1993. – Kaiser, Gert/Frie, Ewald (Hrsg.): *Christen, Staat und Gesellschaft in der DDR*, Frankfurt a. M. 1996. – Vollnhans, Clemens (Hrsg.): *Die Kirchenpolitik der SED und Staatssicherheit*, Berlin 1996. – Vgl. speziell zur Rolle der Kirche zwischen Zentrum der Opposition und Komplizenschaft mit dem SED-Staat den Tagungsband Seidel, Thomas A. (Hrsg.): *Gottlose Jahre? Rückblick auf die Kirche im Sozialismus der DDR*, Leipzig 2002.

⁷⁰¹ Vgl. Neubert, Erhart: *Kirchenpolitik*, in: Judt (Hrsg.): *a.a.O.*, S. 363-381, S. 372.

⁷⁰² Vgl. Feiereis, Konrad: *Weltanschauliche Strukturen in der DDR und die Folgen für die Existenz der katholischen Christen*, in: *Materialien VI/1*, *a.a.O.*, S. 583-614, S. 588.

⁷⁰³ Vgl. *ebd.*, S. 590-591.

zeichnete, galt Religion als unwissenschaftlich.⁷⁰⁴ Das Fach Religion wurde in den Lehrplänen an Schulen gestrichen und an dessen Stelle wurden die Lehren des Sozialismus fest im staatlichen Bildungs- und Erziehungssystem institutionalisiert.⁷⁰⁵ Insgesamt zielte die atheistische und antireligiöse Propaganda auf das Ideal der Einheitlichkeit einer sozialistischen Gesellschaft.⁷⁰⁶ Hierin erweist sich die Ideologie der DDR auch als Spross der identitären Demokratietheorie. Die „sozialistische Ideologie“ wurde als Übereinstimmung zwischen den gesellschaftlichen Erfordernissen und den Interessen der einzelnen Bürger definiert.⁷⁰⁷

Der SED-Staat bot allerdings in vielfältiger Weise einen Ersatz für gewohnte religiöse Praktiken an, indem er Symbole und Rituale der Kirche imitierte, die einen starken Eindruck auf viele DDR-Bürger ausübten und sie in ihrem säkularen Glauben beflügeln sollten.⁷⁰⁸ Das Editionsunternehmen der voluminösen Marx-Engels-Gesamtausgabe vergleicht Stefan Wolle mit dem Prinzip der Verbalinspiration, wie es im Christentum in Bezug auf die Bibel Anwendung findet.⁷⁰⁹ Bracher bezeichnet den von Lenin fortentwickelten Marxismus als „Bibel des Kommunismus“⁷¹⁰. In der Tat wurden Zitate von Marx, Engels und Lenin gleich derer von Propheten unablässig und inflationär in offiziellen Reden und Schriften wiederholt. Über allem thronte die hybride Parole Lenins, in welcher ein säkularisiertes Unfehlbarkeitsdogma anklingt: „Die Lehre von Marx ist allmächtig, weil sie wahr ist.“⁷¹¹

⁷⁰⁴ Vgl. ebd., S. 596.

⁷⁰⁵ Vgl. Vahlefeld: Deutschlands totalitäre Tradition, S. 92.

⁷⁰⁶ Vgl. Ernst, Wilhelm: Die Zerstörung personaler und sozialer Werte im Sozialismus, in: Materialien III/1, a.a.O., S. 45-58, S. 49.

⁷⁰⁷ Dieser Punkt wird im Vergleichskapitel noch einmal gesondert aufgegriffen.

⁷⁰⁸ Vgl. Vahlefeld: Deutschlands totalitäre Tradition, S. 85-91.

⁷⁰⁹ Vgl. Wolle: Heile Welt, S. 129.

⁷¹⁰ Bracher: Zeit der Ideologien, S. 186.

⁷¹¹ Dieses Diktum diente auch als Eingangszitat in den Grundlagen des Marxismus-Leninismus, S. 7. Genauer betrachtet ergibt der Satz überhaupt keinen logischen Sinn, da beide in ihm getroffenen Bestimmungen sich wechselseitig voraussetzen.

Die sozialistische Namensweihe sollte die christliche Taufe ebenso ersetzen⁷¹² wie die sozialistische Ehe die traditionelle kirchliche Zeremonie⁷¹³. Eine unverhohlene Anspielung auf den jüdisch-christlichen Dekalog waren Walter Ulbrichts „Zehn Gebote der sozialistischen Moral“⁷¹⁴, die auf dem V. Parteitag der SED von 1958 beschlossen wurden. Sie umschrieben eine auf Sozialismus und Klassenkampf gemünzte Ersatzmoral, in die allerdings nicht nur Arbeitertugenden, sondern ebenso traditionelle, eigentlich bürgerliche Wertvorstellungen wie Hilfsbereitschaft, Ehrlichkeit, Ausdauer und Disziplin aufgenommen wurden⁷¹⁵. Die aus den biblischen zehn Geboten des Buches Exodus abgekupferte Formulierung des „Du sollst...“ schrieb dem Einzelnen klar vor, was von ihm erwartet wurde.⁷¹⁶ Die zehn Gebote der DDR wurden 1963 unter der Ziffer 57g im SED-Parteiprogramm festgeschrieben, wo sie bis zur Auflösung der SED Bestand haben sollten.⁷¹⁷ Ein in ähnlicher Weise funktionierendes Element war die Wiedereinführung der Jugendweihe, die seit etwa 1900 fest in der Arbeiterbewegung verankert war.⁷¹⁸ In der offiziellen Darstellung sollte sie als „fester Bestandteil der sozialistischen Bildung“⁷¹⁹ die Traditionen der Arbeiterklasse pflegen.⁷²⁰ Vom

⁷¹² Vgl. hierzu die Informationsbroschüre Bundesministerium für gesamtdeutsche Fragen (Hrsg.): Die sozialistische Taufe, Siegen o. J.

⁷¹³ Vgl. Neubert: Kirchenpolitik, in: Judt (Hrsg.): a.a.O., S. 374.

⁷¹⁴ Vgl. Ulbricht, Walter: Über die Dialektik unseres sozialistischen Aufbaus, Ost-Berlin 1959, S. 185.

⁷¹⁵ Vgl. Margedant, Udo: Das Bildungs- und Erziehungssystem der DDR. Funktion, Inhalte, Instrumentalisierung, Freiräume, in: Materialien III/3, a.a.O., S. 1489-1529, S. 1504.

⁷¹⁶ Vgl. Junghänel et al.: Sozialistische Moralerziehung, S. 81.

⁷¹⁷ Vgl. Mampel, Siegfried: Das Ministerium für Staatssicherheit der ehemaligen DDR als Ideologiepolicie. Zur Bedeutung einer Heilslehre als Mittel zum Griff auf das Bewußtsein für das Totalitarismusmodell, Berlin 1996, S. 18.

⁷¹⁸ Vgl. Segert, Astrid/Zierke, Irene: Gesellschaft der DDR. Klassen – Schichten – Kollektive, in: Judt (Hrsg.): a.a.O., S. 165-181, S. 178.

⁷¹⁹ Handbuch zur Jugendweihe. Eine Anleitung für Mitglieder der Ausschüsse für Jugendweihe und Jugendstundenleiter, hrsg. vom Zentralausschuß für Jugendweihe der Deutschen Demokratischen Republik, Ost-Berlin 1974, S. 11.

⁷²⁰ Vgl. ebd., S. 39-45.

Brauchtum einer bestimmten gesellschaftlichen Schicht wurde sie propagandistisch in eine „sozialistische Jugendweihe für alle“ umgewandelt. Tatsächlich verlor sie allerdings ihren freiwilligen Charakter und wurde zu einer „staatliche[n] Verpflichtungsfeier“⁷²¹. Zur Jugendweihe wurde jeder DDR-Bürger nicht nur mit einem Personalausweis ausgestattet, sondern bekam auch das Buch „Weltall, Erde, Mensch“⁷²² geschenkt, das eine atheistische und sozialistische Lehre von Natur und Mensch entwarf. Das bei der Zeremonie gesprochene Gelöbnis war in der ursprünglichen Fassung ein dreifaches Bekenntnis zum werktätigen Menschen, zum „einheitlichen [sic!]“ Deutschland und zur Völkergemeinschaft.⁷²³ Es erinnert an das christliche Taufversprechen, das in Anlehnung an die Lehre von der Dreifaltigkeit Gottes ebenfalls aus dreifachen Gelöbnisformeln (die dreimalige Absage an das Böse und das dreimalige Bekenntnis zum Glauben) besteht. Die Formel wurde mehrfach geändert; in den späteren Fassungen wurde vor allem das Bekenntnis zum Sozialismus expliziter betont.⁷²⁴ Dennoch ist unschwer zu erkennen, dass es sich bei der Jugendweihe um ein bewusst atheistisches Ritual zur Verdrängung von Konfirmation bzw. Kommunion handelte. Hinter diesen politischen Symbolen und Ritualen, unter denen die Jugendweihe neben Ulbrichts zehn Geboten sicherlich das prägnanteste Beispiel ist, verbarg sich das politisch-pädagogische Ziel der „Erziehung zur sozialistischen Persönlichkeit“.⁷²⁵ Der Begriff tauchte erstmals 1959 in einem Beschluss des Zentralkomitees der SED auf.⁷²⁶ Als offizielles

⁷²¹ Vgl. Hallberg, Bo: Die Jugendweihe. Zur deutschen Jugendweihetradition, Lund 1977, S. 143-144.

⁷²² Weltall, Erde, Mensch. Ein Sammelwerk zur Entwicklungsgeschichte von Natur und Gesellschaft, unter der Redaktion von Buschendorf, Gisela/Wolffgramm, Horst/Radandt, Irmgard, Leipzig 1956.

⁷²³ Vgl. Jugendweihegelöbnis, in: Judt (Hrsg.): a.a.O., S. 216-217.

⁷²⁴ Vgl. Handbuch zur Jugendweihe, S. 14.

⁷²⁵ Vgl. grundlegend zum Bildungs- und Erziehungssystem in der DDR Anweiler, Oskar: Schulpolitik und Schulsystem in der DDR, Opladen 1988. – Klier, Freia: Lüg Vaterland. Erziehung in der DDR, München 1990.

⁷²⁶ So zumindest laut den Recherchen von Feiereis: Weltanschauliche Strukturen, in: Materialien, VI/1, a.a.O., S. 605.

Erziehungsziel wurde er im 3. Jugendgesetz von 1974 sogar legislativ festgeschrieben.⁷²⁷ Dieses Gesetz war eingebettet in eine Reihe von Maßnahmen zur intensivierten Indoktrination der Jugendlichen in den 1970er Jahren.⁷²⁸ Die „allseitig entwickelte sozialistische Persönlichkeit“⁷²⁹ sollte neben revolutionärem Kämpfertum und sozialistischem Bewusstsein⁷³⁰ nach den Untersuchungen von Christiane Lemke vor allem drei zentrale Eigenschaften aufweisen: (1) Verantwortungsbewusstsein gegenüber der Gesellschaft, (2) kollektives Prinzip im sozialen Miteinander⁷³¹ und (3) Verinnerlichung der marxistisch-leninistischen Weltanschauung.⁷³² Zur „sozialistischen Persönlichkeit“ gehörte ebenfalls die feste Verankerung einer „sozialistischen Moral“⁷³³. Im Kontext derselben wurde die politisch-moralische Einheit des Volkes propagiert und die marxistisch-

⁷²⁷ Gesetz über die Teilnahme der Jugend an der Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft und über ihre allseitige Förderung in der Deutschen Demokratischen Republik. Jugendgesetz der DDR vom 28. Januar 1974, in: Gesetzesblatt der Deutschen Demokratischen Republik, hrsg. vom Büro des Ministerrats, Teil I, Nr. 5 vom 31. Januar 1974, S. 45-59.

⁷²⁸ Vgl. Hille, Barbara: Jugend und Jugendpolitik in der DDR von 1961 bis 1989, in: Materialien III/2, a.a.O., S. 1275-1313, S. 1313. – Vgl. zur Diskussion um die Persönlichkeitstheorie in der DDR in den 1970er Jahren Brenner, Hans-Peter: Marxistische Persönlichkeitstheorie und die „biopsychosoziale Einheit“ Mensch. Studie zur Entwicklung des Menschenbildes in der DDR, Bonn 2002, S. 305-318.

⁷²⁹ Vgl. Ahrbeck, Rosemarie: Die allseitig entwickelte sozialistische Persönlichkeit. Studien zur Geschichte des humanistischen Bildungsideals, 2. Aufl., Ost-Berlin 1984.

⁷³⁰ Vgl. Laabs, Hans-Joachim et al. (Hrsg.): Pädagogisches Wörterbuch, Ost-Berlin 1987, S. 18.

⁷³¹ Vgl. zur Rolle des kollektiven Prinzips Junghänel et al.: Sozialistische Moralerziehung, S. 39-45.

⁷³² Vgl. Lemke, Christiane: Persönlichkeit und Gesellschaft. Zur Theorie der Persönlichkeit in der DDR, Opladen 1990, S. 59.

⁷³³ Die „sozialistische Moral“ wurde definiert als „die Gesamtheit der sittlichen Werte und Normen, die aus dem Befreiungskampf der Arbeiterklasse, aus den Erfordernissen und Bedürfnissen des sozialistischen Aufbaus, insbesondere der sozialistischen Arbeit und des neuen Gemeinschaftslebens erwachsen sind und erwachsen und die auf die Festigung und ständige Höherentwicklung der sozialistischen Gesellschaft [...] gerichtet sind.“ Klaus, Georg/Buhr, Manfred: Philosophisches Wörterbuch, Bd. 2, 8. Aufl., Leipzig 1971, S. 748.

leninistische Ethik zur einzig gültigen Moralwissenschaft erklärt.⁷³⁴ Das moralische Verhalten einer Persönlichkeit, so ein pädagogisches Handbuch aus den 1980er Jahren, könne erst beginnen, wenn sie sich an den Prämissen und Leitvorstellungen der sozialistischen Gesellschaft orientiere.⁷³⁵ Erst die sozialistische Moralerziehung versprach innerweltliche Erlösung, indem sie dem Leben einen Sinn versprach.⁷³⁶

Hinter der Gedankenfigur „sozialistische Persönlichkeit“ steckte nichts anderes als das für die Weltanschauungsdiktaturen des 20. Jahrhunderts typische kreationistische Leitbild vom „neuen Menschen“. Doch auch wenn der Mensch in Art. 2 Abs. 1 der Verfassung⁷³⁷ deklaratorisch in den Mittelpunkt gerückt wurde, so war damit nicht das freiheitliche Individuum, sondern der sozialistische Staatsbürger gemeint.⁷³⁸ „An die Stelle des Menschen trat der Sozialist.“⁷³⁹ Die „sozialistische Persönlichkeit“ musste somit notwendigerweise ein Konstrukt mit inneren Widersprüchlichkeiten bleiben.⁷⁴⁰ Im Weltbild des Marxismus-Leninismus galt der Mensch als durch die objektive historische Realität determiniert und wurde daher dem Kollektiv untergeordnet. Das Staatskollektiv fungierte als konstruierte moralische Substanz, das an die Stelle des eigenverantwortlichen Individuums trat.⁷⁴¹ Abweichende Meinungen zur kodifizierten Ideologie wurden als Problem der „Bewusstseinsbildung“ aufgefasst.⁷⁴² Politik und Ideologie hatten sich nicht an der Realität zu orientieren, sondern die Menschen sollten um-

⁷³⁴ Vgl. Kleines Politisches Wörterbuch, S. 644.

⁷³⁵ Vgl. Stolz, Helmut/Rudolf, Roland: Wie erziehe ich zu moralischem Verhalten?, 2. Aufl., Ost-Berlin 1984, S. 13-14.

⁷³⁶ Vgl. Junghänel et al.: Sozialistische Moralerziehung, S. 54-60.

⁷³⁷ Dort steht zu lesen: „Der Mensch steht im Mittelpunkt aller Bemühungen der sozialistischen Gesellschaft und ihres Staates.“ Die sozialistische Verfassung der DDR, Art.1, Abs. 2.

⁷³⁸ Vgl. Löw: Zur Funktion des Marxismus-Leninismus, in: Materialien III/2, a.a.O., S. 1426.

⁷³⁹ Vahlefeld: Deutschlands totalitäre Tradition, S. 127.

⁷⁴⁰ Vgl. Margendant: Das sozialistische Bildungs- und Erziehungssystem, in: Materialien III/3, a.a.O., S. 1504.

⁷⁴¹ Vgl. Neubert: Kirchenpolitik, in: Judt (Hrsg.): a.a.O., S. 374.

⁷⁴² Vgl. Schroeder: Der SED-Staat, S. 555.

gekehrt dazu gebracht werden, der verordneten Ideologie zu entsprechen.⁷⁴³ Dieser Vorgang wurde als Modernisierung, Fortschritt und Säkularisierung ausgegeben. Allerdings wurde der moderne Mensch eben gerade nicht als mündiger Mensch ernst genommen, sondern er wurde entmündigt.⁷⁴⁴ Ein auffälliges Indiz dafür ist die Tatsache, dass immer nur von der „sozialistischen Persönlichkeit“ die Rede war und der direktere und offenere Begriff „Person“ in der Regimepropaganda und in den Erziehungsleitfäden überhaupt keine Rolle spielte.⁷⁴⁵ Die Gesellschaftsutopie hatte absolute Priorität.

Es zeigt sich also in vielerlei Hinsicht, dass auch der Marxismus-Leninismus in seiner Version in der zweiten deutschen Diktatur religionsähnliche Züge annahm. Er war ein „in sich ruhendes Gebäude der Weltinterpretation“⁷⁴⁶, das mit dem Anspruch auf Einmaligkeit, Wissenschaftlichkeit und auf eine ebenso absolute wie exklusive Wahrheit die Grenze des Politischen überschritt.⁷⁴⁷ Die Arbeiterklasse sah man als „Schöpfer der kommunistischen Gesellschaftsformation“ in einer „historischen Mission“.⁷⁴⁸ Der Begriff Sozialismus glich einem „Zauberwort“, das von der Bestimmung des Menschen in der Welt bis zur Erklärung des Weges von der Vergangenheit in die Zukunft eine Antwort auf nahezu jede Sinnfrage liefern konnte.⁷⁴⁹ Erfüllung wurde nicht für das Leben nach dem Tod, sondern für das Diesseits in Aussicht gestellt. Die Utopie einer klassenlosen Gesellschaft war die Heilsvision, die innerweltliche Erlösung versprach. Die Zukunftsperspektive befriedigte in gewisser Weise das Harmoniebedürfnis vieler Bürger. Damit eng verwoben war ihr machtpolitischer Vorzug: Entbehrungen und Widrigkeiten ließen sich durch das Versprechen einer

⁷⁴³ Vgl. ebd.

⁷⁴⁴ Vgl. Thumser, Wolfgang: „Kirche im Sozialismus“ als Kirche einer „mündigen Welt“?, in: Timmermann (Hrsg.): Diktaturen im 20. Jahrhundert, a.a.O., S. 397-409, S. 397-405.

⁷⁴⁵ Vgl. Wilhelm: Zerstörung personaler und sozialer Werte, in: Materialien III/1, a.a.O., S. 49.

⁷⁴⁶ Wollé: Heile Welt, S. 129.

⁷⁴⁷ Vgl. Neubert: Kirchenpolitik, in: Judt (Hrsg.): a.a.O., S. 363.

⁷⁴⁸ Ludz/Ludz: Marxismus-Leninismus, in: DDR-Handbuch, a.a.O., S. 859.

⁷⁴⁹ Vgl. Vahlefeld: Deutschlands totalitäre Tradition, S. 82.

besseren Zukunft leichter rechtfertigen.⁷⁵⁰ Die für unfehlbar erklärte Ideologie immunisierte die Machthaber gegen Kritik und legitimierte insofern auch deren Machtmonopol.⁷⁵¹ Das Ministerium für Staatssicherheit, das Siegfried Mampel rückblickend mit dem Terminus „Ideologiepolizei“ belegt hat, zielte nicht nur auf das Handeln, sondern wie eine Religion auch auf das Denken der Menschen, indem es sie zum überzeugten Glauben an die Richtigkeit des Handelns der Regierung zwingen wollte.⁷⁵² Zur Verinnerlichung der Heilslehre fuhr die SED ein beachtliches Arsenal an inszenierten Riten, Symbolen und Veranstaltungen auf. „Die ganze DDR glich einem Riesentempel pseudoreligiösen Kults: gottgleiche Führerverehrung, ‚Heiligenbilder‘ und Zitate ihrer Lehren, Prozessionen, Massenrituale, Gelöbnisse, strenge moralische Forderungen und Gebote, verwaltet von Propagandisten und Parteisekretären mit priesterlicher ‚Würde‘.“⁷⁵³ Sowohl was die äußere Performanz als auch was das Heilsversprechen anging, mutet der Marxismus-Leninismus in der DDR wie eine Religion an. Es darf allerdings strukturgleich zur nationalsozialistischen Ideologie nicht vergessen werden, dass es sich zum Einen eben nur um ein weltimmanentes und nicht um ein transzendentes Erlösungsangebot handelte und zum Anderen, dass die Versprechungen und Lehren nur allzu eng mit dem Machtkonsolidierungsanspruch der SED-Elite verknüpft waren. So scheint auch hier Buchheims Terminus „Religionsersatz“ das Phänomen aus den bereits erläuterten Gründen am angemessensten einzufangen. Der Zugriff der Ideologie auf viele Menschen in der SED-Diktatur kann also ebenso wie der des Nationalsozialismus als existenziell und total bezeichnet werden. Der Attraktivität der

⁷⁵⁰ Vgl. Weber/Lange: Zur Funktion des Marxismus-Leninismus, in: Materialien III/3, a.a.O., S. 2036.

⁷⁵¹ Vgl. Schroeder: Der SED-Staat, S. 550.

⁷⁵² Vgl. Mampel: Ideologiepolizei, S. 13.

⁷⁵³ Maaz, Hans-Joachim: Der Gefühlsstau. Ein Psychogramm der DDR, Berlin 1990, S. 11.

Lehre fielen viele Zeitgenossen zum Opfer. „Marxens Lehre ist betörend schön. Wer Heil sucht, will sie glauben.“⁷⁵⁴

4. Vergleich

Nachdem die beiden Ideologien getrennt voneinander, allerdings hinsichtlich der gleichen Strukturelemente analysiert worden sind, gilt es nun, in den eigentlichen Vergleich einzutreten. Dazu sollen zunächst Unterschiede und Ähnlichkeiten der beiden Ideologien herausgearbeitet werden, wobei, wie in den methodischen Vorüberlegungen angekündigt, jeweils zunächst die Unterschiede Betrachtung finden sollen. Anschließend werden die beiden übergreifenden Konfliktlinien, die im Laufe der Untersuchung immer wieder aufgetaucht sind, nämlich wissenschaftlicher Anspruch vs. innere Stimmigkeit des Gedankengebäudes sowie Überzeugung vs. Machtpolitik, eine gesonderte Reflexion erfahren, da sie Rückschlüsse auf wichtige Grunddimensionen von Ideologien in Weltanschauungsdiktaturen im Generellen zulassen. Dem dient auch die abschließende Funktionsanalyse, die klären soll, welche Aufgaben die Ideologie im Herrschaftsgefüge der beiden deutschen Diktaturen zu erfüllen hatte.

4.1 Unterschiede und Ähnlichkeiten

Die Untersuchung von Unterschieden und Ähnlichkeiten beider Weltanschauungen orientiert sich an dem im Vorangegangenen zu Grunde gelegten Raster und vermisst dementsprechend nacheinander die zuvor separat behandelten Felder (1) Wurzeln und Vorläufer, (2) Feindbilder und Negationen, (3) Geschichtsdogmen und Geschichtspolitik sowie (4) religionsähnliche Züge. Anschließend wird (5) das beide Ideokratien durchziehende rousseauistische Erbe noch einmal gesondert zu thematisieren sein.

(1) Was die *Ursprünge* der beiden Ideologien angeht, so fällt zunächst ins Auge, dass die NS-Ideologie ein mehr oder weniger fest gefügtes Konglomerat aus verschiedenen Theoremen

⁷⁵⁴ Löw: Zur Funktion des Marxismus-Leninismus, in: Materialien III/2, a.a.O., S. 1436.

und Gedankenspielen des ideologischen Gebräus aus dem 19. Jahrhundert darstellte, wohingegen der Marxismus-Leninismus der DDR auf eine relativ geradlinige und widerspruchsfreie ideengeschichtliche Entwicklung zurückblicken kann, deren wichtigste Wegmarken die Arbeiten von Marx, Engels und Lenin sowie die Politik von Stalin markierten. Die NS-Ideologen radikalisierten die von vielen verschiedenen Theoretikern aufgenommenen Ideen des Nationalismus, des Rassismus und Sozialdarwinismus, des Biologismus und Antisemitismus, der antiaufklärerischen Modernitätskritik und des Kulturpessimismus, der Lebensraumkonzeptionen und Geopolitik und schließlich auch des Sozialismus auf so eigene Weise, dass das daraus entstehende Ideologieprodukt an Heterogenität kaum mehr zu überbieten war. Demgegenüber verwies der Marxismus-Leninismus auf einen klaren und einheitlichen Entwicklungsstrang, der ideengeschichtlich aus einem einzigen eindeutig zu verortenden Gedankenkreis stammte und der rückblickend ohne große Mühe nachgezeichnet werden kann. Hitler selbst soll angeblich einmal gesagt haben: „Wir haben unsere Ideen von allen Sträuchern zu Seiten unseres Lebensweges aufgelesen, und wir wissen nicht mehr, wo sie herkommen.“⁷⁵⁵ Der Nationalsozialismus entwickelte keine einzige eigenständige Idee. Auch wird man zugestehen müssen, dass sich Marx und Engels mit realen, historischen Problemen ihrer Zeit wie der unkontrollierten Industrialisierung und dem ungehemmten Kapitalismus auseinandersetzten. Ihnen ging es um eine ernsthafte Lösung der sozialen Frage. Diese Probleme waren auch bei der Konstituierung der DDR noch nicht endgültig überwunden. Die Bedrohungsszenarien der nationalsozialistischen Weltanschauung waren jedoch anders gelagert. Die sich in Stalins Russland zusammenbauende bolschewistische Gefahr mag zwar (wenn auch nicht mystifiziert, so doch realgeschichtlich) noch vorhanden gewesen sein, die Bedrohungs-

⁷⁵⁵ Zit. nach Fest, Joachim: Das Gesicht des Dritten Reiches, München 1988, S. 226. – Fest zitiert dabei Hermann Rauschnings „Gespräche mit Hitler“, die quellenkritisch nicht ganz unproblematisch sind. Nichtsdestotrotz beschreibt das Hitler zugeschriebene Zitat einen korrekten Tatbestand, gleich ob der Diktator diese Worte wirklich so formuliert hat oder nicht.

ängste in Bezug auf die Juden können allerdings mit Fug und Recht als irreal und aus Wahn heraus geboren bezeichnet werden.⁷⁵⁶ Ein weiterer Unterschied lag in der Tatsache begründet, dass der Nationalsozialismus sich in der offiziellen Propaganda niemals mit seinen geistigen Vordenkern identifizierte, wohingegen in der DDR keine Gelegenheit ausgelassen wurde, sich auf die „Säulenheiligen“ Marx, Engels, Lenin sowie in den Anfangsjahren auch auf Stalin zu berufen. Dergleichen Verweise durften in keiner Rede und in kaum einem ideologiepolitisch relevanten Schriftstück fehlen. Gedankliche Wegbereiter wie Moeller van den Bruck oder Jünger standen dem Nationalsozialismus häufig eher skeptisch gegenüber und fanden in der Regimephase auch keine Beachtung mehr. Stattdessen wurden Hitler und der Führermythos in den Vordergrund geschoben, und der Diktator als der allwissende Denker des „Dritten Reiches“ gefeiert, obwohl er in Wahrheit keine einzige originelle Idee zur NS-Ideologie beizutragen hatte. Demgegenüber blieben die politisch Verantwortlichen und ideologischen Anführer der DDR für den gemeinen Bürger in der Anonymität des Parteiapparats weitgehend verborgen und die Propaganda konzentrierte sich vielmehr auf die bereits verstorbenen Vorkämpfer der Arbeiterklasse und die „Brüder im Geiste“ in der Sowjetunion. Ferner wurde das theoretische Fundament des Nationalsozialismus nie kodifiziert, wohingegen die Lehren des Marxismus-Leninismus in offiziellen DDR-Publikationen festgeschrieben und ebenso in diversen Beschlüssen und in der Verfassung verankert wurden. Das „Dritte Reich“ zog es vor, seine ideologische Grundlage im Unklaren zu lassen und arbeitete stattdessen lieber daran, die Popularität und den Glauben an den Führer zu festigen und zu vergrößern. Vermutlich wäre es auch kaum möglich gewesen, ein in weiten Teilen widersprüchliches und vage formuliertes Ideengemisch festzuschreiben. In der DDR hingegen übernahm man die in der Sowjetunion und in den Staaten des Warschauer Paktes bereits aus-

⁷⁵⁶ Vgl. Fritze: Nationalsozialistische und kommunistische Weltanschauung, S. 145.

formulierte Ideologie und erklärte sie offiziell zur Grundlage des staatlichen Handelns.

Trotz dieser grundlegenden Unterschiede ähnelten sich die Ideologien dergestalt, dass in beiden Fällen die Wurzeln auf eine weit zurückgehende Vorgeschichte verwiesen, die ihren Bezugspunkt in der Französischen Revolution fand. Beide Denksysteme entwickelten sich auf ihre jeweils eigene Weise in der Auseinandersetzung und in der Gegnerschaft zu den Ideen von Aufklärung und Liberalismus. Insofern lassen sich beide nicht ohne ihre Vorgeschichte verstehen, geschweige denn angemessen einordnen, und daher war es notwendig, in den betreffenden Kapiteln so ausführlich auf diesen Punkt einzugehen. Ferner zeigt sich noch eine weitere Ähnlichkeit: Nicht nur „Hitler dachte, was andere vor ihm gedacht, und sagte, was andere vor ihm gesagt“⁷⁵⁷, sondern auch die führenden Köpfe der DDR entwickelten keinerlei eigene Ansätze, denen man im Ideenkreis des Marxismus-Leninismus Originalität hätte bescheinigen können. Die Führungskader der SED übernahmen die Ideologie von der Sowjetunion, ohne dass sie ihr nennenswerte Elemente hinzufügen konnten. Somit waren beide Ideologien im Grunde wenig originelle Übernahmen von Früherem und nur die NS-Ideologie konnte im Hinblick auf ihre Radikalität und auf ihre spezifische Zusammensetzung eine gewisse Eigenständigkeit für sich beanspruchen.

(2) Vergleicht man die *Feindbilder* der beiden Ideologien, so ergibt sich ein strukturell ähnlicher Befund wie auf dem Feld von Wurzeln und Vorläufern: In der nationalsozialistischen Weltanschauung existierte ein verwirrendes Durcheinander an konstruierten Feindbildern, aus denen sich nur schwer ein klarer Fixpunkt herausdestillieren lässt. In der Ideologie der DDR hingegen gab es ein klares Zentrum der Negationsmetaphorik: der ökonomisch definierte Faschismus. Wies die NS-Ideologie ein schwer nachvollziehbares und von Widersprüchen durchzogenes Feindbildkonglomerat auf, nämlich den „jüdisch-christlichen Bolschewismus“, so machten sich in der DDR alle Feindbilder an der Schaltstelle Faschismus fest, aus

⁷⁵⁷ Bauer: Nationalsozialismus, S. 105.

dessen Verneinung, dem Antifaschismus, gar die Staatslegitimation abgeleitet wurde. Des Weiteren entwickelten die Nationalsozialisten ihre Feindbilder aus Überlegungen, die im Mystischen wurzelten. Infolgedessen hatten ihre Negationen mehr mit metaphysisch aufgeladenen Geschichtsdogmen und weniger mit konkret-pragmatischer Geschichtspolitik zu tun. Sie wurden in manischer Manier übersteigert, die sich ohne Übertreibung als paranoid bezeichnen lässt.⁷⁵⁸ Dahingegen war die Feindbildkonstruktion der DDR eher geschichtspolitisch geprägt, da sie im Kontext der Deutschen Frage in die Systemkonkurrenz mit der Bundesrepublik eingebettet war. Im Vergleich mit dem „Dritten Reich“ erweist sich das Feindbilddenken in der zweiten deutschen Diktatur als deutlich weniger übersteigert und weit weniger neurotisch. Auch die Wirkmächtigkeit antisemitischer Deutungsmuster differierte in beiden Diktaturen erheblich. Im Nationalsozialismus waren sie eines der wichtigsten, wenn nicht sogar das entscheidende Movens, das den Kern der Ideologie ausmachte. Zwar gab es wie oben gesehen auch in der DDR Kampagnen mit antisemitischer Einfärbung, aber sie blieben auf Einzelfälle beschränkt und waren kein Bestandteil der offiziell kodifizierten Ideologie: Die DDR kannte keinen biologischen Antisemitismus. Unter der Nazi-Diktatur blieb der Mythos vom „jüdischen Weltbolschewismus“ von Anfang bis Ende präsent und verlor auch mit der Zeit nicht an Mobilisierungskraft. Im Gegenteil erreichte er gerade im Zweiten Weltkrieg, der in die Endphase des Regimes fiel, mit dem Rassenkrieg gegen Russland und der Shoa seinen Zenit.⁷⁵⁹ In der DDR dagegen erstarrte der antifaschistische Mythos mit der Zeit in Ritualen und Leerformeln. Die diachrone Struktur des deutsch-deutschen Diktaturvergleichs darf an dieser Stelle nicht vergessen werden. Der offenkundige Unterschied in der Wirkungsmacht der Feindbilder erklärt sich nämlich zum Einen aus der verschiedenen langen Dauer der beiden Regime und zum Anderen aus der jeweiligen Zeit, in

⁷⁵⁸ Vgl. Pohlmann: Terror und Ideologie, S. 243-245.

⁷⁵⁹ Vgl. dazu jetzt Kallis, Aristotle A.: Nazi Propaganda and the Second World War, New Hampshire 2007.

die ihre Herrschaftsphase fiel. Die ideologische Intensität der Politik war in der Zwischenkriegszeit und während des Zweiten Weltkrieges wesentlich höher als etwa zu Zeiten der Entspannungspolitik oder im Zuge der Bürgerrechtsbewegungen in den osteuropäischen Staaten zum Ende der 1980er Jahre.

Doch auch in Bezug auf die Feindbilder weisen beide Ideologien nicht nur markante Unterschiede, sondern auch signifikante Ähnlichkeiten auf. Beide wandten sich gegen von ihnen als Missstände identifizierte Entwicklungen wie die diagnostizierte Kulturdekadenz und die angeblich drohende Überbevölkerung einerseits bzw. die Ausbeutung der Arbeiter durch die herrschenden Klassen andererseits. Sowohl das „Dritte Reich“ als auch die DDR traten mit dem Versprechen an, derartige Probleme zu beseitigen. Manche Feindbilder teilten sie sogar: So wurde jeweils der traditionelle Liberalismus, der klassischen Parlamentarismus und die nach dem Repräsentationsprinzip organisierte Demokratie abgelehnt. Beide wandten sich ebenso gegen das Christentum, das sie als weltanschaulichen Konkurrenten wahrnahmen, worauf unter dem Aspekt der religionsähnlichen Züge noch genauer einzugehen sein wird. Eine weitere von beiden Ideologien geteilte Zielscheibe war das Bürgertum, das für das 19. Jahrhundert so bestimmend gewesen war.⁷⁶⁰ Feindbilder und Sündenbockstrategien sind zentral für jede Weltanschauung; hier bilden auch das „Dritte Reich“ und die DDR keine Ausnahmen. Die Ausgrenzung des „Anderen“ war die *conditio sine qua non* für ein idealisiertes Selbstbild und förderte insofern die Identifikation der Menschen mit dem jeweiligen Regime. Für beide Ideologien war eine drastische Komplexitätsreduktion der Realität kennzeichnend. Daher entwickelten sie bipolar-dichotomische Deutungsmuster, die auf einen Manichäismus hinausliefen, der keine Graustufen zwischen „Gut“ und „Böse“ zuließ. Genauso wie die DDR-Propaganda Konservative, Liberale und Sozialdemokraten nach dem Prinzip des „Wer nicht für uns ist, der steht gegen uns“ in einen Topf warf, verfuhr auch die NS-Ideologie mit Juden, Kommunisten und Christen. Dabei arbeiteten beide mit

⁷⁶⁰ Vgl. Furet: Ende der Illusion, S. 16-34.

Schlagwörtern und Worthülsen, die eine möglichst willkürliche Definition von Feindbildern zuließen und die durch die kraftvolle Sprache an Überzeugungskraft gewannen. Politische Kampfbegriffe wie „faschistischer Feindstaat“ oder „jüdisch-bolschewistische Weltverschwörung“ waren darauf angelegt, Unwohlsein zu erzeugen. Ihre bloße Erwähnung genügte, um den gewünschten Effekt zu erzielen, so dass auf präzise Bestimmungen verzichtet werden konnte.

(3) Beim inhaltlich-theoretischen Vergleich der *Geschichtsdogmen* spielt anders als bei der praktisch-politischen Wirkungskraft der Feindbilder die diachrone Struktur des Vergleichs kaum eine Rolle. Die Geschichtsmetaphysik war zeitentoben, wurde in der DDR aus Stalins Sowjetunion übernommen und blieb bis zum Ende der Herrschaft in den Parteipublikationen verankert. Ein Beispiel hierfür ist das noch 1988 neu aufgelegte „Kleine politische Wörterbuch“, das unverändert an den Lehren der 1950er Jahre festhielt. Vergleicht man das nationalsozialistische mit dem marxistisch-leninistischen Geschichtsbild, so muss zunächst festgehalten werden, dass der Nationalsozialismus von einem antihumanistischen, zerstörerischen und politikverneinenden Grundimpuls getrieben war, wohingegen dem Marxismus-Leninismus zumindest in seinen Ursprüngen ein humanistisches und durchaus moralisches Anliegen zugestanden werden muss. Der Marxismus-Leninismus ging von einer grundsätzlichen Gleichheit aller Menschen aus, der Nationalsozialismus unterstellte eine natürlich vorgegebene Hierarchie zwischen höherwertigen und minderwertigen Rassen. Dies relativiert allerdings keines der Verbrechen, die im Namen hehrer Ideale von marxistisch-leninistischen Regimen begangen worden sind. Denn so unterschiedlich die Substanz beider Geschichtsbilder war, so ähnlich nahm sich ihre formale Struktur aus. In beiden Fällen wurde eine eindeutige Grunddeterminante zum singulären Träger historischen Geschehens erklärt: Was dem Nationalsozialismus die Rasse war, war dem Marxismus-Leninismus die Klasse.⁷⁶¹ Beide begriffen die Geschichte nicht als offenen Prozess, sondern als determiniertes

⁷⁶¹ Vgl. Bracher: *Zeit der Ideologien*, S. 179-184.

Geschehen: So wie die SED in Anlehnung an Marx und Lenin einen ökonomischen Determinismus nach sozialen Kriterien postulierte, setzte Hitler einen rassistischen Determinismus auf der Basis biologischer Kategorien voraus. Beide Ideologien wähten sich im Besitz des Universalschlüssels zur Erklärung historischen Geschehens: Hier war die Geschichte ein fortlaufendes Ringen der verschiedenen Rassen und Völker um die Vorherrschaft, dort ein ständiger Kampf zwischen Klassen um Ausbeutung oder Gleichstellung. Hierin erwiesen sie sich als Fortschreibungen der Hegel'schen Idee eines „Weltgeistes“, der die Geschehnisse der Menschheitsgeschichte lenke.⁷⁶² Beide Ideologien waren vom Bewusstsein des historischen Fortschritts getragen, der einen Kulminationspunkt erreicht zu haben schien, den es für einen fundamentalen Umschwung zu nutzen galt. Sowohl Nationalsozialismus als auch Marxismus-Leninismus lieferten Erklärungsmuster für von ihnen als Fehlentwicklungen empfundene historische Zusammenhänge, sei es für das vorgebliche Zersetzungswerk des Juden über die Jahrhunderte hinweg oder für die unterstellte zwangsläufige Ausbeutung der Arbeiterklasse durch die Bourgeoisie. Beide wähten sich im Dienste welthistorisch bedeutsamer Ziele zu handeln, die die Menschheit in eine neue Epoche führen sollten. Hierbei sollte allerdings nicht übersehen werden, dass diese Empfindung in der zweiten deutschen Diktatur mit jedem Jahr ihres Bestehens kontinuierlich schwächer wurde, wohingegen der Nationalsozialismus dieses Pathos bis weit in den Zweiten Weltkrieg hinein aufrecht erhalten konnte. Beide Regime legitimierten letztendlich ihre Existenz unter Verweis auf die Geschichte.

Der praktisch-politische Umgang mit diesen Geschichtsbildern in der *Geschichtspolitik* war in beiden Regimen demgegenüber höchst unterschiedlich: Blieben die Historiker im Nationalsozialismus weitgehend autonom, so wurden sie in der DDR viel stärker vom Regime zur Machtkonsolidierung eingesetzt. Wie

⁷⁶² Hegel schrieb erstmals in seinen Abhandlungen über das Naturrecht: „Mit diesem Glauben an den Weltgeist müssen wir an die Geschichte [...] gehen.“ Hegel, Georg, Wilhelm Friedrich: Werke in 20 Bänden, Band 1: Frühe Schriften, hrsg. von Eva Moldenhauer, Frankfurt a. M. 1986, S. 38.

die neuere Forschung herausgefunden hat, scheuten die Historiker des „Dritten Reiches“ keinesfalls Verbindungen zu NS-Führungszirkeln, allerdings gab es nie eine zentral gesteuerte Vereinnahmung der Geschichtsschreiber im Nationalsozialismus wie in der DDR. Die Rolle der Historiker beschränkte sich unter dem Hitler-Regime darauf, die Bedeutung nationalgeschichtlicher Helden zu betonen und Hitler als deren Nachkomme zu präsentieren. Sie erfüllten insofern die Rolle „politischer Kommentatoren“ (Karen Schönwälder) im Sinne des Regimes. Auch die SED-Historiker traten als politische Kommentatoren auf, ihre Aufgabe reichte allerdings noch wesentlich weiter, hatten sie doch stets die Realgeschichte in die vorgegebenen Dogmen einzupassen. Dabei war ihre Rolle allerdings weniger individuell als die von Mediävisten wie Herrmann Heimpel oder Otto Brunner im „Dritten Reich“, stattdessen veröffentlichten sie zumeist in Autorenskollektiven. Aber nicht nur in der Analyse der Rolle der Historiker, sondern auch in Bezug auf die Vermittlung von Geschichte zeigen sich Unterschiede: Die Kategorie „Geschichtsbewusstsein“ existiert in der Geschichtspädagogik erst seit den 1970er Jahren,⁷⁶³ und in der DDR war die Vermittlung eines marxistisch-leninistischen Geschichtsbewusstseins offizieller Regierungsauftrag für die Historiker.⁷⁶⁴ Die Lehrpläne in den Schulen wurden gezielt darauf ausgerichtet. Der Nationalsozialismus entwickelte hingegen kein breit angelegtes geschichtspolitisches Konzept für den Schulunterricht. Es gab zu seiner Zeit noch keine Geschichtspädagogik im eigentlichen Sinn und die Vermittlung des Geschichtsbildes erfolgte daher eher über die Mittel der als politisches Instrument neu entdeckten Propaganda. Des Weiteren blieb der Nationalsozialismus nur in der Phase der „Machtergreifung“ und in den ersten Jahren der Machtkonsolidierung auf geschichtspolitische Legitimationsmuster angewiesen. Nachdem die totalitäre Diktatur erst ein-

⁷⁶³ Vgl. Wolfrum: *Geschichtspolitik*, S. 19.

⁷⁶⁴ Die Bewusstseinsbildung ist als die Hauptfunktion der DDR-Geschichtswissenschaft anzusehen. Vgl. Abendroth, Frank: *Das Ende der marxistisch-leninistischen Geschichtswissenschaft in der DDR*, Berlin 1993, S. 96.

mal aufgebaut war, hatte es das „Dritte Reich“ kaum noch nötig, sich auf historische Vorbilder zu berufen und stellte vielmehr die Einzigartigkeit und das Neuartige der eigenen Existenz in den Mittelpunkt, ohne darüber allerdings die oben erläuterte geschichtsmetaphysische Grundlage der eigenen Herrschaft zu vernachlässigen. Die DDR war hingegen über die gesamte Dauer ihrer Herrschaft hinweg aufgrund ihrer Lage als sowjetischer Satellitenstaat und in ihrer Konkurrenz mit der wirtschaftlich deutlich potenteren Bundesrepublik auf geschichtspolitische Legitimationsstrategien weitaus mehr angewiesen. Im „Dritten Reich“ gab es in den kurzen zwölf Jahren der Herrschaft keinerlei Korrekturen am Geschichtsbild. An historischen Legitimationsressourcen wurde das zusammengetragen, was machtpolitisch verwertet werden konnte. Das konnte das eine Mal Karl der Große, das andere Mal der Sachsenherzog Widukind sein. Jede Figur wurde jedoch auch ebenso schnell wieder fallen gelassen, sobald man sich keinen Nutzen mehr von ihr versprach. Die offizielle Geschichtspolitik in der DDR wurde gleich mehrfach verändert: Von der Misere-Theorie über die Zwei-Linien-Theorie bis hin zur Renaissance der Kategorie Nation wurde der Blick auf die Geschichte den jeweiligen politischen Umständen der Zeit entsprechend angepasst. Den Kernunterschied im Umgang mit der Geschichte in beiden deutschen Diktaturen umschreibt die Tatsache, dass die ideologische Arbeit der SED eine zentral gelenkte und gesteuerte Geschichtspolitik mit einschloss, die es im Nationalsozialismus so nicht gegeben hat.

Und dennoch: Beide Regime nutzten die Geschichte, wenngleich auch in unterschiedlichem Ausmaß zur Konsolidierung ihrer Herrschaft, wobei sie sich jeweils genötigt sahen, in unterschiedlichen Phasen ihrer Herrschaft auf Preußen Bezug zu nehmen. War es für den Nationalsozialismus zu Beginn seiner Regimephase wichtig, sich mit Preußen zu identifizieren, um „hoffähig“ zu werden, galt das für die SED gegen Ende ihrer Herrschaft, als man sich von der Wiederentdeckung der preußischen Geschichte zusätzlichen legitimatorischen Profit versprach. Beide Diktaturen sahen sich in ihrer je eigenen Lesart durch die Geschichte legitimiert und leiteten ihr jeweiliges

nationales Selbstverständnis aus derselben ab. Neben der Herrschaftslegitimation boten die Geschichtsbilder Orientierungshilfe in einer komplexer gewordenen Welt und entwarfen ebenso das Bild einer besseren Zukunft, womit bereits zum nächsten Untersuchungsfeld übergeleitet werden kann.

(4) Die meisten Ähnlichkeiten weisen die Ideologien ohne Zweifel auf dem Feld der *religionsähnlichen Züge* auf. Wie bereits erläutert sahen beide Gedankensysteme im Christentum einen zu bekämpfenden weltanschaulichen Konkurrenten. Sie setzten jeweils eigene Natur- und Geschichtsgesetze an die Stelle der religiösen Weltinterpretation. In der Ablehnung der christlichen Religion standen die Nationalsozialisten im Grunde ganz nah bei Karl Marx' Religionskritik. Die Motivlage war indes eine andere: Lehnte der Nationalsozialismus aufgrund ideologischer Diskrepanzen zu den eigenen Prinzipien der Rassenauslese und der Ausrottung der angeblich Minderwertigen das Christentum als Religion der Schwäche und des Zauderns ab, so begriff die marxistisch-leninistische Ideologie die christliche Religion als Überbauphänomen, dass die herrschenden Klassen zur Ausnutzung der Arbeiterklasse instrumentalisierten. Diesen Grundüberlegungen Rechnung zollend betrieben beide Regime eine entschieden antikirchliche Politik. Die Kirchen sahen sich seit 1948 in der SBZ/DDR mit einer ganz ähnlichen Situation konfrontiert wie zuvor unter dem Hakenkreuz. Beide Diktaturen wussten nur zu genau, warum sie gerade kirchlichen Organisationen gegenüber äußerste Vorsicht walten lassen mussten, da es nur die religiöse Transzendenz sein konnte, die ein wirkmächtiges und glaubhaftes Gegengewicht zur geistigen Totalität eines ideologischen Herrschaftsgefüges bilden konnte. Es ist daher sicherlich auch kein Zufall, dass sich gerade unter dem Dach der Kirche Oppositionszirkel und Widerstandsgruppen bildeten, seien es die „Bekennende Kirche“ und die katholische Arbeiterbewegung im „Dritten Reich“⁷⁶⁵ oder die protestantische Kirche in der DDR, die in den 1980er Jahren gemeinsam mit der Bürgerrechtsbewegung

⁷⁶⁵ Vgl. hierzu Mehringer, Hartmut: Widerstand und Emigration. Das NS-Regime und seine Gegner, München 1997, S. 100-102, S. 118-121.

wesentlich zum Zerfall der SED-Herrschaft beitrug⁷⁶⁶. In der antikirchlichen Rhetorik gab es jedoch auch Unterschiede: Während das atheistische Bekenntnis in der DDR zum guten Ton gehörte, waren zu Floskeln verkommene Bibelzitate und Gottesverweise in den Reden und Schriften der NS-Ideologen beliebte rhetorische Stilmittel.

Beide Regime übten sich in der Imitation religiöser Ausdrucksformen, Symbole und Rituale. Es gab politische Festtagskalender sowie staatlich organisierte Feiern, die christliche Sakramente wie Taufe, Kommunion, Konfirmation oder Ehe ersetzen sollten. Besonders der Indoktrination der Jugend wurde eine hohe Bedeutung beigemessen: Die ursprünglich freidenkerische Tradition der Jugendweihe als verpflichtendes Gelöbnis auf den Staat schien zunächst mit dem Nationalsozialismus untergegangen zu sein, bevor sie „1954 [...] mit neuen Vorzeichen wiederauferstand[...].“⁷⁶⁷ Beide Regime bedienten sich bei den Gelöbnissen trinitätsartiger Bekenntnisformeln. Der vormals religiöse Weihegedanke verkam zu einem bloßen staatlichen Obligationsritus. In Bezug auf die äußere Performanz kombinierte der Nationalsozialismus verschiedene christliche Anleihen wie zum Beispiel das ewige Licht in der Feldherrenhalle oder die gottesdiensthähnliche Choreographie der Parteitage mit naturreligiösen Formelementen wie etwa den SS-Runen oder dem Blut-und-Boden-Motiv. Die DDR blieb im Gegensatz dazu klar an der Imitation christlicher Praktiken orientiert. Auch die Rolle von prophetenähnlichen Ideologen nahm sich in beiden Regimen unterschiedlich aus. Im Marxismus-Leninismus waren die beiden wichtigsten Ideologen bereits im Namen selbst verankert. In der DDR selbst gab es keine charismatischen Ideologen; diese Rolle übernahm für sämtliche Staaten des Warschauer Paktes der Bulgare Georgi Dimitrow. Die NS-Ideologie führte keinen Namenspatron in ihrer Bezeichnung. Verstorbene Ahnherren oder zeitgenössische Ideologen wie Rosenberg oder Darré traten hinter den

⁷⁶⁶ Vgl. hierzu Neubert, Erhart: Kirche und Gruppen, in: Heydemann, Günther/Mai, Gunther/Müller, Werner (Hrsg.): Revolution und Transformation in der DDR 1989/90, Berlin 1992, S. 65-85.

⁷⁶⁷ Halberg: Jugendweihe, S. 145.

omnipräsenten Hitler-Mythos zurück. Sie hatten bei Weitem nicht die Bedeutung für das „Dritte Reich“ wie Marx, Lenin und Dimitrow für das ideologische Fundament der DDR. Diese Position blieb allein dem Diktator selbst vorbehalten. Auch der Missionierungsdrang beider Ideologien wich deutlich voneinander ab: „Die Stammesreligion Nationalsozialismus wollte nicht missionieren, sondern erobern; schickte keinen Priester hinaus in die Welt, sondern Panzer und Kanonen.“⁷⁶⁸ Der Marxismus-Leninismus präsentierte sich im Gegenteil dazu als universale Weltreligion,⁷⁶⁹ der jeder angehören konnte, sofern er nur über das nach sozialistischer Lesart ausbuchstabierte „richtige Bewusstsein“ verfügte. Insofern konnte ein westlicher Großkapitalist in der Vorstellung der SED-Ideologen zumindest im Prinzip problemlos zum Kommunismus „bekehrt“ werden, wohingegen ein Jude in den Augen der Nationalsozialisten als minderwertiges Wesen für immer verdammt und dem Untergang geweiht blieb.

Worin sich die Ideologien allerdings strukturell kaum unterscheidbar ähnelten, war das Heilsversprechen einer weltimmanenten Erlösung. Es findet sich bereits bei Ludwig Feuerbach: „Allein die Verneinung des Jenseits hat die Bejahung des Diesseits zur Folge. Die Aufhebung eines besseren Lebens im Himmel schließt die Forderung in sich: es soll, es muß besser werden auf der Erde; sie verwandelt die bessere Zukunft aus dem Gegenstand eines müßigen Glaubens in einen Gegenstand der Pflicht, der menschlichen Selbsttätigkeit.“⁷⁷⁰ Blendet man den transzendenten Bezugsrahmen aus und bleibt gleichzeitig in teleologischen Denkstrukturen verhaftet, so wird zwangsläufig die Geschichte selbst zum Ort desjenigen Heilsversprechens, das klassische Religionen stets geschichtstranszendent definiert haben, sei es in einer außerweltlichen Paradiessituation oder in einer Erfüllung versprechenden postmortalen Existenz. Das von der Natur geschichtlich vorbestimmte

⁷⁶⁸ Vahlefeld: Deutschlands totalitäre Tradition, S. 54.

⁷⁶⁹ Vgl. ebd., S. 55.

⁷⁷⁰ Feuerbach, Ludwig: Heidelberger Vorlesungen über das Wesen der Religion, in: Sämtliche Werke, Bd. VIII, hrsg. von Wilhelm Bolin und Franz Jodl, Stuttgart 1903-1911, S. 358.

Gesetz sollte nicht am Ende aller Tage, sondern im Hier und Jetzt eingelöst werden: Für den Nationalsozialismus war es der Triumph des arischen Lichtmenschen über die durch den Juden personifizierten Mächte der Finsternis, für den Marxismus-Leninismus war es die Überwindung der Ausbeutung, die sich in der Utopie der klassenlosen Gesellschaft widerspiegelte, in der Arme und Reiche nicht mehr voneinander zu unterscheiden sein sollten. Die Einlösung dieser Versprechen wurde auf einen unbestimmten Zeitpunkt in der Zukunft verschoben. Beide Ideologien kennzeichnete ein tiefer Glaube an die Möglichkeit einer zukünftigen Verbesserung der Welt. Für beide Weltanschauungen war das Motiv von der Schaffung eines „neuen Menschen“ zentral: In der DDR sollte der Mensch die Stufe der „allseitig entwickelten sozialistischen Persönlichkeit“ erklimmen, das „Dritte Reich“ strebte die vollständige Erschließung und Durchsetzung des historischen Potentials an, das angeblich im arischen Herrentier schlummerte. Beide Utopien wiesen somit kreationistische Züge auf, die auf die Perfektionierung des Menschen angelegt waren. Dem alles dominierenden Fortschrittsgedanken wurde jegliche Humanität geopfert. Vielleicht liegt gerade in diesem Faktum die eigentliche Modernität nicht nur der beiden deutschen Diktaturen, sondern der Weltanschauungsdiktaturen im 20. Jahrhundert insgesamt aufgehoben.

Unter dem Strich scheint es angebracht, sowohl die NS-Ideologie als auch den Marxismus-Leninismus in der DDR mit Blick auf die subtile Differenzierung von Hans Buchheim als „Religionsersatz“ und nicht als „politische Religion“ oder „säkulare Religion“ zu bezeichnen. Dieser Begriff zeichnet sich durch zwei Vorteile aus: Einerseits fängt er sowohl die Übernahme religiöser Praktiken, Formen, Mythen, Symbole und Rituale als auch das weltimmanente Erlösungsversprechen ein und verweist bereits in seiner Bezeichnung auf den von Aron und Bédarida so deutlich herausgestrichenen Surrogationsmechanismus. Andererseits ficht er den klassischen Religionsbegriff nicht an und suggeriert keine vorschnelle und zu weit gehende Identität zwischen traditionellen Religionen und politischen Ideologien. Buchheim trifft den Kern der Dinge, wenn

er ausführt: „Mit [dem Religionsersatz] wird dem Verlangen nach Glauben ‚Zichorie‘ [d. i. Kaffeeersatz, M.B.] verabreicht, d.h. religiöse Energien für politische Zwecke mobilisiert.“⁷⁷¹

(5) Beide Ideologien teilen das Vermächtnis der identitären Machtorganisationsauffassung, die auf die ebenso faszinierende wie problematische Lehre von der „volonté générale“ des französischen Aufklärers Jean-Jacques Rousseau (1712-1778) zurückgeht.⁷⁷² Einerseits erscheint dessen Gedanke einer als kollektiv allgemein verstandenen „volonté générale“ in ihrer Addition und Höherführung partikularer Einzelinteressen in einem demokratischen Gemeinwesen in Abgrenzung zu einer distributiv allgemein verstandenen „volonté de tous“ unerhört plausibel und unterstützenswert. Dahinter steckt die *prima facie* wünschenswerte Idee einer Interessensidentität zwischen Herrschern und Beherrschten, die sich bei genauerer Betrachtung allerdings als gefährliche Fiktion herausstellt.⁷⁷³ Die Gefahren liegen darin, dass erstens der faktische Volkswille nicht zwingend deckungsgleich mit dem wohlverstandenen Volkswillen sein muss, und dass sich zweitens ein Gemeinwille, sollte er überhaupt nicht nur als theoretisches Konstrukt, sondern auch in der Realität existieren, in bevölkerungsreichen modernen Flächenstaaten unmöglich empirisch feststellen lässt. Genau hierin liegt ein nicht zu unterschätzendes Einfallstor für die Instrumentalisierung von Macht. Der Gipfel des Machtzynismus ist in dem Moment erreicht, in dem sich ein kommunistisches Politbüro anmaßt, den „Gemeinwillen“ von oben bestimmen und verordnen zu können. Strukturgleich dazu behauptet im Nationalsozialismus der Führer, das Wohl aller

⁷⁷¹ Buchheim: Ersatzreligion, Religionsersatz, in: Maier (Hrsg.): a.a.O., S. 262.

⁷⁷² Im Kapitel 6 des ersten Buches von „Du contrat social“ schreibt Rousseau „Chacun de nous met en commun sa personne et toute sa puissance sous la suprême direction de la volonté générale ; et nous recevons en corps chaque membre comme partie indivisible du tout.“ Rousseau, Jean-Jacques : Du Contrat social, précédé de Discours sur l'économie politique et suivie de Fragments politiques, Texte établi, présenté et annoté par Robert Derathé, Paris 1964, S. 183.

⁷⁷³ Vgl. Bracher: Der umstrittene Totalitarismus. Erfahrung und Aktualität, in: Ders.: a.a.O., S. 33-61, S. 57-58.

besser zu kennen als das Volk selbst.⁷⁷⁴ Die Illusion einer nicht nur legitimatorischen, sondern gar personellen Identität zwischen der politischen Führung und den Bürgern bzw. Untertanen liegt der Parole „Ein Volk, ein Reich, ein Führer“ ebenso zu Grunde wie der Formel von der „Diktatur des Proletariats“. Im ersteren Fall wird eine ethnisch-völkische Einheit angestrebt, im zweiten Fall soziale Homogenität zum basalen Ziel aller Politik erklärt. Dieser Punkt beschreibt auch eine zentrale Überlegung in der Totalitarismustheorie von Hannah Arendt: In der durch Weltentfremdung gekennzeichneten Neuzeit⁷⁷⁵ ist das in einer degenerierten Demokratieform orientierungslos gewordene Individuum besonders empfänglich für die Heilversprechungen eines Führers⁷⁷⁶ oder eines sich kollektiv gebärdenden Führungsgremiums. Ebenjener Führer bzw. ebenjene Parteilite beruft sich jeweils auf ihr „geschichtsphilosophisches Expertentum“⁷⁷⁷ und gibt vor, den wohlverstandenen Gemeinwillen zu kennen, indem sie ihn mit dem Naturgesetz der Geschichte identifiziert. Im Marxismus-Leninismus war es eine politische Priesterkaste, die sich allumfassende, gleichsam transpolitische Kompetenzen zubilligte: „sie verkörperte kraft Wissen *die* Volonté générale, Alternativen waren per definitionem ausgeschlossen, denn es gab nur eine richtige Wissenschaft des Marxismus-Leninismus.“⁷⁷⁸ Im Nationalsozialismus war es der omnisziente Führer, der sich selbst für unfehlbar hielt und der vorgab, als einziger das geschichtlich vorbestimmte Gemeinwohl des deutschen Volkes einsehen und umsetzen zu können. Der Diktator selbst führte dementsprechend zu seinem „Demokratieverständnis“, wenn man es denn als solches bezeichnen kann, aus: „Unsere Demokratie baut

⁷⁷⁴ Das Revolutionäre am Nationalsozialismus bestand schon für den frühen Pionier der NS-Forschung Franz Neumann eben darin, dass er die Volkssouveränität mit seinen Theoremen kombinierte Vgl. Neumann, Franz: Behemoth. Struktur und Praxis des Nationalsozialismus 1933-1944, hrsg. und mit einem Nachwort von Gert Schäfer, Frankfurt a. M. 1984, S. 135.

⁷⁷⁵ Vgl. Arendt, Hannah: Vita activa. Oder vom tätigen Leben, 4. Aufl., München 2006, S. 318-329.

⁷⁷⁶ Vgl. Arendt: Elemente und Ursprünge, S. 663-702, S. 822-848.

⁷⁷⁷ Bracher: Zeit der Ideologien, S. 183.

⁷⁷⁸ Ebd. [Hervorhebung im Original, M. B.]

sich [...] auf den Gedanken auf, dass 1. an jeder Stelle ein nicht von unten Gewählter, sondern ein von oben Auserlesener eine Verantwortung zu übernehmen hat, bis zur letzten Stelle hin; 2. dass er unbedingte Autorität nach unten und absolute Verantwortung nach oben hat [...].⁷⁷⁹ Das „Wörterbuch der marxistisch-leninistischen Philosophie“ definierte die „sozialistische Demokratie“ als „Übereinstimmung zwischen den gesellschaftlichen Erfordernissen und den persönlichen Interessen der einzelnen Bürger“.⁷⁸⁰ In der Perspektive des rousseauistischen Erbes ähnelten sich also die Ideologie des „Dritten Reiches“ und der DDR ganz massiv. Gefährlicherweise verstanden sich in beiden Ideokratien „Theoretiker und Revolutionäre als Repräsentanten des Volkswillens“⁷⁸¹. Diese Beobachtung wird bei der näheren Explikation der Konfliktlinie zwischen machttaktischen und glaubensdogmatischen Elementen noch eine Rolle spielen.

4.2 Zwischen vorgeblicher Wissenschaftlichkeit und inneren Widersprüchen

Wie es in dem betreffenden Kapitel mehrfach angeklungen ist, war die nationalsozialistische Ideologie in vielerlei Hinsicht darum bemüht, sich als wissenschaftlich abgesichert zu präsentieren. Dabei konnte sie auf der Vorarbeit aufbauen, die ihre Vordenker bereits geleistet hatten: Der scheinbar auf naturwissenschaftliche Präzision gestützte Sozialdarwinismus eines Gobineau bereitete ebenso das pseudowissenschaftliche Antlitz nationalsozialistischer Theoriebildung vor wie die auf den Anthropologen Galton zurückgehende Eugenik und der offene Antisemitismus eines im Kaiserreich hoch angesehenen Historikers wie von Treitschke. In einem der frühesten überlieferten Schriftstücke machte Hitler deutlich, dass sein Antisemi-

⁷⁷⁹ Tischgespräch vom 23.11.1937, zit. nach Picker, Henry: Hitlers Tischgespräche im Führerhauptquartier, 2. Aufl., Stuttgart 1981, S. 489.

⁷⁸⁰ Wörterbuch der marxistisch-leninistischen Soziologie, Opladen 1971, S. 94. – Vgl. hierzu grundlegend auch Haney, Gerhard: Die Demokratie. Wahrheit, Illusion und Verfälschungen, Ost-Berlin 1970.

⁷⁸¹ Fritze: Kommunistische und nationalsozialistische Weltanschauung, S. 116.

tismus kein emotionaler sei, sondern er reklamierte einen „Antisemitismus der Vernunft“⁷⁸² für sich. Dieser sollte sich nicht bloß in spontanen Pogromen erschöpfen, sondern zur planmäßigen Ausrottung der Juden führen. Die NS-Ideologie verband den scheinwissenschaftlichen Rassismus mit tradierten, christlich imprägnierten antijüdischen Stereotypen aus dem Mittelalter zu einer Weltanschauung, von der sich viele Zeitgenossen verführen ließen. In der Regimephase trugen vor allem die mittlerweile etablierte akademische Disziplin der Geopolitik und die Historiker in ihrer Rolle als politische Kommentatoren nicht unwesentlich dazu bei, die Akzeptanz des Regimes mit zu festigen und die Ziele des Lebensraumgewinns „fachkundig“ zu rechtfertigen. Wie ernst es den Nationalsozialisten mit der „wissenschaftlichen Erforschung“ der Judenfrage war, dokumentiert die Gründung des „Instituts zur Erforschung der Rassenfrage“ am 26. März 1941 in Frankfurt⁷⁸³ sowie nicht zuletzt die mit erschreckender Präzision und aufs Formale reduzierter Rationalität planstabsmäßig durchgeführte Organisation der Shoa selbst.

Doch trotz dieses akademischen Gewands fällt es nicht schwer, Inkohärenzen und Unstimmigkeiten des nationalsozialistischen Gedankengebäudes herauszuarbeiten. In der NS-Ideologie wimmelt es geradezu von Unzulänglichkeiten. Das beginnt bereits bei ihren Prämissen: Sie greifen schlicht zu kurz darin, die gesamte Menschheitsgeschichte auf den Generalnenner Rassenkampf reduzieren zu wollen. Ebenso wenig lässt es sich moralphilosophisch-theoretisch wie realgeschichtlich-praktisch begründen, warum optische und lebenskulturelle Unterschiede zwischen verschiedenen Menschgruppen auf eine wesensmäßige Hierarchisierung höher- und minderwertiger Rassen zurückzuführen sein sollten. Auf die verwirrende Heterogenität des Feinbildkonglomerats ist bereits verwiesen worden: So werden Demokratie und Marxismus mal als lediglich

⁷⁸² Adolf Hitler: Brief an Adolf Gemlich vom 16. September 1920, in: Jäckel (Hrsg.) a.a.O., S. 88-90, S. 89.

⁷⁸³ Vgl. Neumann, Franz: Behemoth. Struktur und Praxis des Nationalsozialismus 1933-1944, hrsg. und mit einem nachwort von Gert Schäfer, Frankfurt a. M. 1984, S. 162.

zwei verschiedene Varianten des jüdischen Welteroberungsstrebens vorgestellt,⁷⁸⁴ mal wird die Demokratie als zu halbherzig und schwächlich für den Kampf gegen den Marxismus verdammt⁷⁸⁵. Die These vom Christentum als Vor-Bolschewismus lässt sich angesichts der Marx'schen Religionskritik ebenso wenig aufrecht erhalten. Genauso unschlüssig ist die von führenden Ideologen wie Hitler, Goebbels und Rosenberg geteilte Vorstellung einer geheimen Wesensgleichheit zwischen Marxismus und Kapitalismus⁷⁸⁶, die ja gerade sich diametral widersprechende Wirtschaftsordnungen entwerfen. Als ebenso unzutreffend erweist sich Hitlers Behauptung, die parlamentarische Regierungsform entspreche der Verneinung des Persönlichkeitswerts und der Glorifizierung der Masse⁷⁸⁷. Das genaue Gegenteil ist der Fall: Es ist vielmehr die nationalsozialistische Ideologie, auf die diese Vorwürfe zutreffen.

Die Liste innerer Widersprüche in der NS-Ideologie ließe sich beliebig weiter fortsetzen. Es gibt zwei Gründe für die Vielzahl theoretischer Schwächen im nationalsozialistischen Gedankengebäude: Erstens gab es wie eingangs bereits erwähnt mindestens so viele NS-Ideologien, wie es NS-Ideologen gab. Adolf Hitler, Alfred Rosenberg, Heinrich Himmler, Hermann Göring, Joseph Goebbels, Richard Walther Darré, Robert Ley, Julius Streicher und andere entwickelten jeweils eigene Vorstellungen, die sich zum Teil massiv widersprachen.⁷⁸⁸ Zweitens sind die theoretischen Defizite darauf zurückzuführen, dass die nationalsozialistische Ideologie keine eigenständige war, sondern sich wie oben gesehen aus dem an wirkmächtigen politischen Ideen nicht gerade armen 19. Jahrhundert willkürlich bediente, indem die jeweils als opportun erscheinenden Ideologeme, Gedankenschnipsel und Versatzstücke zu einem schwer entwirrbaren Konstrukt zusammengefügt wurden. So

⁷⁸⁴ Vgl. Hitler: *Mein Kampf*, S. 413.

⁷⁸⁵ Vgl. ebd., S. 595.

⁷⁸⁶ Vgl. hierzu Kroll: *Utopie als ideologie*, S. 301-302.

⁷⁸⁷ Vgl. Hitler: *Mein Kampf*, S. 498.

⁷⁸⁸ Vgl. stellvertretend für viele die unterschiedlichen Vorstellungen der Reichsidee bei Hitler, Rosenberg und Goebbels bei Kroll: *Reichsidee im Nationalsozialismus*, in: Bosbach (Hrsg.): a.a.O.

krankt die nationalsozialistische Ideologie an dem Grunddilemma, dass völkische und antisemitische Theorie kaum zur Deckung zu bringen sind: In erster steht der Kampf aller Rassen im Mittelpunkt, während er sich in zweiter auf denjenigen zwischen Ariern und Juden reduziert.⁷⁸⁹ Der Nationalsozialismus hatte mit alledem Erfolg, weil er immer, wenn es nützlich schien, nicht allzu dogmatisch auf seinem wissenschaftlichen Anspruch beharrte. Insofern sich die Propaganda an den gemeinen Mann wandte, stellte sie eher auf den Aktionismus der Tat als auf gelehrtes Theoretisieren ab. Ferner darf bei allen Widersprüchen nicht übersehen werden, dass insbesondere in der Geschichtsutopie des Nationalsozialismus in der Tat mehr Kohärenz steckte als ein einseitiger Blick auf diverse propagandistische Aussagen zunächst vermuten lässt,⁷⁹⁰ auch wenn dieses Ergebnis zunächst irritierend wirkt. Differenziert man nach den in dieser Arbeit entwickelten Analyse kategorien, so ist auf dem Feld Geschichtsdogmatik eine höhere Stringenz festzustellen als auf den Feldern Wurzeln/Vorläufer, Feindbilder/Negationen und Geschichtspolitik. Die geschichtsmetaphysischen Ideen blieben vielfältig aufeinander verwiesen und waren nicht absolut willkürlich austauschbar.⁷⁹¹

Nichtsdestotrotz muss das nationalsozialistische Gedankengebäude gerade im Abgleich mit der Ideologie des Marxismus-Leninismus als deutlich weniger schlüssig und in sich stimmig bezeichnet werden. In weit höherem Maße als die NS-Weltanschauung bezog die Ideologie in der DDR ihre Anziehungskraft aus der behaupteten Wissenschaftlichkeit, den sie ja bereits mit dem „wissenschaftlichen Sozialismus/Kommunismus“ im Namen trug. In Anlehnung an die

⁷⁸⁹ Vgl. hierzu Haffner: Anmerkungen zu Hitler, S. 104-105.

⁷⁹⁰ Vgl. Zischka: NS-Rassenideologie, S. 70.

⁷⁹¹ Das gilt speziell für die Gedankenbildung des Diktators, der, wie Barbara Zehnpfennig überzeugend herausgearbeitet hat, mehr Stringenz innewohnte als oftmals in der Literatur behauptet wird. Zehnpfennig erklärt anders lautende Urteile mit den psychologisch motivierten Reaktionen der Dämonisierung und der Banalisierung, die beide darauf hinausliefen, sich das Phänomen Hitler vom Leib zu halten. Vgl. Zehnpfennig: Hitlers Mein Kampf, S. 28-29.

UdSSR hatten seit dem August 1951 alle Studierenden eine dreijährige Ausbildung zu den Grundlagen des Marxismus-Leninismus zu absolvieren, womit die Ideologie zum festen Lehrfach an allen Hochschulen wurde.⁷⁹² Wie gesehen wurde 1964 der wissenschaftliche Sozialismus fest in der DDR institutionalisiert. Organe für die Grundlagenforschung des Marxismus-Leninismus waren der „Wissenschaftliche Rat für marxistisch-leninistische Philosophie an der Akademie der Gesellschaftswissenschaften beim ZK der SED“ mit Erich Hahn an der Spitze, der „Wissenschaftliche Rat für Grundfragen des ideologischen Kampfes zwischen Sozialismus und Imperialismus an der Akademie der Wissenschaften der DDR“ unter der Leitung von Manfred Buhr sowie der „Rat für Wissenschaftlichen Kommunismus“, dem Rolf Reißig vorsah.⁷⁹³ Neben der Geschichtswissenschaft stand auch die akademische Disziplin der Philosophie in einem markanten Abhängigkeitsverhältnis zur SED-Nomenklatur.⁷⁹⁴ Der Marxismus-Leninismus wurde als wissenschaftliche Weltanschauung apostrophiert, die die Grundlage des politischen Handelns bilden sollte.⁷⁹⁵

Doch hält die behauptete Wissenschaftlichkeit einer kritischen Prüfung stand? Gegenüber der Ideologie des Nationalsozialismus erweist sich das kodifizierte Dogmensystem des Marxismus-Leninismus als in sich durchaus kohärent und schlüssig. Es lassen sich aufgrund der inneren Stimmigkeit nicht in gleicher Weise Widersprüche aufdecken wie in der nationalsozialistischen Ideologie. Allerdings ist die Ideologie des SED-Regimes nicht trotz, sondern gerade wegen ihrer Kohärenz angreifbar. Das betrifft vor allem das Gesetzmäßigkeitspostulat des historischen Materialismus. Es erscheint strukturgleich

⁷⁹² Vgl. Müller, Marianne/Müller, Egon Erwin: „...stürmt die Festung der Wissenschaft!“. Die Sowjetisierung der mitteldeutschen Universitäten seit 1945, Berlin 1945, S. 238-244.

⁷⁹³ Vgl. Kuppe: Funktion des Marxismus-Leninismus, in: Materialien Bd. III/2, S. 1385.

⁷⁹⁴ Vgl. hierzu die Zusammenfassung des Forschungsstandes bei Maffei, Stefania: Zwischen Wissenschaft und Politik. Transformationen der DDR-Philosophie 1945-1993, Frankfurt a. M. 2007, S. 27-48.

⁷⁹⁵ Vgl. Klotsch, Helmut/Opitz, Heinrich/Steußloff, Hans: Die wissenschaftliche Weltanschauung. Grundlage unseres Handelns, Ost-Berlin 1979.

zur NS-Ideologie unzureichend, die Geschichte in ihrer Totalität unter ökonomischen Paradigmen auf eine Geschichte der Klassenkämpfe einseitig verkürzen zu wollen. Diese selektive Perspektive zwang die SED-Historiker dazu, sich in Form der Annahme einer hohen Autonomie von Überbauphänomenen in bestimmten Perioden der Geschichte gedanklich in sophistischen Dehnübungen zu ergehen. Ferner ergaben sich auch aus der eklatanten Diskrepanz zwischen den Prämissen des historischen Materialismus und der politischen Realität Unstimmigkeiten. Alle so genannten „Fortentwicklungen“ der marxistisch-leninistischen Ideologie sind im Grunde auf das Bemühen um die Schließung jener Lücke zwischen Geschichtstheorie und Geschichtsrealität zurückzuführen: Die Imperialismustheorie, die Parteilichkeitsforderung, das faschistische Feindbild und der zum lang anhaltenden Übergangs- und Vorbereitungsstadium erklärte Sozialismus waren letztendlich verzweifelte Versuche, die Wirklichkeit mit der Theorie in Einklang zu bringen. Das im wissenschaftlichen Kommunismus/Sozialismus propagierte kognitive Prinzip der Einheit von Theorie und Politik erwies sich als Schimäre. Die im Geiste desselben betriebene Wissenschaft trug in ihrer Marx-, Engels- und Leninexegese eher Züge eines „Zitatenschatzes“⁷⁹⁶, als dass ihr ein analytisch durchdachtes und inhaltlich überzeugendes Forschungsdesign zu Grunde gelegen hätte.

In ihrer je unterschiedlichen Ausprägung war die von den beiden deutschen Diktaturen behauptete Wissenschaftlichkeit des weltanschaulichen Fundaments ein raffinierter Schachzug, bedienten die Ideologen damit doch zum Einen das für die Moderne seit der Aufklärung charakteristische Vertrauen in das Potential wissenschaftlicher Erkenntnisfähigkeit und ersparten sich zum Anderen den faktischen Beweis dafür, dass ihre jeweilige Ideologie die unabänderlichen Gesetze der Geschichte tatsächlich korrekt erkannt habe. Die Rehabilitation der alten platonischen Idee des Philosophenkönigtums und der damit verbundenen kosmisch-harmonischen Einheit von The-

⁷⁹⁶ Koop: Wissenschafts- und Politikverständnis, in: Greven/Koop (Hrsg.): a.a.O., S. 43.

orie und Praxis⁷⁹⁷ war für die DDR noch deutlich wichtiger als für das „Dritte Reich“. Alexander Korchak weist richtigerweise darauf hin, dass eine Ideologie schon von ihrer Natur her gleichsam zur Anti-Wissenschaftlichkeit verdammt ist. Ideologien eignen sich aus Gründen ihrer inneren Beschaffenheit nicht zum Wissenserwerb, da ideologische Aussagen über die Natur, den Menschen und die Welt in der Regel unanfechtbare Glaubensdogmen *a priori* voraussetzen und sich somit erstens gegen das wissenschaftliche Prinzip der Falsifizierbarkeit verhalten und zweitens keine neuen Erkenntnisse aus ihnen gewonnen werden können.⁷⁹⁸ Das dem jeweiligen Dogmensystem zu Grunde liegende Prinzip, aus dem alle ideologischen Aussagen deduziert werden, ist selbst nicht begründet, sondern wird arbiträr und dezisionistisch festgelegt. Jegliche Empirie wird ausschließlich mit Blick auf das deterministische Grundprinzip wahrgenommen, wodurch das Gedankengebäude seine Geschlossenheit erhält.⁷⁹⁹ „Die Bereiche des Seienden und des Seinsollenden werden nicht analytisch geschieden und beide Sphären so behandelt, als komme ihnen der gleiche erkenntnistheoretische Status zu.“⁸⁰⁰ Schon bei Francis Bacon wurden die *idola* als das bezeichnet, was sie sind, nämlich Vorurteile. Damit dürfte zweifelsfrei erwiesen sein, dass wissenschaftliche Forschung und ideologisches Denken (im Sinne von Eugen Lembergs Ideologien erster Ordnung verstanden) einander kategorisch ausschließen.

4.3 Zwischen machttaktischem Kalkül und überzeugtem Dogmatismus

Nachdem das erste Spannungsfeld aufgelöst und das Wissenschaftlichkeitspostulat der Ideologien vor dem Hintergrund falscher Prämissen, innerer Widersprüche und grundsätzlicher Überlegungen dekonstruiert werden konnte, bleibt nun noch das zweite in der Operationalisierung des Ideologie-Begriffs

⁷⁹⁷ Vgl. Bracher: Zeit der Ideologien, S. 186.

⁷⁹⁸ Vgl. Korchak, Alexander: Contemporary Totalitarianisms, S. 176.

⁷⁹⁹ Vgl. Zehnpfennig: Hitlers Mein Kampf, S. 276.

⁸⁰⁰ Vgl. Backes: Politischer Extremismus, S. 290.

entwickelte Widerspruchspaar zu thematisieren: War die Ideologie in den beiden deutschen Diktaturen lediglich Ausdruck eines schieren Machtzynismus oder wurde tatsächlich an sie geglaubt?

In der frühen NS-Forschung war seit Hermann Rauschning⁸⁰¹ die Meinung vorherrschend, die nationalsozialistische Ideologie erschöpfe sich in nichts weiter als „Machtgier und Herrschsucht“.⁸⁰² Häufig wurde diese These unter Verweis auf den Ribbentrop-Molotow-Pakt gestützt, im Kontext dessen sich der Nationalsozialismus in der Tat aus rein opportunistischen Gründen mit dem weltanschaulichen Gegner verbündete, um den Krieg gegen Polen vom Zaun brechen zu können. Nichtsdestotrotz hält dieses einseitige Urteil einer genaueren Betrachtung nicht stand, da es Wesentliches ausblendet. Es erscheint höchst unplausibel, dass die NS-Ideologen mit Hitler an vorderster Front dem Volk nur aus Gründen der Machtkonsolidierung über Jahrzehnte hinweg ideologische Denkmuster vorgegaukelt haben sollen, an die sie nicht selbst auch geglaubt hätten. Die Intransigenz, mit der vor allem Hitler seine Ziele verfolgte, lässt sich nur unter der Annahme erklären, dass der Diktator voll und ganz von der Richtigkeit seines Handelns überzeugt war. Der Antisemitismus des „Dritten Reiches“ erschöpft sich wohl kaum in nützlicher propagandistischer Inszenierung, sondern war vielmehr wie oben gesehen das „Produkt einer Untergangspanthasie und eines Verschwörungswahns“⁸⁰³. Der existentielle Freund-Feind-Gegensatz im Nationalsozialismus war Ausfluss einer tiefen, als real empfundenen Untergangsbedrohung.⁸⁰⁴ Sicherlich fand sich das „Dritte Reich“ aufgrund machttaktischer Konzessionen zu Beginn des Zweiten Weltkrieges in ideologisch verkehrter Frontstellung wieder. Hitler verlor dennoch nie sein eigentliches

⁸⁰¹ Vgl. Rauschning, Hermann: Die Revolution des Nihilismus. Kulisse und Wirklichkeit im Dritten Reich, erg. und verb. Aufl., Zürich 1938, S. 39-44.

⁸⁰² Diese Formulierung findet sich, stellvertretend für viele, bei Grebing, Helga: Der Nationalsozialismus. Ursprung und Wesen, 17. Aufl., Wien 1964, S. 43.

⁸⁰³ Zischka: NS-Rassenideologie, S. 81.

⁸⁰⁴ Vgl. Pohlmann: Ideologie und Terror, S. 234.

Kriegsziel aus dem Blick und zögerte auch nicht, den angestrebten Lebensraumkrieg im Osten doch noch in die Tat umzusetzen, als er die Gelegenheit dazu als günstig einstufte. In „Mein Kampf“ findet sich eine Passage, in der Hitler den Programmierer vom Politiker unterscheidet: erstem obliege es demnach, das Ziel einer Bewegung festzulegen, zweitem komme die Aufgabe zu, die Erfüllung dieses Zieles anzustreben.⁸⁰⁵ Der Diktator stellte seine politischen Absichten bereits an dieser Stelle in eine Reihe mit der deutschen Reformation.⁸⁰⁶ Es gehört nicht viel Interpretationskunst dazu, aus dieser Stelle abzuleiten, dass sich Hitler als ein gelungenes Kombinat aus Programmierer und Politiker betrachtete, als Heilsprophet und Machttaktiker zugleich. Der Diktator wollte die Macht nicht im Sinne eines inhaltslosen Machiavellismus um ihrer selbst willen, sondern er machte sie zum Instrument für die Totalität seiner Weltanschauung.⁸⁰⁷ Sein Opportunismus basierte stets auf klaren Zielen. „Mag es auch Wahnsinn sein, so hat es doch Methode“, zitiert Eberhard Jäckel in diesem Zusammenhang den königlichen Oberkämmerer Polonius aus Shakespeares Hamlet.⁸⁰⁸ Die erschreckende Präzision, mit der der Massenmord⁸⁰⁹ von den Nationalsozialisten organisiert und umgesetzt wurde, liefert wohl den deutlichsten Beweis dafür, dass es dem Nationalsozialismus mit seinen ideologischen Prinzipien nicht nur um machtpolitische Stabilisierungseffekte ging, sondern dass es ihm damit im wahrsten Sinne des Wortes „todernst“ war.

Insofern unterschätzt man die NS-Ideologie, wenn man sie auf ihre machtpolitische Dimension reduziert. Sie war sowohl von machttaktischem Kalkül als auch vom Willen zur Verwirklichung ihrer Paradigmen bestimmt. Denn instrumenteller

⁸⁰⁵ Vgl. Hitler: Mein Kampf, S. 229-233.

⁸⁰⁶ Vgl. hierzu auch Zehnpfennig: Hitlers Mein Kampf, S. 154-155.

⁸⁰⁷ Vgl. Vahlefeld: Deutschlands totalitäre Tradition, S. 66-67.

⁸⁰⁸ Jäckel: Hitlers Weltanschauung, S. 49.

⁸⁰⁹ Die aktuelle Forschung geht von 5,6 bis 5,7 Millionen ermordeten Menschen jüdischer Herkunft aus. Vgl. Pohl, Dieter: Verfolgung und Massenmord in der NS-Zeit 1933-19452., überarb. und bibliografisch ergänzte Aufl., Darmstadt 2008, S. 153.

Nutzwert und echter Glaube müssen sich nicht zwingend ausschließen,⁸¹⁰ im Falle der NS-Ideologie verstärkten sie sich im Gegenteil sogar wechselseitig. Rational kühl kalkulierte Propaganda und irrationaler fanatischer Kult waren zwei Seiten derselben Medaille, wie sich auch anhand des Erlösungsantisemitismus nachvollziehen lässt, in dem ideologischer Fanatismus und pragmatische Berechnung nach Saul Friedländer eine wechselseitige und unauflösbare Verbindung eingingen.⁸¹¹ Diesen Doppelcharakter der NS-Ideologie betont auch Frank-Lothar Kroll in der Schlussbetrachtung seiner Habilitationsschrift: Die nationalsozialistische Geschichtsdeutung war nie nur reine Utopie, sondern immer auch interessensbezogene Gegenwartspolitik.⁸¹²

Wie lässt sich demgegenüber das Verhältnis von Machtzynismus und Dogmatismus im Marxismus-Leninismus der zweiten deutschen Diktatur beschreiben? In der Literatur zur DDR finden sich zu dieser Frage Antworten mit unterschiedlichen Akzentsetzungen: Einerseits wird die Meinung vertreten, der Marxismus-Leninismus sei lediglich eine „Verschleierungsideologie“⁸¹³ gewesen, die in erster Linie als Rechtfertigungs- und Disziplinierungsinstrument anzusehen sei⁸¹⁴. Die Gegenposition sieht den Marxismus-Leninismus als die *de facto* entscheidende politische Grundlage in der DDR an,⁸¹⁵ aus dessen Dogmen konkrete Politik abgeleitet wurde und der insofern zur Anleitung politischen Handelns gedient habe⁸¹⁶. Die erste Forschungsmeinung schreibt der Ideologie in der DDR eher machttaktisch-instrumentellen Charakter zu, aus zweiter folgt,

⁸¹⁰ Vgl. Rißmann: Hitlers Gott, S. 174.

⁸¹¹ Vgl. Friedländer: Drittes Reich und Juden, S. 127.

⁸¹² Kroll: Utopie als Ideologie, S. 312.

⁸¹³ Vgl. Weber/Lange: Zur Funktion des Marxismus-Leninismus, in: Materialien III/3, a.a.O., S. 2037.

⁸¹⁴ Vgl. Leonhard: Marxismus-Leninismus und die Umgestaltung, in: Materialien III/1, a.a.O., S. 37.

⁸¹⁵ Vgl. Wisniewski: Marxismus als Voraussetzung, in: Materialien III/3, a.a.O., S. 2062-2067.

⁸¹⁶ Vgl. Löw: Zur Funktion des Marxismus-Leninismus, in: Materialien III/2, a.a.O., S. 1427-1440.

dass die politisch Verantwortlichen von der Wahrheit ihrer ideologischen Dogmen überzeugt gewesen sind.

Hier soll die These vertreten werden, dass auch in der weltanschaulichen Grundierung des SED-Regimes machttaktisch motivierte und überzeugungsbasierte Elemente Hand in Hand gingen. Jan Peters unterscheidet zum Beispiel in einer Analyse des Verhaltens der DDR-Historiker drei Idealtypen: die bedingungslosen Apologeten, die unbekümmerten Anpasslinge und die in Nischen arbeitenden Eigensinnigen.⁸¹⁷ Diese Differenzierung mag zwar analytisch sinnvoll sein und einen gewissen heuristischen Wert besitzen, in der Realität dürften dergleichen Idealtypen jedoch kaum existiert haben. Vielmehr gehorchte die Mehrzahl der SED-Historiker den Vorgaben des Politbüros aus Überzeugung ebenso wie aus Karriereopportunismus.⁸¹⁸ Das faschistische Feinbild war selbstverständlich einerseits ein wichtiges machtpolitisches Instrument, verschmolzen in ihm doch alle oppositionellen Bestrebungen im In- und Ausland zu einer Art Zentralsündenbockinstanz. Aber es würde zu kurz greifen, den Antifaschismus lediglich als Herrschaftstechnik zu begreifen und zu übersehen, dass die Perzeptionen der Menschen auch authentische Empfindungen widerspiegeln.⁸¹⁹ Diese Argumentation stützt auch die Stellungnahme des ehemaligen DDR-Kulturministers Dietmar Keller, der als Abgeordneter der PDS vor der Enquête-Kommission des Bundestages aussagte, man dürfe das Phänomen Antifaschismus nicht nur als Missbrauch und Instrumentalisierung darstellen, sondern müsse ebenso sehen, dass sich darin für eine ganze Generation auch das Bekenntnis zum Frieden ausgedrückt habe.⁸²⁰ Auch wenn die Ausführungen früherer

⁸¹⁷ Vgl. Peters, Jan: Über Historikerverhalten, in: Berliner Debatte Initial 2 (1991), S. 185-186.

⁸¹⁸ Vgl. Ruge, Wolfgang: Nachdenken über die Geschichtswissenschaft der DDR, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 7 (1993), S. 583-592, S. 583.

⁸¹⁹ Vgl. Claasen: Feindbild Faschismus, in: Satjukow/Gries (Hrsg): a.a.O., S. 129-130.

⁸²⁰ Vgl. Beitrag des Abgeordneten Dr. Dietmar Keller (PDS/LL), in: Protokoll der 30. Sitzung, Materialien III/1, a.a.O., S. 95-201, S. 155. – 2003 trat Keller aus der PDS aus.

DDR-Funktionäre mit Vorsicht zu beurteilen sind, da dergleichen Akteure verständlicherweise um eine ungebrochene Sichtweise auf die eigene Vita bemüht sind, gibt es keinerlei Anlass, den Wahrheitsgehalt dieser Aussage zu bezweifeln. Letztendlich lässt sich die Faszination des marxistisch-leninistischen Gedankengebäudes (für das im Übrigen auch viele westliche Intellektuelle nicht gerade unempfänglich waren), geschweige denn die lange Dauer der SED-Diktatur nicht zufrieden stellend erklären, wenn die Ideologie in der DDR sich lediglich auf durchsichtige Propaganda und unglaubliche Lügenmärchen aufgebaut hätte.

Wie bereits mehrfach in den vorangegangenen Ausführungen muss auch in diesem Punkt wieder der zeitliche Faktor relativierend in Rechnung gestellt werden. Die große Mehrheit der SED-Funktionäre im Politbüro stellte die Paradigmen des Marxismus-Leninismus zu keinem Zeitpunkt zur Disposition und hielt bis zum Ende der DDR an ihnen fest.⁸²¹ Das „Kleine Politische Wörterbuch“ wurde zwar 1988 noch einmal neu aufgelegt, gab inhaltlich allerdings unverändert die Dogmen des Kalten Krieges der 1950er Jahre wieder. In der Bevölkerung hatte sich die Ideologie demgegenüber jedoch weitestgehend abgenutzt und ihre Kraft verbraucht.⁸²² Der Utopieverlust beim Volk sollte daher in den 1980er Jahren durch die Institutionalisierung von Ritualen kanalisiert werden,⁸²³ was am Ende jedoch immer weniger gelang. Grundsätzlich lässt sich zwar auch für die DDR ein Nebeneinander von Machtzynismus und Glaubensüberzeugung diagnostizieren. Dieser Befund muss jedoch mit Blick auf die zeitliche Dimension schematisch vereinfacht wie folgt abgeschwächt werden: Je länger die zweite deutsche Diktatur andauerte, umso mehr überwog das machttaktische das Glaubenselement. Man könnte im Sinne von Sartoris theoretischer Innovation die Intensität der ideologischen Durchschlagskraft in einer stets nach unten zeigenden

⁸²¹ Schroeder: Der SED-Staat, S. 548.

⁸²² So wurde es schon zeitgenössisch beschrieben. Vgl. etwa Rytlewski, Ralf/Kraa, Detlev: Politische Rituale in der Sowjetunion und in der DDR, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 3 (1987), S. 33-48, S. 33.

⁸²³ Vgl. ebd., S. 47-48.

Kurve von den 1950ern bis zu den 1980ern auftragen. Hier ist im Übrigen auch die von Ludz vorgenommene Unterscheidung zwischen einer intentional-utopisch bestimmten Primärideologie und einer durch schiere Machtpolitik überlagerten Sekundärideologie von Bedeutung.⁸²⁴ Im Grunde war der Marxismus-Leninismus der DDR von vorneherein zu einer Sekundärideologie in diesem Sinne verkommen. Daran knüpft eine weitere Differenzierung an, die gerade im Vergleich mit dem Nationalsozialismus angebracht scheint. Sie bezieht sich auf die Gewichtung der beiden Grunddimensionen Machtkalkül und Glaubensdogma: Hier scheint im Nationalsozialismus die dogmatische Dimension doch wesentlich stärker ausgeprägt gewesen zu sein als im SED-Regime. Der unerbittliche Glaube an die unbedingte Ausrottung der Juden wurde tatsächlich physisch umgesetzt, wohingegen nie versucht wurde, die Ausrottung des Faschismus in ähnlicher Weise planstabsmäßig durchzusetzen.

Ungeachtet dieser Differenzierungen ist es als grundsätzlicher Charakterzug von Weltanschauungsdiktaturen anzusehen, dass die Ideologie in ihnen sowohl instrumentellen Charakter annimmt als auch geglaubt wird und so als handlungsanleitendes Ideal fungiert.⁸²⁵ Dieses Merkmal unterscheidet Ideokratien von allen anderen Spielarten autokratischer Herrschaft und macht deren eigentliche totalitäre Qualität aus: In herkömmlichen Despotien soll nur das Handeln der Menschen entsprechend der Willkür des Regimes gesteuert werden, Ideokratien hingegen zielen darüber hinaus auch auf das Denken und auf das Bewusstsein der Menschen. Machthaber in ideokratischen Herrschaftsgefügen handeln anders als klassische Tyrannen niemals *nur* aus Willkür, sondern orientieren ihre Politik stets an dogmatisch feststehenden Zielen.

Dabei ist der hier behandelte Widerspruch zwischen Machtpolitik und Glaubensdogmatik nur ein scheinbarer, der sich auflösen lässt. Hier kommt nun die zuvor thematisierte mutmaßliche willensmäßige Identität zwischen Herrschern und Be-

⁸²⁴ Vgl. Ludz: Ideologiebegriff, S. 85-92.

⁸²⁵ Fritze: Verführung und Anpassung, S. 35.

herrschten zum Tragen. Machthaber in ideologiegeleiteten Regimen tendieren dazu, die ganze Gesellschaft für ein von ihnen als sinnvoll und notwendig identifiziertes Ziel zu mobilisieren, da dasselbe nur mit vereinter Kraft erreicht werden könne.⁸²⁶ In einer solchen Betrachtungsweise wird politische Macht in den Dienst eines höheren Ziels gestellt bzw. Machtkalkül und Taktik dienen als Mittel zum Zweck bei der Realisierung der angestrebten Heilsvision. In dieser Perspektive bilden Machtzynismus und Dogmatik keinen eigentlichen Widerspruch mehr, sondern sind tatsächlich zwei sich reziprok ergänzende und verstärkende Dimensionen ein und desselben Phänomens. Dieses grundlegende Analyseresultat gilt es nun gemeinsam mit den übrigen in den vorangegangenen drei Abschnitten gewonnenen Erkenntnissen in eine Funktionsanalyse der Ideologie in den beiden deutschen Diktaturen zu überführen.

4.4 Die Funktionen der Ideologien in den beiden deutschen Diktaturen

Die nun folgende Untersuchung der Ideologiefunktionen soll erhellen, welche Aufgaben die Ideologien in der Nazi- und in der SED-Diktatur in politischer, sozialer und psychologischer Hinsicht zu erfüllen hatten.⁸²⁷ Dabei sollen zugleich auf Grundlage der aus dem Vergleich zweier empirischer Fallbeispiele gewonnenen Analyseresultate Grundlinien aufgezeigt werden, die in ein generelles funktionstheoretisches Modell der Ideokratie münden könnten. Ging es im Vergleichskapitel primär um die Konturierung von Unterschieden, so stehen hier die Ähnlichkeiten im Vordergrund. Denn trotz gravierender substanzieller Differenzen dienten die Ideologien funktional betrachtet sehr ähnlichen Zwecken.⁸²⁸ In der Literatur zum

⁸²⁶ Vgl. ebd., S. 34.

⁸²⁷ Der Funktionsbegriff wird hierbei nicht politisch-instrumentell aus der Perspektive der Machthaber heraus verstanden, sondern er dient in der Optik des Forschers als analytisches Instrument, um Grundstrukturen des behandelten Gegenstandes offen zu legen.

⁸²⁸ Vgl. Fritze: Kommunistische und nationalsozialistische Weltanschauung, S. 103.

weltanschaulichen Fundament des SED-Staats wurden seit jeher häufig Funktionsanalysen entwickelt.⁸²⁹ Im Schrifttum zur NS-Ideologie sind sie dagegen relativ selten zu finden.⁸³⁰ Die dabei erstellten Funktionskataloge leiden zumeist daran, häufig unvollständig zu sein sowie lediglich enumerativ zu verfahren. Hier sollen die verschiedenen Funktionen allerdings nicht aufzählend aneinander gereiht, sondern in ein differenzierendes Modell integriert werden, das zunächst von verschiedenen *Funktionsbereichen* ausgeht, denen die *einzelnen Funktionen* zugeordnet werden. Grundlage der Kategorisierung ist die in dieser Arbeit mehrfach verwendete Unterscheidung zwischen machtpolitischen und dogmatischen Elementen: So lässt sich zunächst ein erster Funktionsbereich (a) definieren, in dem das überzeugungsbasierte Moment dominierend ist. Zu ihm gehören die *Orientierungsfunktion* (a1), die *pseudo-epistemologische Funktion* (a2) und die *politikanleitende Funktion* (a3). Der zweite Funktionsbereich (b) umfasst die *Integrationsfunktion* (b1) und die *Exklusionsfunktion* (b2), die in einem sich wechselseitig ergänzenden Verhältnis zueinander stehen und die sowohl überzeugungsbasiert als auch machttaktisch motiviert sind. Ein dritter Funktionsbereich (c) erfasst schließlich diejenigen Funktionen, in denen das machstrategische Moment den Ausschlag gibt. Ihm lassen sich die *edukative Funktion* (c1), die *Mobilisierungsfunktion* (c2) sowie die *verschleiernde und kritikimmunisierende Funktion* (c3) zuordnen. Eine alle Bereiche übergreifende und zusammenfassende Dimension spiegelt sich in der *Legitimationsfunktion* (d) wieder. Die folgende schematische Übersicht soll die hier getroffenen Differenzierungen veranschaulichen, bevor die Funktionen im Einzelnen durchdekliniert werden:

⁸²⁹ Vgl. exemplarisch Ludz/Ludz: Marxismus-Leninismus, in: DDR-Handbuch, a.a.O., S. 873. – Vgl. ferner Kuppe: Funktion des Marxismus-Leninismus, in: Materialien Bd. III/2, S. 1381-1383.

⁸³⁰ Eine Ausnahme bildet Zischka: NS-Rassenideologie, S. 89-105. – Vgl. grundlegend für eine abstrakter angelegte und nicht an einer konkreten Ideologie festgemachten Funktionsanalyse Backes: Politischer Extremismus, S. 314-316.

Funktionen der Ideologien in den beiden deutschen Diktaturen		
(a) primär überzeugungsbasiert	(b) sowohl überzeugungsbasiert als auch machttaktisch	(c) primär machttaktisch
(a1) Orientierungsfunktion	(b1) Integrationsfunktion	(c1) edukative Funktion
(a2) pseudo-kognitive Funktion		(c2) Mobilisierungsfunktion
(a3) politikanleitende Funktion	(b2) Exklusionsfunktion	(c3) Verschleierungsfunktion
(d) Legitimationsfunktion		

(a) Die Ideologie hatte in beiden Herrschaftsgefügen eine weltanschauliche *Orientierungsfunktion* (a1) zu erfüllen.⁸³¹ Ideologien stellen Orientierungsrahmen für das Denken bereit, indem sie dem Individuum in einer komplexer gewordenen Welt einen gewissen Halt vermitteln. Auch Niklas Luhmann verwies auf die Orientierungsfunktion ideologischen Denkens, die sich in dessen Regelungsleistung in Bezug auf die Festlegung einer Wertehierarchie und im Hinblick auf die Folgen sozialer Aktionen vollzieht.⁸³² Durch die Hierarchisierung von Werten und die Rangordnung von Normen wird ein Denksystem generiert, in dem sich der Einzelne verorten kann.⁸³³ Er findet sich so in

⁸³¹ Vgl. hierzu Schreckenberger, Waldemar: Ideologie und Herrschaftssysteme. Über die Auflösung der marxistischen Ideologie, in: Der Staat 3 (1992), S. 419-335, S. 431.

⁸³² Vgl. Luhmann, Niklas: Wahrheit und Ideologie. Vorschläge zur Wiederaufnahme einer Diskussion, in: Der Staat 1 (1962), S. 431-448, S. 436-439.

⁸³³ Vgl. Lemberg: Ideologie und Gesellschaft, S. 45-46.

seine Rolle und dient als kleines Rad in einem großen Getriebe. In dieser Hinsicht wirkt die Ideologie also sinnstiftend: Im „Dritten Reich“ konnte sich der Einzelne als wichtiger Teil der Volksgemeinschaft begreifen, in der DDR als Kämpfer für die Arbeiterklasse. Mit der Orientierungsfunktion hängt auch die *pseudo-epistemologische Funktion* (a2) zusammen: Ideologien klären grundsätzliche Seinsfragen des Menschen.⁸³⁴ Sie dienen als Instrumente zum Verständnis und zur Erklärung der Wirklichkeit, wie sie sich dem Menschen darstellt. Sie liefern einfache und *prima facie* schlüssige Antworten auf nahezu alle grundlegenden erkenntnistheoretischen Probleme, die den Menschen beschäftigen. In Wahrheit taugen Ideologien wie zuvor gesehen allerdings keinesfalls als Instrument des Wissenserwerbs, da die Resultate aufgrund ihrer dogmatischen Struktur schon von vorneherein feststehen.⁸³⁵ Aus diesem Grund ist die epistemologische Funktion um das Präfix „pseudo-“ zu ergänzen. Sowohl die DDR als auch das „Dritte Reich“ waren charakterisiert durch geschlossene Denksysteme, „die die Gesamtheit der vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen Wirklichkeit aus fiktiven Prämissen pseudowissenschaftlicher Art deduzieren.“⁸³⁶ Die von der Ideologie bereit gestellten theoretischen Erkenntnisse sollen in die Praxis umgesetzt werden, worin sich die *politikanleitende Funktion* (a3) ausdrückt. Scheinbar wissenschaftlich abgesicherte Erkenntnisse werden zur Grundlage des politischen Handelns erklärt und Politik wird umgekehrt aus den vorgeblichen Gesetzmäßigkeiten des Lebens abgeleitet. Sowohl in Bezug auf die Sinnggebung als auch in der scheinbaren Bereitstellung theoretischer Erkenntnisse für konkrete Politik überwiegt eindeutig der Dogmatismus das Machtkalkül, da diese drei Funktionen überhaupt nur wirksam werden können, wenn der Einzelne tatsächlich an die ihnen in

⁸³⁴ Vgl. ebd., S. 43–46.

⁸³⁵ Vgl. Kuppe: Funktion des Marxismus-Leninismus, in: Materialien Bd. III/2, S. 1382.

⁸³⁶ Pohlmann, Friedrich: Anmerkungen zum Verhältnis von Ideologie und Terror im Nationalsozialismus, in: Oswald, Hans (Hrsg.): Macht und Recht. Festschrift für Heinrich Popitz zum 65. Geburtstag, Opladen 1990, S. 155–174, S. 156.

(a1), (a2) und (a3) umschriebenen Attribute glaubt: Er muss davon überzeugt sein, dass die Ideologie ihm den Rahmen für sein Denken vorgeben kann, dass sie erkenntnistheoretisch belastbare Fakten hervorzubringen vermag und dass sie als Wegweiser für politisches Handeln taugt.

(b) Die *Integrationsfunktion* (b1) fördert die Identifikation der Individuen mit dem politischen System auf der Basis eigener Überhöhung. Die Aufwertung des Selbstbildes wurde im „Dritten Reich“ in der Höherwertigkeit des arischen Germanentypus ausbuchstabiert, in der DDR im Kontext der historischen Avantgarderolle der Arbeiterklasse. Die Illusion einer Identität zwischen Herrschern und Beherrschten, auf die nun bereits mehrfach hingewiesen worden ist, wirkt ungemein integrativ. Daher ist die Integrationsfunktion nicht nur überzeugungsbasiert, sondern dient ebenso machttaktischen Zwecken, insofern sie die Akzeptanz des Regimes bei den Bürgern fördert, sei es nun die vorgebliche Einheitlichkeit der Volksgemeinschaft oder die angebliche Homogenität der Arbeiterklasse, zu der man sich als zugehörig begreifen konnte. Wie in den Ausführungen zu den Feindbildern dargelegt, hatte die Hochstilisierung des Eigenbildes notwendig die Ausgrenzung des Anderen zur Voraussetzung, was als *Exklusionsfunktion* (b2) bezeichnet werden kann. Wer sich nicht in die vorgegebenen Dogmen integriert bzw. wer als nicht integrierbar gilt, wird ausgegrenzt und zum Feind erklärt. Ohne den fundamentalen Freund-Feind-Gegensatz und dichotomisch angelegte Interpretationsmuster scheint keine der beiden Ideologien denkbar zu sein. Die Ausgrenzungspraktiken gegenüber dem „bolschewistischen Juden“ bzw. dem „faschistischen Klassenfeind“ schweißten die Bürger enger zusammen und stabilisierten somit das jeweilige Herrschaftsgefüge ebenso wie in ihnen tiefe innere Überzeugungen zum Ausdruck kamen.

(c) In *edukativer Funktion* (c1) sollen Ideologien erziehend auf die Menschen wirken. Diese Funktion war im Marxismus-Leninismus der DDR besonders stark ausgeprägt. Mit gezielten psychologischen und geschichtspädagogischen Methoden sollte auf die Bewusstseinsbildung der Bürger eingewirkt werden, um aus ihnen regime- und ideologiehörige Wesen zu ma-

chen. Im Nationalsozialismus findet sich dieses Element in der frühkindlichen Schulung und Sozialisierung durch die Hitler-Jugend. Ideologien haben darüber hinaus eine *mobilisierende Funktion* (c2) zu entfalten und motivational auf die Bürger zu wirken. Den Individuen werden Ideale und Ziele vorgegeben, für die es sich zu kämpfen lohnt. Die Beherrschten sollen für ein Ziel mobilisiert werden, das angeblich im objektiven Interesse aller liegt.⁸³⁷ Ganz besonders deutlich lässt sich der ideologische Machtzynismus anhand der *verschleiern und kritikimmunisierenden Funktion* (c3) verdeutlichen. Ideologien eignen sich vorzüglich dazu, reale Verhältnisse und Entwicklungen zu verschleiern und zu überdecken.⁸³⁸ Der Glaube an den historisch vorbestimmten Endsieg verdeckte moralisch verwerfliche Kriegsziele und strategische Fehlentscheidungen ebenso, wie das Versprechen einer kommunistischen Gesellschaft den Blick auf eine desolante Wirtschaftspolitik und die Inhaftierung von „Republikfeinden“ verstellte. Defizite politischen Handelns können jederzeit mit dem Verweis auf tiefere theoretische Einsichten und höher stehende Ziele, denen man zu dienen vorgibt, kaschiert werden. Falsches Handeln kann in dieser Perspektive als falsch durchgeführt, aber dennoch richtig gedacht verkauft werden, wodurch sich die Machthaber in der angenehmen Lage wieder finden, gegen alle Kritik gefeit zu sein. Bei jeder der drei hier genannten Funktionen stand klarerweise die herrschaftsstabilisierende Dimension im Vordergrund: Die Erziehung und das Gefügigmachen von Menschen, die Mobilmachung für höhere Ziele sowie die Verschleierung politischer Fehlentscheidungen sind sämtlich in erster Linie auf die Konsolidierung und Prolongierung von Herrschaftsmacht gerichtet.

(d) In der *Legitimationsfunktion* verdichten sich alle bisher erläuterten Funktionen. Denken gerät zur Legitimationsstrategie politischen Handelns. Es wird ideologisch, da „es in seiner Funktion, das Handeln zu orientieren und zu rechtfertigen,

⁸³⁷ Vgl. Fritze: Verführung und Anpassung, S. 34.

⁸³⁸ Vgl. hierzu insbesondere Weber/Lange: Zur Funktion des Marxismus-Leninismus, in: Materialien III/3, a.a.O., S. 2037.

ersetzbar ist.⁸³⁹ Die Legitimationsfunktion ist als Fundament der Herrschaft im NS- ebenso wie im SED-Regime zu verstehen, in der sich sämtliche überzeugungsbasierten und macht-taktisch motivierten Funktionszusammenhänge zusammenfügen. Beide Regime rechtfertigten ihre Existenz auf der Grundlage ideologischer Dogmen, die die Geschichte ihnen angeblich aufdiktierte und die sie einzulösen vorgaben. Aber nicht nur die bloße Existenz beider deutscher Diktaturen wurde durch die Ideologie legitimiert, die jeweilige Weltanschauung lieferte ebenfalls die Rechtfertigung für jedwedes politische Handeln und für alle moralisch verwerflichen Taten.⁸⁴⁰ „Es wird nicht einfach schrankenlos Macht ausgeübt [...], sondern es wird schrankenlos ausgeübte Macht den Beherrschten gegenüber philosophisch gerechtfertigt.“⁸⁴¹ Es darf auch hier wieder nicht vergessen werden, dass der Marxismus-Leninismus die meisten der soeben erarbeiteten Funktionen in der Anfangszeit der DDR besonders gut ausfüllte, wohingegen seine Prägekraft immer mehr nachließ, je länger das Regime andauerte. Im Nationalsozialismus hingegen blieben die ideologischen Funktionen bis weit in den Krieg hinein unverändert wirkmächtig, bevor sie schließlich doch von der Realität eingeholt wurden. Immanuel Kant formulierte 1798: „Wie ist aber eine Geschichte a priori möglich? Antwort: wenn der Wahrsager die Begebenheiten selber macht und veranstaltet, die er im Voraus verkündigt.“⁸⁴² Letztendlich kann es keiner von Menschen gestalteten Politik gelingen, diese Vorgabe einzulösen.

5. Schlussbetrachtung

Es gilt nun, die im Vorangegangenen herausgearbeiteten Untersuchungsergebnisse in ihrer Vielschichtigkeit zu ordnen und sie in eine gewisse Systematik zu bringen. Zunächst einmal

⁸³⁹ Luhmann: Wahrheit und Ideologie, S. 436.

⁸⁴⁰ Vgl. Solschenizyn, Alexander: Der Archipel Gulag. Band 1, Bern 1974, S. 172.

⁸⁴¹ Lieber: Ideologie, S. 109.

⁸⁴² Kant, Immanuel: Der Streit der Fakultäten, in: Kants gesammelte Schriften, hrsg. von der Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften, Bd. 7, Berlin 1907, S. 79-80. [Ak VII, 79-80]

kann festgehalten werden, dass die für die vergleichende Betrachtung notwendige Beschränkung auf *ein* zentrales Vergleichs-Item der Analyse nicht geschadet hat. Stattdessen öffnete die bewusste Wahl des ideologischen Fundaments als Schlüsselmerkmal der beiden deutschen Diktaturen exzellente Perspektiven auf grundlegende Strukturen in beiden Herrschaftsregimen. Nach den vorliegenden Analyseresultaten dürfte dementsprechend zweifelsfrei feststehen, dass es sich sowohl beim „Dritten Reich“ als auch bei der DDR um eine Ideokratie gehandelt hat. Beide Regime sind also jeweils als konkrete empirische Ausprägungsformen eines wichtigen Subtypus unter der Oberkategorie Diktatur oder Autokratie zu begreifen, der durch die Legitimation politischen Handelns auf der Basis einer dogmatischen Weltanschauung, die auf das Denken und das Bewusstsein der Menschen abzielt, charakterisiert ist, und der von anderen autokratischen oder diktatorischen Ausgestaltungsformen wie Absolutismus oder Tyrannis abzugrenzen ist. Mit Hilfe des in der Operationalisierung entwickelten Analyserasters ließen sich die jeweiligen Einzelfälle in ihrer Besonderheit gerade vor dem Hintergrund der wechselseitigen Kontrastfolie ebenso prägnant konturieren, wie mit dem Schema wesentliche und interessante Ähnlichkeiten herausdestilliert werden konnten. Dabei ist unter anderem deutlich geworden, dass es am Kern der Dinge vorbeigeht, den Nationalsozialismus auf einen schlichten Machtzynismus reduzieren zu wollen beziehungsweise ihn vorschnell als unzusammenhängendes Ideenwirrwarr abzustempeln. Beides sind zwar verständliche psychologische Reaktionsmuster auf das Grauen, das sich mit dem Nationalsozialismus verbindet, drücken aber problematischerweise ebenso einen Reflexionsstopp aus, mit dem das Phänomen „Drittes Reich“ im Grunde nicht ernst genommen wird. Genauso wenig kann es genügen, die Verbrechen der zweiten deutschen Diktatur mit dem berühmten Abgleich der nationalsozialistischen Leichenberge mit den Aktenbergen der SED-Funktionäre verharmlosen zu wollen. Die an Alexander Korschak angelehnte Hypothese, nach der sich substantiell in ihren Paradigmen widersprechende Ideologien in ihrer formalen Axiomatik verdächtig ähnlich sein kön-

nen, konnte bestätigt werden. Der Begriff „Gemeinsamkeiten“ hat in der vorliegenden Untersuchung aus guten Gründen in keinem Zusammenhang Anwendung gefunden. Doch welche zentralen Ähnlichkeiten bestimmten die Axiomatik der beiden deutschen Diktaturen? Lassen sich diese in ein grundlegendes, abstraktes Modell zur näheren wissenschaftlichen Bestimmung der Ideokratie als spezifischer Typus einer Autokratie oder Diktatur zusammenführen?

Mit Blick auf den Gegensatz von „Tradition“ und „Revolution“ pflegte Karl Dietrich Bracher zu betonen, der Nationalsozialismus sei grundsätzlich von fundamentalen und durchgängigen Ambivalenzen durchzogen und nehme je nach Blickwinkel des Betrachters eine unterschiedliche Gestalt an.⁸⁴³ Diese Feststellung trifft nicht nur auf den Nationalsozialismus, sondern auch auf die zweite deutsche Diktatur zu. In der vorliegenden Analyse wurden zwei solcher fundamentaler Ambivalenzen in den Blick genommen, erstens die vordergründig behauptete Wissenschaftlichkeit, die in scharfem Kontrast zu den inneren Widersprüchen des Gedankengebäudes stand, und zweitens das ständige Spannungsverhältnis zwischen Machtpolitik und Glaubensüberzeugungen. Aber erst die Synthese beider prinzipieller Ambivalenzen erhellt das eigentliche Erfolgsrezept der beiden deutschen Ideokratien: Aus der spezifischen Kombination von wissenschaftlich abgesicherter Theoriebildung und tief empfundenem Glauben an weltimmanente Erlösung bezogen die Ideologien ihre wirkmächtige Anziehungskraft.⁸⁴⁴ Mit dem Vertrauen in das Erklärungspotential von vernunftgeleiteter Wissenschaft und der Kompensationsreaktion auf die verloren gegangene Einheit des politisch-religiösen Weltbildes vereinigen beide Ideologien Tendenzen, die sich nahtlos in den Gesamtkontext des neuzeitlichen Denkens einfügen. In dieser Perspektive erhält Francis Bacons Parole „Wissen ist Macht“, in der das Pathos der neuzeitlichen Be-

⁸⁴³ Vgl. Bracher: Tradition und Revolution im Nationalsozialismus, in: Ders.: a.a.O., S. 62.

⁸⁴⁴ Diesen Gedanken deutet auch Stefan Wolle mit Blick auf den Marxismus-Leninismus in der DDR zumindest in Umrissen an. Vgl. Wolle: Heile Welt, S. 131.

stimmung des Verhältnisses zwischen Natur und Mensch zum Ausdruck kommt, einen bitteren Beigeschmack.⁸⁴⁵ Nichts wäre also verfehlter, als die Ideologien des Nationalsozialismus und des Marxismus-Leninismus als Rückfall in vormoderne Barbareien zu interpretieren. Sie müssen vielmehr als Kinder des neuzeitlichen Denkens begriffen werden, auch wenn das *prima facie* irritierend wirken mag. Nichtsdestotrotz muss aber auf der anderen Seite genauso deutlich unterstrichen werden, dass sich die beiden erfolgskonstitutiven Ingredienzien Wissenschaftlichkeit und Erlösungsglaube im Kontext der beiden Ideologien, wie gezeigt werden konnte, bei näherer Betrachtung als Schimären entpuppen: Zum Einen stellen wissenschaftliches und ideologisches Theoretisieren zwei diametral entgegen gesetzte Formen des Denkens dar, da sich hier vorurteilsfreie, falsifizierbare Ergebnisoffenheit und vordeterminierte, dogmatische Geschlossenheit unversöhnlich gegenüberstehen. Und zum Anderen mögen Ideologien zwar religionsähnliche Züge aufweisen; diese erschöpfen sich allerdings in bloßer Folklore und in der Verlagerung des Heilsversprechens in die innerweltliche Sphäre. Insofern stellen sie eher eine Perversion des tradierten Religionsverständnisses dar, als dass sie einen lohnenden Ersatz für religiöse Inspiration liefern können. „Keine Religion hat so viele Menschenopfer gefordert und auf so schmachliche Weise dahingeschlachtet als diejenige, die sich rühmt, sie für immer abgeschafft zu haben.“⁸⁴⁶

Dass zwei Ideologien aus weltanschaulich entgegen gesetzten Regimen in ihrer formalen Grundstruktur so beträchtliche Schnittmengen aufweisen, legt den Schluss nahe, dass die in dieser Arbeit entwickelten Grundzüge auch in eine generelle Theorie der Weltanschauungsdiktatur überführt werden könnten. Eine solche könnte im Einzelnen auf den folgenden Leitlinien aufbauen, die sämtlich in den vorangegangenen Ausführungen vertreten sind: (1) Herrschaftslegitimation auf der Grundlage arbiträr und dezisionistisch bestimmter Dogmen,

⁸⁴⁵ Vgl. Bacon, Francis: Neues Organon, Teilband 2, hrsg. von Wolfgang Krohn, Hamburg 1990, S. 81-83.

⁸⁴⁶ Heer, Friedrich: Europa. Mutter der Revolutionen, Stuttgart 1964, S. 341.

(2) dichotomisch bis manichäisch angelegte Deutungsmuster, (3) überidealisiertes Selbstbild, (4) geschlossene Geschichtsdogmatik, (5) pseudo-wissenschaftlicher Anstrich, (6) notwendige innere Unstimmigkeiten, (7) konfliktgeladener Widerspruch zwischen Machtzynismus und Erlösungsglaube, (8) Imitation religiöser Ausdrucksformen sowie (9) weltimmanente Heilsvision. Es kann sich hierbei nur um einige anschlussfähige Eckpunkte für ein noch näher auszuarbeitendes Ideokratie-Modell handeln. Nichtsdestotrotz kann hiermit exemplifiziert werden, dass der Vergleich historisch kontingenter Phänomene tatsächlich vorzüglich zur wissenschaftlichen Typenbildung geeignet ist.

In den Ausführungen zu den formalen Aspekten des Diktaturvergleichs ist bereits darauf hingewiesen worden, dass gerade der Vergleich von Weltanschauungsdiktaturen nicht bei der analytisch-deskriptiven Intention verharren kann, sondern auch die subkutan stets vorhandene normativ-urteilende Dimension nicht zu scheuen braucht. Nachdem die jeweiligen ideologischen Grundmuster in den Separatdarstellungen weitestgehend vorurteilsfrei nachgezeichnet worden sind, mussten sie im Vergleichskapitel auch normativ beurteilt werden. Für die Bewertung von Denksystemen lassen sich zwei verschiedene Maßstäbe anlegen: Erstens können Weltanschauungen aus sich heraus auf ihre innere Stringenz und ihre formale Stimmigkeit hin geprüft werden (interner Maßstab), zweitens können sie ebenso legitimerweise von außen betrachtet, etwa aus liberal-demokratischer Perspektive bewertet werden (externer Maßstab). Hinsichtlich der inneren Stringenz muss dem Nationalsozialismus ein durch wenige Differenzierungen nuanciertes negatives Zeugnis ausgestellt werden. Mag sich die NS-Ideologie auf dem Feld der Geschichtsdogmatik wie gesehen durchaus kohärenter darstellen als oftmals in der Literatur vorschnell behauptet wird, so überwiegen im Gesamtbild und gerade auch auf den untersuchten Feldern der Wurzeln/Vorläufer, der Geschichtspolitik und der Feindbilder/Negationen eindeutig die Widersprüchlichkeiten und die Unstimmigkeiten. Die marxistisch-leninistische Ideologie der DDR hält demgegenüber diesem ersten Prüfkriterium durch-

aus besser stand: Ihr Gedankengebäude weist in sich einen Grad an Kohärenz auf, den die nationalsozialistische Theoriebildung nie erreicht hat. Gemessen an einem liberaldemokratischen Gradmesser müssen allerdings beide Ideologien scheitern. Wie ausführlich gezeigt worden ist, gehen beide Weltanschauungen von moralphilosophisch nicht zu rechtfertigenden und/oder universalhistorisch höchst selektiv gewählten Prämissen aus. Die aus beiden Ideologien abgeleiteten Handlungsimperative führten zu einer Vielzahl von Verbrechen gegen die Menschlichkeit. So genügt bereits – fernab akademischer Analysen – ein schlichter Blick auf das Leid unzähliger Menschen, um zu der Erkenntnis zu gelangen, dass die jeweiligen weltanschaulichen Grundlagen den einzigartig humanen Persönlichkeitswert eines jeden Individuums im Kern gering schätzten und fragwürdigen höheren Zielen rigoros unterordneten. Dieser Gedanke ist der Aufklärung nie fremd gewesen. Er findet sich nicht nur bei Rousseau, sondern auch bei Hegel: „Es kann auch sein, daß dem Individuum Unrecht geschieht, aber das geht die Weltgeschichte nichts an, der die Individuen als Mittel in ihrem Fortschreiten dienen.“⁸⁴⁷ Dies kann als weiterer Beleg für die eben erläuterte unangenehme These von der Modernität nationalsozialistischen und marxistisch-leninistischen Ideologisierens gelten. Von der Subordination menschlicher Freiheit unter kollektiv erklärte Heilvisionen, die im identitären Demokratieverständnis wie oben gesehen bereits angelegt ist, ist es kein weiter Weg zur vollständigen Negation der liberalen Humanität. Weder das „germanisch-arische Herrentier“ noch die „allseitig entwickelte sozialistische Persönlichkeit“ spiegeln eine liberale und wahrhaft humanistische Anthropologie wider.

Es darf sicherlich nicht verkannt werden, dass in beiden Weltanschauungen eine facettenreiche Interaktion zwischen ideologischen und pragmatischen Überlegungen zu einer Politik führte, die nicht immer den ideologischen Vorgaben entsprach.

⁸⁴⁷ Hegel, Georg Wilhelm Friedrich: Die Vernunft in der Geschichte. Einleitung in die Philosophie der Weltgeschichte, hrsg. von Georg Lasson, Leipzig 1917, S. 53.

Besonders für den Nationalsozialismus waren doppelmoralische Standards, Wertekonflikte sowie Diskrepanzen zwischen Theorie und Praxis an der Tagesordnung, so etwa in Bezug auf die Politik gegenüber Frauen, Homosexuellen, bei der Rassenhygiene oder der Euthanasie.⁸⁴⁸ Auch wenn diese Arbeit stets darum bemüht war, den Blick auf die praktisch-politischen Auswirkungen der Ideologien nicht zu vernachlässigen, so beschränkte sie sich doch in erster Linie auf Fragen des Herrschaftsanspruchs und der Herrschaftslegitimation. Die Widersprüchlichkeiten zwischen theoretischer Forderung und praktischer Umsetzung ausführlich zu thematisieren, müsste zum Gegenstand einer eigenständigen Analyse gemacht werden.

Vor diesem Hintergrund soll auch Stellung zu der Kontroverse um den totalitären Charakter des SED-Regimes bezogen werden. Ob die DDR *de facto* ein totalitäres Regime gewesen ist, das allen Kriterien entspricht, die diesem Idealtypus in der Forschung zugeordnet worden sind, kann auf der Grundlage eines Ideologievergleichs natürlich nicht entschieden werden. Dazu wären eine andere methodische Grundlage und eine umfassende Analyse verschiedener Aspekte notwendig, die vor allem die Herrschaftsdurchsetzung und die Machtorganisation betreffen. Nichtsdestoweniger kann auf der Basis der hier erarbeiteten Ergebnisse dennoch festgehalten werden, dass die DDR zumindest von ihren Herrschaftsansprüchen her totalitär auftrat: Der weltanschaulich geschlossene Dogmatismus und der Zugriff auf das Bewusstsein der Menschen entlarven den totalitären Anspruch, der der SED-Herrschaft zu Grunde lag. Inwiefern dieser Anspruch in die Realität überführt werden konnte, bzw. wo er an seine Grenzen stieß, steht jedoch auf einem ganz anderen Blatt.

Was die generelle Bewertung und den analytischen Nutzen der Konzepte des Diktaturvergleichs angeht, so erwiesen sich alle drei Diktaturvergleichsschulen als Gewinn bringend: Die klassische Totalitarismustheorie konnte mit ihrem besonderen

⁸⁴⁸ Vgl. hierzu Kallis, Aristotle A.: Race, „value“ and the hierarchy of human life. Ideological and structural determinants of National Socialist policy-making, in: *Journal of Genocide Research* 7 (2005), S. 5-29, S. 6-25.

Augenmerk auf das Merkmal Ideologie zu einem tieferen Verständnis der ideentheoretischen Grundlagen beitragen. Gerade ihre dynamischen Fortschreibungen halfen dabei, den ideokratischen Charakter der beiden Regime gegenüber anderen Diktaturformen abzugrenzen und öffneten den Blick für zeitliche Unterschiede im Verlauf der jeweiligen Regimephasen. Die Probleme der viel gescholtenen „statischen“ Ausrichtung der klassischen Totalitarismustheorie löst Giovanni Sartori mit seinem die Faktoren Zeit und Intensität zu einander in Beziehung setzenden Modell. Es erwies sich gerade mit Blick auf die DDR als besonders hilfreich. Man wird in heutigen Forschungen die Totalitarismustheorie ohnehin nur noch in ihren dynamischen Varianten sinnvoll anwenden können, ob man diese Vorgabe nun mit der Differenzierung eines primären von sekundären totalitären Merkmalen wie bei Martin Draht oder durch die Definition von konstanten Essentialen und variablen Elementen wie bei Siegfried Mampel einlöst. Auch das sozialreligiöse Konzept konnte für die Untersuchung beider Ideologien fruchtbar gemacht werden. Den pseudoreligiösen Charakter des SED-Regimes in allen seinen Facetten und Einzelheiten umfassend zum Thema einer eigenständigen Monografie zu machen, scheint ein lohnenswertes Unterfangen zu sein, bleibt bisher aber noch ein Forschungsdesiderat. Jedes der drei Theoriekonzepte zum Diktaturvergleich lässt sich wie gesehen in vielerlei Hinsicht kritisieren, aber schließlich sollte diese Arbeit den Blick dafür geschärft haben, dass keine Theorie allein die komplexe Vielschichtigkeit der ideokratischen Regime in all ihren Facetten zufrieden stellend zu erklären vermag.

Abschließend bleibt noch einmal die fortdauernde Relevanz der doppelten deutschen Diktaturvergangenheit für die gesamtdeutsche Geschichtspolitik fast 20 Jahre nach der Wiedervereinigung zu betonen. Am 18. Juni 2008 hat das Bundeskabinett die Fortschreibung der Gedenkstättenkonzeption des Bundes unter dem Titel „Verantwortung wahrnehmen, Aufarbeitung verstärken, Gedenken vertiefen“ verabschiedet,⁸⁴⁹

⁸⁴⁹ Vgl. Verantwortung wahren, Aufarbeitung verstärken, Gedenken vertiefen. Fortschreibung der Gedenkstättenkonzeption des Bundes gemäß Koali-

womit eine jahrelange, mit harten Bandagen geführte Debatte zum Ende kam.⁸⁵⁰ Neben weniger rühmlichen Scharmützeln um den wissenschaftspolitischen Einfluss einzelner Forscher drehte sich die Diskussionen substanziell immer wieder um den zentralen Fixpunkt, wie das wiedervereinigte Deutschland mit dem Erbe sowohl des Nationalsozialismus als auch des SED-Regimes angemessen umgehen kann.⁸⁵¹ Wie lassen sich beide Diktaturen in einem adäquaten Verhältnis erinnern? Wie kann man sie zueinander in Beziehung setzen? Wie können die DDR-Verbrechen zeitgemäß dargestellt werden, ohne damit die nationalsozialistischen Gräueltaten zu relativieren, zu verharmlosen oder zu banalisieren? Antworten auf diese Fragen zu finden bleibt eine wichtige Aufgabe für die politische Kultur der „Berliner Republik“. 2004 beurteilten 40 % der bundesrepublikanischen DDR-Forscher den Vergleich zwischen der DDR und dem „Dritten Reich“ als „unzureichend“ bzw. „sehr unzureichend“ erforscht.⁸⁵² Diese Aufgabe gilt es als Heraus-

tionsvertrag vom 11. November 2005, in: http://www.bundesregierung.de/nsc_true/Content/DE/___Anlagen/BKM/20080618fortschreibunggedenkstaettenkonzeptionbrefrei,templateId=raw,property=publicationFile.pdf/2008-06-18fortschreibung-gedenkstaettenkonzeption-barrierefrei (abgerufen am 25.11.2008). - Vgl. auch die Stellungnahmen von Klaus Schroeder, Stefan Wolle, Bernd Faulenbach, Martin Sabrow, Manfred Wilke, Joachim Scholtys-
eck, Klaus-Dietmar Henke und Salomon Korn in der Anhörung des Ausschusses für Kultur und Medien des Deutschen Bundestags unter <http://www.bundestag.de/ausschuese/a22/anhoerungen/Gedenkstaettenkonzept/Stellungnahmen/index.html> (abgerufen am 25.11.2008).

⁸⁵⁰ Erinnert sei in diesem Zusammenhang nur an die scharf geführten Kontroversen um die von der rot-grünen Regierung eingesetzte Kommission unter der Leitung von Martin Sabrow, dem Leiter des Potsdamer Zentrums für Zeithistorische Forschung. – Vgl. die Zusammenstellung von Artikeln zur Kontroverse bei Sabrow, Martin et. al. (Hrsg.): *Wohin treibt die DDR-Erinnerung? Dokumentation einer Debatte*, bearb. von Irmgard Zündorf et al., Bonn 2007.

⁸⁵¹ Vgl. zur Bewertung Sträter, Winfried: Bestandsaufnahme und Neujustierung. Anmerkungen zur Fortschreibung der Gedenkstättenkonzeption des Bundes, in: *Deutschland Archiv* 4 (2008), S. 581-586.

⁸⁵² Vgl. Hüttmann: „Gelehrte DDR“, S. 59. – Immerhin 55 % sehen durch einen solchen Vergleich keine Gefahr einer Relativierung der nationalsozialistischen Verbrechen, während 30 % diesbezügliche Vorbehalte hegen. Vgl. ebd.

forderung ernst zu nehmen, gerade vor dem Hintergrund der eingangs erwähnten haarsträubenden Ergebnisse, die in Studien über das DDR-Bild von Schülern herausgefunden worden sind. Die Politikwissenschaft, verstanden als praktische Demokratiewissenschaft, steht hier ebenso in der Pflicht wie die Geschichtswissenschaft. Zu dieser wichtigen Aufgabe versuchte die vorliegende Arbeit ihren bescheidenen Beitrag zu liefern. Nachdem die klassisch als „Zeitalter der Extreme“ titulierte, ideologisch hoch aufgeladene Periode zwischen 1917 und 1991 ein Ende gefunden hat, scheint für die Zukunft trotz neuer fundamentalistischer und terroristisch-islamistischer Tendenzen ein verhaltener Optimismus angebracht. Letztendlich scheint jedes ideologiegeleitete Regime zum Scheitern verurteilt zu sein, da die totale Unterwerfung der Welt und der totale Zugriff auf den Menschen nur mit einem ebenso totalen Wirklichkeitsverlust erkaufte werden kann.⁸⁵³ Eugen Lemberg ist zuzustimmen, wenn er die grundsätzliche Aporie aller ideologischen Systeme im pluralistischen Wesen des Menschen und dem ihm inhärenten Forscherdrang sieht: Ein Gedankengebäude kann noch so schlüssig und konsistent auftreten, der Mensch wird stets einen neuen Weg zur Wahrheit suchen und entreißt der Ideologie damit den für sie überlebenswichtigen Boden. Wenn das ideologische System nicht mehr als Wahrheit anerkannt wird und als unwahr durchschaut ist, so verliert es seine Wirkung und hört auf zu bestehen.⁸⁵⁴

⁸⁵³ Vgl. Zehnpfennig: Hitlers Mein Kampf, S. 275.

⁸⁵⁴ Vgl. Lemberg: Ideologie und Gesellschaft, S. 54-56.

Quellen- und Literaturverzeichnis

Quellen und Quellensammlungen

Abusch, Alexander: Der Irrweg der Nation, Berlin 1946.

Adam, Horst: Zur Entwicklung des Freund-Feind-Bildes im Staatsbürgerkundeunterricht der Klassen 7 und 8, in: Geschichtsunterricht und Staatsbürgerkunde 2 (1970), S. 141-151.

Ahrbeck, Rosemarie: Die allseitig entwickelte sozialistische Persönlichkeit. Studien zur Geschichte des humanistischen Bildungsideals, 2. Aufl., Ost-Berlin 1984.

Aufruf des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Deutschlands an das deutsche Volk zum Aufbau eines antifaschistisch-demokratischen Deutschlands vom 11.6.1945, in: Deutsche Volkszeitung vom 13.6.1945.

Bacon, Francis: Neues Organon, Teilband 2, hrsg. von **Wolfgang Krohn**, Hamburg 1990.

Bartel, Horst: Erbe und Tradition in Geschichtsbild und Geschichtsforschung der DDR, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 5 (1981), S. 387-394.

Ders./Schmidt, Walter: Neue Probleme in der Geschichtswissenschaft der DDR. Zur bisherigen Auswertung des VIII. Parteitages der SED durch die Historiker, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 7 (1972), S. 797-817.

Beek, Gottfried zur (Hrsg.): Die Geheimnisse der Weisen von Zion, Berlin 1920.

Bericht des Genossen Dimitroff auf dem VII. Weltkongreß der Kommunistischen Internationale, in: **Pirker, Theo (Hrsg.):** Komintern und Faschismus. Dokumente zur Geschichte und Theorie des Faschismus, Stuttgart 1965.

Baur, Erwin/Fischer, Eugen/Lenz, Fritz: Grundriß der menschlichen Erblchkeitslehre und Rassenhygiene, München 1923.

Binding, Karl/Hoche, Alfred: Die Freigabe der Vernichtung lebensunwerten Lebens. Ihr Maß und ihr Ziel (1920), Einführung von Wolfgang Naucke, Berlin 2006.

Buhr, Manfred/Kosing, Alfred: Kleines Wörterbuch der marxistisch-leninistischen Philosophie, 4., überarb. Aufl., Ost-Berlin 1979.

Chamberlain, Houston Stewart: Die Grundlagen des 19. Jahrhunderts, München 1902.

Czech-Jochberg, Erich: Deutsche Geschichte nationalsozialistisch gesehen, Leipzig 1933.

- Darré, R. Walther:** Das Bauerntum als Lebensquell der nordischen Rasse, 3. Aufl., München 1930.
- Ders.:** Um Blut und Boden. Reden und Aufsätze, München 1940.
- Darwin, Charles:** On the Origin of Species by Means of Natural Selection, or the Preservation of Favoured Races in the Struggle for Life, London 1859.
- Die nationale Front des demokratischen Deutschland und die soziale Einheit Deutschlands. Entschließung des Parteivorstandes vom 4.10.1949, in: Dokumente der SED, Bd. 2, Berlin 1952, S. 352-353.
- Dühring, Eugen:** Die Juden als Racen-, Sitten- und Kulturfrage. Mit einer weltgeschichtlichen Antwort, Karlsruhe 1881.
- Eckermann, Walter/Mohr, Hubert (Hrsg.):** Einführung in das Studium der Geschichte, 3. Aufl., Ost-Berlin 1979.
- Eckart, Dietrich:** Bolschewismus von Moses bis Lenin. Zwiegespräch zwischen Adolf Hitler und mir, München 1925.
- Engelberg, Ernst:** Bismarck. Urpreuße und Reichsgründer, Ost-Berlin 1985.
- Engels, Friedrich:** Herrn Eugen Dühring's Umwälzung der Wissenschaft, in: Karl Marx/Friedrich Engels-Gesamtwerte Bd. 20, Ost-Berlin 1974, S. 1-303.
- Feuerbach, Ludwig:** Heidelberger Vorlesungen über das Wesen der Religion, in: Sämtliche Werke, Bd. VIII, hrsg. von **Wilhelm Bolin** und **Franz Jodl**, Stuttgart 1903-1911.
- Fichte, Johann Gottlieb:** Reden an die deutsche Nation, Berlin 1808.
- Finker, Kurt:** Widerstand und Geschichte des Widerstandes in der Forschung der DDR, in: Deutschland Archiv 7 (1986), S. 710-721.
- Galton, Francis:** Hereditary Genius. An Inquiry into its Laws and Consequences, London 1892.
- Gentner, Bruno/Kruppa, Reinhold:** Methodik Geschichtsunterricht, Ost-Berlin 1983.
- Gesetz über die Teilnahme der Jugend an der Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft und über ihre allseitige Förderung in der Deutschen Demokratischen Republik. Jugendgesetz der DDR vom 28. Januar 1974, in: Gesetzesblatt der Deutschen Demokratischen Republik, hrsg. vom Büro des Ministerrats, Teil I, Nr. 5 vom 31. Januar 1974, S. 45-59.
- Gobinau, Arthur de:** Versuch über die Ungleichheit der Menschenrassen, Paris 1853-1855.
- Goebbels, Josef:** Der Bolschewismus. Rede auf dem Parteikongreß in Nürnberg 1936, München 1936.

Großer, Günther: Der Gegenstand des wissenschaftlichen Kommunismus. Methodologische Probleme seiner Bestimmung, Ost-Berlin 1981.

Grundlagen des Marxismus-Leninismus. Lehrbuch nach der zweiten, überarbeiteten und ergänzten russischen Ausgabe, Ost-Berlin 1963.

Günther, Hans F. K.: Rassenkunde des deutschen Volkes, München 1922.

Handbuch zur Jugendweihe. Eine Anleitung für Mitglieder der Ausschüsse für Jugendweihe und Jugendstundenleiter, hrsg. vom Zentrallausschuß für Jugendweihe der Deutschen Demokratischen Republik, Ost-Berlin 1974

Haney, Gerhard: Die Demokratie. Wahrheit, Illusion und Verfälschungen, Ost-Berlin 1970.

Haushofer, Karl/Trampler, Kurt (Hrsg.): Deutschlands Weg an der Zeitenwende, München 1931.

Hegel, Georg Wilhelm Friedrich: Die Vernunft in der Geschichte, hrsg. von **Georg Lasson**, Hamburg 1930.

Ders.: Werke in 20 Bänden, hrsg. von **Eva Moldenhauer**, Band 1: Frühe Schriften, Frankfurt a. M. 1986.

Hitler, Adolf: Mein Kampf, Bd. 1 und 2, München 1932.

Hitlers politisches Testament. Die Bormann-Diktate vom Februar und April 1945, Hamburg 1981.

Honecker, Erich: Eine welthistorische Tat, die auch das deutsche Volk befreite, in: Neues Deutschland Nr. 70 vom 23./24.3. 1985.

Ders.: In der DDR wird die historische Leistung Martin Luthers bewahrt, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 10 (1980), S. 927-932.

Institut für Zeitgeschichte (Hrsg.): Hitlers Zweites Buch, Stuttgart 1961.

Jäckel, Eberhard/Kuhn, Axel (Hrsg.): Hitler. Sämtliche Aufzeichnungen 1905-1924, Stuttgart 1980.

Jugendweihegelöbnis, in: **Judt, Matthias (Hrsg.):** DDR-Geschichte in Dokumenten. Beschlüsse, Berichte, interne Materialien und Alltagszeugnisse, Bonn 1998, S. 216-217.

Junghänel, Günter et al.: Sozialistische Moralerziehung aus ethisch-philosophischer Sicht, Ost-Berlin 1987.

Kant, Immanuel: Der Streit der Fakultäten, in: Kants gesammelte Schriften, hrsg. von der Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften, Bd. 7, Berlin 1907.

Klaus, Georg/Bohr, Manfred: Philosophisches Wörterbuch, Bd. 2, 8. Aufl., Leipzig 1971.

Kleines Politisches Wörterbuch, Neuausgabe, Ost-Berlin 1988.

- Klotsch, Helmut/Opitz, Heinrich/Steußloff, Hans:** Die wissenschaftliche Weltanschauung. Grundlage unseres Handelns, Ost-Berlin 1979.
- Laabs, Hans-Joachim et al. (Hrsg.):** Pädagogisches Wörterbuch, Ost-Berlin 1987.
- Lagarde, Paul de:** Deutsche Schriften, 5. Aufl., Göttingen 1920.
- Lenin, Wladimir I.:** Religion, London o. J.
- Ders.:** Staat und Revolution, Die Lehre des Marxismus vom Staat und die Aufgaben des Proletariats in der Revolution, 15. Aufl., Ost-Berlin 1970.
- Marr, Wilhelm:** Der Sieg des Judentums über das Germanentum, vom nichtkonfessionellen Standpunkt aus betrachtet, Vae victis!, Berlin 1879.
- Marx, Karl:** Das Kapital. Band I, in: Karl Marx/Friedrich Engels-Gesamtwerte, Bd. 23, Ost-Berlin 1974.
- Ders.:** Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung, in: Karl Marx/Friedrich Engels-Gesamtwerte, Bd. 1, Ost-Berlin 1974, S. 378-391.
- Ders.:** Zur Kritik der Politischen Ökonomie, in: Karl Marx/Friedrich Engels-Gesamtwerte, Bd. 13, Ost-Berlin 1974, S. 3-160.
- Meier, Helmut/Schmidt, Walter (Hrsg.):** Erbe und Tradition in der DDR. Die Diskussion der Historiker, Köln 1989.
- Moeller van den Bruck, Arthur:** Das dritte Reich, 3. Aufl., hrsg. von Hans Schwarz, Hamburg 1931.
- Picker, Henry (Hrsg.):** Hitlers Tischgespräche im Führerhauptquartier 1941-1942, Bonn 1951.
- Ratzel, Friedrich:** Der Lebensraum. Eine biogeographische Studie, Tübingen 1901.
- Rosenberg, Alfred:** Der Mythos des 20. Jahrhunderts, München 1930.
- Ders.:** Der erste Dreißigjährige Krieg, in: **Ders.:** Gestaltung der Idee. Blut und Ehre, Band 2, Reden und Aufsätze von 1933-1935, 10. Aufl., München 1939, S. 107-115.
- Rousseau, Jean-Jacques:** Du Contrat social, précédé de Discours sur l'économie politique et suivie de Fragments politiques, Texte établi, présenté et annoté par Robert Derathé, Paris 1964.
- Schirach, Baldur von:** Revolution durch Erziehung, München 1938.
- Spengler, Oswald:** Der Untergang des Abendlandes. Umriss einer Morphologie der Weltgeschichte, Bd. 1: Gestalt und Wirklichkeit, Bd. 2: Welthistorische Perspektiven, München 1923.
- Staatssekretariat für das Hoch- und Fachschulwesen:** Die weitere Veränderung im Studium des Marxismus-Leninismus an den Uni-

versitäten und Hochschulen vom 22. Juni 1964, in: Beiträge für das gesellschaftswissenschaftliche Grundstudium, 1 (1965), S. 75-87.

Tischgespräch vom 23.11.1937, zit. nach **Picker, Henry (Hrsg.):** Hitlers Tischgespräche im Führerhauptquartier, 2. Aufl., Stuttgart 1981.

Treitschke, Heinrich von: Unsere Aussichten, in: Preußische Jahrbücher 44 (1879), S. 559-576.

Ulbricht, Walter: Die geschichtliche Aufgabe der Deutschen Demokratischen Republik und die Zukunft Deutschlands, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 4 (1962), S. 758-786.

Ders.: Über die Dialektik unseres sozialistischen Aufbaus, Ost-Berlin 1959.

Verantwortung wahren, Aufarbeitung verstärken, Gedenken vertiefen. Fortschreibung der Gedenkstättenkonzeption des Bundes gemäß Koalitionsvertrag vom 11. November 2005, in:

http://www.bundesregierung.de/nsc_true/Content/DE/___Anlagen/BKM/2008-06-18-fortschreibung-gedenkstaettenkonzeption-barrierefrei,templateId=raw,property=publicationFile.pdf/2008-06-18-fortschreibung-gedenkstaettenkonzeption-barrierefrei (abgerufen am 25.11.2008).

Verfassung der Deutschen Demokratischen Republik vom 6.4.1968 in der Fassung des Gesetzes Änderung der Verfassung der Deutschen Demokratischen Republik vom 7.10.1974, in: **Mampel, Siegfried (Hrsg.):** Die sozialistische Verfassung der Deutschen Demokratischen Republik. Kommentar, 2., völlig neubearbeit. und erw. Aufl., Frankfurt a. M. 1982, S. 3-28.

Von einem Deutschen: Rembrandt als Erzieher, Leipzig 1890. (bei Erstausgabe noch anonymisierter Verfasser: **Julius Langbehn**) Weltall, Erde, Mensch. Ein Sammelwerk zur Entwicklungsgeschichte von Natur und Gesellschaft, unter der Redaktion von Buschendorf, Gisela/Wolffgramm, Horst/Radandt, Irmgard, Leipzig 1956.

Zentralkomitee der SED. Abteilung Wissenschaft und Propaganda (Hrsg.): Die Bedeutung der sozialistischen Moral für den Kampf um den Ausbau der sozialistischen Gesellschaftsordnung, Ost-Berlin 1957.

Lexikon- und Handbuchartikel

Baruzzi, Arno: Ideologie, in: Staatsexikon. Recht – Wissenschaft – Gesellschaft, hrsg. von der Görres-Gesellschaft, 7., völlig neu bearbeitete Aufl., Bd. 3, Freiburg 1987, Sp. 28-32.

- Bracher, Karl Dietrich:** Diktatur, in: Staatslexikon. Recht, Wirtschaft, Gesellschaft, Bd. 2, hrsg. von der Görres-Gesellschaft, 7., völlig neu bearbeitete Aufl., Freiburg i. Br. 1986, Sp. 55-59.
- Dierse, Ulrich:** Ideologie, in: Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-soziologischen Sprache in Deutschland, hrsg. von **Otto Brunner et al.**, Bd. 3, Stuttgart 1982, S. 131-169.
- Ders.:** Marxismus, in: Historisches Wörterbuch der Philosophie, hrsg. von **Joachim Ritter** und **Karlfried Gründer**, Bd. 4, Stuttgart 1976, Sp. 758-790.
- Fraenkel, Ernst:** Parlamentarisches Regierungssystem, in: **Ders./Bracher, Karl Dietrich (Hrsg.):** Lexikon Staat und Politik, 2. Aufl., Frankfurt a. M. 1964, S. 238-243.
- Hornung, Klaus:** Marxismus-Leninismus, in: **Eppelmann, Rainer et al. (Hrsg.):** Lexikon des DDR-Sozialismus. Das Staats- und Gesellschaftssystem der Deutschen Demokratischen Republik, Paderborn 1996, S. 390-396.
- Kallscheuer, Otto:** Marxismus und Sozialismus bis zum Ersten Weltkrieg, in: Pipers Handbuch der politischen Ideen, Bd. 4, hrsg. von **Iring Fetscher** und **Herfried Münkler**, München 1986, S. 515-588.
- Kuhrt, Eberhard:** Geschichtsauffassung, in: **Eppelmann, Rainer et al. (Hrsg.):** Lexikon des DDR-Sozialismus. Das Staats- und Gesellschaftssystem der Deutschen Demokratischen Republik, Paderborn 1996, S. 240-248.
- Lobkowitz, Nikolaus/Nolte, Ernst:** Marxismus, in: Staatslexikon. Recht, Wirtschaft, Gesellschaft, Bd. 3, hrsg. von der Görres-Gesellschaft, 7., völlig neu bearbeitete Aufl., Freiburg i. Br. 1986, Sp. 1032-1046.
- Ludz, Peter C./Ludz, Ursula:** Marxismus-Leninismus, in: DDR-Handbuch, hrsg. vom Bundesministerium für innerdeutsche Beziehungen, Köln 1985, S. 858-874.
- Scherrer, Jutta:** Politische Ideen im vorrevolutionären und revolutionären Rußland, in: Pipers Handbuch der politischen Ideen, Bd. 5, hrsg. von **Iring Fetscher** und **Herfried Münkler**, München 1986, S. 203-281.
- Wippermann, Wolfgang:** Ideologie, in: **Benz, Wolfgang et. al. (Hrsg.):** Enzyklopädie des Nationalsozialismus, 4. Aufl., München 2001.

Monographien

- Abendroth, Frank:** Das Ende der marxistisch-leninistischen Geschichtswissenschaft in der DDR, Berlin 1993.
- Ackermann, Josef:** Heinrich Himmler als Ideologe, Göttingen 1970.
- Allport, Gordon:** Die Natur des Vorurteils, Köln 1971.
- Anweiler, Oskar:** Schulpolitik und Schulsystem in der DDR, Opladen 1988.
- Arendt, Hannah:** Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft. Antisemitismus, Imperialismus, totale Herrschaft, 10. Aufl., München 2005.
- Dies.:** Vita activa. Oder vom tätigen Leben, 4. Aufl., München 2006.
- Assmann, Aleida:** Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik, München 2006.
- Backes, Uwe:** Politische Extreme. Eine Wort- und Begriffsgeschichte von der Antike bis in die Gegenwart, Göttingen 2006.
- Ders.:** Politischer Extremismus in demokratischen Verfassungsstaaten. Elemente einer normativen Rahmentheorie, Opladen 1989.
- Ders./Jesse, Eckhard:** Vergleichende Extremismusforschung, Baden-Baden 2005.
- Bagehot, Walter:** Die englische Verfassung, hrsg. von **Klaus Streifthau**, Neuwied 1971.
- Barion, Jakob:** Was ist Ideologie. Studie zu Begriff und Problematik, Bonn 1964.
- Bärsch, Claus-Ekkehard:** Die politische Religion des Nationalsozialismus. Die religiöse Dimension der NS-Ideologie in den Schriften von Dietrich Eckhart, Joseph Goebbels, Alfred Rosenberg und Adolf Hitler, München 1998.
- Barth, Hans:** Wahrheit und Ideologie, 2., erweiterte Aufl., Stuttgart 1961.
- Bauer, Dörte:** Geschichtskultur als Instrument zur staatlichen Identitätsstiftung. Feste, Feiern und Denkmalpflege in Bayern im 19. Jahrhundert und in der DDR, Neuried 2006.
- Bauer, Kurt:** Nationalsozialismus. Ursprünge, Anfänge, Aufstieg, Fall, Wien 2008.
- Bauman, Zygmunt:** Dialektik der Ordnung. Die Moderne und der Holocaust, Hamburg 1992.
- Behrenbeck, Sabine:** Der Kult um die toten Helden. Nationalsozialistische Mythen, Riten und Symbole 1923-1945, Vierow bei Greifswald 1996.
- Benz, Wolfgang:** Was ist Antisemitismus?, Bonn 2004.
- Berg, Hermann von:** Marxismus-Leninismus. Das Elend einer halb deutschen halb russischen Ideologie, 2. überarb. Aufl., Köln 1987.

- Besier, Gerhard:** Das Europa der Diktaturen. Eine neue Geschichte des 20. Jahrhunderts, München 2006.
- Ders.:** Der SED-Staat und die Kirchen. Der Weg in die Anpassung, München 1993.
- Ders.:** Die Kirche und das Dritte Reich, Bd. 3: Spaltung und Abwehrkämpfe, Berlin 2000.
- Beyme, Klaus von:** Der Vergleich in der Politikwissenschaft, München 1988.
- Billington, James:** Fire in the Minds of Men. Origins of Revolutionary Faith, New York 1980.
- Bracher, Karl Dietrich:** Die deutsche Diktatur. Entstehung, Struktur, Folgen des Nationalsozialismus, 7. Aufl., Köln 1993.
- Ders.:** Die Krise Europas, aktualisierte Ausgabe, Berlin 1998.
- Ders.:** Die totalitäre Erfahrung, München 1987.
- Ders.:** Geschichte und Gewalt, Berlin 1981.
- Ders.:** Zeit der Ideologien. Eine Geschichte des politischen Denkens im 20. Jahrhundert, Stuttgart 1982.
- Breitling, Rupert:** Die nationalsozialistische Rassenlehre. Entstehung, Ausbreitung, Nutzen und Schaden einer politischen Ideologie, Meisenheim 1971.
- Brenner, Hans-Peter:** Marxistische Persönlichkeitstheorie und die „bio-psychosoziale Einheit“ Mensch. Studie zur Entwicklung des Menschenbildes in der DDR, Bonn 2002.
- Breuer, Stefan:** Anatomie der Konservativen Revolution, Darmstadt 1993.
- Ders.:** Ordnungen der Ungleichheit. Die deutsche Rechte im Widerstreit ihrer Ideen 1871-1945, Darmstadt 2001.
- Brooker, Paul:** Non-Democratic Regimes. Theory, Government and Politics, New York 2000.
- Ders.:** Twentieth-Century Dictatorships. The Ideological One-Party States, London 1995.
- Bry, Karl Christian:** Verkappte Religionen, 3. Aufl., Lochham 1964.
- Bryce, James:** The American Commonwealth, New York 1888.
- Bullock, Alan:** Hitler. Eine Studie über Tyrannei. Düsseldorf 1961.
- Bunke, Florian:** „Wir lernen im Geiste Lenins...“. Ziele, Methoden und Wirksamkeit der politisch-ideologischen Erziehung in den Schulen der DDR, Oldenburg 2005.
- Burke, Peter:** Offene Geschichte. Die Schule der „Annales“, Frankfurt a. M. 2001.
- Burleigh, Michael:** Die Zeit des Nationalsozialismus. Eine Gesamtdarstellung, Frankfurt a. M. 2000.

- Ders.:** *Earthly Powers. Religion and Politics in Europe from the French Revolution to the Great War*, London 2005.
- Ders.:** *Sacred Causes. Religion and Politics from European Dictators to Al Qaeda*, London 2006.
- Chickering, Roger:** *We Men Who Feel Most German. A Cultural Study of the Pan-German League 1886-1914*, Boston 1974.
- Conze, Vanessa:** *Das Europa der Deutschen. Ideen von Europa in Deutschland zwischen Reichstradition und Westorientierung (1920-1970)*, München 2005.
- Cross, Corey:** *The East German Dictatorship. Problems and Perspectives in the Interpretation of the GDR*, London 2002.
- Daniels, Robert V.:** *The Rise and Fall of Communism in Russia*, London 2007.
- Dann, Otto:** *Nation und Nationalismus in Deutschland 1770-1990*, 3., erw. Aufl., München 1996.
- Delacampagne, Christian:** *Die Geschichte des Rassismus*, Düsseldorf 2005.
- Deutz-Schroeder, Monika/Schroeder, Klaus:** *Soziales Paradies oder Stasi-Staat? Das DDR-Bild von Schülern. Ein Ost-West-Vergleich*, Stamsried 2008.
- Diner, Dan:** *Das Jahrhundert verstehen. Eine universalhistorische Deutung*, München 1999.
- Duverger, Maurice:** *De la dictature*, Paris 1961.
- Eagleton, Terry:** *Ideologie. Eine Einführung*, Stuttgart 1993
- Eidenbenz, Mathias:** „Blut und Boden“. Zu Funktion und Genese der Metaphern des Agrarismus und Biologismus in der nationalsozialistischen Bauernpropaganda R. W. Darrés, Bern 1993.
- Erdmann, Klaus:** *Der gescheiterte Nationalstaat. Die Interdependenz von Nations- und Geschichtsverständnis in der DDR*, Frankfurt a. M. 1996.
- Fest, Joachim:** *Das Gesicht des Dritten Reiches*, München 1988.
- Ders.:** *Hitler. Eine Biographie*, Frankfurt a. M. 1973.
- Figes, Orlando/Kolonitskii, Boris:** *Interpreting the Russian Revolution. The Language and the Symbols of 1917*, New Haven 1999.
- Fraenkel, Ernst:** *Der Doppelstaat*, 2., durchgesehene Aufl., hrsg. und eingeleitet von Alexander von Brünneck, Hamburg 1974.
- Frederickson, George M.:** *Rassismus. Ein historischer Abriss*, Hamburg 2004.
- Friedländer, Saul:** *Das Dritte Reich und die Juden. Verfolgung und Vernichtung 1933-1945*, Bonn 2006.
- Friedrich, Carl J./Brzezinski, Zbigniew K.:** *Totalitarian Dictatorship and Autocracy*, 2. Aufl., Cambridge 1965.

- Fritze, Lothar:** Verführung und Anpassung. Zur Logik der Weltanschauungsdiktatur, Berlin 2004.
- Fulbrook, Mary:** The People's State. East German Society from Hitler to Honecker, London 2005.
- Furet, François:** Das Ende der Illusion. Der Kommunismus im 20. Jahrhundert, München 1996.
- Gamm, Hans-Joachim:** Führung und Verführung, München 1964.
- Gaus, Günter:** Wo Deutschland liegt. Eine Ortsbestimmung, 2. Aufl., München 1987.
- Geiss, Imanuel:** Geschichte des Rassismus, Frankfurt a. M. 1988.
- Geulen, Christian:** Wahlverwandte. Rassendiskurs und Nationalismus im späten 19. Jahrhundert, Hamburg 2004.
- Gentile, Emilio:** Politics as Religion, Princeton 2006.
- Grebing, Helga:** Der Nationalsozialismus. Ursprung und Wesen, 17. Aufl., Wien 1964.
- Dies.:** Linksradikalismus gleich Rechtsradikalismus. Eine falsche Gleichung, Stuttgart et. al. 1971.
- Grunenberg, Antonia:** Antifaschismus. Ein deutscher Mythos, Reinbek bei Hamburg 1993.
- Haar, Ingo:** Historiker im Nationalsozialismus. Deutsche Geschichtswissenschaft und der „Volkstumskampf“ im Osten, 2., durchges. und verbess. Aufl., Göttingen 2002.
- Hallberg, Bo:** Die Jugendweihe. Zur deutschen Jugendweihetradition, Lund 1977.
- Haffner, Sebastian:** Anmerkungen zu Hitler, 8. Aufl., München 1978.
- Halévy, Elie:** L'Ere des tyrannies, ND Paris 1990.
- Halberg, Bo:** Die Jugendweihe. Zur deutschen Jugendweihetradition, Lund 1977.
- Heer, Friedrich:** Europa. Mutter der Revolutionen, Stuttgart 1964.
- Hehl, Ulrich von:** Nationalsozialistische Herrschaft, München 1996.
- Herf, Jeffrey:** Divided Memory. The Nazi Past in the two Germanys, London 1997.
- Heydemann, Günther:** Die Innenpolitik der DDR, München 2003.
- Ders.:** Geschichtswissenschaft im geteilten Deutschland. Entwicklungsgeschichte, Organisationsstruktur, Funktionen. Theorie- und Methodenprobleme in der Bundesrepublik Deutschland und in der DDR, Frankfurt a. M. 1980.
- Hildebrand, Klaus:** Das Dritte Reich, 6. Aufl., München 2003.
- Ders.:** Das vergangene Reich. Deutsche Außenpolitik von Bismarck bis Hitler 1871-1945, Stuttgart 1995.

- Ders.:** Deutsche Außenpolitik 1933-1945. Kalkül oder Dogma?, 5. Aufl., Stuttgart 1990.
- Hillgruber, Andreas:** Endlich genug über Nationalsozialismus und Zweiten Weltkrieg? Forschungsstand und Literatur, Düsseldorf 1982.
- Hipler, Bruno:** Hitlers Lehrmeister. Karl Haushofer als Vater der NS-Ideologie, St. Ottilien 1996.
- Hobsbawm, Eric:** Age of Extremes. The short Twentieth Century, 1914-1991, London 1994.
- Ders.:** Nationen und Nationalismus. Mythos und Realität seit 1780, Bonn 2005.
- Hölzle, Erwin:** Idee und Ideologie. Eine Zeitkritik aus universalhistorischer Sicht, Bern 1969.
- Huntington, Samuel P.:** The Clash of Civilizations and the Remaking of World Order, New York 1996.
- Hüttmann, Jens:** Die „Gelehrte DDR“ und ihre Akteure. Inhalte, Motivationen, Strategien. Die DDR als Gegenstand in Lehre und Forschung an den deutschen Universitäten, HoF-Arbeitsbericht 4/2004, hrsg. von **Peer Pasternack**, Wittenberg 2004.
- Huttner, Markus:** Totalitarismus und säkulare Religionen. Zur Frühgeschichte totalitarismuskritischer Begriffs- und Theoriebildung in Großbritannien, Bonn 1999.
- Illichmann, Jutta:** Die DDR und die Juden. Die deutschlandpolitische Instrumentalisierung von Juden und Judentum durch die Partei- und Staatsführung der SBZ/DDR 1945 bis 1990, Frankfurt a. M. 1997.
- Jäckel, Eberhard:** Hitlers Weltanschauung. Entwurf einer Herrschaft, erw. u. überarb. Neuausgabe, Stuttgart 1981.
- Jacobsen, Hans-Adolph:** Karl Haushofer. Leben und Werk, 2 Bde., Boppard 1979.
- Jahn, Detlef:** Einführung in die vergleichende Politikwissenschaft, Wiesbaden 2006.
- Jänicke, Martin:** Totalitäre Herrschaft. Anatomie eines politischen Begriffs, Berlin 1971.
- Johnson, Chalmers:** Change in Communist Systems, Stanford 1970.
- Kaelble, Hartmut:** Der historische Vergleich. Eine Einführung zum 19. und 20. Jahrhundert, Frankfurt a. M. 1999.
- Kailitz, Steffen:** Die politische Deutungskultur im Spiegel des „Historikerstreits“. What's right, what's left?, Wiesbaden 2001.
- Kallis, Aristotle A.:** Nazi Propaganda and the Second World War, New Hampshire 2007.
- Kapferer, Norbert:** Das Feindbild der marxistisch-leninistischen Philosophie in der DDR 1945-1988, Darmstadt 1990.

- Kappelt, Olaf:** Braunschweig DDR. Nazis in der DDR, Berlin 1981.
- Kennan, George F.:** Bismarcks europäisches System in der Auflösung. Die französisch-russische Annäherung 1875-1890, Frankfurt am Main 1981.
- Kershaw, Ian:** Der Hitler-Mythos. Führerkult und Volksverneinung, Stuttgart 1999.
- Ders.:** Der NS-Staat. Geschichtsinterpretationen und Kontroversen im Überblick, 4. Aufl., Reinbek bei Hamburg 2006.
- Ders.:** Hitler 1889-1936, Stuttgart 1998.
- Keßler, Mario:** Die SED und die Juden. Zwischen Repression und Toleranz. Politische Entwicklung bis 1967, Berlin 1995.
- Kipper, Rainer:** Der Germanenmythos im Deutschen Kaiserreich. Formen und Funktionen historischer Selbstthematisierung, Göttingen 2002.
- Kleßmann, Christoph:** Die doppelte Staatsgründung. Deutsche Geschichte 1945-1955, 5. überarbeitete und erweit. Aufl., Bonn 1991.
- Ders.:** Zwei Staaten, eine Nation, 2., überarb. und erw. Aufl., Bonn 1997.
- Kletzin, Birgit:** Europa aus Rasse und Raum. Die nationalsozialistische Idee der Neuen Ordnung, Münster 2000.
- Klier, Freia:** Lüg Vaterland. Erziehung in der DDR, München 1990.
- Koch, Hannsjoachim W.:** Der Sozialdarwinismus. Seine Genese und sein Einfluß auf das imperialistische Denken, München 1963.
- Kolakowski, Leszek:** Die Hauptströmungen des Marxismus, 3 Bde., München 1977/1978.
- Korchak, Alexander:** Contemporary Totalitarianism. A Systems Approach, New York 1994.
- Kroll, Frank-Lothar:** Utopie als Ideologie. Geschichtsdenken und politisches Handeln im Dritten Reich, Paderborn 1998.
- Kronenberg, Volker:** Ernst Nolte und das totalitäre Zeitalter. Versuch einer Verständigung, Bonn 1999.
- Ders.:** Patriotismus in Deutschland. Perspektiven für eine weltoffene Nation, Wiesbaden 2005.
- Kuhr, Eberhard/Löwis, Henning:** Griff nach der deutschen Geschichte. Erbaneignung und Traditionspflege in der DDR, Paderborn 1988.
- Laski, Harold J.:** Revolutionäre Wandlungen in unserer Zeit, Zürich 1945.
- Langewiesche, Dieter:** Nation, Nationalismus, Nationalstaat in Deutschland und Europa, München 2000.
- Lee, Stephen J.:** The European Dictatorships, 1918-1945, 2. Aufl., London 2000.

- Leibholz, Gerhard:** Strukturprobleme der modernen Demokratie, Karlsruhe 1958.
- Leide, Henry:** NS-Verbrecher und Staatssicherheit. Die geheime Vergangenheitspolitik der DDR, Göttingen 2005.
- Lehner, Franz/Widmaier, Ulrich:** Vergleichende Regierungslehre, 4., überarbeitete Aufl., Opladen 2002.
- Lemberg, Eugen:** Ideologie und Gesellschaft. Eine Theorie der ideologischen Systeme, ihrer Struktur und Funktion, Stuttgart 1971.
- Lemke, Christiane:** Persönlichkeit und Gesellschaft. Zur Theorie der Persönlichkeit in der DDR, Opladen 1990.
- Leo, Heinrich:** Zu einer Naturlehre des Staates, eingeleitet und mit einer Bibliographie versehen von Mantz, Kurt, Frankfurt a. M. 1948.
- Linz, Juan J.:** Totalitäre und autoritäre Regime, 2., überarb. und ergänzte Aufl., Berlin 2003.
- Loewenstein, Karl:** Verfassungslehre, Tübingen 1959.
- Lowell, Lawrence:** The governments of France, Italy and Germany, Cambridge 1914.
- Ludz, Peter Christian:** Ideologiebegriff und marxistische Theorie. Ansätze zu einer immanenten Kritik, Opladen 1976.
- Ders.:** Parteilite im Wandel. Funktionsaufbau, Sozialstruktur und Ideologie der SED-Führung. Eine empirisch-systematische Untersuchung, Köln 1968.
- Luks, Leonid:** Zwei Gesichter des Totalitarismus. Bolschewismus und Nationalsozialismus im Vergleich, Köln 2007.
- Lieber, Hans-Joachim:** Ideologie. Eine historisch-systematische Einführung, Paderborn et al. 1985.
- Lutz, Felix Philipp:** Das Geschichtsbewusstsein der Deutschen. Grundlagen der politischen Kultur in Ost und West, Köln 2000.
- Maaz, Hans-Joachim:** Der Gefühlsstau. Das Psychogramm der DDR, Berlin 1990.
- Maffeis, Stefania:** Zwischen Wissenschaft und Politik. Transformationen der DDR-Philosophie 1945-1993, Frankfurt a. M. 2007.
- Maier, Hans:** Politische Religionen. Die totalitären Regime und das Christentum, Freiburg i. Br. 1995.
- Mählert, Ulrich:** Kleine Geschichte der DDR, 5. Aufl., München 2008.
- Mampel, Siegfried:** Das Ministerium für Staatssicherheit der ehemaligen DDR als Ideologiepolizei. Zur Bedeutung einer Heilslehre als Mittel zum Griff auf das Bewußtsein für das Totalitarismusmodell, Berlin 1996.

- Ders.:** Totalitäres Herrschaftssystem. Normativer Charakter, Definition, konstante und variable Essenzialien, Instrumentarium, Berlin 2001.
- Mannheim, Karl:** Ideologie und Utopie, 3. Aufl., Frankfurt a. M. 1952.
- Mätzing, Heike Christina:** Geschichte im Zeichen des historischen Materialismus. Untersuchungen zu Geschichtswissenschaft und Geschichtsunterricht in der DDR, Hannover 1996.
- Maus, Ingeborg:** Zur Aufklärung der Demokratietheorie. Rechts- und demokratietheoretische Überlegungen im Anschluß an Kant, Frankfurt a. M. 1992.
- Mazower, Mark:** Der dunkle Kontinent. Europa im 20. Jahrhundert, Berlin 2000.
- Mehringer, Hartmut:** Widerstand und Emigration. Das NS-Regime und seine Gegner, München 1997.
- Merkel, Wolfgang:** Systemtransformation. Eine Einführung in die Theorie und Empirie der Transformationsforschung, Opladen 1999.
- Mill, John Stuart:** Philosophy of Scientific Method, New York 1881.
- Milosz, Czeslaw:** Verführtes Denken, Frankfurt a. M. 1974.
- Merz, Kai-Uwe:** Das Schreckbild. Deutschland und der Bolschewismus 1917 bis 1921, Frankfurt a. M. 1995.
- Meuschel, Sigrid:** Legitimation und Parteiherrschaft. Zum Paradox von Stabilität und Revolution in der DDR 1945-1989, Frankfurt a. M. 1992.
- Möll, Marc-Pierre:** Gesellschaft und totalitäre Ordnung. Eine theoriegeschichtliche Auseinandersetzung mit dem Totalitarismus, Baden-Baden 1998.
- Moller, Sabine:** Vielfache Vergangenheit. Öffentliche Erinnerungskulturen und Familienerinnerungen an die NS-Zeit in Ostdeutschland, Tübingen 2003.
- Mosse, George L.:** Die völkische Revolution. Über die geistigen Wurzeln des Nationalsozialismus, Frankfurt a. M. 1991.
- Ders.:** Ein Volk, ein Reich, ein Führer. Die völkischen Ursprünge des Nationalsozialismus Königstein 1979.
- Ders.:** Geschichte des Rassismus in Europa, Frankfurt a. M. 1990.
- Müller, Marianne/Müller, Egon Erwin:** „...stürmt die Festung der Wissenschaft!“ Die Sowjetisierung der mitteldeutschen Universitäten seit 1945, Berlin 1945.
- Neumann, Franz:** Behemoth. Struktur und Praxis des Nationalsozialismus 1933-1944, hrsg. und mit einem Nachwort von Gert Schäfer, Frankfurt a. M. 1984.

- Nolte, Ernst:** Der europäische Bürgerkrieg 1917-1945. Nationalsozialismus und Bolschewismus, Berlin 1987.
- Ders.:** Der Faschismus in seiner Epoche. Die Action française, der italienische Faschismus, der Nationalsozialismus, 5. Aufl., München 1979.
- Ders.:** Marxismus und industrielle Revolution, Stuttgart 1983.
- O'Donnell, Guillermo:** Modernization and Bureaucratic Authoritarianism. Studies in South American Politics, Berkley 1973.
- Oexle, Otto Gerhard:** Geschichtswissenschaft im Zeichen des Historismus. Studien zu Problemgeschichten der Moderne, Göttingen 1996.
- Perlmutter, Amos:** Modern Authoritarianism. A Comparative Institutional Analysis, New Haven 1981.
- Peters, Michael:** Der Alldeutsche Verband am Vorabend des Ersten Weltkrieges (1908-1914). Ein Beitrag zur Geschichte des völkischen Nationalismus im spätwilhelminischen Deutschland, 2., korrigierte Aufl., Frankfurt a. M. 1996.
- Petzold, Joachim:** Parteinahme wofür? DDR-Historiker im Spannungsfeld von Politik und Wissenschaft, Potsdam 2000.
- Pfahl-Traughber, Armin:** Antisemitismus in der deutschen Geschichte, Opladen 2002.
- Pohl, Dieter:** Verfolgung und Massenmord in der NS-Zeit 1933-1945., überarb. und bibliografisch ergänzte Aufl., Darmstadt 2008.
- Pohlmann, Friedrich:** Ideologie und Terror im Nationalsozialismus, Freiburg 1992.
- Poliakov, Léon:** Der arische Mythos. Zu den Quellen von Rassismus und Nationalismus, Wien 1971.
- Puschner, Uwe:** Die völkische Bewegung im wilhelminischen Kaiserreich. Sprache – Rasse – Religion, Darmstadt 2001.
- Rauschnig, Hermann:** Die Revolution des Nihilismus. Kulisse und Wirklichkeit im Dritten Reich, erg. und verb. Aufl., Zürich 1938, S. 39-44.
- Reuter, Frank:** Geschichtsbewußtsein in der DDR, Programm und Aktion, Köln 1973.
- Richert, Ernst:** Macht ohne Mandat. Der Staatsapparat in der Sowjetischen Besatzungszone Deutschlands, Opladen 1958.
- Rißmann, Michael:** Hitlers Gott. Vorsehungsglaube und Sendungsbewußtsein des deutschen Diktators, München 2001.
- Rhodes, James:** The Hitler Movement. A Modern Millenarian Revolution, Stanford 1980.

- Roberts, David D.:** The Totalitarian Experiment in Twentieth-century Europe. Understanding the Poverty of Great Politics, London 2006.
- Rögner-Francke, Andrea:** Die SED und die deutsche Geschichte, St. Augustin 1987.
- Ruault, Franco:** „Neuschöpfer des deutschen Volkes“. Julius Streicher im Kampf gegen „Rassenschande“, Frankfurt a. M. 2006.
- Rürup, Reinhard:** Emanzipation und Antisemitismus, Göttingen 1975.
- Samuel, Maurice:** The Great Hatred, New York 1940.
- Schlangen, Walter:** Die Totalitarismus-Theorie. Entwicklung und Probleme, Stuttgart et. al. 1976.
- Schlosser, Herta:** Marxismus und Religion. Die politische Interpretation des Religiösen in der DDR unter besonderer Berücksichtigung der Auseinandersetzung mit der Schönstattbewegung, Meisenheim am Glan 1970.
- Schmiechen-Ackermann, Detlef:** Diktaturen im Vergleich, 2., durchgesehene Aufl., Darmstadt 2006.
- Scholder, Klaus:** Die Kirche und das Dritte Reich, Bd. 1: Vorgeschichte und Zeit der Illusionen 1918-1934, Bd. 2: Das Jahr der Ernüchterung 1934, Frankfurt a. M. 1986-1988.
- Schroeder, Klaus:** Der SED-Staat. Partei, Staat, Gesellschaft 1949-1990, München 1998.
- See, Klaus von:** Barbar, Germane, Arier. Die Suche nach der Identität der Deutschen, Heidelberg 1994.
- Ders.:** Deutsche Germanenideologie vom Humanismus bis zur Gegenwart, Frankfurt a. M. 1970.
- Silone, Ignazio:** Die Kunst der Diktatur, Köln/Berlin 1965.
- Sironneau, Jean-Pierre:** Sécularisation et religions politiques, Paris 1982.
- Sonthheimer, Kurt:** Antidemokratisches Denken in der Weimarer Republik, 4. Aufl., München 1994.
- Solschenizyn, Alexander:** Der Archipel Gulag. Band 1, Bern 1974.
- Spanger, Hans-Joachim:** Die SED und der Sozialdemokratismus. Ideologische Abgrenzung in der DDR, Köln 1982.
- Spearman, Diana:** Modern Dictatorship, New York 1939.
- Sprenkel, Rainer:** Kritik der Geopolitik. Ein deutscher Diskurs 1914-1944, Berlin 1996.
- Stadt, Jochen:** Die geheime Westpolitik der SED 1960 bis 1970, Berlin 1993.
- Stackelberg, Roderick:** Idealism debased. From Völkisch Ideology to National Socialism, Kent 1981.

- Stern, Fritz:** Kulturpessimismus als politische Gefahr, Berlin 1963.
- Sterling, Eleonore:** Judenhaß. Die Anfänge des politischen Antisemitismus in Deutschland (1815-1850), Frankfurt a. M. 1968
- Stolz, Helmut/Rudolf, Roland:** Wie erziehe ich zu moralischem Verhalten?, 2. Aufl., Ost-Berlin 1984.
- Thamer, Hans-Ulrich:** Der Nationalsozialismus, Stuttgart 2002.
- Ders.:** Verführung und Gewalt. Deutschland 1933-1945, 2., durchges. Aufl., Berlin 1986.
- Tal, Uriel:** Political Faith of Nazism prior to the Holocaust, Tel Aviv 1978.
- Talmon, Jacob:** Politischer Messianismus. Die romantische Phase, Köln 1963.
- Thompson, John B.:** Studies in the Theory of Ideology, Cambridge 1984.
- Timm, Angelika:** Hammer, Zirkel, Davidstern. Das gestörte Verhältnis der DDR zu Zionismus und Staat Israel, Bonn 1997.
- Topitsch, Ernst/Salamun, Kurt:** Ideologie. Herrschaft des Vorurteils, München 1972.
- Vahlefeld, Hans Wilhelm:** Deutschlands totalitäre Tradition. Nationalsozialismus und SED-Sozialismus als politische Religionen, Stuttgart 2002.
- Voegelin, Eric:** Religionersatz. Die gnostischen Massenbewegungen unserer Zeit, 1985
- Ders.:** Die politischen Religionen, München 1993.
- Ders.:** Das Volk Gottes, München 1992.
- Voigt, Frederick August:** Unto Caesar, London 1938.
- Vondung, Klaus:** Magie und Manipulation. Ideologischer Kult und politische Religion des Nationalsozialismus, Göttingen 1971.
- Walkenhorst, Peter:** Nation – Volk – Rasse. Radikaler Nationalismus im Deutschen Kaiserreich 1890-1914, Göttingen 2007.
- Walter, Dirk:** Antisemitische Kriminalität und GewaltJudenfeindschaft in der Weimarer Republik, Bonn 1999.
- Weber, Hermann:** Die DDR 1945-1990, 4., durchgesehene Aufl., München 2006.
- Ders.:** Geschichte der DDR, München 1999.
- Weißmann, Karlheinz:** Schwarze Fahnen, Runenzeichen. Die Entwicklung der politischen Symbolik der deutschen Rechten zwischen 1890 und 1945, Düsseldorf 1991.
- Wildt, Michael:** Geschichte des Nationalsozialismus, Göttingen 2008.
- Winkler, Heinrich August:** Der lange Weg nach Westen, 2 Bände, Bonn 2002.

Wippermann, Wolfgang: Der „deutsche Drang nach Osten“. Ideologie und Wirklichkeit eines politischen Schlagwortes, Darmstadt 1981.

Ders.: Die Deutschen und der Osten. Feindbild und Traumland, Darmstadt 2007.

Ders.: Rassenwahn und Teufelsglaube, Berlin 2005.

Wolfrum, Edgar: Geschichte als Waffe. Vom Kaiserreich bis zur Wiedervereinigung, Göttingen 2001.

Ders.: Geschichtspolitik in der Bundesrepublik Deutschland. Der Weg der bundesrepublikanischen Erinnerung 1948-1990, Darmstadt 1999.

Wolfssohn, Michael: Die Deutschlandakte. Juden und Deutsche in Ost und West. Tatsachen und Legenden, München 1995.

Wolle, Stefan: DDR, Frankfurt a. M. 2004.

Ders.: Die heile Welt der Diktatur. Alltag und Herrschaft in der DDR 1971-1989, 2., durchgesehene Aufl., Bonn 1999.

Zehnpfennig, Barbara: Hitlers Mein Kampf. Eine Interpretation, München 2000.

Zelnhefer, Siegfried: Die Reichsparteitage der NSDAP. Geschichte, Struktur und Bedeutung der größten Propagandafeste im nationalsozialistischen Feiertag, Nürnberg 1991.

Zischka, Johannes: Die NS-Rassenideologie. Machttaktisches Instrument oder handlungsbestimmendes Ideal?, Frankfurt a. M. et al. 1986.

Aufsätze

Ackermann, Manfred: Phasen und Zäsuren des Erbeverständnisses in der DDR, in: **Deutscher Bundestag (Hrsg.):** Materialien der Enquête-Kommission „Aufarbeitung der Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland“, Bd. III/2, Baden-Baden 1995, S. 768-795.

Agethen, Manfred: Gedenkstätten und antifaschistische Erinnerungskultur in der DDR, in: **Ders. et al. (Hrsg.):** Der missbrauchte Antifaschismus. DDR-Staatsdoktrin und Lebenslüge der deutschen Linken, Freiburg i. Br. 2002, S. 128-144.

Altgeld, Wolfgang: Die Ideologie des Nationalsozialismus und ihre Vorläufer, in: **Bracher, Karl Dietrich/ Valiani, Leo (Hrsg.):** Faschismus und Nationalsozialismus, Berlin 1991, S. 107-136.

Arendt, Hannah: Ideologie und Terror, in: **Piper, Klaus (Hrsg.):** Offener Horizont. Festschrift für Karl Jaspers, München 1952, S. 229-254.

Arndt, Karl: Die NSDAP und ihre Denkmäler oder: Das NS-Regime und seine Denkmäler, in: **Mai, Ekkehard/Schmirber, Gisela (Hrsg.):** Denkmal, Zeichen, Monument. Skulptur und öffentlicher Raum heute, München 1989, S. 69-81.

Aron, Raymond: Das Zeitalter der Tyrannen, in: **Ders.:** Über Deutschland und den Nationalsozialismus. Frühe politische Schriften 1930-39, hrsg. von **Joachim Starek**, Opladen 1993, S. 186-208.

Ders.: L'avenir des religions séculières, in: *Commentaire* 8 (1985), S. 359-383.

Backes, Uwe: Antifaschismus. Anmerkungen zu Begriff und Geschichte, in: **Agethen, Manfred et al. (Hrsg.):** Der missbrauchte Antifaschismus. DDR-Staatsdoktrin und Lebenslüge der deutschen Linken, Freiburg i. Br. 2002, S. 31-39.

Backes, Uwe/Jesse, Eckhard: Totalitarismus und Totalitarismusforschung. Zur Renaissance einer lange tabuisierten Konzeption, in: **Dies. (Hrsg.):** Jahrbuch Extremismus & Demokratie, Bd. 4, Bonn 1992, S. 7-27.

Backes, Uwe: Was heißt Totalitarismus? Zur Herrschaftskritik eines extremen Autokratie-Typs, in: **Stoklosa, Katarzyna/Strübind, Andreas (Hrsg.):** Glaube, Freiheit, Diktatur in Europa und in den USA. Festschrift für Gerhard Besier zum 60. Geburtstag, Göttingen 2007, S. 609-625.

Baus, Ralf Thomas: Die „antifaschistisch-demokratische Umwälzung“ in der sowjetisch besetzten Zone 1945-1949, in: **Agethen, Manfred et al. (Hrsg.):** Der missbrauchte Antifaschismus. DDR-Staatsdoktrin und Lebenslüge der deutschen Linken, Freiburg i. Br. 2002, S. 100-113.

Bédarida, François: Nationalsozialistische Verkündigung und säkulare Religion, in: **Ley, Michael/Schoeps, Julius H. (Hrsg.):** Der Nationalsozialismus als politische Religion, Bodenheim 1997, S. 153-167.

Berg-Schlosser, Dirk/Müller-Rommel, Ferdinand: Entwicklung und Stellenwert der vergleichenden Politikwissenschaft, in: **Dies. (Hrsg.):** Vergleichende Politikwissenschaft, 4., überarbeitete und erweiterte Aufl., Opladen 2003, S. 13-28.

Beyme, Klaus von: Totalitarismus. Zur Renaissance eines Begriffs nach dem Ende der kommunistischen Regime, in: **Siegel, Achim (Hrsg.):** Totalitarismustheorien nach dem Ende des Kommunismus, Köln 1998, S. 23-36.

Blänsdorf, Agnes: Die Einordnung der NS-Zeit in das Bild der eigenen Geschichte. Österreich, die DDR und die Bundesrepublik Deutschland im Vergleich, in: **Bergmann, Werner et al. (Hrsg.):**

Schwieriges Erbe. Der Umgang mit Nationalsozialismus und Antisemitismus in Österreich, der DDR und der Bundesrepublik Deutschland, Frankfurt 1995, S. 18-45.

Bracher, Karl Dietrich: Der umstrittene Totalitarismus. Erfahrung und Aktualität, in: **Ders.:** Zeitgeschichtliche Kontroversen, München 1976, S. 33-61.

Ders.: Tradition und Revolution im Nationalsozialismus, in: **Ders.:** Zeitgeschichtliche Kontroversen, München 1976, S. 62-78.

Brzezinski, Zbigniew K.: Totalitarismus und Rationalität, in: **Seidel, Bruno/Jenkner, Siegfried (Hrsg.):** Wege der Totalitarismusforschung, Darmstadt 1968, S. 267-288.

Buchbender, Ortwin: Zentrum des Bösen. Zur Genesis nationalsozialistischer Feindbilder, in: **Wagenlehner, Günther (Hrsg.):** Feindbild. Geschichte, Dokumentation, Problematik, Frankfurt a. M. 1989, S. 7-38.

Buchheim, Hans: Despotie, Ersatzreligion, Religionsersatz, in: **Maier, Hans (Hrsg.):** Totalitarismus und „politische Religion“. Konzepte des Diktaturvergleichs, Paderborn et. al. 1996, S. 260-263.

Buchstein, Hubertus: Totalitarismustheorie und empirische Politikforschung. Die Wandlung der Totalitarismuskonzeption in der frühen Berliner Politikforschung, in: **Söllner, Alfons et. al. (Hrsg.):** Totalitarismus. Eine Ideengeschichte des 20. Jahrhunderts, Berlin 1997, S. 239-266.

Burrin, Philippe: Die politischen Religionen. Das Mythologisch-Symbolische in einer säkularisierten Welt, in: **Ley, Michael/Schoeps, Julius H. (Hrsg.):** Der Nationalsozialismus als politische Religion, Bodenheim 1997, S. 168-185.

Classen, Christoph: Feindbild Faschismus. Zum Doppelcharakter einer Gegnerkategorie in der frühen DDR, in: **Sajutkow, Silke/Gries, Rainer (Hrsg.):** Unsere Feinde. Konstruktionen des anderen im Sozialismus, Leipzig 2004, S. 127-148.

Ders.: Fremdheit gegenüber der eigenen Geschichte. Zum öffentlichen Umgang mit dem Nationalsozialismus in beiden deutschen Staaten, in: **Behrends, Jan C. et al. (Hrsg.):** Fremde und Fremdsein in der DDR. Zu historischen Ursachen der Fremdenfeindlichkeit in Europa, Berlin 2003, S. 101-126.

Danyel, Jürgen: Spätfolgen? Der ostdeutsche Rechtsextremismus als Hypothek der DDR-Vergangenheit und Erinnerungskultur, in: **Behrends, Jan C. et al. (Hrsg.):** Fremde und Fremdsein in der DDR. Zu historischen Ursachen der Fremdenfeindlichkeit in Europa, Berlin 2003, S. 23-40.

Ders.: Vom schwierigen Umgang mit der Schuld. Die Deutschen in der DDR und der Nationalsozialismus, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 10 (1992), S. 915-928.

Draht, Martin: Einleitung. Totalitarismus in der Volksdemokratie, in: **Richert, Ernst:** Macht ohne Mandat. Der Staatsapparat in der Sowjetischen Besatzungszone Deutschlands, Opladen 1958, S. IX-XXXIV.

Ernst, Wilhelm: Die Zerstörung personaler und sozialer Werte im Sozialismus, in: **Deutscher Bundestag (Hrsg.):** Materialien der Enquête-Kommission „Aufarbeitung der Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland“, Bd. III/1, Baden-Baden 1995, S. 45-58.

Faber, Karl Georg: Zur Vorgeschichte der Geopolitik. Staat, Nation und Lebensraum im Denken deutscher Geographen vor 1914, in: **Dollinger, Heinz et al. (Hrsg.):** Weltpolitik, Europagedanke, Regionalismus, Münster 1982, S. 389-406.

Feiereis, Konrad: Weltanschauliche Strukturen in der DDR und die Folgen für die Existenz der katholischen Christen, in: **Deutscher Bundestag (Hrsg.):** Materialien der Enquête-Kommission „Aufarbeitung der Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland“, Bd. VI/1, Baden-Baden 1995, S. 583-614.

Fischer, Karsten: Totalitarismus als komparative Epochenkategorie. Zur Renaissance des Konzepts in der Historiographie des 20. Jahrhunderts, in: **Söllner, Alfons et. al. (Hrsg.):** Totalitarismus. Eine Ideengeschichte des 20. Jahrhunderts, Berlin 1997, S. 284-296.

Förtsch, Eckhart: Geschichte. Gedächtnis und Verdrängung, in: Deutschland Archiv 4 (1975), S. 390-393.

Ders.: Revision des Preußen-Bildes? Ein neuer wissenschaftlicher Ansatz in der DDR, in: Deutschland Archiv 2 (1979), S. 168-173.

Fricke, Karl Wilhelm: Der wiederentdeckte Antifaschismus, in: Deutschland Archiv 12 (1974), S. 1292-1295.

Friedrich, Wolfgang-Uwe: Bürokratischer Totalitarismus. Zur Typologie des SED-Regimes, in: **Ders. (Hrsg.):** Die totalitäre Herrschaft der SED. Wirklichkeit und Nachwirkungen, München 1998, S. 1-22.

Ders.: Denkblockaden. Das Totalitarismusmodell aus Sicht der PDS, in: **Eckert, Rainer/ Faulenbach, Bernd (Hrsg.):** Halbherziger Revisionismus. Zum postkommunistischen Geschichtsbild, München 1996, S. 111-139.

Friedrich, Wolfgang-Uwe: Formen des Totalitarismus. Zur Phänomenologie ideologischer Herrschaft im 20. Jahrhundert, in: **Jesse, Eckhard/Kailitz, Steffen (Hrsg.):** Prägekräfte des 20. Jahrhun-

derts. Demokratie, Extremismus, Totalitarismus, Baden-Baden 1997, S. 251-283.

Fritze, Lothar: Kommunistische und nationalsozialistische Weltanschauung. Strukturelle Parallelen und inhaltliche Unterschiede, in: *Totalitarismus und Demokratie* 1 (2005), S. 101-152.

Ders.: Unschärfen des Totalitarismusbegriffs. Methodologische Bemerkungen zu Carl Joachim Friedrichs Begriff der totalitären Diktatur, in: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* 43 (1995), S. 629-641.

Funke, Manfred: Faschismus und Antifaschismus. Versuch einer historisch-politischen Begriffsbestimmung, in: **Bundesministerium des Inneren (Hrsg.):** Bedeutung und Funktion des Antifaschismus, Bonn 1990, S. 7-20.

Gibas, Monika: „Bonner Ultras“, „Kriegstreiber“ und „Schlotbarone“. Die Bundesrepublik als Feindbild der DDR in den fünfziger Jahren, in: **Sajutkow, Silke/ Gries (Hrsg.):** Unsere Feinde. Konstruktionen des anderen im Sozialismus, Leipzig 2004, S. 75-106.

Glaeßner, Gert-Joachim: Das Ende des Kommunismus und die Sozialwissenschaften. Anmerkungen zum Totalitarismusproblem, in: *Deutschland-Archiv* 28 (1995), S. 920-936.

Glufke, Dirk: Richard Kahrwehls „Politisches Messiasstum“. Zur Auseinandersetzung zwischen Kirche und Nationalsozialismus, in: *Jahrbuch der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte* 90 (1992), S. 201-218.

Gottschalg, Jonny: Die Bestimmung des „Sozialen“ bzw. „sozialer Verhältnisse“. Methodologisch-theoretische Aspekte der Diskussion zum Gegenstand des wissenschaftlichen Kommunismus, in: *Deutsche Zeitschrift für Philosophie* 8 (1982), S. 1023-1031.

Gregor, A. James: Facism, Marxism and Some Considerations Concerning Classification, in: *Totalitarian Movements and Political Religions* 2 (2002), S. 61-82.

Grieder, Peter: In Defence of Totalitarianism Theory as a Tool of Historical Scholarship, in: *Totalitarian Movements and Political Religions* 3-4 (2007), S. 563-589.

Groehler, Olaf: Verfolgten- und Opfergruppen im Spannungsfeld der politischen Auseinandersetzungen in der SBZ und in der DDR, in: **Danyl, Jürgen (Hrsg.):** Die geteilte Vergangenheit. Zum Umgang mit Nationalsozialismus und Widerstand in beiden deutschen Staaten, Berlin 1995, S. 17-30.

Gurian, Waldemar: Totalitarian Religions, in: *The Review of Politics* 14 (1952), S. 3-14.

- Habermas, Jürgen:** Die Bedeutung der Aufarbeitung der Geschichte der beiden deutschen Diktaturen für den Bestand der Demokratie in Deutschland und Europa, in: Materialien der Enquête-Kommission, Band IX, S. 686-694.
- Hacke, Jens:** Die Rechte und die Revolution. Erwartung und Deutung der „Zeitenwende“ von 1933, in: **Winkler, Heinrich August (Hrsg.):** Griff nach der Deutungsmacht. Zur Geschichte der Geschichtspolitik in Deutschland, Göttingen 2004, S. 160-184.
- Hammerstein, Katrin:** Deutsche Geschichtsbilder vom Nationalsozialismus, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 3 (2007), S. 24-30.
- Hartmann, Jürgen:** Vergleichende Regierungslehre und vergleichende Politikwissenschaft, in: **Berg-Schlosser, Dirk/Müller-Rommel, Ferdinand (Hrsg.):** Vergleichende Politikwissenschaft, 4., überarbeitete und erweiterte Aufl., Opladen 2003, S. 31-56.
- Hattenhauer, Hans:** Martin Luther in der DDR, in: Wem gehört die deutsche Geschichte? Geschichte und nationale Identität, hrsg. von der Landeszentrale für politische Bildung Schleswig-Holstein, 2. Aufl., Kiel 1987, S. 45-48.
- Henke, Klaus-Dietmar:** Für eine „Anatomie des SED-Sozialismus“, in: Deutschland-Archiv 31 (1998), S. 83-86.
- Herz, Dietmar:** Der Begriff der „politischen Religion“ im Denken Eric Voegelins, in: **Maier, Hans (Hrsg.):** Totalitarismus und „politische Religion“. Konzepte des Diktaturvergleichs, Paderborn et. al. 1996, S. 191-209.
- Heydemann, Günther:** 25 Jahre Gesellschaft für Deutschlandforschung. Das geteilte Deutschland im Spiegel der wissenschaftlichen Vereinigung, in: **Ders./Jesse, Eckhard (Hrsg.):** 15 Jahre deutsche Einheit. Deutsch-deutsche Begegnungen, deutsch-deutsche Beziehungen, Berlin 2006, S. 361-376.
- Ders./Jesse, Eckhard:** Einleitung, in: **Dies. (Hrsg.):** Diktaturvergleich als Herausforderung. Theorie und Praxis, Berlin 1998, S. 7-21.
- Heydemann, Günther:** Integraler und sektoraler Vergleich. Zur Methodologie der empirischen Diktaturforschung, in: **Ders./Jesse, Eckhard (Hrsg.):** Diktaturvergleich als Herausforderung. Theorie und Praxis, Berlin 1998, S. 228-233.
- Ders./Beckmann, Christoph:** Zwei Diktaturen in Deutschland. Möglichkeiten und Grenzen des historischen Diktaturvergleichs, in: Deutschland-Archiv 30 (1997), S. 12-40.
- Ders.:** Die DDR-Vergangenheit im Spiegel des NS-Regimes? Zur Theorie und Methodologie des Diktaturvergleichs, in: Internationale Schulbuchforschung 22 (2000), S. 407-416.

Ders.: Integraler und sektoraler Vergleich. Zur Methodologie der empirischen Diktaturforschung, in: **Timmermann, Heiner (Hrsg.):** Die DDR. Analysen eines aufgegebenen Staates, Berlin 2001, S. 841-847.

Ders./Schmiechen-Ackermann, Detlev: Zur Theorie und Methodologie vergleichender Diktaturforschung, in: **Ders./Oberreuter, Heinrich (Hrsg.):** Diktaturen in Deutschland. Vergleichsaspekte. Strukturen, Institutionen und Verhaltensweisen, Bonn 2003, S. 9-55.

Hille, Barbara: Jugend und Jugendpolitik in der DDR von 1961 bis 1989, in: **Deutscher Bundestag (Hrsg.):** Materialien der Enquete-Kommission „Aufarbeitung der Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland“, Materialien III/2, Baden-Baden 1995, S. 1275-1313.

Hinze, Otto: Soziologische und geschichtliche Staatsauffassung, in: **Ders.:** Soziologie und Geschichte. Gesammelte Abhandlungen, hrsg. von **Gerhard Oestreich**, Bd. 2, Göttingen 1964.

Hockerts, Hans-Günther: Mythos, Kult und Feste. München im nationalsozialistischen Feiertag, in: **Münchner Stadtmuseum (Hrsg.):** München. „Hauptstadt der Bewegung“, München 1993, S. 331-341.

Hockerts, Hans-Günter: War der Nationalsozialismus eine politische Religion? Über Chancen und Grenzen eines Erklärungsmodells, in: **Hildebrand, Klaus (Hrsg.):** Zwischen Politik und Religion. Studien zur Entstehung, Existenz und Wirkung des Totalitarismus, München 2003, S. 45-71.

Hoffmann, Christhard: Geschichte und Ideologie. Der Berliner Antisemitismusstreit 1879/81, in: **Benz, Wolfgang/Bergmann, Werner (Hrsg.):** Vorurteil und Völkermord. Entwicklungslinien des Antisemitismus, Freiburg 1997, S. 219-251.

Höreth, Marcus: Ideologischer Anspruch und politische Wirklichkeit, in: **Kühnhardt, Ludger et al. (Hrsg.):** Die doppelte deutsche Diktaturerfahrung. Drittes Reich und DDR. Ein historisch-politikwissenschaftlicher Vergleich, 2., neu bearbeitete Aufl., Frankfurt a. M. 1996, S. 155-167.

Jaekel, Petra: Rassenhygiene in der Weimarer Zeit. Das Beispiel der „Zeitschrift für Volksaufartung“ (1926-1933), in: **Vokus. Volkskundlich-kulturwissenschaftliche Schriften 1** (2002), S. 73-82.

Jarusch, Konrad H.: Realer Sozialismus als Fürsorgediktatur. Zur begrifflichen Einordnung der DDR, in: **Aus Politik und Zeitgeschichte 20** (1998), S. 33-46.

Jesse, Eckard: Das Dritte Reich und die DDR. Zwei „deutsche Diktaturen“, in: **Totalitarismus und Demokratie 1** (2005), S. 39-59.

Ders.: Der innenpolitische Weg zur deutschen Einheit. Zäsuren einer atemberaubenden Entwicklung, in: **Ders./Mitter, Armin (Hrsg.):** Die Gestaltung der deutschen Einheit. Geschichte – Politik – Gesellschaft, Bonn 1992, S. 111-141.

Ders.: Der Totalitarismusbegriff. Inhaltsbestimmung und Entwicklungsgeschichte, in: **Kühnhardt, Ludger/Tschubarjan, Alexander (Hrsg.):** Russland und Deutschland auf dem Weg zum antitotalitären Konsens, Baden-Baden 1999, S. 47-60.

Ders.: Die Totalitarismusforschung im Streit der Meinungen, in: **Ders. (Hrsg.):** Totalitarismus im 20. Jahrhundert. Eine Bilanz der internationalen Forschung, 2., erweiterte Aufl., Bonn 1999, S. 9-38.

Ders.: Die Totalitarismusforschung und ihre Repräsentanten. Konzeptionen von Carl J. Friedrich, Hannah Arendt, Eric Voegelin, Ernst Nolte und Karl Dietrich Bracher, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 20 (1998), S. 3-18.

Ders.: Staatsformen und politische Systeme im Vergleich, in: **Gallus, Alexander/Jesse, Eckhard (Hrsg.):** Staatsformen. Von der Antike bis zur Gegenwart, Bonn 2007, S. 329-370.

Ders.: War die DDR totalitär?, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 40 (1994), S. 12-33.

Kaelble, Hartmut: Der historische Zivilisationsvergleich, in:

Ders./Schriewer, Jürgen (Hrsg.): Diskurse und Entwicklungspfade. Der Gesellschaftsvergleich in den Geschichts- und Sozialwissenschaften, Frankfurt a. M. 1999, S. 29-52.

Kailitz, Steffen: Der Streit um den Totalitarismusbegriff. Ein Spiegelbild der politischen Entwicklung, in: **Jesse, Eckhard/Ders. (Hrsg.):** Prägekräfte des 20. Jahrhunderts. Demokratie, Extremismus, Totalitarismus, Baden-Baden 1997, S. 219-250.

Kallis, Aristotle A.: Race, „value“ and the hierarchy of human life. Ideological and structural determinants of National Socialist policy-making, in: *Journal of Genocide Research* 7 (2005), S. 5-29.

Kettenacker, Lothar: Der Mythos vom Reich, in: Berding, Helmut (Hrsg.): *Mythos and Nation*, Frankfurt a. M. 1996, S. 261-289.

Kocka, Jürgen: Die DDR. Eine moderne Diktatur? Überlegungen zur Begriffswahl, in: **Grüttner, Michael et al. (Hrsg.):** Geschichte und Emanzipation. Festschrift für Ernst Rürup, Frankfurt a. M. 1999, S. 540-550.

Kocka, Jürgen: Die Geschichte der DDR als Forschungsproblem. Einleitung, in: **Ders. (Hrsg.):** Historische DDR-Forschung. Aufsätze und Studien, Berlin 1992, S. 9-26.

Kocka, Jürgen: Historische Komparatistik in Deutschland, in: **Haupt, Heinz-Gerhard/Ders. (Hrsg.):** Geschichte und Vergleich.

Ansätze und Ergebnisse international vergleichender Geschichtsschreibung, Frankfurt a. M. 1996, S. 47-60.

Koop, Dieter: Wissenschafts- und Politikverständnis im Wissenschaftlichen Kommunismus, in: **Greven, Michael Th./Koop, Dieter (Hrsg.):** War der Wissenschaftliche Kommunismus eine Wissenschaft? Vom Wissenschaftlichen Kommunismus zur Politikwissenschaft, Opladen 1993, S. 35-49.

Kraus, Hans-Christof: Eric Voegelin redivivus? Politische Wissenschaft als politische Theologie, in: **Ley, Michael/Schoeps, Julius H. (Hrsg.):** Der Nationalsozialismus als politische Religion, Bodenheim 1997, S. 74-88.

Kroll, Frank-Lothar: Der Faktor „Zukunft“ in Hitlers Geschichtsbild, in: **Ders. (Hrsg.):** Neue Wege der Ideengeschichte. Festschrift für Kurt Kluxen zum 85. Geburtstag, Paderborn et al. 1996, S. 391-409.

Ders.: Die Reichsidee im Nationalsozialismus, in: **Bosbach, Franz/Hiery, Hermann Josef (Hrsg.):** Imperium, Empire, Reich. Ein Konzept politischer Herrschaft im deutsch-britischen Vergleich, München 1999, S. 179-196.

Ders.: Endzeit, Apokalypse, neuer Mensch. Utopische Potentiale im Nationalsozialismus und im Bolschewismus, in: **Backes, Uwe (Hrsg.):** Rechtsextreme Ideologien in Geschichte und Gegenwart, Köln 2003, S. 139-157.

Kronenberg, Volker: Rückblick auf das tragische Jahrhundert. Furet, Nolte und die Deutung des totalitären Zeitalters, in: **Backes, Uwe/Jesse, Eckhard (Hrsg.):** Jahrbuch Extremismus & Demokratie, Bd. 10, Baden-Baden 1998, S. 49-80.

Kühn, Detlev: Wem gehört die Geschichte? Die Bundesrepublik und die DDR in ihrem Verhältnis zum historischen Erbe, in: Geschichte und nationale Identität, hrsg. von der Landeszentrale für politische Bildung Schleswig-Holstein, 2. Aufl., Kiel 1987, S. 31-43.

Kühnhardt, Ludger: Einleitung, in: **Ders. et al. (Hrsg.):** Die doppelte deutsche Diktaturerfahrung. Drittes Reich und DDR. Ein historisch-politikwissenschaftlicher Vergleich, 2., neu bearbeitete Aufl., Frankfurt a. M. 1996, S. 11-16.

Kühnl, Reinhard: Zur politischen Funktion der Totalitarismustheorien in der Bundesrepublik Deutschland, in: **Greiffenhagen, Martin/Kühnl, Reinhard/Müller, Johann B. (Hrsg.):** Totalitarismus. Zur Problematik eines politischen Begriffs, München 1972, S. 7-22.

Kula, Marcin: Communism as Religion, in: *Totalitarian Movements and Political Religions* 3 (2005), S. 371-381.

Interview mit **Kunert, Günter**: Der ausgeträumte DDR-Traum von Antifaschismus und Solidarität, in: Deutschland Archiv 2 (1990), S. 207-211.

Kuppe, Johannes: Geschichtsschreibung und Geschichtsverständnis in der DDR, in: **Spittmann-Rühle, Ilse J. / Helwig, Gisela (Hrsg.)**: Tradition und Fortschritt in der DDR, Köln 1986, S. 3-11.

Lambert, Peter: Heroisation and Demonisation in the Third Reich. The Consensus-building value of a Nazi Pantheon of Heroes, in: Totalitarian Movements and Political Religions 3-4 (2007), S. 523-546.

Ders./Mallett, Robert: Introduction. The Heroisation-Demonisation Phenomenon in Mass Dictatorships, in: Totalitarian Movements and Political Religions 3-4 (2007), S. 453- 463.

Lange, Karl: Der Terminus „Lebensraum“ in Hitlers „Mein Kampf“, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 13 (1965), S. 426-437.

Lee, Chongoon: Visual Stalinism from the Perspective of Heroisation. Posters, Paintings and Illustrations in the 1930ies, in: Totalitarian Movements and Political Religions 3/4 (2007), S. 503-521.

Lemke, Michael: Instrumentalisierter Antifaschismus und SED-Kampagnenpolitik im deutschen Sonderkonflikt 1960-1968, in:

Danyel, Jürgen (Hrsg.): Die geteilte Vergangenheit. Zum Umgang mit Nationalsozialismus und Widerstand in beiden deutschen Staaten, Berlin 1995, S. 61-86.

Leonhard, Wolfgang: Die Etablierung des Marxismus-Leninismus in der SBZ/DDR (1945-1955), in: Aus Politik und Zeitgeschichte 40 (1994), S. 3-11.

Ders.: Marxismus-Leninismus und die Umgestaltung in der SBZ/DDR, in: **Deutscher Bundestag (Hrsg.)**: Materialien der Enquête-Kommission „Aufarbeitung der Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland“, Bd. III/2, Baden-Baden 1995, S. 33-45.

Linz, Juan J.: Der religiöse Gebrauch der Politik und/oder der politische Gebrauch der Religion, Ersatz-Ideologie gegen Ersatz-Religion, in: **Maier, Hans (Hrsg.)**: Totalitarismus und „politische Religion“. Konzepte des Diktaturvergleichs, Paderborn et. al. 1996, S. 129-154.

Lobkowitz, Nikolaus: Von Hegel zu Marx, in: **Schubert, Venanz (Hrsg.)**: Wissenschaft und Philosophie. Interdisziplinäre Studien, Bd. 1: Karl Marx (1818-1883). Eine Ringvorlesung an der Universität München, St. Ottilien 1984, S. 65-97.

Lösche, Peter: Sigmund Neumann, in: **Wehler, Hans-Ulrich (Hrsg.):** Deutsche Historiker, Göttingen 1980, S. 82-100.

Löw, Konrad: Zur Funktion des Marxismus-Leninismus im SED-Staat, in: **Deutscher Bundestag (Hrsg.):** Materialien der Enquête-Kommission „Aufarbeitung der Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland“, Bd. III/2, Baden-Baden 1995, S. 1401-1442.

Lozek, Gerhard: Genesis, Wandlung und Wirksamkeit der imperialistischen Totalitarismuskonzeption, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 4 (1966), S. 525-541.

Ders.: Vergleichen, nicht gleichsetzen. Fallbeispiel: Totalitäre Diktaturen, in: **Fromm, Eberhard/Mende, Hans-Jürgen (Hrsg.):** Vom Beitritt zur Vereinigung. Schwierigkeiten beim Umgang mit deutsch-deutscher Geschichte, Berlin 1993, S. 84-88.

Ders.: Zum Diktaturenvergleich von NS-Regime und SED-Staat. Zum Wesen der DDR im Spannungsfeld von autoritären und totalitären, aber auch demokratischen Strukturen und Praktiken, in: **Keller, Dietmar et al. (Hrsg.):** Ansichten zur Geschichte der DDR, Band IV, Bonn/Berlin 1994, S. 109-121.

Ludz, Peter Christian: Situation, Möglichkeiten und Aufgaben der DDR-Forschung, in: SBZ-Archiv 18 (1967), S. 322-324.

Luhmann, Niklas: Wahrheit und Ideologie. Vorschläge zur Wiederaufnahme einer Diskussion, in: Der Staat 1 (1962), S. 431-448.

Lüthjen, Thorben: Das Ende der Ideologien und der amerikanische Sonderweg, in: Zeitschrift für Politik 3 (2008), S. 292-314.

Maier, Hans: Konzepte des Diktaturvergleichs. „Totalitarismus“ und „politische Religionen“, in: **Ders. (Hrsg.):** Totalitarismus und „politische Religion“. Konzepte des Diktaturvergleichs, Paderborn et. al. 1996, S. 233-250.

Ders.: Politische Religionen. Möglichkeiten und Grenzen eines Begriffs, in: **Ders. (Hrsg.):** Totalitarismus und „politische Religion“. Konzepte des Diktaturvergleichs, Paderborn et. al. 1996, S. 299-310.

Mampel, Siegfried: Versuch eines Ansatzes für eine Theorie des Totalitarismus, in: **Löw, Konrad (Hrsg.):** Totalitarismus, 2. Aufl., Berlin 1993, S. 13-15.

Margedant, Udo: Das Bildungs- und Erziehungssystem der DDR. Funktion, Inhalte, Instrumentalisierung, Freiräume, in: **Deutscher Bundestag (Hrsg.):** Materialien der Enquête-Kommission „Aufarbeitung der Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland“, Bd. III/3, Baden-Baden 1995, S. 1489-1529.

Maser, Peter: Faszination des Kommunismus: Antifaschismus, in: Deutschland Archiv 2 (2001), S. 271-276.

Meier, Christian: Verurteilen und Verstehen. An einem Wendepunkt deutscher Geschichtserinnerung, in: "Historikerstreit": Die Dokumentation der Kontroverse um die Einzigartigkeit der nationalsozialistischen Judenvernichtung, München 1987, S. 48-61.

Meier, Helmut: Zu Formen des praktischen Umgangs mit Erbe und Traditionen in der DDR, in: **Timmermann, Heiner (Hrsg.):** Die DDR. Politik und Ideologie als Instrument, Berlin 1999, S. 135-152.

Melis, Damian van: „Der große Freund der kleinen Nazis“. Antifaschismus in den Farben der SED, in: **Timmermann, Heiner (Hrsg.):** Die DDR. Erinnerungen an einen untergegangenen Staat, Berlin 1999, S. 245-264.

Merkel, Wolfgang: Totalitäre Regimes, in: Totalitarismus und Demokratie 2 (2004), S. 183-201.

Mertens, Lothar: Die SED und die NS-Vergangenheit, in: **Bergmann, Werner et al. (Hrsg.):** Schwieriges Erbe. Der Umgang mit Nationalsozialismus und Antisemitismus in Österreich, der DDR und der Bundesrepublik Deutschland, Frankfurt 1995, S. 194-211.

Ders.: „Geehrte“ DDR-Historiker, in: **Timmermann, Heiner (Hrsg.):** Das war die DDR. DDR-Forschung im Fadenkreuz von Herrschaft, Außenbeziehungen, Kultur und Souveränität, Münster 2004, S. 541-551.

Meuschel, Sigrid: Auf der Suche nach der versäumten Tat. Kommentar zu Klaus Schroeders und Jochen Staadts Kritik an der bundesdeutschen DDR-Forschung, in: Leviathan 3 (1993), S. 407-423.

Michalka, Wolfgang: Geplante Utopie. Zur Ideologie des Nationalsozialismus, in: Neue Politische Literatur 1 (1973), S. 210-224.

Möll, Marc-Pierre: Historische Existenz und politische Ordnung. Zum Totalitarismusverständnis von Ernst Nolte, in: **Kronenberg, Volker (Hrsg.):** Zeitgeschichte, Wissenschaft, Politik. Der „Historikerstreit“ – 20 Jahre danach, Wiesbaden 2008, S. 12-26.

Mommsen, Hans: Der Nationalsozialismus als säkulare Religion, in: **Besier, Gerhard (Hrsg.):** Zwischen „nationaler Revolution“ und militärischer Aggression. Transformation in Kirche und Gesellschaft 1934-1939, München 2001, S. 43-53.

Ders.: Nationalsozialismus als politische Religion, in: **Maier, Hans/Schäfer, Michael (Hrsg.):** Totalitarismus und politische Religionen. Konzepte des Diktaturvergleichs, Band II, Paderborn et. al. 1997, S. 173-181.

Ders.: Preußentum und Nationalsozialismus, in: **Benz, Wolfgang et al. (Hrsg.):** Der Nationalsozialismus. Studien zur Ideologie und Herrschaft, Frankfurt a. M. 1993, S. 29-41.

Ders.: Referat, in: Totalitarismus und Faschismus. Eine wissenschaftliche und politische Begriffskontroverse. Kolloquium im Institut für Zeitgeschichte am 24. November 1978, München 1980, S. 18-27.

Monteath, Peter: A Day to Remember. East Germany's Day of Remembrance for the Victims of Fascism, in: German History 2 (2008), S. 195-218

Münkler, Herfried: Antifaschismus als Gründungsmythos der DDR. Abgrenzungsinstrument nach Westen und Herrschaftsmittel nach innen, in: **Agethen, Manfred et al. (Hrsg.):** Der missbrauchte Antifaschismus. DDR-Staatsdoktrin und Lebenslüge der deutschen Linken, Freiburg i. Br. 2002, S. 79-99.

Ders.: Antifaschismus und antifaschistischer Widerstand als politischer Gründungsmythos in der DDR, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 45 (1998), S. 16-29.

Ders.: Das kollektive Gedächtnis der DDR, in: **Vorsteher, Dieter (Hrsg.):** Parteiauftrag Neues Deutschland, München 1996, S. 458-468.

Neubert, Erhart: Kirchenpolitik, in: **Judt, Matthias (Hrsg.):** DDR-Geschichte in Dokumenten. Beschlüsse, Berichte, interne Materialien und Alltagszeugnisse, Bonn 1998, S. 363-381.

Ders.: Kirche und Gruppen, in: **Heydemann, Günther/Mai, Gunther/Müller, Werner (Hrsg.):** Revolution und Transformation in der DDR 1989/90, Berlin 1992, S. 65-85.

Neumann, Franz: Notizen zur Theorie der Diktatur, in: **Ders.:** Demokratischer und autoritärer Staat. Studien zur politischen Theorie, Frankfurt a. M. 1967, S. 224-247.

Neuhäuser-Wespy, Ulrich: Die SED und die deutsche Geschichte, in: **Spittmann, Ilse (Hrsg.):** Die SED in Geschichte und Gegenwart, Köln 1987, S. 98-112.

Ders.: Zur Gleichschaltung der DDR-Geschichtswissenschaft in der DDR. Die Historikerkonferenzen der SED 1956-1958, in: **Timmermann, Heiner (Hrsg.):** Diktaturen in Europa im 20. Jahrhundert. Der Fall DDR, Berlin 1996, S. 539-552.

Nolte, Ernst: Die historisch-genetische Version der Totalitarismustheorie. Ärgernis oder Einsicht?, in: Zeitschrift für Politik 43 (1996), S. 111-122.

Ders.: Ideologie, Engagement, Perspektive, in: **Schulz, Gerhard (Hrsg.):** Geschichte heute. Positionen, Tendenzen, Probleme, Göttingen 1973, S. 281-304.

Ottmann, Henning: Der Geist der Moderne. Sekten und Humanismus bei Eric Voegelin, in: Zeitschrift für Politik 3 (1996), S. 333-338.

Parsons, Talcott: Demokratie und Sozialstruktur in Deutschland vor der Zeit des Nationalsozialismus, in: **Parsons, Talcott:** Soziologische Theorie, Neuwied 1973, S. 256-281.

Peters, Jan: Über Historikerverhalten, in: Berliner Debatte Initial 2 (1991), S. 185-186.

Pfahl-Traugher, Armin: Adolf Stoeckers politische Instrumentalisierung des Antisemitismus. Zu einigen politischen und sozialen Komponenten der Judenfeindschaft im wilhelminischen Kaiserreich, in: **Bernhardi, Peter (Hrsg.):** Religiöse Judenfeindschaft, Frankfurt a. M. 1992, S. 69-80.

Pohlmann, Friedrich: Anmerkungen zum Verhältnis von Ideologie und Terror im Nationalsozialismus, in: **Oswald, Hans (Hrsg.):** Macht und Recht. Festschrift für Heinrich Popitz zum 65. Geburtstag, Opladen 1990, S. 155-174.

Ders.: Zum Verhältnis von Terror und Ideologie im Nationalsozialismus, in: **Ders.:** Marxismus, Leninismus, Kommunismus, Faschismus. Aufsätze zu Ideologie und Herrschaftsstruktur der totalitären Diktatur, Pfaffenweiler 1995, S. 158-182.

Riegel, Klaus-Georg: Marxism-Leninism as a Political Religion, in: Totalitarian Movements and Political Religions 1 (2005), S. 97-126.

Ruge, Wolfgang: Nachdenken über die Geschichtswissenschaft der DDR, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 7 (1993), S. 583-592.

Rytlewski, Ralf/Kraa, Detlev: Politische Rituale in der Sowjetunion und in der DDR, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 3 (1987), S. 33-48.

Saage, Richard: Einleitung, in: **Ders. (Hrsg.):** Das Scheitern diktatorischer Legitimationsmuster und die Zukunftsfähigkeit der Demokratie. Festschrift für Walter Euchner, Berlin 1995, S. 9-32.

Sabrow, Martin: Vertrauter Feind, objektiver Gegner, kollegialer Konkurrent, in: **Sajutkow, Silke/ Gries, Rainer (Hrsg.):** Unsere Feinde. Konstruktionen des anderen im Sozialismus, Leipzig 2004, S. 255-276.

Salewski, Michael: Das Weimarer Revisionssyndrom, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, 2 (1980), S. 14-25.

Ders.: Geschichte als Waffe. Der nationalsozialistische Mißbrauch, in: Jahrbuch des Instituts für deutsche Geschichte der Universität Tel Aviv 14 (1985), S. 289-310.

- Sajutkow, Silke/ Gries, Rainer:** Feindbilder des Sozialismus. Eine theoretische Einführung in: **Dies. (Hrsg.):** Unsere Feinde. Konstruktionen des anderen im Sozialismus, Leipzig 2004, S. 13-70.
- Sartori, Giovanni:** Totalitarismus, Modellmanie und Lernen aus Irrtümern, in: **Jesse, Eckhard (Hrsg.):** Totalitarismus im 20. Jahrhundert. Eine Bilanz der internationalen Forschung, 2., erweiterte Aufl., Bonn 1999, S. 572-589.
- Schieder, Theodor:** Möglichkeiten und Grenzen vergleichender Geschichtswissenschaft, in: **Ders.:** Geschichte als Wissenschaft. Eine Einführung, München/Wien 1965, S. 187-211.
- Schmeling, Dirk/Jentsch, Harald:** Der Studiengang Wissenschaftlicher Kommunismus, in: **Greven, Michael Th./Koop, Dieter (Hrsg.):** War der Wissenschaftliche Kommunismus eine Wissenschaft? Vom Wissenschaftlichen Kommunismus zur Politikwissenschaft, Opladen 1993, S. 49-92.
- Schmiechen-Ackermann, Detlef:** Möglichkeiten und Grenzen des Diktaturenvergleichs, in: Totalitarismus und Demokratie 1 (2005), S. 15-37.
- Ders.:** NS-Regime und SED-Herrschaft. Chancen, Grenzen und Probleme des empirischen Diktaturvergleichs, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 52 (2001), S. 644-659.
- Schönwälder, Karen:** „Lehrmeisterin der Völker und der Jugend“. Historiker als politische Kommentatoren, 1933-1945, in: **Schöttler, Peter (Hrsg.):** Geschichtsschreibung als Legitimationswissenschaft 1918-1945, Frankfurt a. M. 1997, S. 128-165.
- Schöttler, Peter:** Das Konzept der politischen Religion bei Lucie Varga und Franz Borkenau, in: **Ley, Michael/Schoeps, Julius H. (Hrsg.):** Der Nationalsozialismus als politische Religion, Bodenheim 1997, S. 186-205.
- Schreckenberger, Waldemar:** Ideologie und Herrschaftssysteme. Über die Auflösung der marxistischen Ideologie, in: Der Staat 3 (1992), S. 419-335.
- Schroeder, Klaus/Staadt, Jochen:** Der diskrete Charme des status quo. DDR-Forschung in der Ära der Entspannungspolitik, in: Leviathan 1 (1993), S. 24-63.
- Schubarth, Wilfried et. al.:** Verordneter Antifaschismus und die Folgen. Das Dilemma der antifaschistischen Erziehung am Ende der DDR, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 9 (1991), S. 3-16.
- Schubert, Charlotte:** Phasen und Zäsuren des Erbeverständnisses in der DDR, in: **Deutscher Bundestag (Hrsg.):** Materialien der Enquête-Kommission „Aufarbeitung der Geschichte und Folgen der

SED-Diktatur in Deutschland“, Bd. III/3, Baden-Baden 1995, S. 1773-1811.

Schuller, Wolfgang: Deutscher Diktaturvergleich, in: **Timmermann, Heiner (Hrsg.):** Die DDR. Analysen eines aufgegebenen Staates, Berlin 2001, S. 849-857.

Segert, Astrid/Zierke, Irene: Gesellschaft der DDR. Klassen – Schichten – Kollektive, in: **Judt, Matthias (Hrsg.):** DDR-Geschichte in Dokumenten. Beschlüsse, Berichte, interne Materialien und Alltagszeugnisse, Bonn 1998, S. 165-181.

Siegel, Achim: Diktaturvergleich und Totalitarismustheorie. Zur Weiterentwicklung des Totalitarismuskonzepts von Carl, Joachim Friedrich, in: **Heydemann, Günther/ Jesse, Eckhard (Hrsg.):** Diktaturvergleich als Herausforderung. Theorie und Praxis, Berlin 1998, S. 75-94.

Söllner, Alfons: Sigmund Neumanns „Permanent Revolution“. Ein vergessener Klassiker der vergleichenden Diktaturforschung, in: **Söllner, Alfons et. al. (Hrsg.):** Totalitarismus. Eine Ideengeschichte des 20. Jahrhunderts, Berlin 1997, S. 53-73.

Stammer, Otto: Demokratie und Diktatur, in: **Ders.:** Politische Soziologie und Demokratieforschung. Ausgewählte Reden und Aufsätze zur Soziologie und Politik, Berlin 1965, S. 185-207.

Ders.: Dictatorship, in: **Sills, David (Hrsg.):** International Encyclopedia of the Social Sciences, Vol. 4, New York 1968, S. 161-169.

Sträter, Winfried: Bestandsaufnahme und Neujustierung. Anmerkungen zur Fortschreibung der Gedenkstättenkonzeption des Bundes, in: Deutschland Archiv 4 (2008), S. 581-586.

Tal, Uriel: Structures of German “Political Theology” in the Nazi Era, in: **Tal Uriel:** Religion, Politics and Ideology in the Third Reich. Selected Essays, London 2004, S. 87-129.

Thumser, Wolfgang: „Kirche im Sozialismus“ als Kirche einer „mündigen Welt“, in: **Timmermann, Heiner (Hrsg.):** Diktaturen in Europa im 20. Jahrhundert. Der Fall DDR, Berlin 1996, S. 397-409.

Traverso, Enzo: Der neue Antikommunismus. Nolte, Furet und Courtois interpretieren die Geschichte des 20. Jahrhunderts, in: **Kronenberg, Volker (Hrsg.):** Zeitgeschichte, Wissenschaft, Politik. Der „Historikerstreit“ – 20 Jahre danach, Wiesbaden 2008, S. 67-90.

Varga, Lucie: La genèse du national-socialisme. Notes d'analyse sociale, in: Annales d'histoire économique et sociale 9 (1937), S. 529-546.

Vondung, Klaus: „Gläubigkeit“ im Nationalsozialismus, in: **Maier, Hans/Schäfer, Michael (Hrsg.):** Totalitarismus und politische

Religionen. Konzepte des Diktaturvergleichs, Band II, Paderborn et. al. 1997, S. 14-25.

Ders.: National Socialism as a Political Religion. Potentials and Limits of an Analytical Concept, in: Totalitarian Movements and Political Religions 6 (2005), S. 87-96.

Wagenlehner, Günther: Feindbild, in: **Wagenlehner, Günther (Hrsg.):** Feindbild. Geschichte, Dokumentation, Problematik, Frankfurt a. M. 1989, S. 6-16.

Wartmann, Holger: War der „Wissenschaftliche Sozialismus“ eine Politikwissenschaft?, in: **Greven, Michael Th./Koop, Dieter (Hrsg.):** War der Wissenschaftliche Kommunismus eine Wissenschaft? Vom Wissenschaftlichen Kommunismus zur Politikwissenschaft, Opladen 1993, S. 11-33.

Weber, Hermann/Lange, Lydia: Zur Funktion des Marxismus-Leninismus, in: **Deutscher Bundestag (Hrsg.):** Materialien der Enquête-Kommission „Aufarbeitung der Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland“, Bd. III/2, Baden-Baden 1995, S. 2034-2062.

Welskopp, Thomas: Stolpersteine auf dem Königsweg. Methodenkritische Anmerkungen zum internationalen Vergleich in der Gesellschaftsgeschichte, in: Archiv für Sozialgeschichte, in: Archiv für Sozialgeschichte 35 (1995), S. 339-367.

Wehler, Hans-Ulrich: Diktaturenvergleich, Totalitarismustheorie und DDR-Geschichte, in: **Bauerkämper, Arnd et. al. (Hrsg.):** Doppelte Zeitgeschichte. Deutsch-deutsche Beziehungen 1945-1990, Bonn 1998, S. 346-352.

Ders.: Selbstverständnis und Zukunft der westdeutschen Geschichtswissenschaft, in: Ders.: Die Gegenwart der Geschichte. Essays, München 1995, S. 202-214.

Wilke, Manfred: Der instrumentelle Antifaschismus der SED und die Legitimation der DDR, in: **Deutscher Bundestag (Hrsg.):** Materialien der Enquête-Kommission „Aufarbeitung der Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland“, Bd. III/1, Baden-Baden 1995, S. 120-140.

Wisniewski, Roswitha: Marxismus als Voraussetzung des politischen Systems der DDR, in: **Deutscher Bundestag (Hrsg.):** Materialien der Enquête-Kommission „Aufarbeitung der Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland“, Bd. III/3, Baden-Baden 1995, S. 2062-2095.

Wittich, Bernd: Abschied vom Antifaschismus. Ost, in: **Faller, Kurt/Wittich, Bernd (Hrsg.):** Abschied vom Antifaschismus, Frankfurt a. d. Oder 1997, S. 13-40.

Wolfrum, Edgar: Die Preußen-Renaissance. Geschichtspolitik im deutsch-deutschen Konflikt, in: **Sabrow, Martin (Hrsg.):** Verwalte-te Vergangenheit. Geschichtskultur und Herrschaftslegitimation in der DDR, Leipzig 1997, S. 145-166.

Zmarzlik, Hans-Günter: Der Sozialdarwinismus als geschichtliches Problem, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 11 (1963), S. 246-273.

Zeitungs- und Zeitschriftenartikel

Assmann, Jan: Der Sonderweg des christlichen Abendlandes, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 3. Juni 1994.

Diktaturenvergleich jetzt! Neuer Streit um die Gedächtnispolitik. Was unterscheidet NS-Verbrechen von DDR-Unrecht? Ein Interview mit Salomon Korn, in: DIE ZEIT vom 15. November 2007.

Finger, Evelyn: Lob des Kommunismus. Eine Studie hat das DDR-Bild von Berliner Schülern erforscht, in: DIE ZEIT vom 15. November 2007.

Habermas, Jürgen: Bemerkungen zu einer verworrenen Diskussion. Was bedeutet „Aufarbeitung der Vergangenheit“ heute?, in: DIE ZEIT vom 12. April 1992.

Jäckel, Eberhard: Die doppelte Vergangenheit, in: Der Spiegel vom 23. Dezember 1991.

Meier, Christian: Vergangenheit ohne Ende? Was die kommunistische von der nationalsozialistischen Geschichte unterscheidet, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 19. Februar 1992.

Müller, Claus-Peter: Die DDR. So fern wie das Mittelalter, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 2. August 2008.

Nolte, Ernst: Die fortwirkende Verblendung: Über Gleichsetzungen und Vergleiche von Drittem Reich, DDR und Bundesrepublik, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 22. Februar 1992.

Schuller, Wolfgang: Vergangenheitsbewältigung in Deutschland. Die NS-Diktatur, die SED-Diktatur und der Rechtsstaat, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 12. März 1996.

Schulz, Tanjev: Geschichte fällt aus, in: Süddeutsche Zeitung vom 14./15. August 2008.

Sturm, Daniel Friedrich: „Hitler war ein Westdeutscher“. Vom Antifaschismus als Herrschaftsinstrument, in: Die Welt vom 1.9.200.

Volk ohne Trauer. Der Schriftsteller Rolf Schneider über seine Erfahrungen als DDR-Intellektueller, in: DER SPIEGEL 44 (1990), S. 264-270.

Weiß, Konrad: Gebrochener, nicht „verordneter“ Antifaschismus, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 1.2.1993.